Germ. sp.
353
t

Germ. sp.
353 t

Pfister (F.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Krieg von Morea

in den Jahren 1687 und 1688.

Zur

Erinnerung an deutsche Thaten,

besonders

als Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte bearbeitet

von

F. Pfister,

Kurhessischem Artillerie-Capitain.

Kassel,

Verlag der J. C. Krieger'schen Buchhandlung.

1845.

218. b.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck der Hotop'schen Officin.

Vorwort.

Ueber den Zweck dieser kleinen Schrift und die Wahl ihres Gegenstandes hat sich die Einleitung ausgesprochen. Obgleich, außer der Entwicklung allgemeiner Betrachtungen, ausführlich nur Ein Abschnitt eines langdauernden Krieges behandelt wurde, so ist dieser doch sein belehrendster und wichtigster, der Höhen= und Wendepunct der damaligen venetianischen Waffenerfolge und der Betheiligung und Mitwirkung deutscher Sreitkräfte, deren Trefflichkeit sich gerade hier auf das Köstlichste ausdrückt. Auch würde die Darstellung für die Kriegsgeschichte beider Hessen ein vollständiges Blatt haben liefern können, nemlich eben so für die von Hessen=Darmstadt, als es für die von Hessen=Kassel geschahe, hätten meine Hülfsmittel so weit, als mein Wille gereicht; doch dem Antheile aller deutscher Truppen mit Wärme folgend, wird sie vielleicht erinnern, daß die Liebe zum deutschen Gesammtvaterlande sich auch in der Bearbeitung deutscher Einzelgeschichten bethätigen könne.

Was sodann das leitende Ziel in der Ausführung, die Behandlung des Stoffes noch insbesondere betrifft, so sehe ich gern dem Urtheile Sachverständiger, zumal wegen

mancher, nicht bedachtloser, Abweichungen von der Gebräuchlichkeit entgegen; und die Sachkenner denke ich mir diesmal nicht allein im Kreise der Kriegsverständigen. Denn indem ich den Versuch der Verbindung vielartiger Dinge mit dem Hauptinhalte, dem rein wehrthümlichen Gegenstande, machen wollte, geschahe es mit der Ueberlegung, daß Schilderungen aus der Kriegsgeschichte, wenn auch, was meist hochnöthig, von den Männern des Faches geschrieben, sich doch um so weniger in enge Grenzen des Faches jederzeit einschränken sollen, je wünschenswerther auch die Theilnahme einer allgemeinern Lesewelt und je größer jene Fülle denkwürdiger Erscheinungen ist, welche auch den Krieger, der überhaupt seine Präge von dem Geiste, seine Bewegung von den Verhältnissen der Zeit empfängt, in seinem Leben, seinen Thätigkeiten und selbst in seiner innern Ehre berühren. Gerade darum, weil die alten Zustände Venedigs, denen jener Krieg und die Verhältnisse der deutschen Hülfsvölker angehörten, ihr Ende gefunden, und umgekehrt eben weil Roms unterjochungssüchtige, geistlich geistwidrige Bestrebungen immer aufs Neue wieder aufleben, fühlte sich die Betrachtung öfter von ihnen gefesselt; und wenn der Forscher in der Vorzeit Griechenlands dem folgenschweren Gange jenes venetianischen Heeres nachblickt, das seine Gegenwart mit der Auflösung alter Volksbänder und mit der Zertrümmrung oder Entführung klassischer Kunstwerke bezeichnete, so erwartet er mit Recht von dem Darsteller dieses Krieges Nachweisungen, die er zu geben vermag.

Eine Bemerkung mag noch die Art meines Ausdrucks treffen. Auch sie war mir weniger Willkühr, als inneres Bedürfniß, weil eine deutsche Denk= und Empfindungs=weise auch ein deutsches Ausdrucksvermögen, wie jede selbst=ständige Geistesthätigkeit ihr eigenthümlich bedingtes, besitzt oder fordert; und weil man sich nicht scheuen soll, die alte Erinnerung zu beherzigen, daß es unser Volksthum nicht ehre noch schmücke, die Rechte und Gaben der Muttersprache mit Beflissenheit zu vernachlässigen, und für die geistige Flamme seines höhern Lebens, oder auch nur für Dinge und Begriffe seiner äußern Wirksamkeit Worte in der Fremde zu suchen, die es bei sich selber findet. Wenn aber vaterländischer Stolz, Selbstachtung, gesunder Geschmack und Sprach=kenntniß oft vor den Barbareien unsrer Kriegssprache er=schrecken, so durfte diese Abhandlung den Versuch wohl unternehmen, durch eine abwechselnde, die Gemeinver=ständlichkeit nicht aufhebende Benutzung deutscher Kunst=wörter, die überdies größtentheils noch in der betreffenden Zeit gebräuchlich waren, an jene Besserungsmittel zu er=innern, welche in dem Bildungsvermögen, oder dem ältern Schatze unsrer Sprache gegeben sind.

Kassel, im November 1844.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung.

Allgemeine Verhältnisse, Zweck und Geist des Krieges S. 1 — 11. Uebersicht der Ereignisse von 1684 bis 1687 S. 12 — 16. Venetianisches Wehrthum S. 16 — 19. Das Söldnerwesen S. 20 — 25. Quellenverzeichniß S. 26 — 29.

Das Kriegsjahr 1687.

Verhandlungen. Neue Werbungen. Die Hessen-Kassler S. 30 — 36. Zug des hessischen Regiments nach Venedig. Zustände zu Venedig und bei der Armee S. 37 — 54.

Patras. Wahl des diesjährigen Kriegsschauplatzes ꝛc. S. 55 — 58. Schlacht bei Patras S. 59 — 64. Nächste Folgen S. 65 — 70.

Korinth. Besitznahme der Stadt S. 70 — 72. Schwerfälligkeit der venetianischen Streitmacht S. 73 — 75. Lager der Armee S. 76 — 81. Unternehmungen der Flotte S. 81 — 83.

Athen. Besitznahme der Stadt S. 84 — 87. Belagerung der Burg S. 87 u. f. Zerstörung des Parthenons S. 91. Uebergabe der Burg S. 94 u. f. Winterquartiere und Zustände zu Athen S. 96 — 115.

Das Kriegsjahr 1688.

Piräus. Schicksal der Athener und der Türken von Mistra S. 116 — 123.

Porto Poros. Uebergang des Heeres dahin und Zustände S. 123 bis 125. Erhebung des Generalcapitains Morosini zur Dogenwürde; Festlichkeiten S. 126 — 130. Wahl der nächsten Unternehmung S. 130 u. 131. Ergänzungen und Bestandtheile des Heeres. S. 132 bis 136.

Negropont. Fahrt der Armade dahin S. 137 — 138. Beschreibung von Negropont und Berennung S. 138 — 146. Stärken der venetianischen Streitmacht S. 146 — 148. Belagerung der türkischen Außenlinien S. 148 — 157. Erstürmung derselben S. 157 — 162. Belagerungskampf gegen die Stadt S. 163 u. f. Sturm auf den großen Thurm S. 169 u. f. Hauptsturm auf die Stadt S. 182 bis 186. Aufhebung der Belagerung S. 186 — 189.

Die Heimkehr S. 189 u. f.

Erste Beilage. Hülfsfoldvertrag zwischen dem Landgrafen von Hessen-Kassel und der Republik Venedig, nebst Anmerkungen dazu S. 199 bis 203.

Zweite Beilage. Auszug aus der „Capitulation zwischen dem Herzog, Administrator von Wirtemberg, und Georg, Landgraf zu Hessen, wegen Errichtung eines Regiments.“ Bruchstück zu den Personalien. Anmerkungen S. 203—206.

Dritte Beilage. Nachweisungen über die im hessen-kasselschen Regimente gestandenen Officiere S. 207 u. f.

Beigefügt: ein Plan der Belagerung von Negropont.

Einleitung.

Der Krieg von Morea am Ende des 17. Jahrhunderts ist ein Zweig des großen Kampfes, in welchem die osmanische Macht durch die vereinten Kräfte des Kaisers, des Königs von Polen, der Republik Venedig und des Papstes (deren Verbindung den Namen einer heiligen Liga annahm) von ihrer bis dahin allgefürchteten Höhe herabgestürzt ward. Deutsche Waffen haben weit vor allen andern diesen Erfolg herbeigeführt, in Ungarn unter eignem Namen, in Dalmatien und Griechenland unter dem der Venetianer; jene in zahllosen Schriften, selbst durch die bildenden Künste, und in einer unvergänglichen Frucht die Bewahrung ihrer Thaten findend, diese, meist ungenannt, ungelohnt, obwohl mit gleichen Opfern fechtend und sterbend, haben nur den Ruhm Venedigs, als ihrer Soldherrschaft, aufgebauet, und mit schnell vergangenem Erfolge. Den Nachkommen bleibt es aufbehalten, für die Vorfahren zu thun, was diese für die Nachkommen hätten vollbringen sollen — die Erbauung ihrer Ehrendenkmäler. Vielleicht durfte ich mich berufen finden, hierzu beizutragen; doch sollte die gegenwärtige Darstellung zweier Feldzüge jenes Krieges von Morea, die zugleich für die hessische Kriegsgeschichte eine abgeschlossene Scene bilden, und darum für diese mit ausgedehnteren Nachweisungen bearbeitet wurden,

nicht sowohl die gleichmäßige Beschreibung des ganzen Krieges beseitigen, als vielmehr befördern; sie sollte eine ausdrückliche Aufforderung an befähigte Männer seyn, den Verfasser in der Vollendung dieses größeren Werkes durch Mittheilung ungedruckter Nachrichten zu unterstützen, die den Antheil der Würtemberger, der Sachsen, Hannoveraner, Braunschweiger, Waldecker, Baireuther und Schweizer, oder einzelner Kriegshelden unsres Volkes, in verdientes Licht stellen.

Auch in den besondern Verhältnissen, in denen deutsche Thatkraft auf dem Boden des alten Hellas geübt wurde, wird unsere Theilnahme bewegt, unter fremden Panieren heimische Tüchtigkeit zu finden, auf einem Schauplatze, der durch klassische Erinnerungen und durch die neuern Verhältnisse Oestreichs zu Venedig, oder des deutschen Volkes zum jungen Griechenreiche theuern Beziehungen näher rückt, einen Kampf, lehrreich für den Geist der Zeit, wichtig in seinen Zielen, und als Glied größerer Verhältnisse an einen Gegenstand vom höchsten Interesse geknüpft.

Denn als im fünf und dreißigsten Jahre, nachdem der westphälische Friedensschluß die Auflockerung und Verstümmelung Deutschlands und seine Abhängigkeit vom Auslande besiegelt hatte, das Reich seiner völligen Auflösung entgegen zu gehen schien, als ein Reich, das durch seine Lage und den Geist, die Kraft und Menge seiner Völker das Haupt der Welt seyn konnte, ein Volk, das Europa von der Römerwelt befreiet (die Macht des Vaticans wie die des Capitols zertrümmert), gerettet von den Völkerstürmen der Hunnen, Araber, Ungarn und Mongolen, nun durch innere staatliche Sünden zum Grabe seiner Selbständigkeit taumelte, und der zerstörenden Ueberfluthung durch die osmanische Völkerwoge entgegen sah, damals hatte die Vorsehung einen Umschwung der Dinge bereitet, welcher mit dem Namen von Wien die glänzende Reihe derer von Teutoburg, Catalaunum, Tours, Augsburg und Liegnitz ergänzte. Nie hatte sich Deutschland in einer gleich

gefährlichen Lage befunden, als da es zwischen die beiden stärksten Mächte Europa's, zwischen die französische und osmanische eingespannt, erwarten mußte, mit welchen wohlberechneten Entwürfen beide sich zu seiner Erwürgung vereinigen würden. Denn nachdem Oestreich durch weltliche und kirchliche Unterdrückungen die Ungarn zur Empörung und zum Abfalle gereizt, hierdurch den Türken die Bollwerke der Donau geöffnet, und durch schwache Führung des Kaiserscepters es dahin hatte kommen lassen, daß Frankreichs Uebergriffe endlich noch mit dem Raube von Straßburg dem geschwächten Deutschland gleichsam das Knie auf die Brust setzen, unsre Preißgesänge von einem freien deutschen Rheine bis auf diesen Tag widersinnig machen durften, war auch die Hoffnung Ludwig des Vierzehnten gerechtfertigt, sobald Oestreich von den Türken überwältigt seyn würde, werde das Rettung suchende Deutschland sich mit der Kaiserkrone in seine Arme werfen. Der Bahn seines Ahnherrn Franz des Ersten folgend, welcher gleichzeitig die Protestanten verbrannte und sich mit den Mohamedanern wider den Kaiser der christlichen Welt verbündete, ward Ludwig der Urheber und Lenker der osmanischen Absichten und Unternehmungen; nicht die Hand, aber der Wille des Allerchristlichsten Königs pflanzte die türkischen Fahnen schon auf die Basteyen der Kaiserstadt *).

Was Deutschland rettete, waren die halben Maaßregeln des Königs. Während ihn vielleicht noch ein Bedenken zurückhielt, in diesem schweren Augenblicke den Osmanen öffentlich die Hände zu bieten, scheiterten seine Berechnungen an dem verzweiflungsvollen Widerstande Wiens und an einem fast beispiellosen Siege, zu welchem die Tugend Weniger und die

*) Ueber Ludwigs Absichten und Theilnahme an den türkischen Unternehmungen siehe Pufendorf de reb. gest. Friderici Wilhelmi Magni Lib. XVIII. p. 1477 und in Du Mont corps diplomatique T. VII. part. II. p. 176 u. f. die Antwort des Kaisers auf die französische Kriegserklärung im Jahre 1688.

Fehler des Großvesirs Zeit gefristet, der Kaiser mit den allergrößten Opfern die Hülfe König Sobieski's von Polen erkauft, die starke Tapferkeit der Deutschen die Bahnen gebrochen hatte, während die polnische Reiterei, nachdem sie von der deutschen gerettet worden, die meisten und leichtesten Lorbern, und ihrem Könige (weil der Kaiser, seinen Ehrgeiz zu schonen, abwesend blieb) den unverdienten Ruhm des großmüthigsten Retters von Deutschland erwarb. Von nun an gesellte sich dem Bündnisse des Kaisers mit den Polen auch der Pabst und Venedig bei, und der Krieg ward von den Karpaten bis zu den Küsten von Asien erobernd fortgesetzt.

Der osmanischen Macht war die alte Schreckenslarve entfallen, und zum Kriege, dessen fieberhafte Bewegung die entferntesten Gegenden des ungeheuern Reiches durchwühlten, gesellten sich Pest, Hungersnoth und Empörung: vier Zerstörungskräfte, denen das Reich nicht widerstehen zu können schien, dessen alte barbarische Herrlichkeit untergegangen, ohne daß neue Kräfte an deren Stelle getreten; dessen Sultane nicht mehr aus dem Kriegszelte eine zerschmetternde Allmacht ausgehen, sondern im Harem zur Ohnmacht entschlafen ließen; dessen sonst unbesiegbare Banner, die Spahi im weichen Genusse ihrer Lehen, die Janitscharen durch Verbürgerung, ohne Bürger geworden zu seyn, zu entarten begonnen; dessen Flotte zerfallen; dessen Feinde dagegen in größerem Umfange und festerer Einheit es umspannten, und nicht mehr mit den ungefügen Kriegshaufen des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts, sondern mit gewandtern, im Feuergefecht ausgebildeten Heeresschaaren bekämpften. Was das Osmanenreich rettete, war sein Boden, sein Festungsnetz, die allgemeine Streitbarkeit seiner Völker, die hinter den Mauern der Städte mit unübertrefflicher Tapferkeit stritten, waren die Lässigkeit, die Fehler (zu denen Uebermuth verleitet), die politische Unbeholfenheit der Gegner, denen sich eine allgemeine Schilderhebung aller christlichen Völkerschaften der europäischen Türkei vergebens darbot, war die unzeitige Thätigkeit des Kaisers für sein Hofwesen und den

Glanz seines Hauses — endlich der friedensbrüchige Rückenanfall Frankreichs auf die rheinischen, schwäbischen und fränkischen Lande.

Der Jubel des christlichen Europas über die Zertrümmerung der osmanischen Macht vor den Thoren der Kaiserstadt war ein so allgemeiner und gerechter, daß sein Andenken immerdar heilig bleiben wird, und Niemand ausgeschlossen von diesem Feste der christlichen Menschheit, als der Allerchristlichste König und seine Räthe. Doch wenn auch die Fortsetzung dieses Krieges, wie aus edeln und ehrwürdigen Triebfedern geleitet, gepriesen wird, so verführt der Schein die Begriffe, und so herzerhebend es wäre, ihn auf dieser Höhe betrachten, hier das Ringen der Völker für die theuersten Rechte und Güter des irdischen Lebens erblicken zu dürfen, so duldet doch die Wahrheit kein Tugendgemälde dieser Art, wo die finstersten Schatten auf den Trieben und Thaten der Führer, auf dem Geiste der Kirche und des Staatenlebens ruhen. Wenn dort die Menge die Erhebung heiliger Freiheits- und Religionskämpfe sahe, so fragt die Forschung, ob das, was die Völker beseelte, auch der Geist der Staatszwecke, was frommer Glaube nicht bezweifelte, auch ein reines Religionsziel der Kirche, was hergebrachte Meinungen wähnten, auch die vorurtheilsfreie Wahrheit? Geistige Stumpfheit des großen Haufens, ewig einer selbständigen Prüfung der Dinge unfähig, konnte nie ermessen, damals noch weniger als heute, daß christliche Gesinnung und edles Religionsstreben in der Achtung der Menschenwürde ihre erste und echteste Probe findet, nicht in ihrer Entehrung zur Knechtschaft bethätigt wird; doch während man Helden vergötterte über ihre Türkensiege, wurde die Gotteslästerung oder Verblendung nicht erkannt, mit welcher sie menschliche, christliche und nationale Rechte mißhandelten.

Vernichtung der öffentlichen Moral ist der Ausdruck dieses sogenannten Jahrhunderts Ludwig des Vierzehnten, und wahrlich in dieser Verdorbenheit der Turban nicht befleckter, als manche kreuzgeschmückte Kronen, Cardinals- und Bischoffshüte — der Ausdruck eines Zeitalters, das mit einer neuen Lehre von

Incarnationen der Gottheit den markigen Geist der alteuropäischen Mannheit vollends aufzureiben strebt; das Dragonaden und Auto-da-Fé's als christliche Eiferthaten feiert, Lüge als Regierungsfeinheit, Menschenschlächterei (wie zu Eperies) als Königsgericht, und wo Mordbrennerei und Staatenraub als Staatsweisheit, die Zerstörung ganzer Länder, mitten im Frieden, als Kriegsraison — ein König, wie jener Ludwig, als Ideal fürstlicher Größe gilt.

Bestand die Hoffnung der heiligen Liga auf nichts Geringerm als der völligen Verdrängung des Halbmondes aus Europa, so war gleichwohl der innere Zweck nichts Höheres, als eigennützige Machtvergrößerung. Das Oestreichische Haus verlangte Ungarn zu einem Erbkönigreiche, das ohnmächtige Polen Herstellung seiner geraubten Marken, Venedig einen größeren Bereich zur Befriedigung des Uebermuthes seiner Aristokraten, oder zu ihrer Versorgung; der Papst Erweiterung, nicht sowohl des Reiches christlicher Sittengesetze, als vielmehr einer Hierarchie, die mit kirchlichen Mitteln nie Anderes, als weltliche Herrlichkeit und Herrschaft gewollt. Glücklich, daß die Zurückdrängung einer wilden Macht, die europäischer Gesittung unfähig schien, so nachdrücklich gelungen, aber welcher Gewinn für die Menschheit, wenn das Papstthum die Welt beherrschte, wenn das Schlüsselamt Petri alles Leben bewachte, alle Geister verschlösse? Der Heiligenschein des Bundes beantwortet die Frage nicht, welchen Segen dieser vierzehnte Kreuzzug, den die Päpste gepredigt, den Völkern bringen sollte, oder welches Göttliche in seinen Zwecken lag.

Der Sieg verändert oder vervielfältigt nicht blos die Ziele der Waffen, sondern auch der Leidenschaften; der Vertheidigung eigener Rechte folgt der Angriff fremder. Weder Ungarn noch Griechenland sahen Werke der großen Losungsworte dieses Kampfes: der Freiheit und Religion! Den Ungarn wurde das in vollerm Maaße, was sie bisher empörte und geneigter zur türkischen als deutschen Unterwerfung gemacht: die Unterdrückung

ihres protestantischen Gottesthumes und ihrer Nationalrechte, und die Zierden des Vaterlandes, weil sie für diese gerungen, mußten das Blutgerüst besteigen; die Griechen dagegen wurden nur in eine andere Art von Knechtschaft gebeugt, und während ihre Kirche und ihr Glaube (vom Mufti weniger als vom römischen Pontifex gefährdet) wesentlich ihr ganzes Volksthum durchdringt, sandte man ihnen das, was ihnen verhaßter als der Tod, den Uebermuth römischer Pfaffen.

In Venedigs Macht stand es, Altgriechenland zu einer angemessenen Freiheit unter seiner Schirmherrschaft zu berufen, während es für sich selbst ganz Dalmatien und Albanien gewinnen konnte. Doch seine aristokratische Zwangsherrschaft war eines solchen Gedankens unfähig, sein Handelsvortheil würde es immer vorgezogen haben, in Morea und im Archipelagus die Türken, als ein freies Griechenvolk herrschen zu sehen, seine katholischen Gesinnungen oder Rücksichten konnten die Gelegenheit nicht ungenützt lassen, überall römischen Gottesdienst einzupflanzen. Das Verlangen des Papstes, die Griechen unter seinen Hirtenstab zu bringen, ward laut genug, diese zu beunruhigen; und obwohl seit den Frankenherrschaften sich der kirchliche Zwist zum unauslöschlichen Volkshasse gesteigert hatte, gedachte der befangene Geist des Religionseifers nicht, daß jene kirchlichen Impfungen die künftige Behauptung des Eroberten eben so gewiß untergruben, als schon vormals römische Kirchentyrannei den Osmanen die Eroberung Morea's erleichtert hatte. Allein jeder Despotismus haßt die Geschichte, die warnend und schreckend seine Folgen zeigt, und in der Priesterherrschaft vollendet, muß er jedes Licht, jedes andere Leben und Gesetz, das ihn berührt, zu seiner Selbsterhaltung unterdrücken.

Nie scheuete sich die hierarchische Eroberungsgier, deren Hunger wuchs, je mehr sie verschlang, dem Menschengeschlechte ein Blutbad zu bereiten, und den Befehl Christi im Evangelio: „Nöthige sie hereinzukommen, auf daß mein Haus voll werde," mit Feuer und Schwert, mit geistlichen Janitscharen,

mit Geweiheten der Inquisition nicht menschlicher, als Pizarro mit seinen Bluthunden zu erfüllen. Und wenn mit Unthaten aller Art die Eroberung eines türkischen Platzes entweihet wurde, so hört man den heiligen Vater und seine geistlichen Schaaren den großen Lobgesang singen über den Untergang ruchloser Mahonen, über Unglückliche, die für die theuersten Güter mit männlicher Standhaftigkeit und edler Aufopferung gefochten. Rom stand in Freudenflammen nicht minder wie bei der Rettung Wiens und Ofens Eroberung, als die Aufhebung des Edicts von Nantes ganz Frankreich zerriß, das Te deum laudamus, das Läuten der Glocken, der Donner der Geschütze ertönte dort nicht freudiger bei den Siegen über den Erbfeind, als über die gleichzeitige Niederwürgung protestantischer Gesinntheiten in England, Ungarn und Polen, über die Vertilgung der Waldenser und die Ketzerverbrennungen in Spanien und Portugal.

Die Stadt des großen Pontifex der katholischen Christenheit hatte in diesem Zeitraume einen geistlichen Genuß, der sie für lange Entbehrungen entschädigte, und die Einkerkerung geistreicher Schriftsteller, oder die Todesurtheile über sie, schmückten den Hochsitz des Statthalters eines liebenden Erlösers, eines Weisen, der für seine Lehren starb. Traurige Denkmäler, widersinnige Zeugnisse einer vermeintlich christlichen Gottesfurcht in fast allen Ländern Europas. Und mitten auf dem Kriegsschauplatze beurkundeten die martervolle Zerfleischung des gefangenen Renegaten zur Rache Christi und zur Ehre Gottes, pfäffische Maskeraden, Wunderthaten durch die Fetische hölzerner Heiligenbilder, oder durch die Fürsprache christlicher Himmelsfürsten gegen einige Beschenkung ihrer Altäre verrichtet, sterndeuterische Abgeschmacktheiten und überall absichtliche Entmannung der Menschenvernunft, eine Religion der Zeit, für die der Krieger fechten und sterben sollte, und von der man zwar sagen könnte, auch sie sei ehrwürdig, wenn sie nur dem Gemüthe als Wahrheit galt — aber dem geistlichen Wahnsinne, oder dem Mißbrauche des Glaubens durch geweihete Betrüger in der Stola, entsprachen alle Erscheinungen von Barbarei und Entmenschung, die

auch auf der Kriegsbühne dieser bluttriefenden Zeit, wie eine Hinterlassenschaft der Henkerbanden des dreißigjährigen Krieges, hervortraten.

Händler von Menschenleben lassen überall ihre Werbetrommeln rasseln, entreißen mit halber Gewalt, oder Trug und Bethörung, Söhne und Väter ihren Familien. Ganze Völkerschaften sieht man wandern, freiwillig vor den grausamen Bedrohungen des Krieges das Vaterland wechselnd, oder gezwungen auf fremden Boden verpflanzt, oder vertilgt durch Tod, Ausstoßung an unwirthliche Küsten, oder Sclaverei. Sclav ist jeder Gefangene; was die christliche Barmherzigkeit ihm darreicht ist die Kette an der Ruderbank, den Kindern Knechtesdienst, dem Weibe das Bett der Entehrung. Unrühmliche Metzeleien besudeln die Lorbern der Sieger, und sie wagen es, sich auf die Beispiele des „auserwählten Volkes“ zu berufen, auf den „königlichen Propheten David, den Mann nach dem Herzen Gottes“, der ganze Völkerschaften mit gleich grausamen Martern hinrichten ließ, als je ein Sultan einzelne Menschen *).

Mit der Ammenmilch hatte der Christ das Vorurtheil eingesogen, daß Gottlosigkeit und Unmenschlichkeit die eingefleischten Eigenschaften eines Türken. Aber zweierlei waren die türkischen Machthaber und Beamten, und die türkischen Völker,

---

*) Vergleiche die schreckliche, wenn nicht etwa ironische Rechtfertigung des Krieges in Mieth's Artilleriae Recentior Praxis. 1684. S. 5., wo die Erwähnung alttestamentarischer Bestialitäten, z. B. die der Zerfleischung der Kinder Ammon (Chronika I. Kap. 21 V. 3), ein biblischer Spruchbeweis sein soll, daß sie „recht vor göttlichen Augen.“ „Man mag den Feind verbrennen, oder versengen, schinden, niederstoßen oder in Stücke zerhacken, es ist alles recht — Gott hat in diesem Stücke nichts verboten, sondern die grausamsten Manieren, Menschen umzubringen, gebilligt.“ Ein ähnlicher Ton stürmte in Luthers Heerpredigt wider die Türken. Die Christen, weil es ihre Obrigkeit und folglich Gott befehle, „sollen mit Freuden die Faust regen, und getrost drein schlagen, morden, rauben und Schaden thun, so viel sie immer mögen und so lange sie eine Ader regen können.“

obgleich bei diesen wie bei jenen Uebermuth, Verachtung und beleidigender Stolz die häßliche Blume war, die aus dem Blute ewig überwundener Feinde entsproß. Jene, weil die Osmanen keinerlei Adel oder Geburtsrang kennen, waren oft Emporkömmlinge durch Lasterthaten, aus Untergebenen zu Herren, aus Sclaven zu Tyrannen aufgestiegen, oder in der Schule der Janitscharen, oder eigenthümlichen Erziehungsanstalten zum Pfortendienste erzogen, meist Knaben und Jünglinge christlichen Herkommens, die in einem Alter von acht bis zwanzig Jahren reif genug unter südlichem Himmel geworden, um die Wirkungen christlicher Sacramente zeigen zu können; übrigens fürwahr ihre Brutalität, Grausamkeit und Untreue nicht empörender, als die politischen Cardinaltugenden christlicher Machthaber; die Völker dagegen zum kleinsten Theile Osmanen, und gerade diese, so schlimm sie erschienen, und so sehr sie wegen der ewigen Niederlagen der Christen diese als von Gott verflucht ansahen und behandelten, waren doch immer das beste Volk in ihrem Reiche *). Wo blieben die Verklärungen des Christenthums im werkthätigen Leben, wenn selbst Neapel, das doch in vollen Zügen an den Brüsten der alleinseligmachenden Mutter saugte, ein Paradies genannt ward, bewohnt von Teufeln; oder wenn der Allerchristlichste König und sein Heer, mitten unter frommen Gebeten, der Welt das Schauspiel einer Barbarei gaben, von dem der Kaiser klagen mußte, daß bei Heiden und Türken kein gleiches zu finden? **)

Je mehr Weichheit und Bildung das Leben empfängt, desto mehr hört, auch ohne Veredlung der Seele, die nervenharte Gleichgiltigkeit gegen körperliche Mißhandlungen auf. Bibel oder Koran ändern hierbei nichts. Die türkischen Paschen waren nicht roher, als die kaiserlichen und venetianischen Heerführer, wenn beide ihre Krieger mit Gold ermunterten, die

*) Porters Anmerkungen über die Religion rc. der Türken. S. 51.
**) Londorp Acta publica XIV. p. 256.

Köpfe der Feinde auf ihren Lanzen herbeizutragen *), oder wie jene deutschen Kaufleute, welche ganze Fässer voll Türkenköpfe (nicht Pfeiffenköpfe) auf die Leipziger Messe brachten **). Der christliche Morlacke war ein gleiches Ungeheuer, als der islamitische, und der am Stuhle Petri gesäugte Bandit ist dem Himmel vermuthlich kein lieberer Sohn, als der räuberische Turkmane, der sich vor einem Derwisch statt vor einem Kapuziner beugt. Das machte den Krieger nicht edler, daß auf seinen Fahnen die Bilder christlicher Heiligen standen, statt des vom Christenthume der dreifachen Gottheit verabscheueten Losungswortes des Islam: Es ist kein Gott, als Gott! — und der Stolz, ein Soldat von St. Petrus, St. Markus oder von St. Johannes dem Täufer zu heißen, hätte nie vergessen sollen, wie oft er in bangem Kleinmuthe vor dem bloßen Namen der Fahne Mahomets versunken war.

Nun hatte das Panier der Kalifen seine Schrecken verloren, seine wunderwirkende Kraft auf das Gemüth der eigenen Gläubigen schien erloschen, zum ersten Male schlich kleinmüthige Furcht durch die osmanische Welt, weil sie diesen Krieg für keinen gerechten zur Erhöhung des Islam ansah, dagegen die Christen nicht mehr wie ehemals aus Begeisterung für ihre Kirche die Feldherrnklugheit verachteten; denn Idole sind un-

---

*) Statt vieler anderer Beispiele solcher Aufforderungen erwähne ich hier des Siegesaufzuges der Bürger von Lilienfeld, wobei sie 18 Türkenköpfe auf Spießen voraustragen ließen; der Garnirung der venetianischen Laufgräben vor Coron und Castelnovo mit den Köpfen von Hunderten erschlagener oder geschlachteter Feinde; des Tributs, welchen ein sclavonischer Volksstamm 1685 nach Venedig sandte, die Köpfe nämlich einer von ihm besiegten Türkenschaar, wozu Daru (hist. de la rep. de Venise. IV. 643) die Bemerkung fügt: Ce n'était pas la première fois, qu'on voyait la place de Saint Marc décorée d'un trophée pareille etc. ceux qu'on étale sur la porte du serrail. In der englischen Ausgabe des Ricaut'schen Werkes (A compleat History of the Turks etc. 1701) heißt es von den Morlacken: They receive no Pay of the Republick, but have the Reward of a Seguin in time of War, for the Head of every Turk they bring in to their officers.

**) Theatrum europaeum.

treue Bundesgenossen, gleich dem Bilde des heiligen Antonius als Feldherrn der Portugiesen, dem eine Kugel den hölzernen Kopf und hiermit dem Heere das Bewußtsein nahm.

Nach dem Siege vor Wien hatten die Polen durch schlechte Führung und Mangel an Kriegsordnung, und noch mehr, weil sich Sobieski französischer Einflüsterung hingab, nur noch Wenig geleistet, dagegen die Kaiserlichen und Venetianer das Kriegsglück an ihre Waffen fesselten in einer fast ununterbrochenen Kette von Siegen. Noch 1683 wurden in Ungarn die Türken bei Parkany geschlagen und ihnen Gran und andere Plätze entrissen; 1684 Wissegrad und Waizen und der Sieg bei Hamsabeg erstritten, Ofen's erste Belagerung aber hatte den Erfolg, den die Tapferkeit der Vertheidigung und das Ungeschick des Angriffs verdiente. Späte Eröffnung und früher Beschluß der Feldzüge schienen in Ungarn und Griechenland Regel, daher auch 1685 die erstere Kriegsbühne, außer der durch ein unverzeihliches Blutbad entehrten Erstürmung Neuhäusels, keine wichtige Waffenthat sahe. Dagegen wurde 1686 Ofen, das Bollwerk des Islam wider die Christenheit, nach erneuerter sechs und siebenzigtägiger Belagerung, erstürmt, darauf auch Siklos, Fünfkirchen und andere Plätze fielen, und zum Feldzuge von 1687 die Aussicht neuer großer Erfolge eröffnet ward.

Durch die Ableitung der osmanischen Kräfte nach dem ungrischen Kriegsschauplatze wurde den Venetianern eine Siegeslaufbahn erleichtert, auf welcher hauptsächlich die Tüchtigkeit ihrer deutschen Hülfs- oder Miethtruppen und ihrer deutschen Befehlshaber des Landheeres, vor Allen des Feldmarschalls Otto Wilhelm von Königsmark, zu Eroberungen führte, die noch Einmal einen Glanz auf die Macht Venedigs warfen, aber den Ruhm, der den wahren Vollbringern gebührte, fast allein auf das Haupt ihres Generalcapitäns Franz Morosini häuften. Daß dieser Mann zu den größten seiner Zeit, wenigstens von den Italienern gezählt ward, unter denen Beregani mit Stolz erwähnt, ohne die Gehaltlosigkeit einer staatsklugen Schmeichelei

zu fühlen, der Kaiser habe ihn den Heros des Jahrhunderts genannt, wird die Frage nicht hindern, was er Großes ohne Königsmark vollbrachte. Er war ein trefflicher Seeheld, rauh, ehrsüchtig, unbeugsam; aber mangelnden Geschickes im Landkriege und des Spieles mit Menschenglück und Menschenleben zeiht ihn die Geschichte des Krieges von Morea, des Verrathes der Interessen des Vaterlandes um Rache oder Ehrsucht zu befriedigen, die der Vertheidigung von Candia *).

Vom ersten Tage des Krieges an war es ein zwiefacher Feind, den die Armee von Venedig zu bekämpfen hatte: eine pestartige Seuche, (jener unbewaffnete Mars des Sophokles) die unbezwinglich, mörderischer als die Waffen, fast den größten Theil der Mannschaften hinwegraffte, und ein Gegner, der zwar, wie alle Kriegsvölker voll natürlichen Muthes, aber ohne Kunst und Zucht des Krieges, im offenen Felde leicht zersprengt wurde, doch schwer überwunden in der Vertheidigung seiner Festungen. Während im Archipelagus, wo der einst weitum herrschenden Republik nur die beiden kleinen Inseln Cerigo und Tine geblieben waren, die Flotte der schweren Kriegsschiffe fast schrankenlos schaltete, die jetzt noch schwachen osmanischen Geschwader einschüchternd, die Verbindungen Constantinopels mit Syrien und Aegypten erschwerend und die Inseln ausbeutend mit der Raubsteuer der Brandschatzungen, während in Dalmatien untergeordnete Streitkräfte durch Eroberung zahlreicher kleiner Festen und Palanken und durch Gewinnung seiner nur lose an ihr Erdreich gefesselten Völkerstämme die venetianische Herrschaft erweiterten, — hatte Morosini mit der Galeerenflotte und der Hauptlandmacht, verstärkt durch die Maltheser, päpstliche Streitkräfte und toskanische (oder florentinische), im ersten venetianischen Kriegsjahre, 1684, die Festung St. Maura auf Leucadia erobert, die den Eintritt zum adriatischen Golf

*) Wie hier Morosini eine wichtige Außenfeste an die Türken verrathen wollte, um den savoyischen General de Ville zu stürzen, erzählen die Memoiren dieses Generals.

beschirmt und den von Lepanto verschließt, auch das kleine Prevesa eingenommen, und einen Feldzug, dessen Eröffnung der Erzbischoff von Corfu von den Mauern dieser Stadt herab dreimal mit dem heiligsten Sacramente eingesegnet hatte, durch eine barbarische Verwüstung des Küstenlandes von Epirus geendet. 1685 wurde der Anfang zur Eroberung Morea's gemacht, eines unglücklichen Landes, das, nachdem es das schwere Joch fränkischer Ritterherrschaften, auch großentheils das des venetianischen Besitzstandes getragen, endlich völlig unter osmanische Gewalt fiel als Opfer der Erbärmlichkeit der letzten regierenden Paläologen und des griechischen Adels, der Archonten oder Primaten, welche bald Römer, bald Slaven, bald Franken, bald Türken — nie aber Griechen waren.

Planlos, ohne eine auf das Ganze gerichtete Absicht, reihete sich nun die sogenannte Befreiung aus einzelnen Gewinnsten zusammen. Ein überlegter Kriegführungsplan lag nicht außer dem Bereiche der damaligen Kriegskunst, aber weit aus dem der Venetianer; sonst würden sie sich beim ersten Blick auf den Peloponnes des Ausspruches Philipps von Macedonien haben erinnern müssen, daß wer Korinth besitze und Ithome (wofür jetzt Navarino zu nehmen war), den Stier an beiden Hörnern halte. Coron fällt zuerst, gleichzeitig und mit gleichem Geschick wie das ungrische Neuhäusel; bisher ein reicher Handelsplatz (entfernt von der Stätte des alten Corone), nun nach 50tägigem Kampfe in einen Haufen von Schutt und Leichen verwandelt, dessen Schreckbild den Trutz anderer Festungen brechen muß. Dann entscheidet der Sieg der Lüneburger und Sachsen bei Calamata den Fall dieses Ortes, welcher geschleift wird, und aller türkischen Zwingburgen auf den Felsenküsten der aufgestandenen Mainoten. 1686 ketten Morosini und Königsmark eine Reihe glänzender Eroberungen zusammen, wofür der Erstere mit der Erblichkeit der Ritterwürde von St. Markus für den Erstgebornen seines Hauses beehrt wird — eine Auszeichnung, die seit dem Dasein des Staates erst zweien Familien zu Theil geworden; dagegen der Feldmarschall eine

reiche Belohnung in Golde empfängt. *) Unrühmlich ergibt sich Altnavarin, das Pylos des alten Nestor; ehrenvoller nach starkem Widerstande Neunavarin, dessen heldenmüthiger Befehlshaber sich in der Nacht nach der ihm von den Seinigen abgedrungenen Ergebung mit dem Pulverthurme in die Luft sprengt; **) hierauf, zum vierten und letzten Male in einer Reihe von Jahrhunderten, fällt Modon (das Mothone der Hellenen) in der Venetianer Hände; endlich, außer einigen kleinern Festen, wie Arkadia, Argos und Termise, nach den größten Anstrengungen und blutigen Feldtreffen, und nicht ohne Verrath ihres Pascha, die alte Hafenstadt von Argos, Nauplia (von den Italienern Napoli di Romania genannt), der Hauptort Morea's.

Doch lagen verhüllt in dieser Siegesgabe schreckliche Keime. Nauplia, von wo aus Korinth nun am leichtesten erobert und hiermit Morea abgeschnitten werden konnte, ward nicht blos während der Belagerung, sondern auch später, bis tief in das nächste Frühjahr, das Grab der venetianischen Streitkräfte, hierdurch Morosini auf die Abendseite Morea's zurückgeschreckt, der nächste Feldzug verspätet, künftiges Unglück eingeleitet. Daß gleichwohl, bevor dieses gereift, der Feldzug von 1687 der

---

*) Hiervon schrieb die Begleiterin der Gräfin Königsmark, Anna Åckerhielm, aus Zante: Det möter ock Hans Excellenz et Nyårsbref här som förkunnar honom en Discretion af Republiken, en Baßin d'Or met 6000 Ducati uti. (Nach Andern 6000 Ducati werth).

**) Beregani (Historia delle guerre d'Europa. II. 18.) ist, ganz im Geiste der Zeit und der Verdammungslehre, fanatisch genug, von ihm zu sagen: che prima di morire si havesse tra quelle fiamme anticipato l'inferno; dagegen der Heldentod des Maltheser-Generals Latour-Maubourg vor Coron, der tödtlich verwundet noch auf dem Flammenglanze eines auffliegenden Pulverfasses emporgeschleudert wurde, mit den Worten verherrlicht wird: Fu della Gloria portata al Cielo. Gerade wie in Luthers Heerpredigt über dem Schlachtfelde die Engel und Teufel schweben, die erstern um die Seelen gefallener Christen, die andern um die der Türken zu empfangen. Allein türkische und christliche Geschichtschreiber schickten wechselsweise die Gegner, als Ungläubige, in den Abgrund der Verdammniß. So Raschid, der türkische Reichshistoriograph, „die Kugeln aus Ofen sandten viele der Verfluchten (der Kaiserlichen) in den Pfuhl der Hölle".

glänzendste der Venetianer in diesem ganzen Kriege ward, schien wie ein Wunder, zumal bei dem Hinblick auf die Hindernisse, die seine Eröffnung hemmten.

Denn Nichts war für die Republik Venedig schwerer, als eine kraftvolle Ausrüstung zu Landkriegen und der Ersatz schwer gesammelter Kriegsvölker. Es ist nöthig, dies durch einen Blick auf das venetianische Wehrthum zu erläutern.

Venedig bewahrte damals noch den Schein republikanischer Größe in einem Alter von mehr als zwölfhundert Jahren, wie sich eines gleichen keine Dynastie, doch auch kein Freistaat in ununterbrochener Folge zu rühmen vermochte. Es selbst hatte einen mehrfachen Wechsel von Verfassungen durchgelebt, nur durch den Kräftereichthum einer durch Wahlherzöge eingeschränkten Demokratie die vollste Entwicklung innerer Stärke, so wie die Triebkraft empfangen, die es noch nachher auf den Gipfel seiner äußern Macht emporschwang. Hierauf, weil die Aristokratie die geistige Lebensthätigkeit des Volkes, den Wetteifer der Fähigkeiten, den Ehrgeiz des Heldenmuthes, die Liebe zum Gemeinwesen erstickte, mußte alle seine Größe vermodern. Zwar nannte es sich noch immer die Schutzwehr Italiens wider die Osmanen; doch weit entfernt dies zu sein war der gegenwärtige Kampf, den es nur unter den Flügeln des kaiserlichen Adlers bestand, seine letzte kriegerische Erscheinung von Bedeutung. Denn obgleich, als eine Folge desselben, die Republik später noch Einmal unter den europäischen Kriegsmächten auftrat, so geschahe es doch mit einer Schwäche, die sich nicht einmal hinter der Tüchtigkeit und dem großen Namen Schulenburgs, ihres zu spät berufenen deutschen Feldherrn, verbergen konnte. *) Der damalige Wiederverlust Morea's binnen wenigen Monaten und mit allen seinen starken Festungen, von

*) In Venedig wurden damals Schaumünzen mit Schulenburg's Kopfe und der Beischrift: auspiciis Venetum virtus germana tuetur, verbreitet, doch von der Regierung unterdrückt. S. Grasset: Voyage hist. dans les îles etc. venitiennes du Levant.

denen Monembasia, jeder Gewalt unüberwindlich, und von einem Nobile aus dem Uradel der Republik befehligt, sogar ohne einen einzigen Kanonenschuß übergeben ward, während ein halbes Jahrhundert früher der Krieg um die Bewahrung der Hauptstadt Candia's (wiewohl nicht ohne vielfältigen Beistand der christlichen Mächte) fünf und zwanzig Jahre gedauert, konnte die Gesunkenheit der venetianischen Macht, wenn sie allein stand, die Entartung ihres Adels, die Folgen nicht länger verhehlen, die jederzeit unausbleiblich sind, wenn der Hochmuth auf einen ererbten rühmlichen oder alten Namen und seine Vorrechte die Erwerbung eignen Verdienstes hintansetzt. Von da an war dieser uralte Staat auf die Sorge eines ewigen Friedens herabgesunken, altersschwach, weil er unterließ, mit der Jugendfülle der Welt fortzuleben, mußte er Ungestörtheit mit erniedrigender Nachgiebigkeit suchen, und wie ein zu Grunde gerichtetes Schiff bei jedem neuen Sturme einen Theil seiner Ladung auswerfen. Eine nachdrückliche Lehre gab Venedig auch allen denen Staaten, die ihre Kräfte durch Vernachlässigung des Kriegswesens zu erhalten glauben. Felix est Civitas, quae tempore Pacis de bello cogitat — rief ihm die Ueberschrift auf seinem riesenmäßigen Arsenale vergebens zu, und das Symbol an dem Ordenszeichen der Ritter von Sanct Markus, der geflügelte Löwe mit dem Schwerte und dem Buche mit den Worten: Pax tibi, Marce, Evangelista meus — ein vollständiges Sinnbild, durch den Krieg den Frieden zu erzielen, ziemte seinen entnervten Rittern nicht mehr.

Schon in dem gegenwärtigen Kriege würden sich ohne den Zusammenfluß glücklicher Umstände und ohne den Credit einer vormals reichen Schatzkammer die Anfänge dieser Schwächen der Republik deutlicher enthüllt haben. Zwar hatte ihre Seemacht einige Achtbarkeit bewahrt; in den Wellen erwachsen, war das Meer der Boden venetianischer Größe und Macht; allein die Weltstellung war nicht mehr die der vorigen Jahrhunderte, die jugendliche Selbstthätigkeit anderer Nationen schwang sich selbst auf dem mittelländischen Meere über den erstarrenden

Geist und das veralternde Flottenwesen seiner ehemaligen Königin empor, und ein größerer Bereich des Staatenlebens hatte das Bedürfniß stets schlagfertiger, überallhin verwendbarer Heere gezeigt, zu denen kriegskräftige Länder bei sich selbst auch die kriegstüchtige Mannschaft, wenn gleich erst für den Aufruf der Werbetrommel, und tüchtige Hauptleute fanden. Die heimische Landwehr zu einem solchen Heere zu bestimmen und zu bilden, nach den Bedürfnissen der Zeit, lag noch nicht in ihren Fähigkeiten. Am wenigsten wollte und konnte Venedig mit seinem Landausschusse dies unternehmen.

Aus aristokratischen Besorgnissen die Streitbarkeit des Volkes eben so fürchtend, als den Geist, die Verbindungen, den Einfluß, den der einheimische Edle im Landheere, oder die Macht, die er durch dessen Oberbefehl gewinnen konnte, fand der Staat zugleich in den Interessen und Neigungen des Adels und Volkes wesentliche Hindernisse zur Annahme eines andern Systems. Hochmuth und Wollust verabscheueten die Waffen, die Beschwerden und Unterwürfigkeitsverhältnisse zusammengezogener Soldatenheere; der Dienst auf der Flotte, deren Befehlsstellen auf allen Kriegsschiffen dem Edeln eigenthümlich blieben, war unendlich reizender durch Ehrenstellen, Vortheile, freieren Wirkungskreis und Genüsse; natürliche Anlage berief auch das Volk zur See. Daher die Werbungen der Republik im Auslande um Feldherren, Führer und Mannschaften, daher die Abhängigkeit, die Verspätung und der größere Aufwand ihrer Rüstungen, die Gefahr und die öfteren Beispiele schlechter Dienstleistung und Untreue, daher die Untüchtigkeit des ganzen eigentlichen venetianischen Volkes zum Landkriege. Einen tüchtigen Schlag von Kriegsmännern lieferten nur die unter dem Namen der Capeletti, oder der Ultramarinischen Völker begriffenen Sclavonier, Morlachen, Albaneser, erzogen in ewigem Hasse und blutigen Kämpfen gegen die Türken, zum Theil halbwilde Völker, wie die Haiducken, in den rauhen Felsenästen von Czerna Gora ein Leben gleich den Wölfen führend, und wie auf der Flotte, als geborne Seeleute, das Herz der Bemannung, so

auch im Landheere treffliche Krieger, wenn ihr Blut- und Beutedurst gezügelt, nicht aber ihre heimische Gefechtsweise allen Erheischungen an regelmäßige Linientruppen unterworfen wurde. Ohnmächtig schwankt neben ihnen der Landausschuß der Terra ferma, die Cernide einher, eine Miliz, fast nur zum Gepränge dienend, um fremden Truppen und Fürsten den Schein tüchtiger Rüstung vorzublenden, doch in unvorgesehenen Gelegenheiten und größter Noth mit den geworbenen Fremdenschaaren vereinigt; eine Mannschaft, die weder an Streit noch Strapatzen gewöhnt, tauglicher erschien, einen Platz im Frieden zu vertheidigen, als im Kriege ein Treffen zu liefern, und die ohne Stützen und Widerlagen unhaltbar war. *)

Aus Ultramontanern, hauptsächlich Deutschen, ward nun auch im jetzigen Kriege, neben den Hülfsschaaren von Maltha, Rom und Toskana, der Kern des Landheeres geschaffen, dieses unter das Befehlsthum eines ausländischen Heerführers gestellt, die ganze Streitmacht aber nach altem Gebrauche einem Generalcapitän mit unumschränkter Vollmacht (was damals einzig in seiner Art) unterworfen.

Die Erfolge der Werbungen der Republik, ihre Verhandlungen mit kriegerischen Fürsten und Regierungen um Truppen, Rüstwerk und andere Heerbedürfnisse, und die Thätigkeit ihrer zahlreichen Condottieri oder Werbeobersten fanden während der ersten fünf Jahre dieses Krieges in den innern Lagen und zufälligen Verhältnissen der Länder Erleichterung, und waren reichlich nach Maaßgabe des geopferten Goldes, was wahrlich hoch von Nöthen, obgleich in dem Munde des zeitigen Dogen Justiniani die Kriegstrommete zur priesterlichen Tuba ward, die im Himmel und Wunder wirkend auf dem fernen Kriegs-

*) Schilderungen von Zeitgenossen und Augenzeugen geben La ville etc. de Venise, Paris 1680 p. 321, des Grafen de la Torre Nachrichten über Venedig (in le Bret's Magazin II. 57.) und Daru in den Beilagen T. VIII. p. 225.

schauplatze wiederklang. *) Zunächst boten sich die verdorbenen Zustände Neapels dar — Tausende von Geächteten sammelten sich zur Kriegsfahne des Evangelisten Markus, und der abruzzesische Bandit empfing Gnade unter ihrer Weihe. Mailand war nach Auflösung einer überflüssig gewordenen Rüstung mit verfügbaren oder verabschiedeten Schaaren spanischer, lombardischer und deutscher Söldner erfüllt; Savoyen, arm, stets seine Kinder nach Nahrung in die Fremde sendend, ein Werbehaus unzuverlässiger Miethlinge; die Schweiz, im Rufe altdeutscher Treue und Tapferkeit, der große europäische Markt kernhafter Menschenwaare; dann die Niederlande, noch immer für die beste Soldatenschule geltend, von landstreichenden, bettelnden Soldaten, Gardbrüdern, die nach ihrem Waidspruche in Einem Paar Schuhen zehn Potentaten dienten, waren alle Lande voll — ganz Europa wimmelte von den aufgelockerten Trieben nach Kriegsdiensten, daher aus allen Enden Freiwillige nach Ungarn und Griechenland, Schwärme abenteuernder Soldatenpilger zogen **). Am willkommensten war der Deutsche, weil bei ihm Mannheit und Kriegserfahrenheit verbunden. Cleuter, Nessel, Streel, Pape waren Werbeobersten der Republik in Deutschland, wo Ausländer niemals werben durften ***). Doch ungleich geachteter als ihre Sammelbanden waren die

---

*) Justiniani buccina militaris erat tuba sacerdotalis. Arma Principis lachrymae et orationis; quibus, repetitis miraculis Barbaros catenavit, ereptis urbibus, ademptis regnis, redemptis Provinciis, clauso Mari. — Nil mirum, cum Coelites haberet sub signis. (Palatii Fasti ducales Venetorum ducem. p. 308.) Doch war es ersprießlich, daß die Kräfte dieser Himmlischen größtentheils auch in der Gestalt deutscher, obgleich ketzerischer Soldaten, und deutscher Heerführer, als Königsmark, Ohr, Spar, Steinau, Degenfeld, Trautmannsdorf, Wagenseil erschienen.

**) Von den Bestandtheilen der eigentlichen venetianischen Regimenter gibt auch der Senator M. Foscarini (Historia della rep. Veneta. p. 237.) Zeugniß: Furono condotti à publici stipendii molti Officiali subalterni, che dalle parti più remote delle Settentrione concorrevano al servitio della Republica.

***) Verbesserte Reichs-Executions-Ordnung v. 1673, in Lünigs Corp. juris militaris.

von Reichsfürsten selbst aufgestellten und der Republik zur Hülfe gegen Ausrüstungskosten und Sold überlieferten Schaaren, obwohl auch diese nicht frei von Gebrechen und Verbrechern blieben. Man benutzte sogar das Abtreten der Truppen an Venedig wie eine Austreibung nach Cayenne, und mußten die den Fahnen überantworteten Verbrecher durch eine Urfehde schriftlich zusichern, daß sie nie wieder zurückkehren wollten. Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und Celle hatten den Anfang mit dem Verleihen einiger Regimenter oder der Werbung für Venedig gemacht, ihnen folgten (außer Brandenburg und Baiern, die ihrer Truppen selbstbedürftig) fast alle kriegerische deutsche Reichsfürsten: der Kurfürst von Sachsen, der Herzog von Wirtemberg, der Landgraf von Hessen-Kassel, der Markgraf von Baireuth, der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, ein Graf von Waldeck, ein Prinz von Hessen-Darmstadt und mit diesem der Herzog von Sachsen-Meiningen.

Wenn die Theilnahme des Beobachters für die Streiter in diesem Kampfe einen Augenblick zurückgeschreckt wird durch die Betrachtung eines solchen Söldnerthumes und fast kaufmännischen Vermiethungswesens mit den eignen Kriegsvölkern, so möge das Folgende ihm den Durchblick durch die trübsten Nebel verleihn.

Noch waren die Heere jeder staatsbürgerlichen Eigenschaft fremd, jene Miethtruppen keine von der Pflicht vaterländischer Landfolge berufene Landwehren. Der Soldat war ein Freiwilliger, gegen Sold und Schutz übergab er sich einem Kriegsherrn, der ihn, wenn bei der Werbung kein besonderes Ziel ausgesprochen war, verwenden konnte, gegen wen und wo er wollte. Uebergriffe der Willkühr nahm jener selten schweigend dahin, wie 1686 die Truppenschaar des fränkischen Kreises in Ungarn, und in demselben Jahre das Beispiel eines deutschen, aus dem mailändischen Dienste an Venedig vermietheten Regimentes bewies. *) Entschuldigen darf man dies Söldnerthum

*) Ueber den erstern Fall siehe Londorp Acta publica XIII. 257.: Die Soldaten liefen großentheils auseinander, weil sie verkaufte, gegen ihren

mit einem kriegerischen Zeitgeiste, der die Herzhaftigkeit als höchste Tugend, die Waffenführung als höchste Ehre prieß. Denn von den Urahnen herauf herrschte bei den germanischen Völkern das Begehren nach Kriegsthaten, das Phantom einer Kriegsehre, die, aus der Uebungslust mannhafter Thaten entspringend, die nackten Thaten selbst, nicht die Beziehungen und Beweggründe zum Maaßstabe nahm. Und für den Krieg gegen die Ungläubigen fanden die Bessern noch einen Sporn in Glauben und Gesinnung, für den Zug nach Griechenland die Gebildetern einen eigenthümlichen Reiz der Romantik und des Alterthums. Doch mannigfach waren die Triebfedern: Hoffnungen auf künftiges Seelenheil oder irdisches Glück, Verführung am Altare oder der Werbetrommel, bei herdlosen Landstreichern oder Unglücklichen auch Gleichgültigkeit gegen den Ort, wo sie waren, weil sie nirgends zu Hause waren. Wenn beim Umschlag der Trommel ausgerufen ward: „Wer Lust zum Kriege wider den Erbfeind habe, Ehre und gute Beute und die himmlische Seligkeit zu erhalten wünsche, der solle sich angeben, frisch Geld auf die Hand, guten Bescheid und stattliche Accomodation erhalten" — so ward für Jeden eine zusagende Reizung ausgesprochen.

Königsmark's Wahlspruch: Pro Deo et Principe! — war der Wahlspruch der edelsten der Söldner; er mag jener Zeit so hoch und würdig gegolten haben, als er klingt, seine Bedeutung war die weit niedrigere: für Kirche und Soldherr. Keineswegs war dieser Soldherr in der Regel auch die Obrigkeit oder der angestammte Fürst des Vaterlandes; Feldhauptleute trugen gleichzeitig die Oberstenbestallungen von drei oder

---

Willen an Oestreich überlassene Leute seyen. Den andern Fall erzählt das Theatrum europ. XII. 1106.: Jenes in Como liegende Regiment habe mit Gewalt aus der Festung brechen und abziehen wollen, doch, von den Spaniern hieran gehindert, sey es seinem Obersten Visconti gelungen, durch eine eindringliche Rede die Stimmung völlig zu wenden, so daß die Soldaten mit Emporwerfen ihrer Hüte jubelnd riefen, daß sie nun freudig wider den Erbfeind fechten wollten.

vier Kriegsfürsten ganz verschiedener Länder; doch ist wahrlich Verkäuflichkeit und Dienst für's Ausland heute nicht durch reinere vaterländische Gesinnungen, als vielmehr durch die Verhältnisse gemindert worden. Einst war es Hochverrath, nach erlassener kaiserlicher Abmahnung noch in den Reihen des Feindes zu fechten, auch in jenem Kriege erging der Ruf an alle Deutsche, fremde Dienste zu verlassen, zur Rettung des „geliebten Vaterlandes" — wenn gleich der Erfolg eines Rufes spottete, für den in gefahrlosen Zeiten die Regierungsweise sogar den Begriff vernichtete — heute fällt es nicht mehr auf, überall die Macht der Fremden durch deutsche Kraft und Kunst verstärken, das deutsche Vaterland durch seine eignen Söhne bekämpfen zu sehen. Gedenkst du, Leser, des französischen Mausoleums des Marschalls von Sachsen in dem französisch gewordenen Straßburg, so fühle immerhin die Tüchtigkeit des deutschen Volkes — durch diese Stadt, durch das Wundergebäude ihres Münsters, durch diesen Helden bezeugt — doch zugleich auch seine unvaterländische Gesinnung und staatliche Schwäche. Ulrich von Hutten's Antwort an Franz den Ersten, der ihm französische Dienste anbot: „ich diene keinem Ausländer!" ist ein schöneres Denkmal deutschen Werthes; doch steht es in keiner Prunkhalle und in keinem Münster, es lebt nur in der Hütte edler Herzen.

Der Deutsche kennt das Loos des Dienstes unter fremden Panieren, daß die allseitige Berührung mit fremden Interessen und Empfindungen des Ruhmes, des Glaubens, des Volksthumes das herbe Gefühl der Verwaisung giebt — und wehe dem Armseligen, dem dorthin aus der Heimath kein erhebender Zuspruch des Selbstgefühles folgt. Selbst die Menge und Wichtigkeit seiner Schaaren unter den Attributen von St. Markus erließ ihm jene Bitterkeit nicht. Wenn unter der Religionsfahne der Johanniter das „Maltha hoch!" in allen Zungen erscholl, so war dort die Eine große Gemeinsamkeit der geistlichen Heldenbrüderschaft, die Alle beseligte; — wenn in elenden venetianischen Horden mit italienischem Stolz und

Feuer das „Vittoria Venetia!“ das „Viva Viva la nostra republica!“ erscholl — was konnten die nordischen Krieger Aehnliches rufen? Ja wenn dort das römische Glaubensthum seine großen Feierlichkeiten ausübte, der Priester den päpstlichen Segen über das Heer aussprach, welchen Antheil vermochte der Deutsche, der Ketzer zu nehmen, den eben jene Feierlichkeiten und Segenssprüche im Stillen verfluchten? Konnten sie, für denselben Gott und Heiland fechtend, nicht einmal dies gemeinsame Interesse unbeleidigt finden, so blieb ihnen Nichts — als eine bodenlose, kriegerische Weltbürgerlichkeit, ein Heldenthum für das Zauberbild des Ruhmes; — sie konnten die Ehre ihres Volksnamens aufrecht erhalten — ein Vaterland, für das zu sterben lohnend, hatte der Deutsche kaum noch im Herzen, das sichtbare war zum politischen Spottbilde geworden, mit der Kaisermacht innere wie äußere Würde und Freiheit, hiermit der Gemeinsinn, hiermit die Vaterlandsliebe versunken. Europa hatte aufgehört uns als Volk zu achten, hiermit verloren wir die Achtung unserer selbst. Das Volk des europäischen Herzens, das Skandinavien mit seinen Bruderstämmen erfüllt, das Britannien, Gallien, Hispanien und Welschland mit seinem Blute, mit seinen Sitten, Gesetzen und Ordnungen verjüngte, ein Volk von hundert Kronen, war seines Nationalstolzes entkleidet, zur verachteten Demüthigkeit niedergebeugt. Dem Zittern vor dem Furor tedesco, dessen die altitalienischen Dichter so oft erwähnen, war bei den jetzigen Italienern die Verachtung deutscher Blödigkeit, einer fügsamen Dienstfertigkeit gefolgt, die sogar in den Staatsverhandlungen und Soldverträgen mit dem Dogen französische Sprache gebrauchte, während dieser der Würde der Republik nicht vergab, sich einer andern, als der italienischen zu bedienen. *)

---

*) Achtbar durch Deutschheit in dieser franzosensüchtigen Zeit erscheinen unter wenigen der deutschen Großen zwei Enkel Wilhelms des Fünften von Hessen-Kassel: Landgraf Karl, der mit eben so viel Wachsamkeit, Eifer und Kühnheit, wie sein Vorfahr der katholischen Zwingherrschaft, jetzt den Plänen Ludwig XIV. entgegenwirkte, und diesem stolzesten der Könige das

Gibt die gegenwärtige Darstellung nicht das Bild eines Antheiles deutscher Staaten an dem Kampfe eines fremden Reiches gegen den gemeinsamen Feind, so darf sie gleichwohl mit landsmännischer Theilnahme dem Einzelnen folgen, der Ruhm und Ehre sucht, oder den einzelnen Fahnen, an denen der Name der Heimath haftet. Denn Etwas bleibt immer, stark und groß und unveräußerlich, was sie mit dem Vaterlande verknüpft, es ist die Würde dieses Namens, die Ehre ihres Fürsten und Volkes. Wenn sie diese aufrecht erhielten, so möge die Freude, wenn sie dieselbe verletzten, unsre Trauer — immer aber ein gerechter Stolz uns zurufen, was wir zu thun.

Die deutschen Hülfstruppen hat auch in der Geschichtschreibung der Fremden das Loos aller Miethvölker betroffen, daß die kriegführende Macht sie als „die Ihrigen" betrachtete — nicht um ihnen Ehre zu erzeigen, sondern zu nehmen, und den Ruhm ihrer Thaten durch Aufstempelung des Namens der Soldherrschaft an sich zu ziehen. Mühsam ward darum auch die Ausbeute für die gegenwärtige Darstellung aus den italienischen Schriftstellern gewonnen, die, lobhudelnd das Ihre, Fremdes herabsetzend, prahlerisch gleich den französischen Nachbarn, selbst die Namen der Ausländer, wenn sie nicht umgangen werden, mehr aus Nichtachtung, denn aus Beschränktheit der Zunge, entstellen. Wie wir Werke deutschen Kunstfleißes als Erzeugnisse des Auslandes bewundern lernten, so preißen wir

---

Zeugniß für sich entriß: er redet zu mir, wie ein König; und Elisabeth Charlotte von der Pfalz, Herzogin von Orleans, welche mitten im glänzenden und lasterhaften Strudel des französischen Hofes, treu ihrer Heimath, von sich sagen durfte: „ich bin in Allem auf deutschem Schlag, ich habe es jederzeit für eine Ehre gehalten, eine Deutsche zu seyn, und die deutschen Maximen zu behalten, welche hier selten gefallen." Gleichwohl folgte auch Karl in seinen Verhandlungen mit Venedig der Sitte deutscher Höfe, und gerade die Briefe der Herzogin (s. ihre Lebens- und Charakterschilderung von Schütz) beweisen, wie tief in deutsches Leben, deutsche Sprache, deutsche Weiblichkeit sogar, sich schon der Wurm französischer Art, auch bei den Besten, eingebohrt hatte.

oft Lorbern seines Heldenthumes, die unsre eigne Hand errungen. Wenn dort der Deutsche staunend oder beschämt vor den Trophäen von Notredame, vom Arsenale der Lagunen, vom Tower, vom Münster der kasanischen Mutter Gottes stand, wer zeigte ihm darunter die Siegesmäler, die deutsche Tugend errang, oder sagte ihm in Paris, in Stockholm und Petersburg: was hier über dein Volk triumphirt, ist gerad die Kraft seiner Söhne? Selten haben die, so es vermochten, die Bewahrung unsrer Kleinode vor jenem Ehrenraube unternommen, selbst Mitstreiter in den Heeren des Auslandes versäumten diese vaterländische Pflicht, und unserer Geschichtsforschung bleibt hier ein weites, wenig betretenes Gebiet.

Ob in neuerer Zeit erhebliche deutsche Beiträge zur Geschichte des Krieges von Morea geschrieben worden, habe ich nicht finden können. Das von der östreichischen militärischen Zeitschrift im Jahrgange 1829 mitgetheilte Bruchstück ist von einem Deutschen in allgemeinem und mehr venetianischem Sinne geschrieben, und was insbesondere die Theilnahme hessischer Truppen betrifft, so ist das, was Beck in der Neuern Kriegsgeschichte der Hessen (Marburg 1790) erzählt, eben so unbrauchbar und fehlervoll, als ein in der Handschrift (übrigens französisch) begonnener Versuch einer kurzen Beschreibung des Feldzuges der Hessen in Griechenland, von dem weiland Kaßlischen Bibliothekar de Luchet, der jedoch den Hülfsvertrag zwischen der Republik und Hessen-Kassel mittheilt; ohne Geschichte darbt die kurze Nachricht über das Hessen-Darmstädtische Regiment in Morea, in der Mil. Chronik des Großherzogthums H. Darmstadt von Hild (Darmstadt 1828); während auch an dem Gerippe der „Grundlage“ zur Mil. Gesch. des Landgräfl. Hessischen Corps (Kassel 1798) kein Fleischfäserchen zu finden und in den Stammlisten der Hessen-Kaßlischen Armee nur ein genealogisches Blättchen zu pflücken ist.

Hier das Verzeichniß der meisten Schriften, aus denen ich geschöpft habe; vieler anderer zu geschweigen, deren geringe

Ausbeute nicht verschmähet ward, so wie das kleinste Bruchstück eines denkwürdigen Gebäudes der Vorzeit dem Alterthumsforscher, oder in dürren Steppen die kleinste Quelle dem Wanderer willkommen ist.

Beregani, Historia delle guerre d'Europa. Venezia 1698. 4.

Garzoni, Istoria della republica Venetia, in tempo della sacra lega. 1712. 4. T. I.

M. Foscarini, Historia della Republica Veneta. Venezia 1722.

Locatelli, Racconto historico della veneta guerra in Levante. Colonia 1691.

A compleat History of the Turks from their Origin to the Year 1701 — To which are added: Their Maxims of State and Religion. Vol. II. London 1701. (Ist wie das folgende Buch nach einem Werke Ricaut's bearbeitet).

Histoire de l'Empire Ottoman. T. V. — Tableau de l'Empire Ottoman. A la Haye 1709.

Le Bret, Staatsgeschichte der Rep. Venedig, 3r Thl. Riga 1777. 4.

Daru, Histoire de la Republique de Venise. T. IV. et VII. Paris 1819.

v. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. 6r Bd. Pest 1830.

Joannis Palatii Fasti ducales — Venetorum Ducem. Venetiis 1696. 4.

Arrighi, de Vita et rebus gestis Francisci Mauroceni Peleponnesiaci. Patavii 1698. 4.

Mercure historique et politique. A Parme 1686, 1687 u. f. 12.

Histoire abregée de l'Europe. A Leide 1686, 1687 u. f. 12.

Theatrum europaeum. 12r b. 15r Bd. Frankfurt 1691 b. 1712. Fol.

Zedlers allgemeine Staatschronik. 12r Bd. Leipzig 1743. Fol.

Der siegende Adler und Beut-austheilende Löw. Darin Extract Schreibens an N. N. in Hamburg, aus Lepanto, vom 25. Juli 1687. Nürnberg 1687. 4.

Bulifone, — Lettere memorabili, raccolta seconda. Napoli 1698. 8. min.

Vertot, Histoires des Chevaliers hospit. de St. Jean de Jerusalem. Paris 1726.

Giörvell, Det svenska Bibliotheket. Stockholm 1759. 4. Darin die Briefe und das Tagebuch der Anna Åckerhielm (Agriconia) Begleiterin der Gemahlin des Feldmarschalls v. Königsmark in den Feldzügen in Griechenland.

J. J. Winkelmann, Preißwürdiger Stamm- und Regentenbaum der D. D. Herzogen zu Braunschweig-Füneb. 4r Anhang. Bremen 1688. Fol.

Oestreichische milit. Zeitschrift, Jahrg. 1829. (Die Feldzüge der Venetianer von 1684 bis mit 1687, von A. v. Weingarten).

Hist. pol. Zeitschrift, von Ranke, 2r Bd. Berlin 1836. (Die Venetianer in Morea, darin auch Stellen aus des venet. Obersten Muazzo handschriftl. gebliebenen Beschreibung dieses Krieges).

Sattler, Geschichte des Herzogthums Wirtemberg unter der Regierung der Herzöge. 11r Thl. Ulm 1780.

Wissel, Geschichte der Errichtung der Churbraunschw. Regimenter. Celle 1786.

Hessische Denkwürdigkeiten, von Justi. Marburg 1805. 4r Bd. erste Abtheil. (Briefe des Fähnrichs Hombergk zu Vach aus Venedig und Athen).

Marschroute des hessischen Regiments so nach Morea geschickt worden. (Ist ein Tagebuch des Lieutenants Sobiewolsky, von 1687 bis 1689.) Handschrift.

Kurze Relation dessen, was seithero dem Abmarsche der Armee von Porto Poro (bis gegen Ende der Belag. v. Negropont) passirt. Vom H. Kaßl. Kriegskommissar Klaute. H. S.

Nachrichten aus des H. Kaßl. Obersten Dumont Handbibel. H. S.

Capitulation zwischen dem Herzog Administrator von Wirtemberg und dem Prinzen Georg von H. Darmstadt (im Großherzogl. H. Staatsarchiv).

Capitulation zwischen Venedig und H. Kassel in de Luchets handschriftl. Fragmente.

Bellingk, (in Morea Adjutant des Prinzen von Hannover) Beschr. seiner Feldzüge, von 1678 bis 1719. H. S.

Zedlers Universal-Lexicon. Leipz. u. Halle 1733 u. f. Fol.

Osterhausen, Statuta des Ordens St. Johannis zu Malta. Frankfurt 1644.

La ville et la république de Venise. Paris 1680. 12.

Coronelli, Isolario. Descrittione Geografico Historico etc. Ven. 1696. Fol. B. II.

Coronelli, Teatro delle Citta etc. dell' Europa. Venezia 1697. Fol.

Le Bret, Magazin für Staaten- und Kirchengeschichte. B. II. (Nachrichten des kaiserl. Gesandten Grafen de la Torre über Venedig; und des venetian. Gesandten Bussinello von der Ottoman. Monarchie).

Sir James Porter, Anmerkungen über die Religion ꝛc. der Türken. Aus dem Engl. Leipzig 1768.

Bemerkungen über die Kriegsverfassung der Türken. 1769.
Hayne, über die Kriegskunst der Türken. Berlin u. Stettin 1783.
Marsigli, Stato militare dell' imperio Ottomanno. Haya 1732. Fol.
Londorp, Acta publica. B. XIII. u. XIV. Frankf. u. Cöln 1716. Fol.
Lünig, Corpus jur. mil., oder neues Kriegsrecht. Frankf. 1764. Fol.
Spon, Italienische, Dalmat., Griechische Reisebeschrb. vom J. 1676. Aus dem Französ. Nürnb. 1681. Fol.
Sir G. Wheler, a Journey into Greece etc. London 1682. Fol.
Dodwell, a classical and topographical tour through Greece. London 1819. 4.
Gell, Itinerary of the Morea. 1819.
Leake, Topography of Athens. London 1821.
Pouqueville, Voyage dans la Grèce. T. IV. Paris 1820. (Auch dessen Reise durch Morea von 1798 bis 1801).
Bröndsted, Reisen und Untersuchungen in Griechenland. Paris 1830.
Kinsbergen, Mil. Beschr. des Archipelagus. Rostock u. Leipz. 1792.
Fallmerayer, Gesch. Moreas während des Mittelalters. Stuttgart und Tübingen 1830 und 1836.

Das Kriegsjahr 1687.

Verhandlungen.

Venedig feierte am ersten Tage des Jahres mit Aussetzung des Allerheiligsten ein großes kirchliches Dankfest, Gott und alle Himmelsfürsten um fernere Gnade für die christlichen Waffen flehend. Mit Recht voll Siegsvertrauen wies der Senat die Anerbietungen der Pforte zur Versöhnung mit der Weisung zurück, daß sie zuvor in die Friedensbedingungen der Verbündeten eingehen möge, und warnte gleichzeitig am Kaiserlichen Hofe vor den Anträgen des Feindes, der nur Zeit zu gewinnen und unter den einzelnen Bundesgliedern, indem er ihr gesammtheitliches Verhältniß umgehe, Argwohn und Eifersucht auszustreuen suche. Man möge den glücklichen Lauf des Sieges nicht abbrechen, bevor ein dauerbarer Friede dadurch gewonnen sei *). Inzwischen heischte die Herstellung genugsamer Kriegsmittel aller Art die angestrengteste Sorge der Regierung. Zwar gelang es ohne Mühe, der Armee ihren trefflichen Führer, den schwedischen Feldmarschall, Grafen von Königsmark, durch die Auswirkung einer Urlaubsverlängerung von seinem Könige, zu erhalten **), aber fast fehlte dem Feld-

*) Foscarini p. 236. Merc. hist. Fevr. 1687. p. 427.

**) Den Brief des Dogen an den König s. im Th. europ. XIII. 47.

herrn die Armee. Die Schwächung der Streitkräfte in Griechenland, wozu noch die Weigerung der Sachsen kam, ihren zweijährigen Dienstvertrag mit der Republik zu erneuern *), nöthigte, zahlreiche Truppen, wenn auch von schlechtem Gehalte, die bessern mit großen Opfern neu anzuwerben. Alle Städte der Terra ferma wurden zu Stellungen auf ihre eigne Kosten, doch mit dem Recht der Stellenbesetzung, aufgefordert; alle Lieferungen der Soldatenmäkler, so werthlos sie auch, zumal mit ihren ungedienten Officieren waren, wurden angenommen und die gesteigerten Geldforderungen der um Hülfe angesprochenen deutschen Fürsten bewilligt. Eine der Republik vorzüglich lästige Bedingung aller jetzigen Soldverträge war die der zweijährigen Dauer, die der Friede nicht abkürzen konnte, während die Kriegsverlängerung zu einem kostspieligen Erneuern des Vertrages mit neuen Ausrüstungsgaben und Handgeldern, wo nicht zur Bewilligung einer erhöheten Subsidie zwang. Die Lage Venedigs ließ ihm jedoch keine Freiheit oder Wahl, es würde sich auch den drückendsten Bedingungen haben unterwerfen müssen, hätten sich die Fürsten über den zu fordernden Preis vereinigt. Inzwischen bewilligte Hannover die Ergänzung seiner schrecklich eingeschrumpften Regimenter in Griechenland, und Wirtemberg, Hessen-Kassel, Baireuth ersetzten den Abgang der Sachsen.

Auch Ludwig XIV. war durch den venetianischen Gesandten um die Erlaubniß der Werbung eines Regiments auf französischem Gebiete angegangen worden, welche aber der König nicht nur verweigerte, sondern es wurden auch die Neigungen vieler seiner Officiere und Unterthanen durch öffentliche Verbote wider den venetianischen Dienst unterdrückt **). Statt dessen sahe man in diesem Jahre viertausend Franzosen unter den türki-

---

*) Nach Beregani T. II. 262., machten die sächsischen Officiere zur Erneuerung ihres Vertrages so übermäßige Bedingungen, daß der Senat, wollte er die Berufung anderer deutscher Truppen auf ihren Vorgang vermeiden, nicht darauf eingehen konnte.

**) Mercure hist. etc. 1687. p. 428.

schen Roßschweifen *), und der Einfalt wurde die Meinung eingeflößt, daß es Schaaren jener Hugenotten seien, die eben erst um der Religion willen Vaterland und Vermögen geopfert und in Deutschland eine eben so menschenfreundliche als staatsweise Aufnahme gefunden hatten **).

Nicht ohne Aeußerungen der Unzufriedenheit blickte der Kaiser auf die Truppenstellung der deutschen Fürsten an Venedig, weil dadurch die beste Wehrmannschaft aus dem Lande geführt werde. Das Reich befand sich durch die nahende Entwicklung der französischen Anschläge in bedroheter Lage; allein eben der Kaiser suchte die Reichsstände hierüber zu beruhigen, als er ihren fortgesetzten Beistand zu einem Kriege suchte, der seit Wiens Befreiung aufgehört hatte ein Reichskrieg zu seyn. Bald zu Regensburg um Bewilligung von Römermonaten (1687 sogar um deren hundert), bald bei einzelnen Fürsten oder Kreisen um außerordentliche Truppenhülfe, bald um Ersatzmannschaften nachsuchend, oder um eine dürftig vergütete Uebernahme der Werbungen, die ihm doch selbst im ganzen Reiche offen standen, bald sogar heischend, daß den Oestreichern die Ergänzung ihrer Regimenter aus der gedienten Mannschaft der Kreistruppen in Ungarn zugestanden werde, wogegen die Reichsstände für die ihrigen wieder Rekruten werben sollten — war es sichtlich sein eigenthümlicher Vortheil, dem der Beistand für Venedig nachtheilig schien. Wie in den Kaiserlichen Unternehmungen das Verlangen nach Machtvergrößerung herrschend blieb, so trat auch ein unzeitiges Trachten nach dem Glanze

---

*) Sattlers Wirtemb. Geschichte B. XI. 156.

**) Beregani versichert: Verzweifelte Hugenotten hätten den Kriegssold der Barbaren angenommen; man könne sich nicht wundern, daß die, welche die Anbetung des Bildnisses des Gekreuzigten weigerten, den gottlosen Ritus der Calvinisten mit den schändlichen Vorschriften des Korans vermischten. Beregani wußte nicht, daß gerade diejenige Lehre, worin sich beide berühren, eine altkatholische war, ausgebildet vom heil. Augustin, den man eben so mit brennendem Kopfe hätte malen können, wie man ihn mit flammendem Herzen bildete.

des Hauses Oestreich, nach einem Prunke hervor, den Ludwig XIV. der altdeutschen Schlichtheit als Gewand der Majestät gezeigt hatte. Daher weigerte der Papst schon 1686 den unablässig verlangten Geldbeistand, und gab dem Kaiser zu verstehen, er möge die von der Kirche verwilligten Summen nicht mißbrauchen, indem er sie, statt zum Türkenkriege, für seinen Hof verwende *). Die Fürsten aber, derem Nutzen (wenn mit außerordentlichen Hülfsanstrengungen nicht außerordentliche Ziele erkauft werden konnten, wie von Hannover die Kurwürde) der Kaiserliche Dienst so wenig dienlich war, als den Truppen selbst, da schon die Reichszuzüge der kleineren Staaten stets über Hintansetzungen im ungrischen Kriege klagen mußten, und sogar der Verdacht aufkam, die Oestreicher suchten durch Anstiftung von Fahnenflucht unter den Kreistruppen ihre eignen Schaaren zu ergänzen, nahmen um so weniger Rücksicht auf jene kaiserlichen Klagen, da sie durch fortgesetzte Bewilligung von Römermonaten und Ersatzmannschaften sich schon hülfreich genug einem als Erzherzog von Oestreich redenden Reichsoberhaupte erzeigt hatten **). Uebrigens, indem man sich unter den venetianischen Fahnen schlug, diente man auch dem Kaiser und Reiche, und Türkenkrieg war von Alters her der Sturmruf deutscher Gebetglocken; dort kämpfte man für das irdische und himmlische Vaterland, der Meinung der Zeit, dem Geiste der Kirche nach, für einen allgemeinen Gewinn Europas, der Lage der Welt gemäß.

Als Venedigs Werbungen auch den Beistand Karls, Landgrafen zu Hessen-Kassel, ansprachen, konnte und mochte dieser

---

*) Foscarini p. 193.: Accusava la Corte di poca regola nell' economia, che si divertisse in altri usi ciò, che dovea esser destinato alla Guerra. Aber unwillkührlich erinnert diese Beschuldigung des Vaticans an das, was er selber ein Jahrhundert lang unter dem Vorwande des Türkenkrieges an dem Vermögen der Länder geübt. „Die Päpste brauchten des Türkenkrieges als Hütlein und Helekäpplin, darunter sie spieleten und das Geld aus deutschen Landen raubten.“ (Luthers Schrift vom Krieg wider den Türken.)

**) Vergl. auch Sattlers Wirtemb. Gesch. B. XI. S. 157 und an andern Stellen. Hinsichtlich der Verwilligungen an den Kaiser: Londorp, Acta publ. XIII. p. 102 und 256 u. f.

Fürst, der treueste Wächter des gemeinsamen Vaterlandes, weder seine Lande an Mannschaften, noch seine Heerschaar an Kriegern so sehr entblößen, als die Republik es wünschte. Wie er in der Folge aus gleicher Rücksicht seinem Feldherrn, dem Grafen von der Lippe, die Annahme einer Einladung zum Befehle der venetianischen Landmacht in Griechenland nicht bewilligte, so hatte er auch jetzt einem seiner Wehrherren (dem auf Wartegeld stehenden Oberstleutnant Dümont) die Errichtung eines Regimentes für Venedig nicht verstattet; er selbst übernahm nur die Stellung Eines Fußregiments von tausend Mann geübter Truppen. Der betreffende Vertrag *), erst in wiederholten Verhandlungen zwischen der Republik und dem Landgrafen zu Stande gekommen, war in seinen Grundzügen denen der andern deutschen Fürsten gleich; auch ist der hessische durch Hinweisungen auf den hannöverischen abgekürzt. Es wird darin bestimmt: zweijährige Dauer; Einschränkung der Giltigkeit des von den Truppen an die Republik zu leistenden Treueschwures auf diesen Zeitraum, und ohne Beeinträchtigung des dem Landgrafen geleisteten Eides; Nichtverwendung an andern Orten, als auf dem Festlande wider die Türken; pünktliche monatliche Soldzahlung, gute Verpflegung und Winterquartiere; Vorbehalt des Rechts der Stellenbesetzung für den hessischen Regimentsbefehlshaber, d. h. Abweisung jeder Einmischung eines Fremden; freie Religionsübung; Ungestörtheit der eignen kriegsrechtlichen Verfassung und Gerichte. Dieser letztere Punkt war um so nothwendiger, da die Venetianer und andere Italiener gar keine Kriegsartikel besaßen, und zumal der Herrschsucht und willkührlichen Strenge eines Morosini gegenüber, der sich schon im Candischen Kriege der gewaltthätigsten Eingriffe in diese und andere Rechte der deutschen Hülfstruppen unterfing. Endlich wird auch der an den Landgrafen für Werbung, Ausrüstung, Marschverpflegung zu entrichtenden Entschädigungssumme von fünfzig Thalern für den Kopf gedacht, ein höherer

---

*) S. Beilage I. nebst den Anmerkungen dazu.

Betrag, als er fast allen andern Fürsten bis jetzt bewilligt worden; doch niedriger als der, den spätere Noth anzubieten zwang. Eines ist es noch, wornach ein anderes, als die hier berührten Interessen, wornach das kriegerische Ehrgefühl fragt: der Anspruch der Truppen auf eroberte Ehrenzeichen; denn das erscheint noch mehr nothwendig, als blos billig, daß Schaaren, die ihre eignen Paniere in den Gefahren des Verlustes trugen, auch die des Feindes für sich mußten gewinnen können; allein dieser natürlichen Ansprüche ward überhaupt in solchen Hülfsverträgen nicht gedacht, noch sind sie jemals gewährt worden.

Gleichzeitig mit der ansehnlichen Ergänzung seiner in Ungarn stehenden Hülfsvölker des Oberrheinischen Kreises bildete der Landgraf im Monat April zu Hersfeld das neue Regiment durch Auszüge aus seinen noch im Lande stehenden vier Fußregimentern, die dann wieder durch neue Werbungen ergänzt wurden. Seit Ludwig XIV. im größten Umfange das Beispiel gegeben, Embryonen schon mit Würden zu bekleiden, und Säuglingen bereits Befehlshaberstellen, außer der natürlichen an der Mutterbrust, einzuräumen, darf es nicht auffallen, den erst siebenjährigen Prinzen Karl als Inhaber und Obersten des Regiments zu sehen. Doch nannte sich dasselbe gewöhnlich, während dieser Feldzüge, nach seinem Commandeur, dem Oberstleutnant, nachherigen Obersten Dümont. Der Grundstoff des neuen Banners war eine geübte und großentheils schon kriegserfahrene Truppe; hinzu drängten sich viele junge Leute aus den gebildeten Ständen, die zahlreich im Unteroffiziersgrade, zum Theil auch unter der gemeinen Mannschaft gefunden werden, so wie Viele auf halben Sold stehende (sogenannte reformirte) Offiziere, welche überzählig den Compagnien beigegeben wurden; endlich meldeten sich auch fremde Wehrherrn als Freiwillige (Volontäre) des Gefolges. Daß überhaupt für die Gesammtheit der Uebergang in venetianischen Dienst keinem Zwange unterlag, läßt sich theils aus den damaligen Werbungsverhältnissen, theils aus den Beispielen der Sachsen und Hannoveraner in Griechenland urtheilen, bei deren Offizieren

vor Ablauf der Vertragsfrist eine Umfrage zum Eingehen längerer Verpflichtung Statt fand.

Die Gliederung des Regiments bestand in zehn Compagnien, jede mit einem Hauptmann, Leutnant und Fähnrich; der ganze Schlachthaufe theilte sich nach Umständen in zwei Geschwader, für welche damals auch die Deutschen den Namen Bataillone zu erborgen anfingen. Nicht gehemmt durch das Hangen an Einem Vorbilde waren die Hessen auf der Höhe aller neuern Fortschritte der Kriegsbildung und Bewaffnung geblieben, daher die Abschaffung des Patronen-Bandeliers schon längst, die völlige Beseitigung der Piken schon 1683 erfolgt war, und nun (ums Jahr 1687) auch die neuere Flinte mit Steinschloß, und das Bajonet mit Dülle (statt des fast allenthalben noch üblichen Luntenschlosses und des in den Lauf gepflanzten kurzen Degens) die Ausrüstung wesentlich verbesserte *).

Nachdem das Regiment vom Landgrafen zu Hersfeld gemustert worden, trat es am 23. April seinen Ausmarsch an, nicht ohne den Nachruf, einen Ruhm zu bewahren, den die hessischen Kriegsbanner, nächst den östreichischen und baierischen, früher als jede andere deutsche Armee, für sich begründet hatten. Aus einem Heere hervorgehend, welches schon im dreißigjährigen Kriege das Zeugniß erwarb, „daß der Hesse nie ohne Sieg und Ehre von seinen Feinden komme", dessen Schaaren seitdem die Trophäen von St. Gotthard, die der Eroberung von Philippsburg getheilt, auf Rügen gegen denselben Königsmark gesiegt, auf dessen Führung jetzt der Gewinn ihrer Tüchtigkeit beruhete, glücklos in Schweden gegen die gleiche Tapferkeit ihrer alten Bundesgenossen, hierauf am Rheine, wie jetzt in Ungarn, die Achtung aller Krieger gewonnen, — sollte das Regiment die Ehren deutscher Waffen auch auf dem klassischen Boden Griechenlands erhöhen helfen.

---

*) Einiges über die Bekleidung siehe in den Beilagen I. und II.

Zug des hessischen Regiments nach Venedig und Korinth. Zustände zu Venedig und bei der Armee.

Allen deutschen Hülfsvölkern für Venedig waren die Straßen durch Tyrol (über Trient) nach Borghetto angewiesen, wo das Gebiet der Republik begann. Der Marsch der Hessen-Kaßler ging durch das bunte Geflecht von einem Halbhundert deutscher Groß- und Kleinherrschaften, meist compagnieweise, wegen der oft 4 Stunden weiten Zertheilung der Quartiere nach allen Himmelsgegenden, die Hauptrichtung über Großenlüder, Burgsinn, Gemünden, Mergentheim, Schwäbisch-Gemünd, Donauried, Leutkirch und Kempten, von wo bei Füssen und Vils Tyrol betreten, und dieses Land in vier Abtheilungen auf zwei Haupt- bisweilen doppelten Wegezügen, daher die Marschlisten von vier Straßen reden, durchzogen wurde. Die ersten Abtheilungen gingen über Imbst und im Ober-Innthale hinauf in's Thal der Etsch, wo bei Neumarkt die Straße der andern Compagnieen einfiel, darauf sich das Regiment Mitte Juni in Borghetto wieder vereinigte *).

Von Hersfeld bis Füssen, auf einer mittleren Marschrichtung von etwa 68 Meilen, hatte es 29 u. 30 Tage bedurft, nämlich vom 3. Mai (23. April a. St.) bis zum 1. und 2. Juni, mit Einschluß von 9 Rasten, von denen jedoch 3 in den letzten Tagen gehalten wurden, da in Tyrol kein Rasttag verstattet war. Freiheiten des Landes oder Befehle des Kaisers machten diese Bestimmung zu einer allgemeinen für alle in den venetianischen Dienst ziehende Schaaren; doch blieben die Märsche kurz (täglich im Durchschnitte 5½ Stunde), so daß 14 bis 16 Tage zum Zuge durch Tyrol verwendet wurden.

---

*) Für den neuen Kalender gelten von hier an alle Zeitangaben, doch die der Reise der Hessen von Venedig nach Korinth nicht mit völliger Gewißheit, da Sobiewolsky, bei dem sie allein gefunden wurden, unbestimmt vom alten zum neuen Style wechselt.

Auch mußten hier Verpflegung, Lagerstatt und Vorspann (der letztere mit 4 Kreuzern von Einem Haupt für jede Stunde) bezahlt werden, während in den übrigen deutschen Landen, mit der einzigen Ausnahme Würzburgs, weder im Ganzen, noch Einzelnen von den Wirthen eine Vergütung angenommen ward; denn die Last war gelind, da die Nacht- und Rastquartiere selten weniger als 15, bisweilen 20 bis 25 Ortschaften begriffen. Nur einige Male wurde das Regiment zusammengezogen und im offenen Felde gestellt: zum Standrechte über einen Ausreißer, an welchem sofort das Todesurtheil vollstreckt ward, zum Gottesdienste, und zur Musterung. Dem Kriegskommissar lag es ob, alle 10 Tage den Bestand der Compagnieen zu prüfen, wornach den Haupleuten die Löhnung eingehändigt ward.

Zu Borghetto wurden die Hessen von einem Grafen Türk im Namen der Republik empfangen und bewirthet; sie gingen an Bord der auf der Etsch bereit liegenden Schiffe, und fuhren am 18. Juni nach Verona hinab, wo sie vier Tage in den Soldatenhäusern still lagen, am 23. Heerschau vor dem Provveditor von Verona hielten, den größten Beifall empfingen und wieder auf die Schiffe rückten, durch die sie an den beiden folgenden Tagen bis Malamocco, dem Haupthafen von Venedig, gelangten. Nach Aushaltung eines heftigen Sturmes und Ungewitters fuhren sie am 26. bei Venedig vorbei nach dem Lido gegenüber (dem von St. Nicolo), betraten aber erst mit Einbruch der Nacht das Gestade und lagerten unter den Waffen bis zum Morgen. Das lüneburgische Prinz-Maximilians-Regiment war kurz zuvor an Bord gegangen, auf guten Wind nach Morea harrend; da dieser am 27. günstig geworden, segelte es ab, während die Hessen in die, von Sobiewolsky sogenannten Soldatenhäuser auf Lido, ihre obersten Offiziere in das schöne daneben liegende Benedictiner-Kloster einquartirt wurden.

Geraume Zeit blieben sie in diesen Quartieren, mittlerweile der Generaladjutant des Landgrafen, Oberst Alexander Hermann v. Wartensleben, der zur Ueberlieferung des Regiments nach Venedig geschickt worden, sie den Treueschwur an

die Republik ablegen und zweimal vor den abgeordneten Senatoren zur Musterung und Waffenübung ausrücken ließ. Bei der Uebereinstimmung der hessischen mit den lüneburgischen Exercirordnungen läßt sich die Art jener Schauspiele nach den Vorschriften ermessen, nach welchen die Lüneburger die ihrigen zu Venedig ausführten. *) Sie waren nicht frei von Tand und Tändelei: denn den stehenden Heeren, trotz der ernsten Würde ihrer Bedeutung, ist schon in ihren Knospen die doppelte Eigenschaft des Ernstes und der Posse erwachsen, wodurch sie, ein stetes Wechselspiel, oft Schule oder Werkstatt großer Geister, zugleich geeignet wurden, jenes Interesse schwacher Köpfe zu fesseln, welches das größte Hinderniß ihrer Vervollkommnung ward. Auch die alten Fechterschulen hatten ihre Grimassen auf die Waffenhandhabung der Truppen übertragen, und wenn man, wie damals zu Venedig, ganze Schlachtlinien sich mit präsentirtem Gewehre nach Trommelschlägen zwölf Mal hintereinander — nämlich zweimal rechts- und zweimal links umkehrt, viermal rechts- und viermal linksum nach allen Himmelsgegenden zur Begrüßung drehen sahe, so waren diese Bewegungen eben so erstaunenswürdig, als die Puppentacte in den Drillwerken Schwarzwälder Orgelspiele. Daß man in jenen Aufzügen die Schulkünste aller Handgriffe weitläuftig abhandelte, selbst das Laden zergliedert nach Ruf und Trommelschlag ausführen ließ, bewies die Kindheit der Gefechtskunst; doch ernst erschien ihre Aufgabe, mit allen fünf Gliedern der Schlachtlinie Eine Feuerlage zu geben, wobei das erste Glied knieend, die beiden folgenden gebückt, die hintersten aufrecht im Anschlage lagen. Doch läßt sich keine Spur von einer Ausübung dieser Kunststücke den Spahi oder Janitscharen gegenüber auffinden, wohl aber, daß bei friedlichen Gelegenheiten die ersten Glieder tödtliche Feinde im Rücken hatten. Das Anwendbarste der Ge-

---

*) Enthalten in Bellings Beschreibung seiner Feldzüge. Dasselbe Exercitium noch im hannöver. Reglement von 1720 und im gleichzeitigen hessischen.

fechtskunst des Fußvolkes war in jener Zeit das Dubliren und die Schaarung des offnen Vierecks.

Die Venetianer zollten den Hessen die größte Bewunderung, und versicherten, ein so schönes Kriegsvolk noch nie gesehn zu haben. *) In der That mochte sich das Regiment Prinz Carl, da es aus einer erlesenen, dienstgeübten Mannschaft bestand, vortheilhaft vor den meisten Hülfsvölkern der Republik auszeichnen, die man eben erst durch schnelle Werbungen aufgestellt hatte; und wenn wahrhafte Kriegerschönheit, die sich nicht durch Künsteleien einpressen und anmustern läßt, ein Ausdruck des innern Geistes bleibt, so hat sie zu allen Zeiten bei kriegerischen Völkern, wie bei den Hessen, selbst durch die Larven des Ungeschmacks hervorgeschienen. — Bei der zweiten Schau und Musterung empfingen die Rottmeister und gemeinen Mannschaften das bei den Venetianern übliche Werbungs- und Ausrüstungsgeschenk, den Wehrherrn ward es einige Tage später durch einen Scavio (den Vorstand des Kriegswesens) unter vielen Glückwünschen zum Feldzuge überreicht. Die Erstern erhielten Mann für Mann 1½ Ducati **), die Letztern goldne Ketten, an denen sich ein Schaustück mit dem Löwen des heil. Markus und dem Namen des Dogen und der Herrschaften befand. ***) Der alte Gebrauch goldner Ketten zu Geschenken und Auszeichnungen gibt dem Schimmer der Gnade und des Lohnes einen gediegenen Körper, und hat etwas Sinnbildliches für Diener und Söldner. Die Republik übte ihn im

---

*) Hessische Denkwürdigkeiten Thl. IV. Abth. I. Hombergks Brief aus Venedig, den 10. Juli 1687. Diese Anerkennung erinnert an die, welche im Jahre 1669 denen nach Candia gehenden lüneburgischen Truppen zu Venedig wurde. Die Soldaten hörten das: o che bona e brava gente! so oft, daß sie es hernach zum Sprüchworte machten. Diarium von der türk. Belagerung der Festung Candia, in der Sammlung von Rimplers Schriften.

**) Ein Ducati = 26⅔ Albus damaligen Geldes.

***) Sobiewolskys Tagebuch. Er nennt die Ketten irrthümlich Ordenszeichen von St. Markus. Hombergks Brief aus Venedig vom 10. Juli 1687 (hessische Denkwürdigkeiten).

ausgedehntesten Maaße aus. Es gab Ketten von hohem Werthe für die obersten Befehlshaber und besondere Verdienste; die für die deutschen Hülfsregimenter unterschieden sich im Gewichte nach der Dienststufe der Wehrherrn. Für Obersten wogen sie 70 Zechinen (die Zechine zu 2¼ Thaler), für Hauptleute 30, für Lieutenants und Fähnriche 21 bis 24 Zechinen. Uebrigens erleichterte der kostspielige und verführerische Aufenthalt zu Venedig die Sorge um Aufbewahrung dieser Gaben. *)

Venedig nannte sich selber den Phönix unter den Städten. So schön und wunderbar wie es erschien, mitten im Meere auf seinen unzähligen kleinen Inseln, nebst seinem Kranze von Städten, Klöstern und Kapellen, mit der Pracht seiner Wohngebäude zwischen der Herrlichkeit der Tempel und dem majestätischen Ernste seines Staatslebens und Kirchenthums, — von allen Lockungen der Sinnlichkeit umflossen, aufgeklärt und abergläubisch, fromm und verworfen, tauchte es mit verführerischen Reizen wie eine Sirene über den Wassern auf. Bei aller katholischen Frömmigkeit verehrte die Wellenstadt keine Gottheit so sehr, als die seegeborne Aphrodite — eine cyprische Wollust, in welcher die schrecklichste der Krankheiten brütete und das ganze Volk, alle Paläste und Hütten durchdrang. Semo a Venetia! war das Losungs- und Entschuldigungswort für jeden Uebermuth und alle Ausgelassenheit des Lebens, der Wahlspruch jener berufenen venetianischen Freiheit, zu welcher die Jugend in Ungebundenheit, Anmaßung und Ausschweifungen aufwuchs, deren Reiz die Fremden in Menge anlockte, und von deren Genüssen sie gefesselt, ihre Börsen erschöpft wurden. Wenn nur die körperliche Reinheit des Staates und der Kirche nicht verletzt, weder geistige noch bürgerliche Freiheit gesucht ward, so duldete die Regierung gern eine Zügellosigkeit, die

*) Fähnrich v. Hombergk schickte die seinige in die Heimath, „dann es allerhand böse Leute hier in Italien giebt“. Zugleich klagt er, „daß er unmöglich des Tages unter 3 Ortsthaler (¾ Thaler) auskommen könne, obschon er nur Einmal dafür esse.“ A. a. O.

den Sinn und die Kraft für jene, das gefährliche Mark der Mannheit verschlang. Und in der That, all ihre Politik hat Früchte getragen, aber nicht der Erhaltung, sondern des Todes, und die Verzweiflung des letzten Dogen, als der Feind Angesichts der Stadt erschien, als es die Rettung des Staates galt, seine erbärmlichen Klageworte: „Wir sind nicht mehr sicher, ruhig in unserm Bette zu schlafen!" erklären bündiger als jede Schilderung, warum ein bloßer Hauch das Daseyn des Staates auslöschen und der alte Thron des Mittelmeeres so bald zu einem dunkeln Sarge verfaulter Herrlichkeit werden konnte. — Aber, wie einst das hinsterbende Athen, so glich Venedig schon damals einem verwesenden Thiere, dessen schöne Haut noch unversehrt blieb, während das Innere von Würmern zerfressen ward *).

Auf diesem Altare opferten die meisten Großen Europa's, gleichwie vor dem Idole des bourbonischen Hofes, und wie Viele ließen dort die edelsten Schätze, ihrer Religion, ihrer Sitteneinfalt, ihrer Gesundheit und des Glückes ihrer Völker zurück. Der Herzog Ernst August von Hannover hatte sein Hoflager mehr in Venedig, als bei seinen Unterthanen, er schien mehr ein Nobile, denn ein deutscher Fürst zu seyn. Besonders war Venedig in diesen Zeiten des nahen Kriegsgetümmels die ergetzlichste Schaubühne der Kurzweil. Das letztere Carnaval hatte die ausländischen Großen in einer Menge, wie noch nie zuvor, herbeigelockt. Wenigen war es die Maske

---

*) Die Republik that den Ausschweifungen nicht nur keinen Einhalt, „elle le tient au contraire pour une maladie nécessaire à l'état, la quelle comme une léthargie assoupit l'humeur boüillante de la jeunesse, et n'affaiblit pas seulement les forces de ceux, dont le naturel impetueux seroit à craindre, mais epuise encore la bourse des etrangers etc." — La ville et la rep. de Venise 1680. P. 390. 395. 405. Bestätigungen gab um's Jahr 1705 auch Blainville, aus dessen Travels trough Holland etc., but espetially Italy — das hannövrische Magaz. (1. Jahrgang 1763) eine schaudererregende Schilderung des venetianischen Adels und der sittlichen Verworfenheit von ganz Venedig gibt.

ernsterer Zwecke, Viele kamen, um in der Vermummung zu genießen, was sittliches Gefühl und Achtung vor fürstlichen Pflichten dem Auge des Volkes bisher noch entzog, die Meisten, um das völkerbunte Kriegsspiel mit dem Mummenschanz, den einfachen Schall der Trommel und Trompete mit dem Geschwirr der Geigen und Guitarren zu wechseln, obgleich dies selten ohne Nachtheil für die Pflege der in den Winterquartieren stehenden Truppen blieb. Ungleich urtheilten hessische Wehrherrn über die Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes; das aber fühlte man wohl, daß, wie die gesunde Lebensfrische des nordischen Kriegers in dieser südlichen Luft schnell dahin welkte, so auch ihre kältere Sittlichkeit vor dem frechen Gegensatze welscher Wollüste erstarb *).

Das Bewunderungswürdigste Venedigs war das Arsenal mit seinen Werften, Werkstätten und Vorrathshäusern, seiner reichlichen Bevölkerung von anderthalb tausend Arbeitern der mannigfaltigsten Art, gleichsam ein eigner Staat. Was diese große Rüstkammer und Niederlage der Kriegsmittel in offnen Räumen und Schiffsdocken, in zahlreichen großen Sälen und Hallen einschloß an unermeßlichen Vorräthen für Heer und Flotte, wurde der Einsicht nicht entzogen, denn während Mysterien gewöhnlich ein leeres Nichts verbergen, wurde man hier mehr geblendet als unterrichtet, und ohnehin war die Abhängigkeit Venedigs vom Auslande, in der Aufstellung seiner Kriegsmittel, Niemanden fremd. Sie wuchs täglich und offenkundig mit denen im Schiffswesen und der Bewaffnung vor-

---

*) Vergl. Beregani II. p. 188; Histoire abreg. 1687; Th. Europ. XIII. 217. Zwanzig Kurfürsten, Herzöge, Fürsten sah man im Carnaval 1687, den Markgrafen von Baireuth mit einem Gefolge von hundert Personen, und man berechnete (s. la ville et la rep. de V., p. 396.), daß die Braunschweigischen Fürsten binnen 15 oder 16 Jahren vor dem jetzigen Kriege 12 Millionen Thaler (?) für ihre venetianischen Reisen und Hofhaltungen geopfert. Während einer dieser Herzöge mit der Würde eines Nobile di Venetio belohnt ward, gaben sie ihrem Wechsler so viel Verdienst, daß er den gleichen Adel kaufen konnte.

genommenen Veränderungen, welchen die Beharrungsliebe oder der eigennützige Geiz der Aristokraten nur langsam oder gar nicht folgte; und in dem Drange des veränderten Bedürfnisses, den das Arsenal nicht schleunig genug befriedigen konnte, mußte man in England Geschütz und Rüstwerk und die größern Linienschiffe ankaufen. Nur ein Schwert mit goldnem Griffe ist zur Kriegführung geschickt, allein den Venetianern fehlte es an echtem Stahle. Fast nur im Golde oder Credit (in der Wohlgeordnetheit des finanziellen Staatshaushaltes begründet) lag das Geheimniß ihrer Macht, bis unverhältnißmäßiger Bedarf eine Schuldenmasse häufte, zu deren Verhinderung das wirksamste Mittel, die Hervorrufung und Benutzung aller Volkskräfte, von dem engherzigen Eigennutze und der Furchtsamkeit der Aristokratie nicht ergriffen werden konnte. Denn gefährlich war es, das Gleichgewicht aufzustören, in welchem die beherrschten Kräfte schlummerten, unthunlich, einen vom Staate lebenden Adel zu Opfern zu zwingen, daher erklärlich die geizige Ersparungsliebe, die auch in den wichtigsten Dingen des Gemeinwesens sich offenbarte. Ganz im Gegensatze der natürlichen Klugheit der Osmanen, die größte Stärke auf Einmal zu entwickeln, um Großes zu gewinnen, sah man die Venetianer jährlich eine bestimmte mäßige Kriegsmacht in das Spiel des Geschickes stellen; sie vermochten lange Kriege auszudauern, aber keinen großen Feldzug zu führen; kaufmännisch stehen sie an der Waage, Gewichtchen nach Gewichtchen ab- und zulegend. Zu Hülfe kam den Finanzen die durch das Glück und die hoffnungsreichen Aussichten der ersten Feldzüge aufgeweckte Bereitwilligkeit vieler Städte zu freiwilligen Beisteuern, und die Ohnmacht der osmanischen Flotte, welche den Venetianern die Brandschatzungen der Küsten und die Abpressung des Karasch von allen Inseln des Archipelagus verstattete. Neben der außerordentlichen Grundsteuer lieferten sodann die Begnadigungen verbannter Frevler für Geld, der Verkauf von Staatsgütern, Aemtern und Zöllen, verführerische Lotterieen, öffentliche Anleihen in erhöhetem Zinsfuße, und

Münzmanöver bedeutende Summen; man schürfte bis an den Fuß der Altäre, indem man, trotz päpstlicher Verneinung, eine Beisteuer von dem trägen Reichthume der Kirche erhob, und machte das goldne Buch, das dem Verdienste hoher Geldopfer geöffnet wurde, zu einer wahrhaften Goldstufe. Indem für eine Gabe von 100,000 Ducaten jede angesehene Bürgerfamilie sich zu den aristokratischen Mitregenten erhob, erwarb zugleich der Nobile für 25,000 Ducaten die Würde eines Procurators des heiligen Markus. Der patriarchalische Ursprung alles Adels ist der Reichthum; dort ward dem Adel- und Würdenkaufe noch der schöne Name eines Opfers für's Vaterland zu Theil, und wahrlich die Verdienste mancher vielhundertjähriger Familien waren nicht so viel als jene Summen werth *).

Indeß gingen die Zurüstungen zum Feldzuge hier nicht rascher, als bei den Bundesgliedern von Statten, weil Unglücksfälle die Kriegsmittel schwächten, und die Seuche in Morea und in der Armade außerordentliche Ergänzungen forderte. Falsche Nachrichten mußten die Fürsten beruhigen, mit denen Hülfsverträge geschlossen waren, und den Schrecken von den Werbeplätzen verscheuchen, wo die Trommel der Condottieri schon wie eine Todtentrommel klang **). Der Doge Justiniani war der geistlich-frömmste aller venedischen Herzöge, seine Worte waren heilige Sprüche, seine Waffen schienen nur Thränen und Gebete, mit denen er die Himmlischen unter das Labarum von St. Markus sammelte; allein um so mehr wüthete die Hölle — nach dem Glauben und dem Ausdrucke der Zeit ***). Herbststürme (vom Satan aufgepeitscht!) hatten die Zerschmetterung

---

*) Foscar. 158. 194. Die denkwürdige Rede, womit Foscarini im Senate die Eröffnung des goldenen Buches für Geld vertheidigte, siehe bei ihm p. 159. — Uebrigens La ville etc. de Venise, 327.

**) Hist. abreg. Août 1687.

***) Beregani II. 174 u. f., so wie p 92: „Unter der Erde brüllte der Feind des menschlichen Geschlechtes, in der Voraussicht der Erwerbungen der Christen ꝛc. — aber diese Wuth der Hölle war nichts, als das Vorspiel der Verluste, die der Satan in Ungarn und der Levante erlitt.“

vieler Schiffe, den Durchbruch der Deiche, eine Ueberschwemmung Venedigs, und unsäglichen Schaden, besonders an den Magazinen — anhaltende Regengüsse den Austritt der Flüsse, die Verwüstung der Gefilde und Ortschaften verursacht. Empfindlich war im Augenblicke der Vorbereitungen zum Feldzuge das Auffliegen eines Feuerwerksgebäudes mit seinen Vorräthen, und es könnte auffallen, daß auch im vorigen Jahre Zündstöcke an einem Magazine gefunden worden, daß zu gleicher Zeit Gleiches in Gräz und an andern Orten Statt fand, und daß sich ganz Deutschland mit häufigen Feuersbrünsten fürchterlich heimgesucht sah, wären nicht bei diesen Mordbrennereien, zwar keine Geschäftsträger der Hölle, aber doch der französischen Regierung ergriffen worden*).

Lange Zeit kamen von der Armade nur traurige Nachrichten nach Venedig. Die pestartigen Krankheiten hatten solche verheerende Fortschritte gemacht, daß man kaum die eroberten Plätze Morea's besetzt halten konnte. Der Generalcapitain Morosini mußte mit Zurücklassung der nothdürftigsten Besatzung sich von Napoli di Romania nach Navarino flüchten, wo die nahe Insel Sapienza sich zur bequemen Absonderung der Kranken darbot. Hier traf ihn der Befehl, die Sachsen heimziehen zu lassen, da alle Bemühungen des Senates, den Kurfürsten zu einer längern Verwilligung dieser Truppen zu bestimmen, gescheitert waren. Binnen anderthalb Jahren waren diese Banner von 3350 Mann auf 850 **) zusammengeschmolzen. Auch von Navarin und von Zante (dem Winterquartiere der Lüneburger) zogen sich während des Monats Mai die Flotte und die Truppen hinweg nach Leucadia, wo die Ebene von

---

*) Londorp Acta puclica 14. Thl., S. 226 u. f. Histoire abrégée Août 1686. Also begnügte sich die französische Staatskunst nicht, durch Zerstörung des deutschen Volksthumes künftige Eroberungen vorzubereiten, und daß, nach der Versicherung der Herzogin von Orleans, alle französische Tanz-, Fecht-, Stall- und Sprachmeister, welche in die deutschen Hofstädte ausgingen, Louvois's Spione waren.

**) Beregani 262.

Climno oder Trepano zum allgemeinen Sammel- und Musterplatze ausersehen war. Allein auch hierhin folgte die Krankheit, sie ergriff zumeist die neu ankommenden Truppen, und ungeachtet jedes gesunde Corps und jedes angesteckte abgesondert lagerte, so gab es doch bald kein gesundes mehr, und die Dörfer des Eilandes, sammt dem nahen Prevesa auf dem festen Lande, füllten sich mit den Krankenlagern von mehr als 1000 verpesteten Soldaten. Hoch stieg der Sommer herauf, und noch war keine Aussicht, den Feldzug eröffnen zu können, zumal auch die Zuzüge von Venedig und aus Dalmatien langsam nach einander ankamen. Da gedachte man des Gelübdes, welches Morosini, die Häupter der Flotte und viele andere Wehrherrn zu Napoli di Romania abgelegt hatten, daß sie, den Himmel geneigt zur Tilgung der Krankheit zu machen, die dortige Kirche der heiligen Jungfrau ausbauen und mit einem kostbaren Altare und ihrem silbernen Bildnisse verherrlichen wollten *). Noch hatte das Gelübde nicht gelöst werden können, und die, welche keinen Theil daran hatten, starben dahin (denn das galt immer als natürliche Weltordnung, daß der Hintersiedler für die Sünden des Hauptes büßen müsse); nun wurde die Fürsprache des heiligen Antonius von Padua angerufen, und sie blieb nicht unerhört.

Mittlerweile bemüheten sich der Generalcapitain und der Feldmarschall, Graf von Königsmark, mit der neuen Schaarung der Truppen. So elend war die Stellung der italienischen Condottieri gewesen, daß man den größten Theil der Officiere nicht brauchen und die Mannschaft nur zur Ausfüllung verwenden konnte **). Diese, und die von den Städten der Terraferma gestellten Compagnieen, vereinigte man mit den Trümmern der ältern Regimenter. Die Hannoveraner (Lüneburger) waren so verringert, daß aus den 4 alten Schaaren, welche Anfangs 8 Geschwader oder Bataillone bildeten, nur noch

*) Locatelli Racconto historico della Veneta guerra in Levante. I. 306.
**) Mercur. hist. Février 1687.

3 Geschwader formirt werden konnten *). Mit dem neuen Regimente Prinz Maximilian und dem Wirtembergischen zählte das deutsche Fußvolk 7 Geschwader, das übrige (Lütticher und Wallonen vom Obersten Cleuter geworben **), Mailänder, aus dem spanischen in den venetianischen Dienst übertragen, das Gemisch der eignen Werbungen der Republik sammt der Infanterie Capelletta, d. h. den Sclavoniern und Morlacken) machte 13 größere und kleinere Schlachthaufen aus. Die Reiterei, die ihren ganzen, mehr als die Hälfte der Sollstärke betragenden Ersatzbedarf an Pferden aus den trefflichen Raçen Morea's bezog, zählte 8 Schwadronen, darunter 2 Schwadronen Corbon'sche Dragoner (aus Savoyen), 3 aus der deutschen Stellung der Obersten Streel und Nessel, 2 Mailändische, (wahrscheinlich Kürassiere und ebenfalls meist Deutsche) und 1 Schwadron Capelletti (Sclavonier).

Während des langsamen Sammelns der Streitkräfte, und im Harren auf die Erfolge des frommen Vertrauens zu den himmlischen Fürsprechern verfloß der Monat Juni und der größte Theil des Juli ohne Thaten. Jene Langsamkeit, indem die zu Venedig ankommenden Truppen niemals mit denen schon zur Weiterfahrt bereit stehenden gleichzeitig abfuhren, sondern in Zwischenfristen von drei zu drei Wochen, hing mit der Sparsamkeit zusammen, die das Miethen von Transportfahrzeugen möglichst einschränkte und mit den kaufmännischen Trieben Venedigs, welches aus der Verpflegung der Truppen stets einen Theil ihres Soldes unmittelbar zurück zu gewinnen suchte ***). Die Lütticher segelten von Venedig ab, als die Wirtemberger,

---

*) Bellingk's Feldzüge.

**) Locatelli I. 319 nennt sie Fucilieri Inglesi.

***) Ueber Ersteres klagten schon die Lüneburger im Candischen Kriege. (s. Diarium bei Rimplers Schriften); über Letzteres bemerkt die Hist. abreg. Avril 1688: on dit, que les Venétiens, s'ils doivent quelque chose de reste a leurs Troupes, la paix étant fait il en faut manger la double à Venise, avant que de pouvoir en obtenir le paiement.

diese, als die Lüneburger, diese, als die Hessen auf dem Lido eintrafen; die Hessen hinwieder, nachdem sie die einem jeden Regimente auferlegte Sorge für die Verpflegung während der Seefahrt und der nächsten Wochen des Feldzuges durch den theueren Ankauf von Wein, Hülsenfrüchten und geräucherten Fleischspeisen erfüllt hatten, räumten am 9. Juli einem baireuthischen, eben ankommenden Regimente ihre Quartiere, und begaben sich an Bord von 7 Schiffen, gingen am 11. aus dem Hafen und segelten am 13., „im Namen Gottes", mit gutem Wind und Wetter ihrer Bestimmung entgegen.

Die Fahrt war lang, aber ruhig, und nicht zur Ausführung kam die dem Regimente zu Venedig gewordene Mittheilung, daß es, wie Hombergk schreibt, „auf'm Wege nach Morea so en passant einen Uferort, so die Türken noch einhatten, und den Passagieren großen Schaden that, stürmen sollte." Nicht täglich Land sehend, erfreute wechselnd der Anblick der Gebirge der Romagna und der Küsteneilande Dalmatiens. Der Madonna zu Ehren lösten die Schiffe das Geschütz, als sie die Küste von Loretto zu Gesicht bekamen; denn dort steht das galiläische Haus der Himmelskönigin, welches von Engeln durch die Lüfte dahin getragen worden *). Nur die ketzerischen deutschen Truppen, eben so verabscheut als gesucht, durften an Wahrheiten zweifeln, deren Wundergröße mit allen Dichtungen des Heidenthums wetteifert, aber sie lernten den Hauch lateinischer Frömmigkeit einathmen, deren stille Verfluchungen sie nicht fühlten. Nach einander zeigten sich die dalmatischen Inselgruppen vor der Bucht der Narenta, die von Lissa, die

---

*) Eben jetzo ließ es seine Kraft, erfolgreicher als jemals, nämlich zur Befruchtung der Königin von England mit einem Sohne ausströmen. Es ist bekannt, daß dieser fromme Betrug Jacob II. um seine Kronen, und Ludwig XIV. um glänzende Hoffnungen brachte; aber hätten die Engel, anstatt des Mutterhauses Gottes, sein Grab herüber getragen, so würde die Welt so wenig einen ersten, als diesen letzten Kreuzzug gesehen, eine völlig andere Gestalt angenommen haben.

von Curzola und Lagosta, worauf die Ufer des zweideutigen Ragusa's erschienen, das kaum wieder aus der Zerstörung erstanden war, die es 20 Jahre zuvor durch ein Erdbeben erlitten. Vorsichtig, beobachtend, hielt sich das Geschwader von der albanisch-türkischen Küste entfernt, wo Castelnovo, Dulcigno, Durazzo, und das vor wenigen Wochen durch die Maltheser mit einem Angriffe geneckte Valona noch immer der jährlichen Vermählung des Dogen mit der Adriasee spotten durften, weil der Meerbräutigam, die Nebenbuhler in der Heimath nur schwach bekämpfend, in der Levante das Ziel neuer Eroberungen suchte *). Erst kürzlich hatten albanesische Seeräuber das Uferland des Statthalters Christi übel mißhandelt, das heilige Haus zu Loretto zitterte vor ihnen, und tief aus dem Busen

*) Jenes schöne, durch Alterthum, Pracht und Bedeutsamkeit unvergleichliche Staats- und Volksfest, würde noch gehaltvoller gewesen seyn, hätte man dem Symbole volle Wahrheit gegeben. Es hatte seinen Ursprung in der feierlichen Abfahrt des Dogen Ursino am Himmelfahrtstage des Jahres 998, zur ersten Eroberung von Istrien und Dalmatien. Seitdem begab sich jährlich auf Himmelfahrt im festlichen Zuge der Doge mit dem Senate auf den Bucentaurus, ein großes, kostbares Ruderfahrzeug, ganz übergoldet, mit geschnitzten Schildereien venetianischer Geschichten, und jetzt prangend unter der großen Hauptfahne des heil. Markus und vieler anderer Standarten, das wie ein schwimmendes Schloß von 500 bis 600 Personen, dem Dogen, dem Senat in seinen Purpurkleidern, den fremden Gesandten besetzt, umgeben von Galeeren, Galeotten, Barken, unzähligen Gondeln, wie von vielen tausend kleineren Gebäuden, durch die Mündung des Lido in die See hinausfuhr. Der Schall der Musik ertönte von seinem Borde, der Patriarch von Venedig weihete das Meer mit Ausgießung des heiligen Wassers, der Doge empfing vom Ceremonienmeister den goldenen Vermählungsring und warf ihn mit den Worten: Desponsamus te mare nostrum in signum veri perpetuique dominii, in den Schooß der Braut, darauf diese von allen Schiffen mit Blumen und wohlriechenden Kräutern bestreuet ward. Auf der Rückfahrt wurde das Hochamt in der Kirche des heil. Nikolaus auf Lido gehalten, endlich, begleitet vom Donner des Geschützes und der Musketen vom Castel und allen ankernden Schiffen, auf dem St. Markusplatz der Zug geschlossen. — Zugleich mit dem Staate fand 1797 auch der Bucentaur seinen Untergang. Die Franzosen verbrannten ihn, um seine reiche Vergoldung einzuschmelzen.

des Adriatischen Meeres, aus Cittanova auf Istrien, holten sie den venetianischen Oberamtmann mit seiner Familie und vielen Einwohnern hinweg. Doch bereitete sich endlich ein Angriff gegen sie vor, und eben lag das Geschwader des Papstes und der Religion von Maltha, des ersten Winkes zur Vereinigung mit einer venetianischen Armade harrend, im nahen Hafen von Brundusium vor Anker. In der Mündung des Golfes widerstanden, wie gewöhnlich, die Luftströmungen der Ausfahrt ins Jonische Meer; dort liegt auf der Höhe von Valona das Felseneiland Saseno, nur ein Sommeraufenthalt albanischer Schäfer, aber den Schiffen gefährlich, die hier laviren müssen. Es zeigten sich dieselben Ufer, wo mit Cäsarn jene Heldenschaaren landeten, die in der Geschichte des deutschen Kriegerthumes das erste bekannte Beispiel gaben, für Sold und Waffenruhm feindselige Mächte zu erhöhen. Dann traten großartig die scharfgeformten Massen der Akrokeraunischen Gebirge empor, die felsigen Gestade, die ein räuberischer Stamm unabhängiger Hirten zum Schrecken der Christen, wie der Türken machte, deren grausame und tapfere Krieger aber, die Kimarioten, auch den Deutschen unter St. Markus Panieren als Waffenbrüder begegneten. Noch kam das Geschwader an den unbewohnten Bergeilanden Fanu und Marlera, dann an Corfu vorüber, das durch Schulenburg dem Deutschen in der Folge theuer ward, und die Bildsäule des Helden als einen Ehrenschmuck empfing, der unverletzt stehen blieb, als ringsum die Hauptstadt unterging. — Intacta fulmine laurus! — Cephalonia tauchte auf, dann, wechselnd mit steilen Felsengruppen und lachenden Küsten, die Insel Zante, in derem trefflichen Hafen, nach 22 tägiger Fahrt, am 4. August die Anker geworfen wurden. Der malerische Anblick der Stadt, die, damals mit 4000 kleinen Häusern, mit Oliven- und Cypressenhainen gemischt, vom Gestade am Hang einer Höhe hinaufliegt, beherrscht von der Festung auf steilem Berge; die Neuheit der Erscheinung griechischer Weise, und was man erfuhr von der überschwenglichen Fruchtbarkeit an Rosinen und köstlichen Weinen, die der alten Zakynthos den Namen der Goldinsel

noch immer verdiente*), konnte kaum die Ankommenden beschäftigen, da sie zugleich die Nachricht von der am 24. Juli gewonnenen Schlacht bei Patras empfingen. Beklagt wurde, daß ihnen der lange Aufenthalt zu Venedig sowohl den Ruhm der Siegestheilnahme, als auch den Mitgenuß der Siegesfeier entzogen, die Zante drei Tage lang mit dem Schalle der Glocken und Geschütze, dem Jubel der Menge, Freudenmahlen, Processionen und Dankgottesdienst erfüllt hatte**). — Am 6. August wurden die Anker wieder gelichtet; der Lauf ging nach Korinth.

Von den Ionischen Inseln: Zante, Cephalonia, Ithaka, Leucadia, ist der lange Meerbusen nach Osten eingebrochen, welcher die Nordküste des Peloponnesus von Aetolien, Locris, Phocis absondert. Zwei niedrige, befestigte Vorgebirge, die ihn im ersten Drittheile zu einer schmalen Straße verengen, theilen ihn dadurch in den Busen von Patras und in den Golf von Korinth oder Lepanto ab, den wieder die Korinthische Landenge vom Saronischen Meerbusen scheidet. Zante, Cephalonia waren eine alte, stets behauptete Besitzung der Venetianer, Leucadia aber, mit der Festung St. Maura, die erste unter den levantischen Eroberungen in diesem Kriege; unangetastet von ernstlichen Unternehmungen — denn Epirus erlitt nur eine barbarische Verheerung auf Morosini's Befehl — war bis zur Schlacht von Patras das ganze Küstengebiet des Golfes geblieben. Selbst Castel Tornese, oder Klemutsi, welches nur 3 deutsche Meilen gegenüber von Zante eine fruchtbare Uferebene des Peloponnes beherrschte, war bis dahin ein dem Hafen von Zante gefährlicher Nachbar geblieben.

Jetzt zeigte sich den Hessen die venetianische Flagge auf den Zinnen des Schlosses. Dann fuhren sie in die Gewässer ein, auf denen Don Juan von Oestreich durch einen der

*) Noch jetzt wird Zante von den Schiffern dieser Gegend die Blüthe der Levante genannt.

**) De Luchet und Beck ersparen dem hessischen Regimente jenen Verdruß, indem sie es in die Schlacht als Theilhaber versetzen.

größten der Siege, welche jemals die Christenheit erfocht, die Stärke osmanischer Seemacht zerbrochen zu haben schien, dagegen er der Welt das gleich bewunderungswürdige Schauspiel ihrer Wiedererzeugungskraft vergönnte. Drei Seeschlachten, groß und glänzend wie keine andere, haben in diesen Gegenden Griechenlands ihre Wahlstatt gefunden: jene nach Lepanto benannte, die gefeiertste, aber folgenleerste, weil sie die Pracht zahlloser Trophäen, doch keine Kriegesfrüchte sammelte; die von Actium bei Leucadia, welche die Macht römischer Weltherrschaft, vor Zerstückelung rettend, in die Hände Eines Mannes legte; und die von Salamis im Saronischen Busen, die herrlichste von Allen, da sie das Leben der griechischen Menschheit auf Jahrhunderte verlängerte. Nun nahete sich das Geschwader dem peloponnesischen Patras, der dreifach denkwürdigen Küste, wo die fränkischen Eroberer Morea's zuerst den Fuß auf dieses Land setzten, das sie nach 224 Jahren tyrannischer Feudalherrschaft eben dort wieder verließen; wo 1466 der Generalcapitain Capello einen glänzenden Sieg über die Türken erfocht, und gleich darauf, durch unkluge Verfolgung, eine zerschmetternde Niederlage erlitt; wo endlich neulich auf den nämlichen Geländen, Königsmark die Wiedereroberung Morea's entschied. Vor den grünen Hügeln, über denen im Kleide uralter Wälder der Panachaikos aufsteigt, über eine Viertelstunde von der See, sahe man Schloß und Stadt von Patras, von üppiger Fruchtbarkeit umgeben, damals der wichtigste Stapelplatz des Peloponnes. Eine Meile nordöstlich folgt die Meerenge, schmal, vom gewöhnlichen Stückschuß überspannt, zwischen den niedrigen, durch die lepantischen Dardanellen befestigten Vorgebirgen Rhion (mit dem Schlosse von Morea) und Antirhion (mit dem Schlosse von Rumelien — auch Molikrea genannt). Diese, durch Bajazeth nach der Einnahme von Lepanto erbaueten Dardanellen könnten noch größere Wirkung, als die von Sestos und Abydos thun; allein längst verdiente die korinthische Bay, die im Alterthume der Hauptstapelsee des griechisch-römischen Handels war, eine solche Sperre oder Bewachung nicht mehr. Der herrliche

Golf mit seinen Schweizerlandschaften, ewig bebend, als ruhe er über Vulcanen, durch Erderschütterungen immer wieder seine Küsten verändert, auf welchen die Trümmer weiland blühender Städte trauerten, hatte jetzt nur eine vergängliche kriegerische Belebung durch die venetianischen Schiffe empfangen. Lepanto hatte aufgehört das kleine Algier, der Sammelplatz und Schlupfwinkel osmanischer Seeräuber zu seyn. Wie die päpstliche Krone fiel dies alte Naupactus ins Auge, ein Bergkegel, bedeckt mit Wohnungen und Tempeln, dreifach mit festen Umgürtungen bis zu dem starken Schlosse auf seiner Spitze bekränzt, eine köstliche Landschaft in Fruchtbarkeit strotzend, und die üppige Lust reizender Gärten ringsum. Als das Geschwader mit den hessischen Truppen nahete, um eine Nacht hier vor Anker zu bleiben, wurden nur noch friedliche Begrüßungsschüsse gewechselt; denn mit der Einen Schlacht von Patras waren alle Küsten des Meerbusens den Venetianern unterthänig geworden. Weiterhin auf der Fahrt bis Korinth zeigten wildreizende Landschaften fast nur Werke der Natur, und zwei der berühmtesten Städte Griechenlands, Aegion und Sicyon auf der peloponnesischen Küste, waren wenig mehr, als zerstreuete Hüttengruppen, welche die Namen Bostitza und Basilica führten *).

Am 8. August kam das Geschwader am Gestade von Korinth an, wo man die leichte Flotte vor Anker, das Landheer im Lager fand. Wie diese Streitmacht bis dahin gekommen, muß um so vollständiger dargestellt werden, als nur die Ansicht dieser Ereignisse die allseitige Lage der Verhältnisse zeigt.

---

*) Bostitza (Vostitza) ward 1817 durch Erdstöße in einen Schutthaufen verwandelt, so wie schon Sicyon (Basilica oder Vasilica) nach Pausanias (lib. II. c. 7) ein gleiches Schicksal — der Anfang seines Absterbens, erlitt. Spon fand um's Jahr 1675 hier nur 6 Häuser, Ponqueville 1815 53 Familien albanesischer Schypetars.

Patras.

Am Tage des Erlösers, den 20. im Brachmonat, verkündigte der Freudendonner des Geschützes im Hafen von Climno die Befreiung des Heeres von der Seuche; der Ambrosianische Lobgesang stieg empor aus allen Schaaren des bunten Völkergemisches, das dort auf Leucadia seine Gezelte ausgebreitet hatte. Die Zahl der Landtruppen war schwach geblieben; denn durch die Verheerungen der Krankheiten geschreckt, wagten die Bundesgenossen der venetianischen Macht, das Malthesisch-Päpstliche Galeerengeschwader unter Graf von Herberstein, und das Toskanische (oder Florentinische) mit ihren trefflichen Kriegsschaaren in diesem Feldzuge die Vereinigung mit dem Generalcapitain nicht. Dagegen wandte sich das erstere nach einem andern Tummelplatze für seine Kraftübung. In Dalmatien, das von Anfang her das natürlichste und nothwendigste Eroberungsziel für Venedig seyn mußte, war der Krieg bisher, aus Abneigungen Morosini's, nur mit untergeordneten Streitkräften geführt worden. Jetzt gab die in der Levante herrschende Pest den dringenden Wünschen des Papstes nach Eroberung des gefährlichen Castelnovo's größern Nachdruck, und da Herberstein den Befehl erhielt, nur für diesen Zweck seine Waffen zu verwenden, so befahl nun auch der Senat zu Venedig, daß ein Theil der für den Generalcapitain Anfangs bestimmten Kriegsmittel der Standarte Cornaro's in Dalmatien zugeführt werde *).

Morosini selbst schwankte unter diesen Umständen in der Wahl zwischen Dalmatien und Morea, bis er durch Königsmark überzeugt wurde, daß die einmal angefangenen Eroberungen im Peloponnes vollendet, vor Allem Patras und Korinth errungen werden müßten **). Das Landheer zählte nur 8200 Mann

---

*) Le Bret's Staatsgeschichte von Venedig, (nach Foscarini rc.) III. S. 633.

**) Der Beut-Austheilende Löw. S. 30. (Extract Schreibens aus Lepanto.) Theatr. Europ. XIII. 51.

Fußvolks, 1300 Reiter *); Deutsche ihr Kern; das Ganze meist Neulinge; — weit zahlreichere Schaaren hatten die Osmanen bei den Dardanellen von Patras und Lepanto versammelt, ungewiß, auf welcher Seite des Meerbusens ein Anfall erfolgen werde. Noch am Abende des 20. lichtete die ganze leichte Armade die Anker (die schwere Flotte, unter Venier, kreuzte im Archipel). Jene zählte 6 Galeassen, 26 Galeeren, 14 Galeotten, 87 Marcilianen und andere Fahrzeuge, und sah sich früh am nächsten Morgen in den Gewässern von Patras **).

Die Stärke des Feindes überstieg jede Erwartung. Auf beiden Seiten des Meerbusens zeigten sich längs des Strandes verschanzte Lager, deren ausgedehnte Linien, mit großen Geschützreihen verstärkt, bis zu den beiden Schlössern liefen. Unzählige Fahnen breiteten ihren Farbenprunk von gelben, rothen,

---

*) A. a. O. Nach Beregani 9000 zu Fuß, 1300 Reiter.

**) Beregani 289. Zum Verständnisse der hier und an anderen Stellen vorkommenden Schiffsbezeichnungen möge folgende kurze Angabe dienen. Die schweren Kriegsschiffe hatten 40 bis 60 Stücke. Gewöhnlich waren etwa 25 derselben nebst einer Anzahl Brigantinen (von niederm Borde, mit 10 bis 15 Rudern auf jeder Seite und zur Beseglung eingerichtet), auch Brandern und anderen Schiffen in der Flotte versammelt. Die Galeasse, ein Mischlingskörper, durch 3 Masten mit ihrem Segelwerke und zugleich 28 b. 32 Rudern auf jeder Seite (jedes mit 6 b. 7 Ruderknechten) zur Bewegung bei förderlichem und mangelndem Winde eingerichtet, u. mit ungefähr 1000 Mann ausgestattet. Die Galeere, kleiner, nur mit 2 Masten und geringem Segelwerke, aber 28 Rudern auf jeder Seite, hauptsächlich nur durch Menschenkraft bewegt. Zu jedem Ruder gehörten 5 Rudersclaven; dazu kamen noch etwa 50 Bootsknechte und anderes Schiffsvolk, und eine Anzahl Soldaten (Scapoli), vorzugsweise zur Bewachung des Rudervolkes. Sie führten ein Dutzend Geschütze, zum Theil vom kleinsten Kaliber. Die Galeotte, eine kleine Galeere mit Einem Maste und etwa 16 Rudern auf jeder Seite. Der Palander, von den Franzosen zum erstenmale jüngst angewendet gegen Algier und zu der beklagenswerthen Verwüstung von Genua, ein mittelgroßes, starkes Fahrzeug mit plattem Boden, zum Bombenwerfen aus 2 Mörsern eingerichtet. Die Marciliane, ein Lastschiff, mit dem Bildnisse des heiligen Marcus. — Die Ruderslaven waren, (wenn der Krieg eine solche Beute gab) bei den Venetianern meist Türken, bei den Osmanen meist Christen; als bloße Maschinenkräfte mußten sie arbeiten, ihre Freunde zu besiegen.

und grünen Seidenzeugen über den Gezeltgruppen aus und verriethen die Menge der Schaaren. Der Serasker, Achmedpascha *), stand mit der Hauptmacht auf der Höhe hinter dem festen Patras, vor ihm, auf dem Strande, die Vertheidiger der Linie, zwischen Patras und dem Schlosse von Morea eine kleinere Heeresabtheilung, eine gleiche unter Mustaphapascha von Epirus auf der jenseitigen Küste; die ganze Macht, Janitscharen, Spahi, Seimeni (Landmiliz) und Arnauten, wurde von den Venetianern, wohl übertrieben, zu 22,000 bis 26,000 Streitern angegeben **). Sobald sie der christlichen Flotte ansichtig wurden, traten die Schaaren auf beiden Ufern in Schlachtordnung und eröffneten ein Geschützfeuer, das den Generalcapitain bewog außerhalb seines Bereiches die Anker zu werfen; am Abende unterhielten sie ein starkes Flintenfeuer, ziellos, ein gebräuchliches Spiel, ihre Lust zum nahen Kampfe, oder diesen selber und ihre Menge anzukündigen ***). Es schien gewagt, den Kampf mit ihrer Uebermacht einzugehen; aber das christliche Heer hatte für sich den unberechenbaren Vorzug der Kriegszucht und seiner Feuertactik, Erfahrung und Geschick der Feldhauptleute und den ritterlichen Geist so vieler, aus den meisten Ländern Europa's herbeigekommener Freiwilligen des fürstlichen wie des bürgerlichen Standes, dessen Beispiel auch an den Massen nicht vorüberging. Kühnheit der Unternehmung und Schwung des Angriffs konnte die Stärke vermehren. Die überwiegenden Gründe, womit der Feldmarschall die unkluge Meinung des Generalcapitains widerlegte, welcher Angesichts der feindlichen Heerschaaren sogleich die Dardanellen oder Patras belagern wollte, entschieden für die Einleitung

---

*) Nach Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches 6. Band S. 488; Andere geben Mehemedpascha als Serasker an.

**) Extract Schreibens aus Lepanto. Theatr. Europ. Beregani zählt 12,000 Janitscharen (soll heißen Fußvölker überhaupt) und 4000 Spahi bei Patras, ohne die vom Pascha von Epirus herbeigeführten Völker.

***) Bellingk.

einer Feldschlacht durch die Landung auf der rechten Seite von Patras, wo an dem Ende der türkischen Linien ein weitgebreiteter morastiger Wald Sicherheit in der Stirnseite versprach*).

Am 22. mit anbrechendem Morgen gab Königsmark seine Befehle zum bevorstehenden Kampfe. Die Truppen empfingen Pulver und Blei, setzten sich in Bereitschaft, der ganze Schwarm kleiner Fahrzeuge legte sich an die größern zur Ausschiffung. Nachmittags gegen 2 Uhr gab die Generalgaleere das Flaggenzeichen zur Landung. Eilfertig sprangen zuerst die Morlacken und andere sclavonische Völker in die Barken und ruderten nach der Küste, unmittelbar folgten Königsmark, Prinz Maximilian von Braunschweig-Lüneburg, viele Freiwillige; dann das geregelte Fußvolk. Der Feind, hinter seiner Linie, widerstand dem Annahen mit dem Feuer der Batterien und des kleinen Gewehres, bis die Kriegsschiffe, Galeeren, Palander, möglichst nahe an das Ufer gelegt, ihn mit einem furchtbaren Donnerwetter des Geschützes vertrieben. Als die Landung vollbracht, die Schlachtordnung genommen, fielen 300 Spahi aus einem Verstecke des vorliegenden Waldes die Hannoveraner auf dem rechten Flügel an, und wurden mit Verlust zurückgeschlagen. Es schien, als wünsche der Serasker selbst den Kampf in diesen Geländen, und bald bemerkte man die Anstalten des Pascha's von Epirus, einen Theil seiner Heerschaar von der ätolischen Küste nach Patras überzusetzen. Die Christen verblieben in ihrer Stellung, wenig beunruhigt, bis zum Abend des folgenden Tages, mittlerweile die Ankunft ihrer Reiterei erfolgte, die auf ihren Schiffen bisher noch vom Winde zurückgehalten war.

Der Generalcapitain stimmte für keinen Angriff von dieser Stellung aus, da man vor sich bis zum osmanischen Hauptlager einen beschwerlichen Wald, oder längs dem Meere einen durch Geschütz vertheidigten Engpaß durchziehen mußte; und als

---

*) Extract Schreibens aus Lepanto. Theat. Europ. XIII. 51 u. f. Beregani 291. Foscarini 208 u. f. Arrighi 337 u. f.

Graf Königsmark, von einem griechischen Landmanne unterrichtet, ihm die Ausführbarkeit einer Umgehung der feindlichen Stellung mittelst eines fast dreistündigen Gebirgsweges zeigte, schien ihn das Schicksal Capello's zu schrecken, der einst in derselben Gegend den Untergang seines Heeres gefunden. „Die Entfernung der Truppen von dem Schutze und der Unterstützung der Schiffe sey ein Wagniß, welches in Einer Stunde den Verlust dreijähriger Eroberungen herbeiführen könne." Königsmark widersprach dringend, sein schriftliches Gutachten wurde durch die Unterzeichnung sämmtlicher Feldhauptleute bekräftigt. „So habt Ihr dann" antwortete Morosini „unbeschränkte Vollmacht, zu Lande zu thun, wie Ihr es zu verantworten gedenkt; vergesset nicht, daß auf Euch die Entscheidung über Glück oder Unglück der venetianischen Waffen ruht." — Sofort befahl der Feldmarschall die Bereitschaft zum Zuge, und die Truppen auf vier Tage mit Brod zu versehen *).

Morosini segelte mit der Flotte nach den nahen Dardanellen, um die Ueberfahrt der feindlichen Truppen von der Rumelischen Küste zur Hauptmacht zu verhindern, und letztere selber zu bedrohen. Noch am Abende des 23., während ein Theil der Schiffe jene Schlösser mit ihrem Feuer beschäftigte, mußte Sanudo's kleines Galeerengeschwader die gefürchtete Durchfahrt wagen. Sie gelang durch das einfallende Dunkel und durch die Unerwartetheit und Geschwindigkeit der Bewegung; die langsame Bedienung der türkischen Riesengeschütze vermochte nur wenige Treffer anzubringen; Erstaunen und Bestürzung ergriff die Osmanen, als sie die Flagge von St. Markus in dem Golfe erblickten, wo sie seit Jahrhunderten nicht gewehet, ihre Verbindung getrennt, ihre Fahrzeuge wegnehmen sahen **).

Gleichzeitig im Schatten der Nacht hatte Königsmark, von seinem Griechen geführt, den Marsch begonnen; die Reiterei, mit den Sclavonischen Schützen untermischt, war in der Vor-

*) Der Beutausthl. Löw S. 30. Theat. Europ. XIII. 52.

**) Nach obigen Quellen.

und Nachhut, acht Feldstücke, von den Händen der Ruderknechte gezogen, im Haupttreffen. Die ganze Nacht hindurch zogen sich die schmalen Rottenzüge durch Moräste und enge, oft abschüssige Bergpfade, häufig nur Mann nach Mann, die Rosse am Zügel geführt, das Geschütz mit Noth und Anstrengung fortbewegend. Da goß der neue Tag, der 24. des Juli, sein Licht über das Land, und mit ihm zugleich erschienen feindliche Beobachtungsparteien und begleiteten den Zug der Christen. Frühzeitig hatte der Serasker ihren Aufbruch erfahren; er hoffte in seiner tüchtigen Stellung angegriffen zu werden. Seine Janitscharen, durch Geldgeschenke und die Verheißung eines reichen Siegessoldes angefeuert, nahmen die Blutmahlzeit des Pillau, hielten ihr Gebet, das ganze Heer stellte sich in Schlachtordnung, — als die Meldung von dem Marsche der Christen, auf mißlichen Wegen nach dem Rücken der Osmanen, eine Veränderung der Stellung nöthig machte, doch gleichzeitig die Hoffnung gab, jene im Zuge zu überfallen. 10,000 zu Fuß und 4000 Reiter, das Lager nach ihrer Kriegsregel hinter sich stehen lassend, um Siegeszuversicht und größern Reiz zur Gegenwehr zu wecken, steigen darauf zu den tiefern Waldhügeln herab. *)

Jetzo hatte Königsmark eine kleine Ebene erreicht, deren Ausdehnung seinen Kräften günstig, zur Linken durch einen Morast, zur Rechten durch das Gebirge begränzt war; vor ihr lag ein großer Olivenwald. Die Armee war sehr ermüdet, viele Leute noch zurück, der Feind, hinter dem Walde vermuthet, sollte besichtigt werden, mittlerweile die Truppen hinter dem vorgezogenen Schirme der Reiterei und Sclavonier ruheten, sich sammelten, die befohlene Schlachtordnung anzunehmen begannen. So wie diese auf Leucadia eingeübt worden, sollte das regelmäßige Fußvolk (17 Geschwader) ein hohles Viereck bilden, die Rückseite in der Mitte offen, das Ganze ringsum mit einem Rechen von friesischen Reitern und dem hineingetheiltem Feld-

---

**) A. a. O.

geschütze umgürtet. Neben beiden Schmalseiten des Vierecks sollten 8 Schwadronen Reiterei, untermischt mit 4 starken Haufen Sclavoniern, freien Raum zur Bewegung behalten, im Nothfalle sich durch die Rückseite in das Viereck ziehen, die Sclavonier dieses verschließen. *) Zum erstenmale sahe man in diesem Jahre hier und in Ungarn die Anwendung jener, aus den schwedisch-hessischen Schweinsfedern entstandenen Hülfswehr, deren Federn (Lanzen) von dem Soldaten auf dem Rücken, die Wellen durch einzelne Paare getragen wurden. **) Doch die völlige Ausführung dieser Schlachtordnung unterbrach der Feind.

Es mochte ungefähr eine Stunde in dem genommenen Halte verstrichen seyn, als das islamitische Heer urplötzlich durch den Wald vorbrach. Jede der beiden Armeen hatte gehofft, ihren Gegner zu überraschen, die Absicht mißlang auf beiden Seiten. Die venetianischen Vorposten im Walde werden zurückgetrieben, tobend dringen die türkischen Massen in's Freie vor, ihr Geschütz, schwerfällig durch die langen Ketten der Büffelbespannung herbeigeschleppt, mühselig aufgepflanzt, langsam mit der Ladeschaufel bedient, kommt kaum zu wiederholter Entladung; die Reiterei überrennt das Schußfeld und fällt mit hallendem Geschrei und wildem Stoße auf die schwache Linie der christlichen Schwadronen und Sclavonier. Was Letztere in ihrer natürlichen Gefechtsweise, mit geschicktem Feuerkampfe nicht vermochten, wagen Erstere neben ihnen, stehend, mit

---

*) Beilage IV.

**) Bekannt ist der Gebrauch der sogenannten Schweinsfeder im Heere Gustav Adolfs, deren Name von einer Jägerwaffe entlehnt wurde, (wenigstens eben so schicklich für den Kriegerkampf, als der des Hirschfängers); doch weniger, daß schon früher Landgraf Moriz von Hessen hierzu Vorschläge entwarf und wahrscheinlich dem ihm befreundeten Könige mittheilte. Die hier beschriebene Hülfswehr der spanischen oder friesischen Reiter entlehnte ihren Namen von dem ähnlichen, im niederländischen Befreiungskriege vorzüglich in Gebrauch gekommenen Befestigungsgeräth, ward aber in einigen deutschen Armeen auch noch mit der Benennung der Schweinsfedern bezeichnet (bei Beregani „Porchi spini“); noch in der Schlacht bei Kesselsdorf (1745) hatte das sächsische Fußvolk diese Ausrüstung.

dem trägen unreiterlichen Carabinerfeuer, dem blitzähnlichen, schneidenden Sturmwinde der Spahi's zu widerstehen; doch werden auch sie nach der tapfersten Gegenwehr, vom Marquis von Corbon befehligt, welcher selbst durch eine Streitart eine schwere Wunde empfing, von der Uebermacht zersprengt, und können sich erst rückwärts vom linken Flügel des Fußvolkes sammeln und herstellen. Der Feldmarschall, mit furchtloser Stirn ruhig und eilend Alles anordnend, hatte unterdessen die Schlachtlinien der Bataillone formirt. Im Drange der Umstände, und da sich die Osmanen mit ihrer stärksten Macht nach der rechten Flanke der Christen wendeten, konnte der linke Flügel des Vierecks die befohlene Gestalt nicht empfangen; er blieb offen, was die Türken nicht benutzten, seine Schlachthaufen mußten die Rückseite des rechten Flügels verstärken. Rasch hinter ihrer Reiterei rückten in wenigen, aber großen und tiefen Massen (dem unveränderten Gebrauche der Asiaten gemäß) die osmanischen Fußvölker heran. Aus unwirksamer Ferne geben sie das erste Feuer, dann, den Säbel zur Faust, stiermäßig den Kopf geneigt, *) dringen sie vorwärts gegen die christliche Linie; gleichzeitig sprüht der Sturmlauf der Spahi gegen den rechten Flügel und die Flanke des Vierecks, wo ihm die deutschen Schlachthaufen entschlossen entgegen sehn. Selten hat die leichte Schutzwehr jener friesischen Reiter einen gleich großen Gewinn gebracht. Die rasche Bedienung der Falconetten mit Patronen (welche auch die Venetianer von den Deutschen annahmen) empfängt die Kommenden mit einem kräftigen Kartätschenhagel, und so ordnungsmäßig, als gelte es eine bloße Uebung, geben die Lüneburger gliederweise Lage auf Lage. Stutzig durch den fremden Anblick des Lanzenrechens wendet der Feind Anfangs zurück, doch anstatt das Geschütz eine Sturmlücke in die christliche Schlachtordnung brechen zu lassen, will es seine Ungeduld mit dem Säbel in der Faust; er kehrt wieder

*) Hier ist der figürliche französische Ausdruck „têtes baissées“ eigentlich zu nehmen.

mit erneuerter Kraft und wird in gleicher Weise empfangen. Bis auf zehn Schritte lassen ihn die Deutschen anlaufen, bevor sie ihre Lagen abgeben; dennoch sucht der Feind den Einbruch, mit Säbelhieben beginnt er die Schweinsfedern zu brechen, Hunderte sterben vergebens bei der kühnen Arbeit, er muß abermals fliehen — schon verlieren die schwer gegliederten osmanischen Massen jede Ordnung.

Um diese Zeit erhielt der Serasker die unerwartete Meldung von der Erscheinung christlicher Schaaren auf dem Ufer unfern von Patras, wodurch seine rechte Flanke bedrohet schien. Dort hatte der Generalcapitain mit den Galeassen die Verschanzungen angegriffen, einen Stückheerd niedergeschossen, und nach Vertreibung zweier Haufen türkischer Reiter einige Schiffstruppen mit zwei leichten Stücken landen und den Posten besetzen lassen. Achmed, unvorbereitet auf eine Bewegung, welche doch aus der Natur der Verhältnisse und den Vorgängen von Coron, Kalamata, Argos und Nauplia vorauszusehen war, und indem er seine Befehle, jene Seite zu decken, zu allgemein und unbestimmt gibt, erzeugt Schwanken und Unruh, seine hintersten Haufen ziehen sich gegen das Lager zurück, da begibt er sich selbst in die Vorderreihen, einen eiligen Sieg mit jeder Aufopferung zu suchen. Feurig erneuert sich der Waffensturm, doch fluthet er, wie jeder frühere, vor der eisernen Haltung der Christen zurück, die der Zuspruch des alten Generals d'Avila auf dem linken Flügel, des Prinzen Maximilian und des hannöverischen Feldwachtmeisters Hermann Philipp von Ohr bei den Deutschen, Königsmark überall durch seine Ruhe verbreitet. Die Bewunderung der kaltblütigen Tapferkeit der Lüneburger entriß ihm die Worte: „mit solchen Truppen an dem Orte der größten Gefahr sehe er furchtlos jedem Feinde entgegen." Es war ein Kampf unerschütterlicher Ordnung und Ruhe gegen wildes Feuer und Unordnung, welcher wieder bewies, wie stürmischer Muth, und selbst überwiegende Tüchtigkeit der Einzelnen, ohne das Band der Mannszucht zersplittern müssen an der Einheit versammelter Kräfte, die durch Geist und

Gesetz mit stärkern Ketten, als jenen eisernen der Cimbern verbunden sind. Die bravsten Männer des islamitischen Heeres sanken auf die Wahlstatt; ihr Zurückschleppen vermehrt das Getümmel; Rufen und Geschrei überschallt die Stimme der Führung; schon war das laute Getön der Feldmusik des Feldherrn verstummt, dessen Schall oder Schweigen dem türkischen Krieger als Zeichen guter oder böser Bedeutung galt. Der Serasker selbst muß verwundet das Treffen verlassen, einzelne Haufen thuen es fliehend. Da sinkt Kamorpascha, der tapfere Sarchos der Arnauten, und im vergeblichen Bemühen das Gefecht aufrecht zu erhalten, auch Gavanospascha, Befehlshaber von Valona in den Tod; auf ein Zeichen Königsmark's setzt sich die wiedergeordnete Reiterei in Bewegung, im Galoppangriff wird auch das feindliche Fußvolk geworfen, und gleichzeitig kommt auf dem andern Flügel eine schon für verloren gehaltene christliche Schwadron aus den Gebüschen hervor zum Einhauen. Allgemein die Flucht der Türken. Das siegreiche Fußvolk rückt mit Trommelschlag nach, die Lüneburger erbeuten sechs Geschütze, aber die unvorsichtig in den Wald nachsetzende Reiterei kömmt in ein gefährliches Gefecht mit der türkischen, welche entschlossen die Flucht der Ihrigen deckt. Der Prinz von Türenne und der Graf von Mayani, abgeschnitten und umringt, hauen sich durch, Degen und Pistolen auf den Köpfen der Türken zertrümmernd. Da hemmte Königsmark, vor Hinterhalten besorgt, die weitere Verfolgung.

Mit nur 30 Todten bezahlten die Hannoveraner, mit nur 150, meist Dragonern, die große Zahl der Verwundeten ungezählt, das ganze christliche Heer diesen Ehrentag. Die Osmanen hatten auf der Wahlstatt zwar nur wenige Hundert Todte liegen lassen, doch entfernter im Felde 500 Schwerverwundete, und im Walde fast eben so viele, die dahin zurückgeschleppt, verschieden waren; viele Andere lagen entseelt oder verletzt auf dem weiteren Fluchtwege, Viele wurden versprengt, der ganze Verlust mochte an 2000 Mann betragen. Reich die Ehrenbeute der Sieger: 8 Geschütze, die Standarte des Seraskers, drei

Roßschweife und zehn andere Fahnen; darauf die unaufhaltsame Flucht der Geschlagenen auch noch eine Menge Gezelte ihres eiligst abgeworfenen, theils in Flammen gesetzten Lagers zurückließ. Doch verloren war Alles, was dem Schutze des Seraskers anvertrauet worden.

Denn als Mehemetpascha, der einen Heerhaufen von 6000 Streitern bei Patras befehligte, die Flucht der Hauptmacht über das Gebirge sahe, zog er in gleicher Eile ab, nachdem er in Patras Feuer an die Pulvervorräthe gelegt hatte, wodurch der stärkste Theil der Werke zertrümmert ward. Mit den Beispielen der Entmuthigung wuchsen die Verluste, und wie von den bloßen Schallwellen des Sieges wurden die Bestürzten hinweggespült. Noch am Abende desselben Siegestages öffnet der Schrecken die Thore des Moreaschlosses dem Donner einiger venetianischen Schiffe und dem Heranzuge eines geringen Haufen Schiffsvolkes, der mit wenig Mühe eindringt, von der ordnungslos entweichenden Besatzung noch viele zu Gefangenen macht, und bedeutende Vorräthe von Unterhalts- und Vertheidigungsmitteln in Besitz nimmt. In der Nacht brach der Generalcapitain mit der Hauptflotte von Patras auf, um mit Anbruch des nächsten Morgens vor dem Schlosse von Rumelien die Schlachtfahne zu entfalten. Dort stand noch Mustafapascha mit seinen Schaaren, doch kaum verrieth der Tag die venetianischen Segel, als er durch Anzündung des Pulverthurms die Seeseite der Feste in die Luft sprengt, und sammt der Besatzung nach Lepanto flieht. Morosini folgt ihm; die Bestürzung der türkischen Wehrmannschaften verbreitet sich auf alle Bewohner von Lepanto. Niemand war mehr zu bewegen, das Gewehr gegen den Feind zu erheben; wer fliehen kann nimmt des Beste seiner Habe auf den Rücken der Saumthiere, oder auf die eignen Schultern, und enteilt, und während Mustafa's ganze Heerschaar bis auf 1000 Seimeni sich zerstreut, wachsen die Knäuel der flüchtenden türkischen Einwohner, aus allen Orten längs der Küste, unter rachsüchtiger Mißhandlung der Griechen. So mußte Lepanto, wie vor zweihundert Jahren bei der bloßen Er-

scheinung Bajazeths, ohne den geringsten Widerstand mit seiner ganzen Ausrüstung fallen, weil seinen Mauern die Mannschaft, so wie damals der Bemannung die wehrfähigen Mauern fehlten.

Also hatten binnen eines einzigen Wechsels von Tag und Nacht die christlichen Waffen den Sieg einer Feldschlacht und vier Festungen erobert, sammt mehr als 220, meist bronzenen Geschützen und 14 Galeotten oder Fusten; das osmanische Heer war aufgelöst, das osmanische Volk in allen noch unerober-ten Gegenden Morea's und an den Küsten des Golfes aufge-schreckt, zur Flucht sich schickend, der ganze Peloponnes erschüttert. Unsere Tage kennen ähnliche Erscheinungen. Dort ließ sich die unwiderstehliche Verbreitung eines panischen Schreckens kaum mit dem Tode der tapfersten Führer und der Verwundung des Seraskers erklären; vielmehr lagen die Erscheinungen schon längere Zeit vorbereitet *).

Nach den Erfolgen des vorjährigen Feldzuges mußten die Osmanen den völligen Verlust Morea's voraussehen. Das Schloß Arcadia, die starken Festungen Alt- und Neunavarin, Modon, Koron, Zarnate und die übrigen Festen der Maina, auch Castel Termise und vor Allen der Hauptplatz des König-reichs, Napoli di Romania, waren in der Gewalt Venedigs; die Mainotten in Masse für sie aufgestiegen; die Griechen in

---

*) Hauptsächlich nach: Der Beutaustheilende Löw. (Extract Schreibens aus Lepanto). Theatr. Europ. XIII. 56-57. Le Bret, Staatsgesch. v. Venedig (meist nach Foscarini) III. S. 630 u. f. Beregani 291 u. f. Locatelli. Oberst Muazzo, in Ranke's hist. polit. Zeitschrift 2r Bd., vorzüglich auch Bellingk und die Zeichnungen in der Wilhelmshöher Sammlung. Einiges in Wissel's Geschichte der Errichtung sämmtlicher Churbraunschw. Lüneb. Truppen, in der Hist. abreg. Sept. 1687 und in der History of the Turks (Vol. II. 288) wo das rühmende Zeugniß gegeben wird: The German Foot, who received the first fire, behaving themselves with their usual Bravery. — In this Action the Veterane Regiments of Brunswik plaid their utmost part, in pouring whole Vollies of shot upon the Turks. Hierher gehört auch: der durch die Gnade Gottes siegreiche Löw von St. Marco 2c. Nürnberg 1687, wegen der beigefügten Abbildung eines gefangenen zweiköpfigen Türken.

den Städten und auf dem Lande, feige zwar, aber den venetianischen Fahnen entgegen hoffend; die rüstigern, halbnomadischen Sennen der Albanesen überall in Bewegung, sich über die Türken herzustürzen. Befehle des Divan's, wenn es zum Aeußersten komme, Morea nicht blos mit allen moslemitischen Bewohnern zu verlassen, sondern auch die Griechen nach Livadien und Rumelien zu verpflanzen, hatten bereits so voreilige und tumultuarische Ausführungen gefunden, daß ganz Morea schon im Aufstande, alle Ordnungen aufgewühlt, die türkischen Befehlshaber dem ersten Zeichen zur Flucht entgegen harrten. Schon hatten sich die Griechen in großer Menge nach den venetianischen Plätzen und Inseln geflüchtet; nur Gewaltthätigkeiten hielten Andere noch in Furcht: Flecken und Dörfer wurden allenthalben von den Türken verbrannt, die Frauen der zu den bewaffneten Banden in die Gebirge gezogenen Männer gefesselt, die Kinder aus ihren Armen gerissen — Rache hinwieder von jenen geübt, wo nur ein Ueberfall sich darbot. Eine Arkadierin, von einem Spahi geraubt und entehrt, hieb ihm im Schlafe mit seinem eignen Schwerte das Haupt ab, flüchtete heim und hing es als Trophäe gerächter Ehre in ihrer Hütte auf. Keine Jael, keine Judith, denn ihre That war ohne die Bosheit jener alttestamentarischen Geschichten.

In der Benutzung dieser Umstände hatte der Proveditor von Coron bereits Karytäna, Stadt und Schloß im Innern der Halbinsel, durch eine Schaar von Mainotten, Albanesen und regelmäßigen Truppen erobern lassen, dagegen ein Versuch Polani's, des Proveditoren von Zarnate, auf Mistra mißlungen war. Wenige Tage nachher verbreiteten die Flüchtlinge aus der Schlacht bei Patras und die Eilboten des Seraskers, welche alle Osmanen beriefen, die Dörfer einzuäschern und mit ihren Familien über die Landenge von Korinth zu fliehen, allgemeine Bewegung. Wer dieses Ziel nicht mehr erreichen konnte, warf sich nach den noch uneroberten Festungen Mistra und Malvasia — allenthalben Verwüstung hinter sich lassend, allenthalben von der Rache verfolgt. Castel Tornese, mit 30 Stücken bewehrt, ward bei

der Erscheinung eines kleinen venetianischen Geschwaders fliehend von seiner Besatzung geräumt; Tripolizza ohne Schuß besetzt; Mistra, zum zweitenmale eingeschlossen, sagte die Ergebung zu, wenn allen Osmanen freier Abzug mit ihrer Habe aus dem Königreiche zugesagt werde. Der Proveditor, hierzu nicht bevollmächtigt, schickte einige ihrer Agen zum Generalcapitaine, der mittlerweile auch Korinth und Salona in Besitz genommen hatte *).

Morosini hatte zu Patras kostbare Tage mit bürgerlichen und kirchlichen Anordnungen verschwendet, als könne die harrende Menge venetianischer Edeln mit Proveditoren- und Commandantenstellen, der Schwarm lateinischer Priester, der, wie jene, überall seinen Zügen folgte, mit der Einweihung der Moscheen zu römischen Kirchen nicht auch mitten im Fortgange des Waffenwerkes befriedigt werden. Daß aber mit jeder Eroberung durch die sofortige Einführung zahlreicher lateinischer Geistlichen die Griechen mit Verdruß und Besorgnissen erfüllt wurden (denn unauslöschlicher Haß brannte seit der Zeit des fränkischen Joches in den Gläubigen des anatolischen Christenthumes gegen das römische) war eine Unklugheit, welche die Staatsweisheit Venedigs wohl begreifen, doch seine Frömmigkeit nicht lassen konnte, zumal die wesentlichsten Rücksichten für den Papst geboten, auch die Herrschaft seiner Heiligkeit zu erweitern. Die Moscheen waren sein Sturmsold. Nun empfing auch der Apostel Jacob im alten Naupactus den Haupttempel zu seiner Anbetung, weil an seinem Tage diese Stadt vom Islam befreiet worden; von lautern Gesängen erscholl die Kirche des Apostels Andreas am Ufer von Patras, welche die Gebeine dieses hier getödteten Märtyrers einschließend, weiland ein Cerestempel, ihre altheidnische Orakelquelle christliche Wunder verrichten ließ **). Auf

*) Vergleiche Locatelli I. 340 u. f. Beregani 256 u. f., desgl. 303. Theatr. Europ. Weingarten in der Oestr. mil. Zeitschrift 1828 und 1829.

**) Der heil. Andreas selbst verrichtete sie. Freilich befanden sich seine Reliquien auch zu Rom, wo sie von den Landsknechten des kleinen Hessen, Kurt von Boyneburg, mißhandelt wurden; allein es ist nicht das größte

beiden Seiten des Meerbusens stieg überall das Tedeum der Christen, der Schall der kriegerischen Bronze von den Mauern aller vier eroberten Festungen dankend zum Herrn der Heerschaaren empor.

Als die vom Generalcapitain nach Venedig abgesendete Felucke, geschmückt mit den eroberten Fahnen und Roßschweifen, beim St. Marcusplatze ankerte, und ihre Siegesbotschaft übergab, wurde Venedig mit allen Aeußerungen des heißesten Freudenrausches erregt. Der Doge, eben im Rathe, als ihn die Nachricht erreichte, eilte mit der ganzen Versammlung zur Danksagung in die St. Marcuskirche, der Festlichkeit weihete sich das ganze Land eine Reihe von Tagen hindurch, neu belebt, da um dieselbe Zeit auch die Kunde von dem großen Siege der Kaiserlichen bei Mohacz einlief, der am 12. August auf der nämlichen Wahlstatt, wo 161 Jahre zuvor die Ungarn eine ihrem Reiche tödtliche Niederlage erlitten, die Befreiung von den Osmanen entschied. — Dann folgten die Beschlüsse, welche die Vollbringer des Sieges belohnten. Weil dieser hauptsächlich als Folge der „wunderbaren" Befreiung der Armade von der Pest angesehen wurde, durch die Fürsprache des heiligen Antonius von Padua erlangt, so beschloß der Senat, dem Altare desselben in der Kirche della Salute eine silberne Gedenktafel zu stiften *). Goldne Ketten, Schaumünzen, Kleinode wurden dagegen vielen Wehrherren, Rang und Solderhöhung andern bestimmt: Corbon zum Generalwachtmeister befördert, Türenne mit einem Ehrendegen von 2400 Ducaten, Prinz

---

Wunder in der christlichen Kirche, daß ein und derselbe Körper gleichzeitig an mehreren Orten der Welt vorhanden ist. Aus seiner Kirche, die jetzt selbst nur noch ein zerbrochenes Gerippe, schwang sich einst Andreas Gestalt über den Vulcan der Seeschlacht von Lepanto, die Christen begeisternd. Auch Gell's Itinerary of the Morea p. 4 erwähnt dessen noch: Here the saint was buried, and from this church he is said to have appeared at the battle of Lepanto. Als die Hessen bei Patras vorüberfuhren, vergaßen die Schiffer nicht, ihnen vom St. Andreas zu melden.

*) Beregani histor. delle guerre d'Europe 299.

Maximilian mit einem Kleinode von 4000 Ducaten Werth beschenkt, Königsmarks Jahresbesoldung durch einen Zuschuß von 6000 Ducaten auf 24000 erhöhet; für den Generalcapitain aber der Guß seines Brustbildes in Bronze beschlossen, das auf ewige Zeiten im Saale des großen Rathes, mit der Inschrift: „Morosini, dem Peloponnesischen, dem noch Lebenden, der Senat" *) das Andenken an eine Kette vierjähriger Siege, wie sie keinen seiner Vorgänger zierte, bewahren sollte **). Doch Königsmark, der ihm zur Seite stand, hatte wahrlich nicht das mindere Verdienst, und so beispiellos es war, daß Venedig einen seiner Bürger, bei seinen Lebzeiten, also auszeichnete, so bekräftigte es nur die Wahrnehmung aller Zeiten, daß sich Völker um so mehr mit Ehrensäulen und Ordensbändern schmücken, je mehr Bürgertugend und Heldenmuth bei ihnen untergehn.

Korinth.

Das venetianische Heer genoß in seinem Lager an der Dardanellenstraße, östlich beim Moreaschlosse, alle Gaben und Reize der fruchtbaren und wunderschönen Gegend, als ein griechischer Geistlicher von Korinth hülfesuchend mit der Nachricht ankam, daß Mehemetpascha mit dem Verbrennen aller Vorräthe, Stadt und Landschaft mit Feuer und Schwert in eine Wüste umkehrend, die Fortsetzung seiner Flucht bereite. Hierauf, an größere Thätigkeit gemahnt, segelte der Generalcapitain mit den Galeeren und Galeotten ab; er sah die Rauchsäulen von Korinth, die Reitergeschwader an der Küste schreckten ihn von einer Landung zurück, er kehrte nach seinem Heere um,

---

*) Francisco Mauroceno Peloponnesiaco adhuc viventi Senatus posuit Anno M. DC. LXXXVII.

**) Theatr. Europ. Beregani Hist. abreg. Nur der holländ. Mercur, angezogen in Zedlers Universallexicon, versichert, jeder Soldat habe einen doppelten Monatssold erhalten.

nahm das Fußvolk an Bord, Königsmark mit der Reiterei mußte den Landweg nach Korinth längs der Küste von Morea einschlagen. Am 6. August, dem dreizehnten Tage nach der Schlacht, setzte sich endlich die Armade in Bewegung. Der Zug des Feldmarschalls wurde durch vier Galeeren und einige Galeotten mit 1000 Mann Fußvolks geleitet, indem sie die Bewegung der Ruder nach dem Schritte der Reiterei abmaßen; er fand nirgends Widerstand, aber viele Hindernisse des Marsches, so daß er bis Korinth fast fünf Tage nöthig hatte. Er traf auf diesem Wege noch viele Leichen, Schwerverwundete, Gepäck, Waffen, Trümmer von Rüstwerk des zerstobenen osmanischen Heeres. Das Fußvolk gewann schon am 7. August den Landungsplatz. Man sah in der Ferne die fliehenden Haufen der Türken, mit ihren Familien, und beladen mit Gepäck und Hausrath; landete, fand die Stadt meist in Asche, theils noch brennend, fast leer von Bewohnern, außer einigen Alten und Siechen des türkischen Volkes und einer kleinen Zahl von Griechen, die mit ihrem Metropolitan fußfällig um Schutz und Gnade baten *). Auch Akrokorinth mit seinen 50 Feuerschlünden stand verlassen, am 229sten Jahrestage seiner osmanischen Besitznahme unrühmlich aufgegeben, wie niemals diese hohe, fast unüberwindliche Felsenburg fiel. Zwei Compagnien Venetianer pflanzten droben die Fahnen von St. Marcus auf; das Heer nahm sein Lager bei der Stadt, eine Stunde vom Gestade, und erhielt am Tage nach der Eroberung durch die Ankunft des hessischen Regiments, im Hafen Lechäum, das am 10. ausgeschifft, am 11. gemustert wurde, eine ersehnte Verstärkung. Am 12. besichtigte der Generalcapitain mit dem Feldmarschalle die Oertlichkeit der Landenge, darauf man das Lager nach

*) Tageb. der Åckerhielm: Turkarne woro dagen tilförende 10000 gängne derifrån med hustrur och barn och håfwor, när de singe se Skeppen komma, och gjorde en eld, hwarefter Turkarne rättarade sig. I Corinth hadde de allenast lemnat några gamla Gubbar och Käringar och sjuka. Hade ock mäst förbrändt uti Corintho. — Beregani 302.

einer andern Seite zur Deckung von Stadt und Schloß verlegte.

Indessen dauerten die Bewegungen unter der Bevölkerung auf beiden Seiten des Meerbusens fort. Mehemet, auf seiner Flucht nach Theben, befahl allen Befehlshabern fester Plätze, diese in Asche zu legen, allen Landleuten, ihre Häuser und Aerndten zu verbrennen und ihm zu folgen. Diese entflohen den Mißhandlungen, sammelten sich in den Bergen und Wäldern, und erschlugen alles osmanische Leben, was in ihre Hinterhalte fiel *). Nun rannten auch die albanesischen Horden aus Morea, fehde- und beutelustig, über den Isthmus durch die Gebirgspässe, und bis Megara hinaus nahmen sie den fliehenden Muselmännern Gepäck, Heerden und Köpfe hinweg. Unter doppelten Streichen litt Livadien, als nun auch die griechischen Freibeuterbanden von den Jonischen Inseln einbrachen und ohne Unterschied des Volkes ihre wilde Habsucht sättigten. Da flohen die Mißhandelten von den Brandstätten ihrer Dörfer, und suchten und fanden Sicherheit auf der moreotischen Seite des Golfes. Salona, das alte Amphissa, auf der Nordseite des Meerbusens rings um einen Hügel, dessen Gipfel eine Feste trägt, halb von Türken, halb von Griechen bewohnt, fiel widerstandslos. Als Morosini ihr Anerbieten eines Tributs als zu gering verwarf, wanderten eilend alle Islamiten hinweg. Dann trafen auch die beiden abgeordneten Agen von Mistra ein. Morosini gab ihnen, den weinend Flehenden, keine bestimmte Antwort, aber er ließ Beide festhalten, um sie mit sich zu führen, und schickte dem Proveditor von Zarnate die Weisung, Mistra so einzuschließen, daß Niemand den Ort verlassen könne **). Am 18. August ging er selbst mit der ganzen leichten Flotte und allen Lastschiffen unter Segel, um in der Umschiffung des Peloponnesus zu versuchen, ob die Schrecken seiner Ankunft den Rest der türkischen Festen überwinde, und weil man es nöthig

*) Mercur hist. Oct. 1687. Hist. abreg. Bereg. 302.

**) Locatelli I. 347. Bereg. 304 u. f.

seyn ließ, zur Fortsetzung aller Unternehmungen, erst die Flotte auf die andere Seite der korinthischen Landenge zu versetzen.

Denn die venetianische Kriegsmacht glich keineswegs dem geflügelten Löwen ihres Wappens; die Staatsordnung selbst, indem sie zu einem unabänderlichen Grundsatze den Gebrauch versteinerte, daß der Generalcapitain, als die höchste kriegerische Gewalt, seine Standarte auf einer Galeere führte, obgleich die großen Kriegsschiffe jene kleinern auf dem Mittelländischen Meere bereits verdrängten, nahm der Landarmee jede selbstständige Beweglichkeit. Man hatte nur ein Landungsheer, Königsmark war blos ein General der Ausschiffung, man konnte nur Küstenkriege führen, und Anstalten, die Truppen durch Landtransportmittel beweglicher zu machen, wurden während des ganzen Krieges, trotz aller seiner Aufforderungen, nicht getroffen. Zudem duldete kein Generalcapitain in den levantischen Heerfahrten die selbständige Führung der Armee in der Hand eines Ausländers, und selber ohne Kenntnisse vom Landkriege, würdigten sie die Galeerenflotte zu einem bloßen Transportgeschwader herab, vorsichtig genug, den Namen rühmlicher Thaten des Heeres an den ihrigen zu knüpfen. In keinem Kriege haben ihre Flotten so wenig geleistet, und doch waren sie den osmanischen Geschwadern während der ersten fünf Jahre so überlegen, daß diese sich glücklich schätzten, konnten sie, an der asiatischen Seite herschleichend, die ägyptischen und syrischen Schiff-Karawanen ohne Verlust in den Hellespont befördern. Eine Vereinigung der ganzen venetianischen Seemacht würde die Verbindungen der Osmanen, ihren Handel und ihre Karawanenzüge zur See, das Emporleben ihrer Marine niedergedrückt, ihre Küsten dem Willen des Generalcapitains unterworfen haben, mittlerweile ein bewegliches Landheer, unter einem Königsmark, verstärkt durch den Beitritt kriegerischer Parteigänger mit ihren schießfertigen, behenden Banden, und noch mehr durch die allgemeine Stimmung der Griechen, die großen, im gegenwärtigen Systeme haftenden Fehler vermieden, und durch Thätigkeit eine Gunst vollständiger genützt haben

würde, die vom Glück so verschwenderisch dargeboten ward. Die Kriegführung im Binnenlande hatte Schwierigkeiten, weil die Unterhaltsmittel von den Türken überall aufgerieben wurden, das Land keine gebauete Straßen, selten Brücken, und statt der völlig mangelnden Fuhrwerke bloß Saumthiere besaß. Allein, wo sich die türkischen Heere mit ungeheuerm Trosse bewegten, mußten sich auch die Venetianer marschfähig machen können, zumal sie den freiwilligen Beistand der Griechen, und bei der seedurchschnittenen Gestalt des Landes den Vortheil einer leichten Zuführung der Bedürfnisse nach bequemen Orten genossen. Dagegen hatten die Venetianer weder Wegebauer, noch Fuhrwesen, noch Saumthiere, noch nöthige Geschützbespannung.

Die Schwerfälligkeit der Kriegsbewegungen, als allgemeinere Erscheinung der Zeit, ward noch durch den Zustand des Geschützwesens theilweise erläutert, obgleich nicht gerechtfertigt; denn wo der Geist Schwingen hat, wird auch die hemmende Körpermasse endlich überwunden. An den ungeheuern Gewichten unförmlicher Donnerbüchsen lagen die Heere, wie an unbeweglichen Ankern gebannt, weil sie den Krieg als Entstrickung aller Maschen eines engen Festungsnetzes führten, darum keine zweckmäßige Trennung des Feld- von dem Belagerungszeuge, und ohne letzteres selten die volle Verwendung der Truppenkräfte verstanden. Die venetianische Heerschaar zu Korinth von 10 bis 11000 Mann, führte nur 12 Stücke, Falkaunen zu 6 Pfd. Geschoß und Regimentsstücke zu 3 Pfd., für welche doch füglich Bewegungsmittel unterhalten werden konnten, wenn man das türkische Geschütz, unbeschreiblich plump an Gut, Schaft und Räderung, mit ganzen Dutzendgespannen von Büffelochsen ziehen sah. Die Liebe der Osmanen zum edeln Rosse wähnte einen Mißbrauch durch dessen Verwendung als Zugvieh zu begehen; gleichwohl bewiesen sie, wie durch manche Maßregeln zur Ausführung schleuniger Märsche, so auch durch die Erscheinung ihrer aufgeprotzt feuernden Kanonen und ihrer Kameel-Artillerie das Gefühl eines Bedürfnisses, das hier zwar, indem sie das Schiff der Wüste mit Geschützen

bewaffneten, eine Mißgeburt erzeugte, aber ihre Gegner um so lebhafter an die Bestrebungen hätte erinnern sollen, womit schon Gustav Adolph den Pulsschlag eines rascheren Lebens in starres Heergeräth zu impfen verstand. Wo das Feldgezeug, nach Montecuculi's Zersplitterungslehre vor der Heereslinie dünn vertheilt, unwichtiger als die Kriegselephanten der Alten wirkte, genügte es, wenn es fahrbar war.

Fahrbar erschien das venetianische Festungsgeschütz so wenig, als das osmanische, das, wie Polyphem einäugig oder blind, wenn es nicht von Renegaten bedient wurde, und eben so ungeschlacht, noch mit 60pfündigen Stücken zu Belagerungen rückte, und 50 bis 60 Paar Büffel zum Zuge eines solchen Ungeheuers bedurfte. Während man aber die Geschöpfe riesenhafter Launen, die, wie die zu Nissa erbeuteten Kanonen, Kugeln von 300 bis 440 Pfunden schossen, zum Gießofen verdammte, oder nur als Wunderdinge in den Zeughäusern prangen ließ, während die besten deutschen Büchsenmeister sogar dem 36pfündigen Stück (der dreiviertel Karthaune) und dem 300pfündigen Mörser nur ungern noch einige Zweckmäßigkeit zugestanden, wurden gerade diese und stärkere Kaliber (nach welschem Gewichte 50pfündige Kanonen und 500pfündige Mortiere) von den Venetianern vorzugsweise geführt, ja noch während des Krieges Mörser für 1000 Pfund ihres Gewichtes gegossen. Da sie die Zweckwidrigkeit sehr großer Kaliber nur in der Beschwerde der Fortschaffung zu erkennen schienen, diese aber durch die Schiffe erleichtert wurde und wegen der schwächlichen Beschränktheit ihrer Kriegesziele auf Küsteneroberungen, auch weniger wichtig erschien, so geschahe es um so leichter, daß sie das Augenmerk auf Landmärsche völlig verloren *).

*) Ueber das Geschützwesen jener Zeit vergleiche Furtenbachs Halinitro Pyrobolia, 1627, und dessen Architectura universalis. Michael Mieth's Artilleriae Recentior Praxis, 1684. Buchner's Theoria et Praxis Artilleriae 1685. Amurath's 1100pfündiger Kessel, oder die Erscheinung von beinahe 1000pfündigen Feuerrachen noch im Jahre 1677 vor Stettin, ist minder be-

Vier Wochen lang lagerte nun das Heer, gelähmt wie ein ruder- und segelloses Fahrzeug, unthätig und dennoch leidender, als fortgesetzte Märsche verursacht haben würden, auf dem Boden von Korinth. Die Gestalt des Landes würde einem Zuge nach Attika oder in die thebischen Landschaften wenig Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben, da die Gebirgspässe von den befreundeten Partheigängern beherrscht wurden; sie gab dem Lager jetzt wenigstens Ruhe. Die eigentliche Korinthische Landenge senkt sich herab vom Geranischen Gebirge (jetzt Paläo Vouni, oder Makriplagi), welches das breitere Land im Norden, den Isthmus von Megara ausfüllt, und steigt allmählich wieder südwärts zu der ungangbaren Bergmasse von Heramili (den Onëischen Bergen) und der Gruppe von Akrokorinth hinan. Drei lange Pässe führen durch das Geranische Gebirge. Der westliche, nach Livadien, auf dem Abhange der Ufergebirge des Lepantischen Busens, war für Reiterei ungangbar, auch für Fußvolk beschwerlich, wegen der Enge und Steilheit des Weges und dem Wassermangel auf einer Strecke von anderthalb Tagereisen. Der mittlere Weg, nach Theben und Negropont war ebenfalls leicht zu vertheidigen, doch selbst für Geschütz fahrbar. Der östliche, nach Megara, Athen und Negropont, zwischen dem Gebirge und dem Busen von Aegina, würde der bequemste für den Marsch eines Heeres gewesen seyn, wäre er nicht durch den sehr engen Paß von Caciscala (der böse Weg), oder die Skironische Straße beschwerlich geworden, die dreiviertel Stunden lang auf dem Abhange des jähen Gebirges, steil über dem

---

wunderungswerth, als daß die Franzosen noch 1832 einen ähnlichen Mortier monstre gegen Antwerpen zu Hülfe riefen. Die Wiedererweckung längst begrabener Ungethüme aus dem chaotischen Mammuth-Reiche alter Büchsenmeisterei kann es betreffen, daß solch ein Bombenschlund, gleich dem Goliath des Wandsbecker Boten, fast nur als Großmaul erscheint. Wahrscheinlich würde auch der, seit 200 Jahren vergeblich angepriesene Erdmörser, einige Beschämung erfahren haben, hätten ihn die Franzosen so gewiß von den Todten erweckt, als sie dies gegen Algier und Antwerpen mit jenem Pathos androheten, der als unnachahmlicher Gallicismus ihre Herolde und Tambouren-Majore schmückt.

Meere, das seinen Absturz mit Heftigkeit schlägt, und mit Gefahr des Hinabstürzens hinzieht. Dennoch wurde dieser, in neuerer Zeit ganz verfallene oder aufgegebene Weg gewöhnlich von den türkischen Heerschaaren gewählt, auch jetzt von den Streifbanden der Venetianer öfters durchzogen, oder von ihren Beobachtungswachen am meisten belauscht*).

Nahe unter den letzten Abfällen des Geranischen Gebirges, zwischen dem Port Schönus (Kalamaki) und der Korinthischen Bay, hat die Landenge ihre geringste Höhe und Breite, von Meer zu Meer nur 4/5 deutsche, oder sechs Meilen der Alten, daher ihr Name Hexamilon. Hier zeigten sich die Spuren der wiederholten Versuche, die im Alterthume zum Durchschneiden der Landenge gemacht wurden, alle durch den Felsenboden, oder durch Warnungen des delphischen Orakels vereitelt, da der Wasserstand beider Meerbusen, oder ihre periodische Bewegung Besorgnissen Raum geben konnte. Noch immer ward, wie bei den Alten, von schreckbaren Erscheinungen beim Graben des Kanales erzählt. Mehrere Mauerreste zeugten noch von den Werken der einst so lebenvollen Häfen, andere von dem Orte, wo die isthmischen Spiele die Blüthe von Hellas versammelten, nun zeugte stille Oede von dem herben Wechsel aller menschlichen Dinge. Dann traten auf den Rändern des wieder ansteigenden Bodens die spärlichen Ueberbleibsel jener alten Mauern hervor, die zur Absperrung des Peloponnes zuerst gegen die Perser, dann vergeblich gegen den siegreichen Epaminondas erbauet worden, immer wieder zerstört und hergestellt, gegen die Skythen, gegen die hunnisch-slavischen Schwärme, endlich im fünfzehnten Jahrhundert dreimal gegen die Türken erneuert und jedesmal von ihnen zerbrochen wurden, weil auch der stärkste Schild einen feigen Krieger nicht vor dem Schwert des Helden rettet. So leicht im gegenwärtigen Kriege der Isthmus gegen feindliche Einbrüche nach Morea zu sperren schien, so gelang dieses den Venetianern, trotz ihrer Beherrschung

*) Nach Garzoni p. 389 rc. (beim J. 1692).

der beiden Golfe, doch nur durch die Aufstellung tüchtiger Streitkräfte, was schon im Jahre 1689 dringend ward, wo (wie es scheint) auch das hessische Regiment des Prinzen Georg von Darmstadt, oder seine von Negroponts Belagerung zurückgekehrten Trümmer, hier das Jahr eines thatenlosen Feldzuges verlebte. Als endlich das alte Unternehmen einer Durchrieglung der Landenge auf's Neue, aber in veränderter Weise durch eine Schanzenkette nach des Generals von Steinau Entwürfen, ergriffen ward, war der Kriegsbogen bereits von der langen Anspannung erschlafft; aber nicht einen Augenblick hemmte jener Riegel die spätere Wiedereroberung Morea's durch die Türken.

Die so schöne Landschaft von Korinth trauerte jetzt, unter der erlittenen Verwüstung, in Lumpen und Asche. Die Stadt selbst, ein offener Flecken, in weit zerstreueten Häusergruppen anmuthig zwischen Pomeranzen- und Zitronengärten gelagert, sammelte zwischen ihre Schutthaufen nur langsam wieder die zersprengten griechischen Bewohner. Nur wenige Bruchstücke der alten Baupracht waren bis auf diese Zeiten gekommen, das bedeutendste ein uralter dorischer Tempel, von welchem noch 11 Säulen standen. Allein die Briefe und das Wirken des Apostels Paulus, der auch in einer korinthischen Judengemeinde den Samen der neuen Lehre ausstreuete und dessen Heiligkeit durch frommen Kirchenbetrug hier auf mehrere Stätten übertragen worden, wo er geweilt und gepredigt haben sollte, waren das Einzige, was sich der große Haufe, selbst der Wehrherrn, bei dem Namen einer Stadt zu denken wußte, die nächst Athen die prächtigste und gebildetste von Griechenland, der größte und reichste Handelsmarkt der alten Welt gewesen *).

---

*) Unter andern versicherte der Fähnrich v. Hombergk: „Königsmark habe in des Apostel Paulus Tempel, worin derselbe zu predigen gepflegt, sein Quartier gehabt; Bellingk sahe große Felsenhöhlen, „worinnen die ersten Christen vor denen Verfolgungen sich aufhalten müssen;“ und Sobiewolsky bedauert: „sie sei in einem gar schlechten Zustande gegen die Zeit, daß der heilige Apostel Paulus darin geprediget.“ — Neueres über Korinth

Majestätisch über die Stadt und Ebene, 1800 Fuß über die nahe See *), steigt Akrokorinth vielthürmig empor; seine Schatten fließen wechselsweise auf beide Meere hinab. Bis zum Gipfel des Berges erhebt sich die Festung, auf ihrer Höhe wie der Horst des Adlers, nicht wie eine Kriegswehr zum Schutz von Stadt und Gegend; aber für sich selbst stark, auf den Grundmauern pelasgischer Werke, fast unersteiglich, und wunderbar ausgestattet mit einigen Wasserquellen, über deren berühmtester, der Pirene, eine Moschee sich erhob, die nun wieder zu einer Kirche in Ehren des Apostels Paulus geweihet wurde. Die Pracht der Aussicht lockte häufigen Besuch aus dem Lager hinauf. Droben enthüllt sich ein köstliches Gemälde der formen- und farbenreichen Natur Griechenlands, der Golfe auf beiden Seiten, schimmernd zwischen den Küsten und Gebirgen von Achaia, Lokris, Phocis, Böotien, Attika und Argolis; und wenn der Abend die Landschaften überdunkelt, goldroth die fernen Schneegipfel des Taygetos, hier die heiligen Kronen des Helikon und Parnassos empor glänzen, so scheint der mythische Geist der Vorwelt seinen Abschiedsblick auf die Lebensstätten einer versunkenen Gesittung und Menschengröße zu werfen. Deutlich im Auge liegt die ferne Burg von Athen; aber man ahnete nicht, daß dort Tausende des christlichen Heeres ihre Gräber in der Asche der Hellenen finden sollten. Die Pracht des Landes schloß ein Verderben in seinen Schoos, das bereits das Heereslager drunten auf der Landenge unabwendbar ergriff. Furchtbare Gewitter, Orkane und Erdbeben tobten in der

---

und die Landenge siehe bei Dodwell, Gell, in Ponqueville's Reisen u. a. m. Letzterer schrieb 1798: „Jenes Corinth, welches die ganze Welt mit seinem Namen erfüllte, ist nun nichts weiter, als ein Haufe elender Häuser, deren Einwohner, durch Elend und Krankheit gequält, größtentheils den aus den Gräbern erstandenen Schattengestalten gleichen.“ — Karten von 1687 ꝛc. sind in Coronelli's Teatro und in den Wilhelmshöher Sammlungen verglichen; die neuesten von Puillon Boblaye zu der Exped. scient: en Morée.

*) Neuere französische Messung, genau: 1832 F. Rhl.

Natur, faulende Gewässer, die Folge des verödeten Anbaues, verpesteten die Luft, der salzige Boden verdarb das Trinkwasser, und wenn die Sonne mit glühenden Pfeilen das Gefilde entzündet hatte, fiel schnell die Nacht ein und goß empfindliche Kühle und dichten Thau herab. Dem schnell wechselnden Bedürfnisse entsprach die Bekleidung der Krieger nicht, am wenigsten die der nordischen; die Last von Waffen und Gepäck und allzugroße Einschränkung gewohnter Bedürfnisse raubten die Erholung; häufiger Lagerwechsel belud den Soldaten, da es an allem Fuhrwerke mangelte, bei der unerträglichen Hitze noch mit dem Zelt und seinen Stangen, den Federn oder Lanzen der spanischen Reiter, Brod auf mehrere Tage, dem Küchengeschirr und andern Dingen; der Offizier, wenn sein Knecht erkrankte, mußte sein Gepäck selber tragen, und Viele nahmen ein Brett zum Lager, um nicht auch das Feldbett auf den eignen Rücken laden zu müssen. Da erwachte die kaum erstickte Seuche auf's Neue, und sie sättigte sich an ihren Opfern binnen Jahren nicht wieder *).

In bunter Mannigfaltigkeit war das Lager ausgebreitet, von Gezelten und grünen Hütten und von Holzgebäuden für die Offiziere, wechselnd an Bildungen nach Sitte oder Vorschrift oder erfinderischem Verschönerungssinne, und von dem Gewimmel der Trachten der vielerlei Völker erfüllt. Es stand in zwei langen Treffen ausgedehnt; vor jedem eine Reihe spanischer Reiter, und in jeder Flanke ein Geviertschanze aufge-

*) Fähnrich v. Hombergk schrieb aus Athen: „Ich habe nun in den dritten Monath auf nichts anders alß auf einem bloßen Breth gelegen und mich mit dem Mantel zugedeckt. Mein Feldbett und Matratze habe ich auf dem Schiffe stehen lassen müssen, denn es unmöglich habe fortbringen können, weil wir fast alle acht Tage und öffters unßer Lager zuweilen auf 2 bis 3 Stunden haben changiren müssen u. s. w." Die übermäßige Belastung der Offiziersknechte und Soldaten sei es eben, „welches hier die Leute crepiren mache." — „Ich habe manchmal geschleppt, daß mich gedeucht ich müßte darüber crepiren, aber der grundgütige Gott hat mich doch bisher noch frisch und gesund erhalten 2c.

führt; 8 Schwadronen deutscher, mailändischer, venetianischer und sclavonischer Reiterei auf den Flügeln beider Ordnungen vertheilt. Rangordnung bestimmte die Plätze des Fußvolks, welches, nach Besetzung so vieler Festungen, noch 16 Geschwader bildete. Im ersten Treffen drei lüneburgische auf dem rechten Flügel, zwei venetianische und das Regiment Lütticher unter Cleuter auf dem linken, in der Mitte das wirtembergische und eine Hälfte des hessischen Regiments. Im Hintertreffen ein sclavonisches Bataillon auf jedem Flügel, und je daneben ein mailändisches (erst kürzlich aus frühern Standorten im Lager angekommen), in der Mitte ein lüneburgisches, ein halbes hessisches und zwei venetianische Regimenter. Unter Königsmark befehligten Prinz Maximilian und der Generalwachtmeister von Ohr über die deutschen Truppen, der alte, aus jülichschem Dienste berufene General d'Avila über die venetianischen, Corbon über die Reiterei *). Bei den ungekannten Feldern der Prüfung und Lust hellenischer Kunst und Tugend, oder bei den blutgetränkten Kampfstätten entarteter Zeiten vorüber, schob sich dies Lager, bald aus Bedürfniß der Deckung, bald vom Sturm niedergeworfen, oder um Luft, Erdreich und Wasser zu wechseln, vielleicht auch zur Beschäftigung des Soldaten herum, von der Westseite der Stadt nordwärts zwischen Akrokorinth und dem lepantischen Busen her, zuletzt nach dem Gestade des Golfes von Aegina (Engia — der Saronische Busen), um zur Einschiffung auf die Flotte Morosini's bereit zu seyn.

Morosini war während der Umseglung Morea's in den Hafen von Vati, oder von Colochina (Kolo Kythia) eingelaufen, von wo, nur eine Tagereise entfernt, hinter den hohen Ketten des Taygetus das im 13. Jahrhundert von dem Frankenfürsten Ville-Harduin erbauete Mistra liegt. Stufenweise steigt es auf der Brust eines hohen Felsenkegels im malerischen Scheine von Pracht bis zu der Burg auf seinem Gipfel empor **); sein

---

*) Nach den Schlachtordnungen in Sobiewolsky's Tagebuch.

) **Nothing can exceed the beauty of the situation. Gell 221. Be-

Aufblühen hatte längst dem nahen Lacedämon ein völliges Absterben gebracht. Der Proveditor Polani schickte Meldung, daß sich die türkischen Einwohner, so wie die des benachbarten Schlosses von Bordunia, der Gnade der Republik als oberster Schutzherrinn mit Leben, Familien und Vermögen ergäben. Zugleich kamen dreißig bis vierzig ihrer Vornehmsten, alle prachtvoll gekleidet, und mehrere Hebräer zum Hafen. Letztere boten zu ihrer Unterwerfung ein hohes Jahrgeld an; Erstere beschenkten den Generalcapitain mit einigen schönen Rossen, warfen sich vor ihm nieder und sprachen: „in seiner Macht stehe ihr Leben, aber unmöglich sey es, die von ihm, als Lösegeld für ihre Freiheit und ihren Abzug geheischte Summe von 200,000 Realen zu entrichten, Dervis Ali, ihr Pascha, erwarte seine Befehle. Sogleich ließ Morosini die Abgeordneten auf eine Marciliane in Ketten werfen, und nur drei der Vornehmsten zurückgeleiten, um die Waffen und Pferde zur Auslieferung sammeln zu lassen. Bevor aber seine noch nicht ganz enthüllten Absichten zur Ausführung kamen, schreckte die Nachricht von einer in Mistra ausgebrochenen Pest von der unglücklichen Stadt zurück. Den Türken wurde einstweilen die Haft innerhalb der Mauern, und einer venetianischen Schaar die Bewachung auferlegt *).

Nordstürme traten hemmend der fortgesetzten Fahrt entgegen; erst am 2. September kam Morosini vor Monembasia (Napoli di Malvasia) an, wo er sich mit Venier, dem Befehlshaber der schweren Kriegsflotte vereinigte. Dieser hatte bisher mehrmals den Archipel durchstreift und Jagd auf die Galeeren des Kapudanpascha bis in den Kanal von Negropont gemacht, während die christlichen Seeräuber, ausgezeichnet unter ihnen, wie ein König der Corsaren, der Capitain Manetta, ihre osmanischen Gewerbsgenossen durch die unzähligen Schlupfwinkel

---

regani's Angabe (II. 306) von 15,000 türkischen Einwohnern übersteigt jedes denkbare Maas.

*) Tagebuch der Åckerhielm. Beregani 306. Locatelli I. 350.

der ägäischen Inselwelt verfolgten. Venier hatte die Ueberfahrt afrikanischer Miliz nach Constantinopel hintertrieben, trotz ihres Geleites von französischen und englischen Schiffen, auch die gewöhnlichen Brandschatzungsgelder von den Inseln und allen wehrlosen Küsten eingetrieben (denn Plünderung war einträglicher als Beherrschung), doch einen Versuch zum Verbrennen der großen Carawanenflotte, die sich im Hafen von Rhodus hinter einer vorgezogenen Kette eingeschlossen hatte, vergeblich unternommen. Nun sollte er gegen Malvasia mitwirken, weil es wenigstens eines Versuches werth erschien, ob die Unbezwinglichkeit dieser von der See ringsumflutheten hohen Felsenfestung von dem Schrecken aufgerieben sey, der die osmanische Welt durchzitterte. Morosini betrog sich; er scheiterte wiederholt an dieser, schon im vorigen Kriege ihm so schmerzhaft gewordenen Klippe. Die Besatzung beantwortete stolz die erste Aufforderung, wieß eine zweite mit Musketenschüssen zurück, verlachte die Bombensaat, die an ihrem Felsen zerschmetterte, und blieb gleich unerschüttert, als das vereinigte Feuer der ganzen Flotte einen Theil der Unterstadt zu Boden warf. Da kam unversehens auf dem großen genuesischen Schiffe Madonna del Cielo, von 60 Kanonen, das in venetianischem Solde stand, Feuer in die Kammer der heiligen Barbara, und donnernd aufsprengend ward es mit Allem, was auf seinem Borde, auch mit der Bemannung der kürzlich gescheiterten Arche Noah, von Flammen und Fluth verschlungen *). Nach zweitägigem Kampfe sahe Morosini, daß er vor Malvasia, welches nie einer andern, als der Gewalt des Hungers fiel, Zeit und Kräfte umsonst verwende; er ließ die gegenüberliegenden Küstenpässe durch die Parteihaufen der Mainotten und Albanesen stärker bemannen, und setzte die Fahrt nach der korinthischen Landenge fort.

---

*) Beregani 308 u. f. Åckerhjelm. Locat. I. 356. Garzoni I. 176.

Athen.

In der zweiten Woche des Herbstmonats kamen im korinthischen Hafen Kenchrä die venetianischen Schiffgeschwader an, mittlerweile Königsmark mit dem ganzen Lager an das dortige Gestade rückte. Bei der Planlosigkeit der venetianischen Kriegführung bedurfte es eines abermaligen Kriegsrathes zur Bestimmung des nächsten Waffenzieles. Zu Leucadia frug Morosini, wo zu beginnen sey, nun zu Korinth, wohin ihn die Entschlossenheit Königsmark's und die Tapferkeit der Deutschen fast wider Willen geführt, war nach sechswöchiger Unthätigkeit des Heeres die Frage nach seiner weitern Verwendung. Viele stimmten für Negropont, um dem Feinde nicht noch längere Zeit zu seiner Erholung und zur Verstärkung jener wichtigen Festung zu gewähren; doch die Erwägungen, daß dort der Sammelplatz der meisten geflüchteten Streitkräfte der Türken, daß die Jahreszeit schon weit vorgerückt war, auch die herbstlichen Stürme den Lauf der Flotte unsicher machen konnten, lenkten, wohl allzuleicht, hiervon ab, und man entschied sich für die nahe liegende, leicht zu vollbringende Besitznahme von Athen.

Diese Stadt sah sich zwischen die Habsucht der christlichen Befreier und die grausame Rücksichtslosigkeit ihrer Herren eingespannt. Schon im vorigen Jahre, als sie sich nach der Eroberung von Napoli di Romania den Brandschatzungen Venedigs ausgesetzt sahe, suchte sie Sicherheit durch die Darbietung einer Jahressteuer von 10,000 Realen, welche jedoch dem Geize, oder andern Absichten der Venetianer nicht entsprach; als aber auch Korinth den Türken entrissen wurde, diese mit einer allgemeinen Ausplünderung Athens droheten, um eine solche Stadt nicht den Christen zur reichen Beute zu hinterlassen, da sandten die Athener Einladungen an den Generalcapitain, und sicherten ihm, wenn er komme, für Heer und Flotte reichlichen Unterhalt zu *).

*) Muazzo. Locatelli I. 280. Mercur. historique etc. Janvr. 1687. P. 310. und Hist. abregée, Dec. 1686 und dann Jan. 1687, wo über die

Lockend war das bequeme Winterquartier, welches fast die gesammte venetianische Streitmacht dort vereinigt finden konnte, reizend der Namensklang eines Eroberers von Athen (wenn auch eine fast wesenlose Stimme), und die Kriegsverständigen urtheilten, daß der Besitz dieser Stadt nicht nur nöthig zur Sicherung des Saronischen Busens und der östlichen Landungsplätze des Isthmus sey, sondern auch eine fördernde Vorbereitung zum Angriffe auf Negropont werden könne. Nun mußte Venier mit der schweren Flotte nach der Meerenge von Euböa absegeln, um den Feind über die Absichten des Generalcapitains zu täuschen, darauf dieser am 20. September, nachdem er acht Tage müßig vor Anker gelegen, 9880 Mann Fußvolks und 870 Reiter an Bord nahm und noch am Abende den Lauf gen Athen richtete.

Schon in der nächsten Morgenfrühe entfalteten sich die Flaggen von St. Marcus vor dem Haupthafen von Athen, eine deutsche Meile von der Stadt. Man sahe keinen Feind; denn überrascht von der Ankunft der Venetianer, eilten die türkischen Bewohner ihre Familien und was sie vom Werthe noch in der Stadt besaßen, oder was zur Vertheidigung dienen konnte, auch viele griechische Bauhandwerker auf die Burg zu bringen. Dies geschah mit um so mehr Lärm, Unordnung und Gewaltsamkeit, da sich die Türken bereits dem Glauben hingegeben hatten, die Venetianer würden von Korinth gleich nach Negropont segeln, daher sie die früher schon auf die Burg geflüchtete Habe vor wenigen Tagen wieder herabgebracht hatten. Nun beeilten sich auch die Athener, in gleicher Furcht vor Freund und Feind, die ihrige zu vergraben *). Ungehindert lief die Flotte durch den schmalen Hafenmund in das weite Becken des Piräus ein; mit der in die Spitze des höchsten

---

vorjährige Anerbietung einer Jahressteuer an Venedig gesagt wird, die von den Türken deshalb bedrängten Athener hätten in Constantinopel vorgestellt, daß ihnen ja kein anderes Schutzmittel bleibe.

*) Sobiewolsky. Beregani. Anna Åckerhielm.

Mastes aufgehießten Flagge und einigen Schüssen gab die Generalgaleere das Zeichen zur Landung, und die Armee betrat den Boden von Attika, eine Schaubühne der Menschengeschichte und des Völkergedränges, die in dem Wechsel ihrer Erscheinungen ihres Gleichen nicht hat; wo dem Gewühl der dichtesten Bevölkerung, der höchsten Blüthe der Gesittung, der Kunst und des Anbaues, der Pracht und dem Reichthume ihrer Werke, dumpfe Verödung — wo den Weisesten des Menschengeschlechtes christliche Apostel, dann die Glaubenswuth der Anachoreten und die stillere geistige Armseligkeit von Calogern, Mönchen und Derwischen gefolgt; wo sich die Nationen des halben Asiens unter Xerxes, die Krieger aus ganz Hellas, und Macedonier, Römer, Scythen, Slaven und Gothen, dann die Kreuzfahrer und erobernde Abenteurer und Söldnerbanden des mittelalterischen Abendlandes, endlich die Schwärme der albanischen und muselmännischen Völker nach einander getummelt; hier erschien nun abermals mit dem Schwerte und dem Crucifixe ein Völkergemisch abendländischer Krieger, segenkündend und verderbenbringend.

Während Königsmark die Armee in Schlachtordnung stellte, kam des Weges von Athen, auf Maulthieren reitend, ein ernster Zug von Männern her. Es war der griechische Erzbischof mit mehreren Geistlichen und den vornehmsten der Einwohner; sie begrüßten die Feldhauptleute als Befreier, baten, den Marsch nach der Stadt zu beschleunigen, um den Gewaltthätigkeiten der Türken Einhalt zu thun, und gaben Nachricht, daß diese, nur 500 bis 600 Streiter zählend, entschlossen seyen, durch tapfere Vertheidigung der Burg dem Serasker Zeit zum Entsatze zu geben. Hierauf wurde das Vorschreiten der Armee befohlen. Der lüneburgische Oberst, Raugraf von der Pfalz, führte den Vortrab aus einigen Reitern und 500 Mann zu Fuß, theils Sclavoniern, theils Lüneburgern, von denen die Letzteren, mit geringer Wirkung von der Burg beschossen, sogleich in die Stadt als Schutzwehr für die Bürger einrückten, die Andern einen erhabenen Ort jenseits Athens zur Bewachung

der Zugänge besetzten. Langsamen Schrittes zog die Hauptmacht in dem schönen Olivenwalde vorwärts, der süd- und westlich von Athen, vom vielgewundenen Cephissus befruchtet, weithin die Landschaft bedeckte; die Züge schwenkten — in der Gegend der Akademie und des Kolonos — in die Treffen ein, und in gleicher Ordnung wie zu Korinth, in Stückschußferne von der Burg und geborgen von den Olivenhainen ward das Lager aufgeschlagen und sogleich mit starken Wachtposten verschlossen. *) Eine Aufforderung an die Burg blieb wirkungslos; die rothe Blut-Flagge über ihren Zinnen sprach, wie die mündliche Erwiederung, die Antwort der Entschlossenheit aus. Herrlich im Kusse der Abendsonne prangte sie auf ihrer Höhe; der majestätische Säulentempel der Pallas Athene, der Parthenon, in seiner ganzen Größe hoch empor über die Mauern, schien mit seinen vom Alter gerötheten Marmormassen zu leuchtendem Feuer zu erglühen; — und er war wahrlich eine heilige Flamme der Kunst und Einsicht, die einst ein ganzes Volk erwärmte, Jahrtausende rollten über ihn hin, aber er schien allen Zeiten als ein Kleinod aufbewahrt zu seyn.

Die Burg von Athen, oder die Akropolis, nimmt den ansehnlichen Felsenhügel ein, der sich im südwestlichen Rande des damaligen Raumes der Stadt, nach dem Meere zu, hoch über die Ebene (500 Fuß über die See) und ringsum abgesondert emporhebt. Dem länglichen Umrisse der Bergkrone (ungefähr 430 Schritt lang und in der Mitte 190 Schritt breit) folgt die Hauptringmauer, die bis zu 60 Fuß äußerer Höhe, während die innere sich auf eine blos deckende beschränkte, gleichsam eine senkrechte Fortsetzung der meist unersteiglich scheinenden Bergwände bildete. Zinnen in alterthümlicher Weise, Scharten für Musketen und einige Geschützstände hatten sie zur Vertheidigung eingerichtet. Der einzige Angriffspunkt war die sanfter geböschte Westspitze und Südwestseite, wo dagegen die Befesti-

---

*) Sobiewolsky. Beregani 335. Muazzo. Bellingk.

gung mit übereinander empor gestuften Werken den Zugang durch dreifache Thore um so stärker beschirmte. Dort bildeten die Propyläen des Perikles eine mächtige Gruppe fester Vertheidigungsgebäude, die durch die Kühnheit ihres mit ungeheuern Marmormassen ausgeführten Baues, wie zur Wehre, so zum Schmucke dienend, zu den kostbarsten Denkmälern der athenischen Kunst gehörten. Jetzt waren sie längst entstellt, das große Mittelgebäude, durch Vermauern seiner Säulen geschlossen, hatte schon vor fünfzig Jahren durch einen Pulverauffflug eine Zerstörung erlitten, und von den beiden vorspringenden Flügelgebäuden war das eine mit einem Stockwerke erhöhet, auf dem andern schon vor der osmanischen Herrschaft ein hoher, jetzt von seinem Geschützdonner erschallender Thurm von Marmor errichtet. Von da herab befanden sich auf den Abstufungen zwei Batterieen, jede von 5 Stücken, unter einander, zwischen denen hindurch sich der Thorweg, mit weitem Umschweife um die ganze Westseite geführt, zu den Propyläen hinaufschlängelte. Endlich waren die am Fuße dieser Werke liegenden Trümmerreste des Odeums des Herodes zu einem Vorwerke mit durchscharteten Mauern eingerichtet und an den obern Umring angeknüpft. Fast alle diese Befestigungsanlagen fanden sich noch in neuerer Zeit vor; wie wenig sie aber in Rücksicht der Kriegsbaukunst Aufmerksamkeit verdienten, um so merkwürdiger waren sie als eine Verbindung der Werke von Jahrtausenden, der Reste und Grundlagen pelasgischer, gegen 2900 Jahre zuvor aufgeführter Mauern mit denen des Themistokles und Kimons, der prachtvollen Befestigungsbauten des Perikles mit den Thürmen mittelalterisch fränkischer Zeiten und den Mauer- und Erdwerken der Türken.

Der Angriff auf der Seite der Propyläen wird durch die gegenüberliegenden Hügel erleichtert; die Venetianer wählten die Höhe des Museums (wo in der Belagerung von 1821 und 1822 die Hauptbatterie hingelegt ward) zum Aufpflanzen von 15 großen Standrohren (Scharfentiendel oder Spingarden, 6½ Loth Blei schießend); unfern der Kirche des heil. Demetrius

des Büchsenmeisters aber, auf der Abstufung der Pnyx (des ältern Versammlungsplatzes der athenischen Bürger) wurde ein Schießwall für 8 Stücke, theils Funfzig- theils Zwanzig-Pfündner, angeordnet, welche hauptsächlich gegen die Stockwerkbatterieen und die Mauern am Fuße der Burg wirken sollten, während nordwestlich der Burg, nahe außerhalb der Stadt, unfern der am Fuße des Areopagus gelegenen erzbischöflichen Wohnung, ein Kessel von 4 Stück 500pfündigen Mörsern angelegt und durch einen Laufgraben von der Stadt bis zu jenem Gebäude gedeckt ward *).

Am 22. September eröffneten Oberstleutnant Dümont und der Kriegsbaumeister Verneda diese Belagerungswerke mit einem Theile der Hessen und anderen Truppen; Major Peres vom Regiment Cleuter und 15 Gemeine wurden dabei erschossen; in der Nacht auf den 25. ward das Geschütz auf die Batterieen gebracht und am Morgen dieses Tages, unter der Leitung des Artilleriechefs Muttoni, Grafen von St. Felice, ihr Feuer begonnen. Bald waren die unteren Schartenmauern hier und dort gebrochen, die Brustwehren der Schießwälle zerstört, einige ihrer Stücke unthätig gemacht, auch den Bauwerken der Propyläen bedeutende Beschädigungen zugefügt. Wahrscheinlich fand auch an einem dieser Tage (am 26.) durch einen Pulverauffslug der schöne kleine Tempel seinen Untergang, den Reisende noch wenige Jahre zuvor als einen Aufbewahrungsort des Pulvers gesehen hatten, von dem aber nach Eroberung der Akropolis nur noch Trümmer sichtbar waren. Es war der Tempel des ungeflügelten Sieges (der Nike, Victoria), einst von den Athenern an dem Orte erbauet, von wo sich Theseus

---

*) Ansicht von Athen und der Belagerung, eine Tuschzeichnung vom Ingenieur Miller aufgenommen, in der Hofbibliothek zu Wilhelmshöhe und Verneda's Plan von Athen, in Coronelli's Teatro della Citta etc. Verglichen den Plan in Leake's topography of Athen, der überhaupt lehrreich die ganze Umgegend darstellt.

Vater in den Abgrund stürzte, als er die von Creta zurückkehrenden Segel seines Sohnes aus Irrthum das Zeichen von des Helden Tod, statt von seiner siegreichen Heimkehr geben sah. Doch so viel Wirksamkeit auch der kräftige Schlag der 50pfündigen Kugeln bisher gezeigt, so reichte er doch nicht aus, eine Sturmlücke in dem Felsen und den gleich unzerstörbaren Mauermassen zu eröffnen. Mittlerweile hatten die Mörser ein Ballspiel geübt, das weit mehr die Stadt verwüstete, als daß es die Burg beleidigt hätte, und das die Athener zwang, sich bei Königsmark über das eigne Verderben zu beschweren. Zweien Mörsern wurde deshalb eine veränderte, namentlich tiefere und nähere Aufstellung, am östlichen Fuße der Akropolis, nahe bei dem lateinischen Kloster angewiesen, wo das eingerückte lüneburgische Geschwader sein Quartier hatte. Unter dem Schutze dieser Truppen und der Aufsicht ihres Obersten, des Raugrafen, wurde eine neue Belagerungsarbeit vorgenommen, um sich von der Stadt aus, eben da, wo einst die Perser die steilsten Felsen erklommen hatten, zu der obern nördlichen Burgmauer zu erheben und diese durch eine Sprengung zu öffnen. Man erschuf hierzu eine bedeckte Gallerie, indem man die unter der Burg liegenden Wohnungen aufräumte, ihre einander gegenüber liegenden Wände aufschlug, und diese Häuser mit bedeckten Gängen vereinigte, zu derem Bau die sogenannten Manteletten das schnell fördernde Rahmengezimmer lieferten; dann ward von hier aus ein kleiner Gang rechts auf dem Schloßberge hinan zu einer von den Höhlen über dem Agraulion geführt, die, einst dem hellenischen Gottesthume von Bedeutung, noch jetzt die Zeichen alter Heiligkeit bewahrten, oder letztere selber angenommen hatten. Von jener Grotte aus hingen sich darauf die Bergleute unter die Mauer der Burg. Mühsam rückte diese Arbeit vor, und nicht ohne empfindlichen Verlust; die Härte des Gesteins zu besiegen wurde ein besonderes Werkzeug, vermuthlich die Mauerschraube, vergeblich angewendet; die Belagerten hellten in der Nacht mit Leuchtkugeln den besetzten Platz auf und erschossen viele Arbeiter und Soldaten; endlich

stürzte auch der Hauptmann der Mineure von der hohen schroffen Felsenwand zu Tode, — so daß auch dies Unternehmen wohl fruchtlos geblieben seyn würde, hätte nicht ein anderes Ereigniß den Fall der Burg beschleunigt. *)

Die Türken hatten bei ihrer Flucht auf die Akropolis auch den Parthenon zu einem Zufluchtsorte genommen. Weil die Menge des Volkes jedes Obdach zu nützen zwang, oder weil die ausnehmende Festigkeit des Gebäudes Schutz vor den Bomben, oder sein heiliger Werth Schonung durch die Belagerer versprach, so hatten sich die Vornehmsten mit ihren Familien, überhaupt zweihundert Menschen mit ihrer kostbarsten Habe in seinen Raum geborgen; auch war ein Theil der Pulvervorräthe in dem Tempel untergebracht. Entweder, weil man ihn aus Kenntniß dieser Umstände absichtlich zum Ziele nahm, oder weil seine Größe ihn von selbst den Geschossen aussetzte, fielen die Würfe der beiden in die Stadt gepflanzten Mörser häufig auf sein Dach, das mit Marmor sehr fest gedeckt, etwas abschüssig, und (bis auf die einzige Schwäche des Alveare) wohlverwahrt, doch den Bomben keine erhebliche Wirkung verstattete; als schütze Pallas-Athene, die Erfinderin der Waffen, gegen die furchtbarste derselben ihr eignes Heiligthum. Da soll es geschehen seyn, daß ein lüneburgischer Leutnant sich erbot, die Geschosse mit veränderter Flugbahn in den Tempel zu bringen, und nach einigen Würfen sein Ziel erreichte. Es war am 27. September Abends, als eine Bombe durch das Alveare in das Gebäude schlug, den Pulvervorrath ergriff, und nun mit donnerndem Schlage, der bis ins venetianische Lager sich erschütternd fortpflanzte, die ganze Mitte des Tempels aufging,

---

*) Vergleiche Beregani I. 335. b. 337, der ausdrücklich das Auffliegen des Tempels der Victoria angibt; ihn und Muazzo über den Gallerie- und Minenbau; andere Einzelheiten liefern der offic. venet. Bericht, das Theatr. Europ., Sobiewolsky, Dümont rc. und die erwähnten Zeichnungen. — Nur die History of the Turks spricht, statt vom Bombenwerfen, vom Schießen glühender Kugeln.

und im Niederstürzen ihrer Massen Alles begrub, was in ihm war. So sank in Trümmer eine Trophäe des menschlichen Geistes, die seit zwei und zwanzig Jahrhunderten in ungeschwächter Jugendlichkeit allen Stürmen der Zeit, aller Barbarei der verschiedensten Kriegsvölker und der viel größeren der byzantinischen Christusprediger widerstanden hatte. *)

Die Türken, bestürzt, aber nicht völlig entmuthigt, gaben ihren von Theben her sich nähernden Truppen einige Feuerzeichen. Mit trefflich berittenen Streiftrupps hatten diese bisher schon das christliche Lager beunruhigt, die Belagerung selbst beobachtet, manchem Griechen, den sie ereilten, den Kopf oder die Freiheit genommen. Was die Lust an Blut und Beute aus

---

*) Als Ziel gibt nur Sobiewolsky den Parthenon an: während man mit wenig Erfolge minirt, habe ein Ueberläufer aus dem Castel Nachricht von der Benutzungsart des Tempels gebracht, darauf einige Mörser gegen denselben gerichtet worden seyen, obwohl wirkungslos, bis ein Lüneburgischer Leutnant sich zum Werfen erboten habe ꝛc. Dagegen bezeugt die Åkerhielm, daß Königsmark den Tempel gern geschont gesehen hätte; und die Erzählung eines Venetianers (s. Curtius über die neue Ausgabe von Leake's Athen), daß Muttoni, von des Grafen Zorn über die verkehrte Wirkung des Bombenspiels aufgeregt, in Verzweiflung und auf's Geradewohl noch einen Wurf gethan, der nun in den Tempel fiel, spricht weder für dessen Wahl noch Vermeidung bei den frühern Würfen. — Fehlten andere Zeugnisse, so könnte man sogar nach dem Theatr. Europ., vielleicht auch nach Beregani, die am 26sten erfolgte Auffsprengung eines Pulvermagazins vermöge der Erschütterung oder des Regens emporgeschleuderter türkischer Granaten als Ursache, und folglich den 26sten auch als Zeit der Zerstörung betrachten, Letztere wird durch Leake und Bröndstedt, zumal auch die Erzählungsweise bei Garzoni (I. 177) und Locatelli (II. 4) und der offic. Bericht hierzu Anlaß geben können, auf den 28sten — am angemessensten aber von den Augenzeugen Muazzo und Sobiewolsky auf den 27sten gesetzt. Als Treffpunkt der Bombe nennt Muazzo „die einzige Oeffnung der Außenseite des Tempels", und Locatelli „das Alveare". Bei der Ungewißheit, ob die Aufsprengung des Parthenons nicht in Absichtslosigkeit oder auch in Unkenntniß seines Werthes geschahe, sind manche Anschuldigungen vom Ingrimm der venetianischen Waffen hier wohl zu rasch. Darü (dem auch Villemain im Laskaris folgt) ist viel grausamer, da er durch Morosini's vigoureuse Artillerie Alles, was in Athen von seinen ruhmwürdigen Denkmälern noch übrig war, zerstören, und diese ganze Stadt in Feuer oder Trümmer legen läßt.

jenen albanesischen Horden, die sich seit Jahrhunderten in das entvölkerte Griechenland abgelagert hatten, nun in zahlreichen Schaaren in das Lager vor Athen gelockt, war den Sclavoniern zu einer verstärkten Besetzung der Pässe von Theben und Negropont beigegeben worden. Dennoch hoffte der Serasker von einem Ueberfalle einigen Erfolg. Schnell und heimlich mit einer zahlreichen Reiterei, welche 400 Janitscharen auf dem Rücken ihrer Rosse (dem gewöhnlichen türkischen Verfahren auf Eilmärschen) mit sich brachten, war er in der Frühe des 28. zum Angriffe genahet, mittlerweile die Burg mit lebhafterm Feuer die Laufgräben beschoß; doch verrathen durch die Wachen in den Pässen fand er die Christen schlagfertig. Königsmark hatte die Fußvolkgeschwader zwischen den Wald und die Akropolis gestellt, und während diese in Schlachtordnung vorrückten, an der Spitze der Reiterei, die er mit den geübten sclavonischen Schützenhaufen untermischte, den Feind entschlossen angegriffen, unterdessen man das Feuer der Akropolis mit verdoppeltem Nachdrucke beantwortete. Doch nach wenig gewechselten Schüssen, ohne Weiteres zu wagen, zog sich der Serasker völlig vor Königsmark zurück, und dieser rückte Nachmittags wieder in die Linien ein. Inzwischen hatte der Bombenschlag, oder schon der Aufflug des Parthenons, eine Feuersbrunst in der Burg erregt, die sich unaufhaltsam über die Häuser verbreitete; auch dem Pascha nebst seinem Sohne hatte eine Sprengkugel den Schmerz erspart, die Uebergabe zu erleben. Auf ihrer Höhe trauriger Zeuge von der Schwäche des ersehnten Entsatzes und von seiner Flucht, gab die Besatzung längern Widerstand auf; man hörte sie mit dringendem und lautem Geschrei zu dem nächsten Mörserstande hinabrufen, keine Bomben mehr zu werfen; und noch gegen Abend dieses Tages, einem Sonntage, wurden auf der Akropolis allenthalben weiße Fahnen ausgesteckt, die Feindseligkeiten eingestellt. Der Lüneburgische Oberstleutnant Jordan befehligte, als dies geschahe, in den Laufgräben; eilige Meldungen benachrichtigten den Feldmarschall, den Lagerproveditor Daniel Delfino, und durch diese den Ge-

neralcapitain. Es ward bestimmt, am nächsten Morgen die Verhandlung der Uebergabe zu vollziehen*).

Am 29. September, früh Morgens, wurde auf einem freien Felde südlich von Athen mit vier oder fünf der angesehensten Aga's der Uebergabevertrag abgeschlossen. Insofern nicht Mangel an Munition und Wasser die längere Behauptung der Feste unmöglich mache und zur Ergebung auf Gnade und Ungnade zwinge, ward allen Türken freier Abzug, die Erlaubniß, ihre Habe zu verkaufen und (nach alter Formel) so viel mit sich zu nehmen, als sie auf ihrem Rücken tragen könnten, noch eine Frist von 5 Tagen, und hierauf die freie Ueberfahrt nach Smyrna zugesichert. Alle Sclaven jedoch und die Pferde und Waffen sollten den Siegern zurückgelassen werden gegen eine bei der Einschiffung für das Privateigenthum auszuzahlende Entschädigung.

Sogleich besetzten die Venetianer alle Wachen auf der Akropolis, pflanzten die Fahne von St. Marcus auf den Propyläen des Perikles auf, und nahmen die Geschütze (18 schwere

*) Der mißlungene Entsatzversuch, den Sobiewolsky, Bellingk, das Theatr. Europ. und Locatelli auf den 28sten Morgens ansetzen, erscheint nach dem Erstern als letzte, und nach den Erklärungen der Türken (siehe Locat. II. 5) als wesentlichste Ursache der Uebergabe, insofern Diese nicht blos aus ehrgeizigem Stolz alle Schuld auf den Serasker zu schieben suchten. Nach Sobiewolsky's bestimmtem Bericht kam und floh der Serasker erst nach dem Auffluge des Parthenons; Andere erzählen schwankend, wie Garzoni und Locatelli: zu der Bestürzung über die Feigheit des Seraskers sey gekommen, daß eine Bombe in den Tempel fiel. Entschieden ist, daß schon vor Sonnenuntergang alle Feindseligkeiten eingestellt wurden. Gleichwohl berichtet die offic. Relation: „den 28. gegen Abend entstand durch das fortgesetzte Spiel unserer Bomben ein zweites großes Feuer, das genährt durch das beständige Spiel unserer Bomben, den ganzen Tag und die nächste Nacht so wüthend fortdauerte, daß die Feinde bestürzt, ihre Häuser und Güter verzehrt und ihre Familien verbrannt zu sehen, sich entschlossen, eine weiße Fahne auszuhängen.“ Wenn bei dieser Zeitangabe nicht etwa die italienische Stundenzählung zu einer Verwechselung Anlaß geben konnte, so ist sie kaum theilweise mit irgend einem andern Berichte zu vereinigen.

Stücke), alle Waffen und Pferde, die noch in Menge vorhandenen Vorräthe für Mund und Mündung, eine große Menge kupferner Gefäße und anderes Geräth in Empfang, mittlerweile das Belagerungsheer sein Lager aus dem Olivenwalde näher an die Stadt, mit dem linken Flügel gegen die Akropolis, versetzte. Daß hergebrachtes Kriegerrecht denjenigen Truppen, die in der Stunde der Ergebung einer Feste in den Laufgräben standen, auch die erste Besetzung der Thore als gebührende Ehre zuerkannte, ward von den Venetianern niemals ihren ausländischen Schaaren zugestanden, und ihre verächtlichste Miliz schmückte sich allemal mit den Ehren fremder Tapferkeit. Achtung dem vaterländischen Selbstgefühle, das aus der eignen Tugend erwächst, aber die Anmaßung fremden Werthes ist das Merkmal eigner Unfähigkeit und Untugend. An demselben Tage hatten die Waffen der Republik, wesentlich gestärkt durch die Verbindung mit den Maltheseru, Päpstlichen und einigen deutschen Schaaren, die wichtige Eroberung von Castelnovo auf der Küste von Dalmatien entschieden *), daher der Doge Justiniani, zum Andenken an diesen Doppelsieg, auf seine Münzen einen Palmen-brechenden venetianischen Löwen mit der Beischrift: „Et Solus et Simul“ setzen ließ, ein Ausdruck, welcher die Verläugnung aller Mitwirkung ausländischer Kräfte an beiden Eroberungen zu enthalten scheint **). Der heißköpfige Christ, der in jedem Siege über die Osmanen einen Sieg der Himmlischen über die Hölle sah, vergaß die Bemerkung nicht, daß es der Tag des Erzengels Michael war, den die christliche Kirche als obersten Herzog der himmlischen Heerschaaren und

*) Am 29. fiel die eigentliche Festung, ihre Burg folgte am 30.
v. Hammer in Band X. seiner osman. Geschichte (im Geschichtskalender) übersah jene Gleichzeitigkeit, da er Athen (und zwar ohne Unterscheidung der Stadt und Akropolis) nach der Beschießung am 25. an Morosini übergehen läßt. Siehe Band X. Seite 40. und Band VI. S. 489.

**) Palatii Fasti ducales — Venetorum Ducem 314, wo diese Beischrift ausdrücklich erläutert wird: quod eass oli Veneti sanguine collegissent absque auxiliatoribus.

Profligator der Hölle kennt, und der gleichwohl, ohne Ungerechtigkeit und eben so gewiß, auch den Juden und Muhamedanern ein Himmelsfürst und Schutzengel ist.

Dann erfolgte am 4. October der Abzug der Türken. Vor der venetianischen Heereslinie herab, die vor ihrem Lager unterm Gewehre stand, und durch eine Wache geleitet, wanderten sie, 3000 Männer, Weiber und Kinder, nach den Piräus fort. Sie hatten die kostbarsten Sachen für ein Geringes verkaufen müssen (was in der Absicht der venetianischen Bestimmungen des Vertrages lag); aber die Meisten, bis zum Erdrücken beladen, gaben einen widerwärtigen Anblick — nicht wie Krieger, sondern wie Räuber schmäheten venetianische Geschichtschreiber *), ohne zu berücksichtigen, daß die Raubsucht des Siegers sie dazu zwang. Viele ließen kraftlos ihr Gepäck auf dem Wege liegen, oder von der Habsucht einer zuchtlosen Soldateska, trotz der Schutzwache angefallen, verarmten sie an dem Letzten, was sie gerettet glaubten **). Einige Hündert, die keine geborne Osmanen waren, weigerten sich das Land zu verlassen, da sie versprachen den Halbmond gegen das Kreuz zu vertauschen.

Der diesjährige Feldzug, den in seiner nur 10wöchigen Dauer die Landtruppen meist im Lagerleben zugebracht hatten, ward nun für geendigt erklärt. Patras, die Dardanellen des alten Crisseischen Meeres, Lepanto, Salona, Korinth, Castel Tornese, Karytena, das ganze Innere Morea's, Mistra, Athen, und in Dalmatien Castelnovo mit einem weiten Befange, waren die Eroberungen dieses Einen Feldzuges. Doch wie berühmt die meisten dieser Namen, was Wichtiges galten noch die Schatten vergangener Bedeutung, Schaalen mit einer Fülle großer Erinnerungen; und unabweislich drängt sich die Bemerkung auf, daß abgesehen von der unverschuldet späten Er-

---

*) Palatii Fasti ducales, 323: non more militum, sed praedonum.

**) Muazzo bei Ranke. Theatr. Europ. XIII. Sobiewolsky.

öffnung der Kriegsunternehmungen, Morosini, schleppend und nach dem italienischen Sprüchworte „mit bleiernen Füßen gehend," durch unnöthige Aufhaltungen zu Patras, Korinth, auf der Umschiffung Morea's, und wieder im Hafen Kendrä, endlich durch den frühen Schluß des Feldzuges, die verhängnißvolle Verstärkung Negroponts durch einen diesjährigen Angriff nicht vereiteln konnte. Am 7. Oct. (dem Jahrestage der Seeschlacht von Lepanto) zog die Hauptmacht der Armee mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in die Stadt ein, zu derem Extraordinar-Proveditor Daniel Delfino quarto, der Lagerverweser, so wie zum Befehlshaber auf der Akropolis der Graf Pompei ernannt wurde. Nur Venetianer erhielten die Quartiere auf der Burg, beim Thore nach Marathon und Negropont die Reiterei, beim heiligen Thore nach Eleusis (jetzt Moreathor), wo nahe außerhalb ein marmorner Löwe im Felde lag, die Hessen, beim thebischen und in der Mitte der Stadt die andern deutschen Truppen; neben ihnen die ultramarinischen Völker. Dann hielt der Generalcapitain seinen Einzug. Den Weg vom Hafen zur Stadt, den türkische Streifler unablässig gefährdeten, hielt die Reiterei bis zu seiner Rückkehr auf die Galeere besetzt. Er, mit dem glänzenden Gefolge aller Häupter und Obersten der Flotte und des Heeres, empfing die Huldigungen der Athener, die ihm in langen Zügen entgegen wallten, und den vermeintlichen Befreier mit einem Frohlocken begrüßten, das im unbarmherzigen Geschick menschlicher Kurzsichtigkeit nur ein Jubel war über das im Scheine des Glücks daherziehende Verderben *).

Das Erste, was die Neugier der Menge, oder die dürftige Bildung oder Kunstliebe Weniger suchte, waren die Denkmale Athens, Zeugnisse einer dahin gestorbenen Größe, die man nicht kannte **). Die Bildung der Zeit machte vertrauter mit

*) Beregani 338. Locatelli II. Verneda's Plan von Athen. Dümont. Sobiewolsky.

**) Die Athener selbst kannten die Bedeutung und Geschichte ihrer Alterthümer weniger, als mancher Fremde, und wenn der hessische Fähnrich

jüdischen Mährchen, als mit der Geschichte des bewunderungswürdigsten Volkes der Welt, und während die Erzählungen vom Simson mit dem Eselskinnbacken, vom David und dem Riesen Goliath, dem Unterrichte keinen Raum, oder dem Religionsdünkel keine Bewunderung zuließen für die heidnischen Thaten von Marathon und Thermopylä, verschmähete man keineswegs eine abgeschmackte Anwendung der griechisch-römischen Götterfabeln in der Dichtkunst und im Schmuck des Lebens, ließ die Olympier französischen Anstand im Perrücken- und Reifrock-Geschmack annehmen, und hielt es doch auch für Gewinn, antike Nacktheit, im Scheine des Kunstsinnes, zu schlüpfrigen Bildern darzustellen. Ovid war bekannter als Herodot. Die alte Liebe zur Bilder- und Schilderschrift war so ausgeartet, daß selbst die Kriegsfahnen zu Gemälden mythischer Erzählungen wurden *). Doch aus den Meisterwerken wahrer Kunst sprach eine göttliche Stimme, und Staunen und Bewunderung beseelte Viele mit bisher noch unbekannten Empfindungen **).

Bald erhob sich der Generalcapitain auf die Akropolis. Sie, die vormals ein einiges Denkmal des veredelten Menschen-

---

v. Hombergk seinen — übrigens gar nicht demosthenischen — Brief vom 2. October „in des berühmten Demosthenis seinem Tempel“ zu schreiben glaubte, der jetzt des Oberstleutnant Dümont's Wohnung war, so ist diese Unkenntniß, oder die der Anna Åckerhielm, welcher man sagte, ein Kapuziner habe die Leuchte des Demosthenes in seinem Zimmer, mehr zu entschuldigen, als der Urheber dieser Bezeichnung eines kleinen Denkmal-Tempels, welcher in dem damaligen Kapuziner-Kloster mit eingeschlossen war.

*) Noch um's Jahr 1730 kam auf einer Fahne des hessischen Regiments Erbprinz ein solches Gemälde: Hero und Leander! vor.

**) Sobiewolsky wird hier, wie zu Korinth, nur zu gottseligen Gedanken über die Eitelkeit der Welt gerührt: auch das sonst so mächtige, weltberühmte Regiment von Athen sei nur eine vergänglich irdische Herrlichkeit gewesen, deren leblosen übrig gebliebenen Steine eine lebendige Predigt seyn sollten, nur nach dem zu trachten, was ewig (für den Himmel) ist. — Wohl ihnen und uns, daß die Athener noch Anderes erstrebten. „Das Leben Athen's erlosch, aber sein Geist verbreitete sich unsterblich — und unsterblich machend — durch die Welt“ (s. Bulwer's Athen).

geistes, ein Weihegeschenk für die Himmlischen, kein Wohnort des bürgerlichen Lebens war, deren Boden Tempel und zahlreiche Altäre, Gemäldehallen, Bildsäulen und Denkmäler bedeckten, war ein Schauplatz der Oede, der Barbarei und Verwüstung geworden. Vor Allem erschütterte der Anblick des Parthenons, und die Herrlichkeit seiner noch erhaltenen Theile erhöhete die Trauer über die grauenvolle Zerstörung *). Bis zu jenem unglücklichen Bombenschlage war er ein fast unverfälscht und unzerstört erhaltenes Wunderwerk der Baukunst; 224 rhl. Fuße lang, 100 breit, 65 hoch, ganz von pentelischem Marmor aufgeführt; sechs und vierzig riesenmäßige Säulen dorischer Ordnung bildeten den bedeckten Umgang um das ganze Gebäude mit seinen säulengetragenen Vortempeln an den Giebelseiten; im Innern eine ungemeine Menge kleinerer jonischer Säulen, namentlich um das Dach des Hypäthers zu tragen. Was das richtige Gefühl des hellenischen Geistes durch Verbindung der Werke der Bau- und Bildhauerkunst Großartiges und Schönes geschaffen, war nirgends so meisterhaft ausgeführt. Unter Phidias Hand oder Leitung entstand jene Fülle bewunderungswürdiger Bildnereien, die in 92 Zwischenfeldern des äußern Frieses, mit 4 Fuß hohen Figuren in erhabner Arbeit, eben so viele Vorstellungen der athenischen Götter- und Heroengeschichte, und dann im obern Theile der die ganze Cella umlaufenden Friese 320 gruppirte Figuren in flacherer Bildhauerei enthielt; vor Allem ausgezeichnet die beiden Giebelfelder, die mit 48 vollrunden, theils 12 Fuß hohen Figuren, die Geburt der Pallas und ihre Besitznahme des atti-

---

*) Der Brief in Bulifons Sammlung (II. 84.) nennt den Parthenon ein altissima mole, la quale, benché caduta, non ha potuto non farmi restare estatico in contemplarla. Hinwieder erwähnt das Theatr. Europ. nach der Einnahme sey vornehmlich die Zerstörung des Minerventempels sehr beklagt worden, und habe man mit großem Grausen die vielen über einen Haufen geworfenen Säulen und Marmorstücke ansehen müssen, die von der Stelle zu bringen unmöglich geschienen. Auch Anna Åckerhielm klagt: daß in dieser Welt nimmermehr dieser Tempel ersetzt werden könne.

schen Landes darstellten. Selbst die Gewalt der Explosion, so die Mitte des Gebäudes auseinander gerissen und zu Boden gestürzt, auch einen Theil des östlichen Vortempels zerbrochen, hatte die riesenmäßigen Bildsäulen im westlichen Giebelfelde nicht verrücken können. Aber ein Gelüst, das zu allen Zeiten siegreiche Feldherrn, wie barbarische Kunstfreunde verführte, ihr Vaterland zu schmücken, indem sie einem fremden Volke die Denkmäler seiner vaterländischen Kunst, die Zeugnisse seiner Bildung entrissen, hat auch den Untergang der Bildwerke des Parthenons vollendet.

Wie vierhundert drei und achtzig Jahre zuvor der Doge Dandulo jenes kostbare Viergespann eherner Rosse, das einst den Triumphbogen des Nero zu Rom geziert, aus Constantinopel, wohin es versetzt worden, nach Venedig zum Beute-Denkmale seines glücklichen Eroberungszuges entführte, so wollte Morosini ihm nachfolgen durch den Raub des Siegeswagens der Athene im westlichen Giebelfelde, dessen Rosse in natürlicher Größe, gleichsam lebenathmend, die höchste Bewunderung fesselten. Doch das Abtragen so schwerer Massen mißlang, die ganze Gruppe stürzte herab und zerschmetterte auf dem Felsenboden *). Von da an ist Athen, bis auf die neuere

---

*) Ueber den Parthenon überhaupt vergl. hauptsächlich Spon, Wheler, Leake und Bröndsted, die Letztern besonders über den Zustand in seiner Zertrümmerung. Malerisch, lebendig, gleichsam wiehernd treten die Rosse bei Erstern hervor; bei Spon: il semble, que l'on voit dans leur air un certain feu et une certaine fierté que leur inspire Minerve, dont ils tirent le char; bei Wheler: the sculptor seems to have outdone himself, by giving them a more than seeming life: such a vigour is express'd in each posture of their prauncing and stamping, natural to generous horses.

Das Schicksal dieser Rosse und der ganzen Gruppe erzählt ein Brief aus Porto Poros in Bulifoni lettere memorabili, Raccolta seconda, p. 86, dem auch Fanelli (Athene Attika §. 3) folgt. Sonderbar berühren sich die beiden wichtigsten neuern Geschichtswerke über Venedig und die Osmanen in Irrthümern hinsichtlich des Parthenons: v. Hammer (VI. 489), indem er nicht diesen, sondern das Pantheon zerstören läßt (das seinen Stand in der Stadt, und schon damals kaum noch geringe Spuren hatte); und Daru

Zeit, die unglücklichste Beute der Kunsträuberei geworden, und was im Anfange dieses Jahrhunderts Lord Elgin vollendete, und was Morosini begann, das haben auch Hunderte im venetianischen Heere ausgeübt, indem sie kleinere Bruchstücke von den Bildwerken des Parthenons, oder andere tragbare Denkmäler, die sie in Athen fanden, in die Heimath schickten. Auch Kassel empfing damals durch seine Krieger einige seiner hellenischen Alterthümer *).

Von dem mißlungenen Raube der marmornen Rosse wendete sich Morosini's Augenmerk auf die marmornen Löwen, welche sich hin und wieder bei Athen vorfanden. Mit beschwerlicher Arbeit wurde die vor dem heiligen Thore befindliche Löwin und der am Eingange des Piräus stehende größere Löwe, von welchem dieser Hafen den neueren Namen „Porto di Lione" (oder „Dracon" bei den Griechen) erhielt, zu Schiffe gebracht und nach Venedig gesendet. Dort zieren sie, nebst zwei kleinern, das prächtige Thor zum Arsenale, welches damals zum Denkmal venetianischer Macht und der Wiedereroberung Morea's aufgeführt wurde. Unter dem Löwen die Inschrift:

„Franciscus Maurocenus, Peloponnesiacus, expugnatis Athenis, Marmorea Leonum simulacra, Triumphali manu Epiro direpta, in patriam transtulit, futura Veneti Leonis, quae fuerant Minervae Atticae, ornamenta." (D. i. Franz Morosini, der Peloponnesische, nachdem er Athen erobert und mit siegreicher Hand Epirus verwüstet, hat die Marmorbilder der Löwen in sein Vaterland versetzt, künftig die Zierden des venetianischen Löwen, wie früher der attischen Minerva.)

(IV. 647), der statt des Siegeswagens die berühmte von Phidias geschaffene Bildsäule der Pallas zerbrechen läßt, die im Innern des Tempels stehend, diesen gleichsam nur zu ihrem Gehäuse hatte, übrigens schon über tausend Jahre zuvor verschwunden seyn mochte.

*) Bröndsted's Reisen 2c. 2. Buch. Schminke Beschr. v. Kassel 1767 S. 160. Elgin's Name hat sich verewigt, fast wie der des Herostratus; unnöthig, daß er ihn in einen Marmor des Parthenons grub. Ein edlerer Britte schrieb darunter: Quod Gothi non fecerunt, Scotus fecit.

Unter der Löwin die Worte:

„Atheniensia Venetae Classis Trophaea Veneti Senatus Decreto in Navali vestibulo constituta.“ (D. i. die Athenischen Siegeszeichen der venetianischen Flotte nach Beschluß des Senates im Thore des Arsenales aufgestellt.) *)

Uebrigens waren die athenischen Löwenbilder nichts Anderes als vormalige Brunnenfiguren; — ein ziemlich ungeeigneter Gegenstand zu Siegesmälern**), die überhaupt Venedig, wie die Folge der Begebenheiten zeigen wird, für Athen nicht verdiente. Daß sie in neuerer Zeit von den venetianischen Cicerone's für Denkmäler der Schlacht von Marathon ausgegeben werden, ist so viel als jede Apotheose werth.

Noch besaß Athen zahlreiche Ueberbleibsel alter Prachtwerke, überall Spuren der ehemaligen Größe, Zeugnisse der Geschichte, in dem Zerstörten wie im Erhaltenen ausgeprägt. Doch wie wenig von der Fülle einer Pracht, die während eines Jahrtausends hier aufgehäuft wurde, und die alte Stadt der Minerva und des Theseus zum Kleinode der Welt erhob***)! Denn was die Größe ihrer Thaten und ihrer Geister Bewundrungswürdiges geleistet und geschaffen, was sie zur Mutter der Künste und Wissenschaften und zu Einem großen Heiligthume der alten Religion gemacht, das erhielt ihr eine sittliche Herrschaft, als sie ihre staatliche längst verloren, und eine religiöse Ehr-

---

*) Sobiewolsky's Tagebuch. Die Inschriften im Theatr. Europ. 1693, XIV. 560. und in Coronelli's Isolario II. 15.

**) Der Löwe scheint ein aus Aegypten gekommenes heiliges Sinnbild des Wassers gewesen zu seyn, wo der Nil überfloß, wenn die Sonne im Sternbilde des Löwen stand. Der am Löwenhafen spie Wasser; und wenn Hammer (Gesch. d. Osm. R. 6. 489) beide hier entführte Gebilde die bisherigen Hüther des nach ihnen neubenannten Piräus nennt, so irrt er im Standorte des Einen, wie in der figürlichen Bedeutung von Beiden.

***) Mit dem Redner Hegesias durfte man Athen, oder Attika überhaupt, ein Werk der Götter und Heroen nennen. Strabo IX. p. 396: ἡ γὰρ Ἀττικὴ θεῶν ἐστι κτίσμα καὶ προγόνων ἡρώων.

furcht, eine Achtung vor der Höhe ihrer Bildung, um deren willen selbst römische Kaiser buhlten, in ihrem Schooße verherrlicht zu werden. Sulla's zerschmetterndes Gericht über Athen und eine zweimalige Plünderung durch die Gothen war schonend an den besten Kunstwerken vorüber gegangen; doch was oft den Wilden zähmt, findet keine Achtung vor dem cultivirten Barbaren. Griechenland war längst untergegangen, bevor es eine Beute der Osmanen wurde; das byzantinische Kirchenwesen war es, so das innerste hellenische Volksthum mit seiner Götterweihe und seiner Weisheit und Kunst zerriß; jene anachoretische Korntheologie, die nicht gekommen war wie eine Göttin der Liebe und des Lichtes, sondern ein graues Gespenst, das seine dunkeln Fittiche ausbreitete über das schöne Land des Lichtes, Feindin von Allem, was in der antiken Griechennatur gelebt, was die Menschheit veredelte durch Vaterlandsliebe, Heldenruhm, Weisheit und Schöne *). Was die byzantinischen Bilderstürmer auch in Athen übrig gelassen hatten, verfiel dann zumeist, oder ward zerstört während einer dritthalbhundertjährigen Beherrschung durch abendländische Fürsten, durch wiederholte Einbrüche der Türken, die Athen endlich im Jahre 1456 völlig unter ihre Herrschaft brachten, und acht Jahre später durch einen wilden Einfall der Venetianer, welche die Stadt, mit den meisten von den Türken noch verschonten Denkmälern, in einen Schutthaufen verwandelten — gleichwohl mit minderer Verderblichkeit, als der jetzige Besuch enthielt.

Man hat keine Angaben über die Bevölkerung von Attika zur Zeit dieser letzen venetianischen Heimsuchung; aber wo im Alterthume auf 41 Geviert-Meilen weit über eine halbe Million

---

*) Kaum bedarf es der Hinweisung auf die Greuelthaten und Greuellehren der Anachoreten, oder auf den Ausspruch des H. Augustin, „daß auch die Tugenden der Heiden nur glänzende Laster seyen.“ Doch erwärmt das Sterben eines Codrus, Leonidas, Socrates ewig jedes große Herz, wenn die fanatischen Gestalten hirnkranker Theologen längst in Vergessenheit versunken sind.

Menschen lebten, fanden sich jetzt, außerhalb Athen, nur einige Klöster und wenige kleine Dörfchen; die Stadt selbst, die einst mit ihrer Hafenstadt Piräus und dem angebauten Raume zwischen den sogenannten langen Mauern, wodurch beide Städte mit einander zu Einer großen Feste vereinigt waren, hundert und achtzigtausend Bewohner zählte, war auf etwa zwölftausend Einwohner *) und einen geringen, nicht einmal ummauerten Befang eingeschrumpft, die langen Mauern und der Anbau des Piräus bis auf einige Trümmer verschwunden. Dennoch war Athen, nächst Scios, die größte, schönste und reichste Stadt von Griechenland. Zwischen den herrlichen Resten klassischer Kunst, wie vor Allem in der untern Stadt die des Tempels des olympischen Zeus und des Säulenganges Hadrians, und der fast ganz unverletzte Theseustempel, lächelten überall nette Wohnhäuser, häufig mit Schrifttafeln, kleinen Standbildern und andern Bildnereien der Vorzeit geschmückt. Vier Moscheen und 200 griechische Kirchen und Kapellen in und außer der Stadt, von denen 52 mit eignen Priestern besetzt waren **), machten Athen fast zu einer heiligen Stadt, gleichwie es in der Vorzeit die Fülle der Tempel und Altäre that, die nur in jene umgewandelt worden, so wie ihre Götter und Heroen in christliche Himmelswesen. Jetzt weiheten päpstliche Jünger die vornehmste Moschee, welche einst aus einer griechischen Kirche, so wie diese aus einem hellenischen Tempel geschaffen war, dem lateinischen Gottesdienste ein, während eine andere (nachdem man die beiden übrigen zu Magazinen angewiesen hatte) zur evangelischen Kirche für die deutschen Truppen eingerichtet wurde, was der venetianische Ketzerhaß dem lutherischen Feldmarschall und dem Kerne der Armee nicht weigern konnte. Es war das

---

*) Spon in seiner italienischen, griechischen Reisebeschreibung Thl. II. 45. gibt 1676 nur 9000 Einwohner, darunter den vierten Theil Türken an; Locatelli dagegen im J. 1687 5000 waffenfähige griechische Männer. Muazzo nennt Athen einen kleinen aber volkreichen Ort.

**) Nach Spon II. 39.

erste protestantische Gotteshaus in Griechenland, doch vergänglich, wie die Rast des Heeres *).

Die Erfahrung eines halbjährigen Aufenthaltes erfüllte die deutschen Krieger mit Hochachtung für die Einwohner. Noch gehörten sie zu den edelsten der Griechen, die in gewandtem Geiste, in Geschicklichkeit und Wohlstand die Mittel gefunden hatten, sich unter einem eignen Stadtrathe von acht Altermännern (Epitropen) eine Art Selbständigkeit zu erhalten, der Oberherrschaft ihres türkischen Woiwoden oder Landvogtes gegenüber, rein von hebräischer Einnistung und von den größten Bedrückungen frei, unter denen die Moreoten entartet waren. Noch leuchtete Vielen die alte Adelkeit von der Stirn, wie ein unzerstörbares Erbgut, und die würdevolle Erscheinung ihrer Greise, im höchsten Lebensalter blühend wie die Jugend, mit weißem Haupthaare und langem weißen Barte über der schwarzen volksthümlichen Kleidung, erregte allgemeine Bewunderung. Von zweien dieser Jünglingsalten, welche vor Morosini erschienen, zählte der Eine 118, der Andere 130 Jahre, Beide an Leib und Seele lebhaft und kraftvoll. Verstand und Feinheit, selbst wissenschaftliche Bildung, auf häufigen Reisen genährt, zeichnete noch immer die Athener aus, und eine aufrichtige Gastfreundlichkeit erleichterte dem Fremden einen Umgang, der in der beiderseitigen Unkenntniß der Sprache unübersteigliche Schwierigkeiten zu haben schien **). Sie gaben

*) Brief der Anna Åckerhielm aus Athen.

**) Beregani 338 schildert mit Wärme den edlen Ausdruck ihres Angesichts: con quel non sò che d'animoso, e di grande, che onta tutti i ludibrj della fortuna, e mal grado i pregiuditj di tanti secoli, suole trasmettersi alla posteritade col sangue. — Sobiewolsky's Hauswirth gehörte ebenfalls zu den Vorbildern dieser Zeichnung athenischer Greise. Der Gottesfurcht, Tugend und Bildung dieses „vortrefflichen Mannes" stiftet er in seinem Tagebuche ein herzliches Andenken; von den Athenern überhaupt versichert er, „es sind gute Leute, wer mit ihnen recht umzugehen weiß." Der Fähnrich v. Hombergk schrieb eben so kurz und naiver: „Die Athenienser sind sehr ansehnliche brave Leute, nur daß man sie nicht verstehen kann, dann

zugleich den Beweis, daß geistige Schärfe mit jenem Reichthume an undurchforschtem Glauben bestehen könne, aus dessen tiefen dunkeln Quellen Wahn und Wahrheit ewig unzertheilbar hervortauchen *).

Im auffallenden Gegensatze zu den Sitten Venedigs erschien hier die Strenge kirchlicher Gebräuche und ihre Beobachtung vereinigt mit einer ähnlichen aller Lebensvorschriften, und wenn sich die Schwärmerei und Weichheit des weiblichen Gemüthes in der thränenreichen Andacht ihres Gottesdienstes ergoß, so war sie nicht das entsündigende Feiergewand verworfener Ausgelassenheit. — Die Zurückgezogenheit der Frauen befremdete; die Jungfrau durfte nicht vor ihrem öffentlichen Brautzuge außer dem Hause erscheinen; doch schien es, als werde dieser Sittenzwang während der Anwesenheit der Venetianer noch strenger, als gewöhnlich, geübt. Auch mochte es nicht ohne Anstiften der Athener geschehen, daß sich aus dem Archipelagus ganze Schaaren türkischer und griechischer Frauenzimmer bei den Truppen und im Hafen einfanden. Waren doch einige Eilande des Archipels für die Seefahrer gleichsam Inseln

---

sie griechisch reden.“ Anna Åckerhielm rühmt, wie die Gräfin Königsmark, welche mehrere ihrer Häuser besuchte, von ihnen mit Achtung empfangen und freundlich mit Orangen, Limonaden, frischen Mandeln, Granatäpfeln, Marmelade und dergleichen bewirthet worden.

*) Sobiewolsky erzählt, wie sich das Volk bei einer Kirche versammelte, auf derem Todenhofe der Erzbischof das Grab einer drei Wochen zuvor gestorbenen Frau öffnen ließ, weil Viele ihren Geist wollten gesehen haben, Andere von ihr gebissen seyn sollten, daß sie starben. Die Leiche der Frau sah man in der Kleidung, die sie im Leben getragen, und worin sie nach der herrschenden Gewohnheit ohne Sarg, aber in Decken gehüllt, beerdigt worden, doch das Kopftuch um ihr Haupt verwickelt, und vor dem Munde zerbissen, die Fetzen auf der Brust zerstreuet. Mit entblößten Säbeln umstanden die Männer das Grab, und schlugen sie über ihm kreuzend zusammen, dann blieb es geöffnet während dreitägiger großer Andachten beim Scheine unzähliger Lampen und Lichter, und der Geist der Unglücklichen ward nun nicht wieder gesehen, und das klägliche Jammern der Frauen, das Geheul der Klageweiber gestillt.

der Circe, für die venetianischen Flotten wahre Seebordele, so daß man sich versucht findet, einen antiken Ursprung dieser Erscheinungen schon in hellenischen Heeren (wie z. B. bei der Belagerung von Samos) oder in den Reiseabenteuern der Heroenwelt zu suchen. Jetzt plünderte das schmeichelnde Wesen der Gekommenen nicht minder die Börsen, als die Herzen der Krieger, und der Generalcapitain sah sich, nach lange genug gewährtem Umgange, gedrungen, das Heer von diesen Nymphen — nicht der Diana Delia, der keuschen Göttin von Delos, sondern von den Jüngerinnen einer Delila zu säubern, die selbst einem Simson Haar und Stärke nahm. Auch die deutschen Articulbriefe, welche wegen der Rechtsgleichheit zwischen den hohen Häuptern und Gemeinen, Kebsweiber und fahrende Frauen allgemein verboten, aber nicht verhinderten, wurden dadurch post festum gesühnt *).

So viel Erholung das Winterquartier versprochen hatte, so empfindlich wurden die Erwartungen in einem Gewühle von Unruh, Verdruß und Leiden getäuscht. Der Serasker, der zu Theben stehen geblieben, suchte den Verlust Athens durch Grausamkeiten an den griechischen Landbewohnern und durch unaufhörliche Belästigung der venetianischen Quartiere zu rächen.

*) Beregani, der jenen Liebesbesuch T. II. p. 339 erzählt, führt, T. I. p. 204, Delos als otaheitische Lustinsel des Mittelmeeres an, dagegen Strauß (denkwürdige Reisen durch Italien, Griechenland ꝛc. von 1647 bis 1673) die Insel Milo nennt. Ersterer irrt sich, vielleicht verführt durch den Namen Delicie, den die Seefahrer beuteraubend, doch hier selbst eine Beute, einem jener Eilande gaben. Delos ward schon von Strauß eben so wüst und unbewohnt gefunden, als es noch jetzo ist, aber die bewunderungswürdigsten Bildnerwerke der Menschenkunst unter dem Schutte der Jahrhunderte bergend, war es schon vorher mehr ein Landungsplatz der Kunsträuber, als der Corsaren. Engländer, erzählten die Griechen, hatten sogar dem Kopfe des Apollo, den ganz mitzunehmen ihnen zu unbequem war, das Gesicht abgesägt. Es thut wehe, Männer des großherzigen Brittenvolkes so frühe schon in Griechenland bei solchen Barbareien zu finden; doch wurden sie von einem Franzosen übertroffen, dem Abbé Fourmont (ums J. 1729) der die Ueberreste alter Größe mit einer Art von Bosheit auszutilgen suchte.

Als sich am 16. October türkische Streifler sehr keck bis nahe an die Stadt wagten, ließ Königsmark, mit andern Feldhauptleuten eben zu Pferde, zwei Schwadronen Dragoner aufsitzen, und machte mit diesen und einem zahlreichen Gefolge Jagd auf die feindlichen Reiter, inzwischen zwei Fußgeschwader Sclavonier den Befehl zum Nachrücken vollzogen. Die Türken hielten nirgends einem ernstlichen Angriffe Stand, rissen aus, sobald die Dragoner bis auf drei- oder vierhundert Schritte genahet, stellten sich dann wieder, reizten nur das Gelüst der wohlberittenen deutschen und welschen Wehrherrn und Freiwilligen nach ritterlichen Sträußen, und zerrten eine Stunde lang ihre Gegner durch den ganzen Olivenwald, jenseits desselben der Boden aus einem Geflecht kleiner Hügel besteht. Obgleich die Sclavonier noch fern, folgte Königsmark auch hier den Lockungen der Feinde eine halbe Stunde weit — als auf Einmal große Schwärme von Spahi's rechts und links hinter den Hügeln hervor in vollem Jagen nach dem Rücken der Verfolger stürmten. Kaum schien Rettung möglich; mit vollem Sporenstreich sprengte Alles zurück; wer nicht wohlberitten, wurde niedergehauen, oder gefangen. Mit äußerster Noth erreichten die Andern den Olivenwald, wo so eben die Sclavonier ankamen, deren wohlgezieltes Feuer die Flüchtlinge rettete *).

Ernstliche Anstalten zur Entfernung der lästigen Nachbarschaft kamen zu keiner Ausführung **). Abschrecken konnte die eingefallene Regenzeit und die Schwächung der Armee durch täglich zunehmendes Siechthum, aber nur dann, wenn nicht die mit Blut und Brand erfüllte Landschaft Befreiung gefordert, und täg-

---

*) Bellingk's Feldzüge.

**) Was das Theatr. Europ. B. XIII. 302 von einem Zuge einer hannöverisch-griechischen Streifschaar bis in die Vorstadt von Theben erzählt, wodurch der Serasker zur Flucht nach Bulgarien gezwungen, die Hauptlandverbindung der Türken mit Negropont abgeschnitten worden sei, mag vielleicht ein guter Vorschlag gewesen seyn, gesehen ward davon Nichts.

liche Unruhe die Truppen nicht mehr erschöpft hätte, als es Eine größere Unternehmung gethan haben würde. Morosini's Abscheu vor der Verwendung der Truppen entfernt von der Standarte seiner Generalgaleere mochte jener am meisten zuwider seyn. Dagegen wurden einige Geschwader der Reiterei und des Fußvolk's zur Sicherung der Landenge von Korinth abgeschickt, und 800 Mann auf fünf Schiffen, um im Golfe von Lepanto zu kreuzen. Ein Theil der Erstern scheint den heiligen Weg von Eleusis über Megara und auf der Scironischen Straße genommen zu haben; jener reich an Spuren des alten Gottesthumes, arm die ganze Gegend an Anbau, Eleusis eine Wüste, da seine letzten Bewohner aus Furcht vor christlichen Seeräubern verstoben waren, Megara ein Haufe elender, meist aus Reiserwellen und Rasen gebaueter Hütten, aber noch mit einem festen Thurme versehen, dem Reste hellenischer Baukunst, den die Türken jetzt räumten, die Venetianer auf Morosinis Befehl zerbrachen *).

Inzwischen erschienen die flüchtigen türkischen Reiter wiederholt vor Athen, beunruhigten fast täglich die Außenwachten, und forderten sie zum Kampfe im Ganzen, oder Mann um Mann. Als eines Tages ganz allein ein Spahi heransprengte, mit muthigem Spiel der Waffen und lautem Rufe den Kühnsten der Christen zum Zweikampfe begehrte, nahm ein junger Sclavonier die Ausfordrung an, und nach kurzem Gefechte brachte er den Kopf des Gegners zurück **). Häufig trug die barbarische Kriegssitte der illyrischen Banden, unter dem Schalle

---

*) Histoire abregée Dec. 1687. Die History of the Turks führt an: The Inhabitants of Megara, at the News of Athens submission, abandoned the Place, which the Christians committed to the Mercy of the Flames, deeming it rather troublesome than useful to them. Dodwell sagt hierüber: „Was dem Sturm der Zeiten entgangen, ward unter der stolzen Tyrannei der erhabenen venetianischen Regierung im J. 1687 gänzlich vernichtet. Indessen hat Venedig den Vergeltungstag erfahren."

**) Bellingk's Feldzüge.

alter Heldenlieder, die stummen Häupter erschlagner Feinde als die beredesten Siegeszeugen und wie Kronen im Lanzenspiele daher, doch eine reichere Aerndte an Köpfen hielt das türkische Sichelschwert, weil die Venetianer, nicht wie Sieger, sondern wie Besiegte, zur Unthätigkeit erstarrten, nicht einmal die Arbeiter im Wald und Feld genugsam vor einem Feinde beschirmten, der wie der Raubvogel laurend und schnell seine Beute ergriff. Obgleich überall, besonders im Olivenwalde, feste Wachtposten angelegt, und mehrere Feldschanzen zur Verbindung der Stadt mit dem Hafen erbauet und mit Geschütz von der Akropolis ausgerüstet wurden, so blieb dieser Weg doch beständig so unsicher, daß an jedem Morgen zur Bedeckung für diejenigen, welche Geschäfte zwischen der Stadt und Flotte hatten, eine starke Wache hin und wieder ziehen mußte; wie denn überhaupt ein unablässiger Rundengang von Schaarwachen für die ganze Landschaft angeordnet ward. Bei einer solchen Gelegenheit sank Oberstleutnant Dümont mit mehrern Andern in einen Morast, aus dem er erst andern Tages erlöst werden konnte. Die Sorge vor türkischen Handstreichen nahm endlich noch zu, als sich das Gerücht von Einverständnissen vornehmer Athener mit dem Feinde verbreitete. Längere Zeit sperrte nun allnächtlich jedes Regiment sein Quartier mit spanischen Reitern, und Tag wie Nacht mußten Rundwachen die Stadt durchziehen, mit dem Befehle, jedes Zusammenstehn mehrerer Bürger zu hintertreiben *). Aber die ganze Lage der Dinge, und bald auch ihre Entwicklung, befreien die Athener von einem Verdachte, der vielleicht nur eine Erfindung der Venetianer war, weil sie selber mit Verrath an dem gläubigen Zutrauen dieses Volkes umgingen.

Strapatzen des Winterquartieres, unrichtige Zahlungen, das verheerende Wesen, welches die Krankheiten annahmen, und übermüthiges Betragen venetianischer Edelleute wurden die Ursachen

---

*) Nach Sobiewolsky und Dümont.

eines fast allgemeinen Unmuthes, die erstern zumal riefen ein starkes Ausreißen, besonders der Ultramariner hervor. Dadurch bildeten sich besondere Banden, die sich in Rumelien, unter dem Scheine von Beschützern, einen leichten Unterhalt von den vielseitig mißhandelten Einwohnern verschafften. Denn gefährlich war es, den Schutz dieser neuen Räuber abzuweisen, besser ihr gemäßigter Druck, als die Heimsuchung durch die Parteihaufen der Türken, oder der eignen Stammgenossen von den jonischen Inseln und jener epirotischen Banden, die später unter den Namen der Klephten und Pallikaren theils den gleichen Ruf der Räuberei bewahrten, theils einen bessern erwarben. Morosini setzte einen Preiß von zehn Zechinen (ungefähr 22 Thalern) für jeden eingelieferten Ausreißer, darauf seine Albanier auch mehrere ergriffen und zur Hinrichtung übergaben *). Er züchtigte die Hauptleute, welche Löhnung unterschlagen hatten, doch der Soldbetrug war ein tiefes Uebel der venetianischen Kriegsverwaltung selber, die, wie schon im Candischen Kriege, einen Theil der Kriegskosten durch Wucher mit dem Solde sowohl, als mit der Verpflegung zurückgeizte. So wurde z. B. der in Ducati nach der Währung von Venedig berechnete Gehalt in Zechinen ausgezahlt, welche dort 2¼ Thaler galten (oder edictmäßig nur 3 fl. 15 kr.), in Athen aber zu 3⅓ Thlr. angenommen werden mußten **). Doch gab Attika durch seinen Reichthum an vielerlei Lebensmitteln ***), an Vieh, Fischen

---

*) Locatelli.

**) Jenes bezeugt Le Bret (Staatsgesch. III. 564) nach den Memoires de Montbrun; dieses klagt Fähnrich v. Hombergk in einem Briefe aus Athen, mit dem Zusatze: „Umb das Tractament werden wir zum greulichsten von der Republik betrogen. u. s. w. — in summa es ist der Venetianische Krieg ein rechter bernheutterischer Krieg, und ist zum höchsten zu beklagen, daß so mancher ehrlicher Teutscher sich verblenden und verführen läßt.“ — Der Mercure hist. von 1690 meint sogar: es gebe vielleicht noch Officiere aus dem Candischen Kriege, die ihren Sold noch nicht hätten erlangen können.

***) Da Pouqueville fast alle Nahrungserzeugnisse von Attika als mittelmäßig oder schlecht darstellt, so müssen sie sich entweder sehr geändert haben,

köstlichen Weinen, Früchten, Honig, und der billige Waarenpreiß, den die Einwohner forderten, einigen Ersatz für den Betrug des gewinnschlauen Nobile — aber unerträglicher empfand man seinen Hochmuth. Stolz auf eine altadlige Ahnenreihe und das Geburtsrecht zu allen Würden und zur aristokratischen Mitregentschaft des Staates, oder voll Uebermuthes im Golderbe kaufmännischen Verdienstes, und wähnend, seine Adelkeit durch die Wahl des Wehrstandes zu verletzen, weil es thöricht und unanständig sey, dasjenige selbst zu thun, was Andre um Geld für ihn thaten, achtete er diese, die ihn schützten, nicht viel anders, als den Handwerker, der seine Füße beschuhete, seinen Körper bekleidete, oder als seinen Bedienten *). Daß kein Adel älter, freier, höher geboren, als der deutsche, der damals noch zur Kurwürde geburtsfähig war; daß ein Bürger von Augsburg, von Hamburg, von Amsterdam, ein Bauer aus Schwyz oder Friesland den Nobile um seine Freiheit nicht beneidete; daß jeder deutsche Degen, dessen er bedurfte, ihm die größte aller republikanischen Untugenden, seine Unfähigkeit zur

---

oder die hessischen Officiere hatten einen andern Blick und Geschmack. Sobiewolsky versichert: „Sonsten ist es ein sehr fruchtbahres schönes Land, Viehe, Schaaff und Ziegen hatt es einen grosen überflus davon, Oliven, davon sie den Baumöhll pressen, Baumwolle, den herrlichsten starken Wein, — — ja sonsten hatt es noch viele herrliche Früchte und Wildgeschöpffe.“ Und Hombergk erwähnt, es habe sehr viel frisches Gemüse gegeben, das den Truppen „ein gewaltiges refraichissement gewesen“; — „und gibt es hier solche Trauben, wie im alten Testament steht, woran zwei Kerlen getragen haben, das unmöglich beschreiben kann.“

*) Urtheile des Mercure hist. 1690, während in La ville et la rep. d. V. 336 gesagt wird, daß diese Edelleute, frühzeitig gewöhnt wie Fürsten behandelt zu werden, und nirgends Widerstand gegen Wünsche und Launen zu finden, sich unvermerkt überredeten, es gebe keinen großen Herrn, der ihnen nicht untergeordnet wäre, daß sie aber vollends unausstehlich würden, stiege die Betrachtung in ihnen auf, daß nur sie die Souveraine des Staates. — Doch hatte das Ausland diesen Hochmuth mitverschuldet, wenn ein König von Frankreich (Heinrich III.), ein Kurfürst von Sachsen, Herzöge von Braunschweig und Savoyen die Einschreibung in das goldene Buch als Ehrenbezeigung annahmen.

Erhaltung des eignen Vaterlandes zeigen konnte (und schon reifte der ganze Staat von St. Marcus in seiner elenden Wehrverfassung künftiger Dienstbarkeit entgegen) — das hatte die deutsche Demüthigkeit vergessen, die widriger erschien, als der Welschen Anmaßung und Unverschämtheit. Bei der Versammlung so vielerlei Völker und Landsmannschaften war es mehr die allgemeine Achtung und Liebe für den Feldmarschall, als die gefürchtete Strenge des Generalcapitains, welche die Eintracht auf leidlichem Fuße erhielt; auch der Zweikampf, der in jener Zeit als krankhafte Sucht zu wüthen begonnen, blieb selten; er war ohnehin keine volksmäßige Sünde der Welschen, weil sie (nicht ritterlicher als der tückisch-brutale Sarmate) den Meuchelmord vorziehen. Ein Opfer dieses ungermanischen Sinnes mußten die Hessen liefern: der Fähnrich Pritz wurde auf offener Straße durch einen Italiener ermordet. *) — Uebrigens blieb das Regiment Prinz Karl nicht frei von Mißhelligkeiten, deren Grund und Art als Hintansetzung des Gehorsams einiger Offiziere nur theilweise bezeichnet worden ist, aber den Landgrafen zu einer Untersuchung über die Lage und Verhältnisse des Regiments und zur Anordnung eines Kriegsgerichtes veranlaßte, in dessen Folge ein Hauptmann mit Dienstentsetzung bestraft, ein anderer nach Hessen zurückberufen wurde.

Gewarnt durch das Verderben der vorigen Jahre hatte Venedig für den diesjährigen Feldzug gute ärztliche Anstalten getroffen; doch waren sie vergeblich, einer Seuche Einhalt zu thun, die, ohnehin bei Eröffnung des Feldzuges nur oberflächlich erstickt, und schon zu Korinth mit neuer Macht hervorgebrochen, im nahen Beisammenleben so vieler Menschen und in den Anstrengungen des Dienstes immer bösartiger wurde.

*) Sobiewolsky. Beiläufig erwähne ich aus dem Diarium von Candia (in Rimplers Schriften), daß unter drei Brüdern aus dem hessischen Hause von Meysenburg, welche 1669 alle in Candia umkamen, Einer auf offener Straße, am hellen Mittage, durch einen Italiener erdolcht wurde.

Zwar galt Attika, besonders Athen, das von den südlichen Hügeln einigen Schutz gegen die heißern Winde empfängt, dagegen den nördlichen geöffnet liegt, als einer der gesundesten Orte Griechenlands, dessen reiner, ungemein durchsichtiger Luft man seinen Reichthum an hellen Köpfen beigemessen hat *), und daß ein hohes Alter, frei von Gebrechen, hier eine ganz gewöhnliche Erscheinung war; dem nur selten schwere Krankheiten naheten, und wo selbst die Pest, zu Theben und Negropont öfters wüthend, nachzulassen und zu ersterben pflegte. Dennoch mußte ein großer Theil der Einwohner alljährlich eine Krankheit aushalten. Denn wie überhaupt Griechenland in Folge seiner Verödung sich mit Morästen füllte, deren faulende Dünste in diesem Himmelsstriche tödliches Wesen annehmen, so ward auch die Landschaft von Athen, besonders durch die stockenden Gewässer des Cephissus, verpestet. Die Einwohner selbst bezeichneten den Herbst als die gefährlichste Jahreszeit, weil der waldlose, ausgebrannte, von der heftigen Sommerhitze zerborstene Boden den wie Wolkenbrüche stürzenden Regen verschlang, und dann die Luft mit seinen Ausdünstungen erfüllte.

Schon in den ersten Tagen des Weinmonats schien Athen ein großes Krankenlager. Fieber und völlige Entkräftung beschlich den Körper, daß er, ein Schatten, rettungslos dahin schwand zu den Schatten. Der tiefere Winter, der hier alles grün ließ, wo nur der Reif die Berge versilberte, und nur die Morgenluft eine durchdringende Kühle brachte, der dem nordischen Krieger als die angenehmste Jahreszeit galt, begann die Krankheiten zu schwächen, — als unter der venetianischen Besatzung auf der Burg, man glaubt von Theben aus hierher

---

*) Cicero de fato, cap. IV: Athenis tenue coelum, ex quo acutiores etiam putantur Attici: crassum Thebis, itaque pingues Thebani et valentes. — Nach Pouqueville ist es selten, daß zu Athen der Reaumursche Wärmemesser über 22 Grad steigt, und unter den Gefrierpunct fällt.

geleitet, die Pest ausbrach, unaufhaltsam ganz Athen, die Einwohner wie die Truppen, durchdrang, eine solche Verheerung anrichtete, daß allein im hessischen Regimente die Zahl der durch Fieber und Pest Getödteten allmählig bis zu 421 Mann auf diesem unglücklichen Boden wuchs. So schloß das Jahr 1687 und so begann das neue.

Das Kriegsjahr 1688.

Piräus.

Schicksal der Athener und der Türken von Mistra.

Der Generalcapitain, entweder auf Veranlassung der Seuche, oder aus Rücksichten der Sicherheit der Heerschaar, ließ ein Lager am Hafen abstecken und befestigen. Dadurch, und durch die Schanzen auf der Richtung der ehemaligen langen Mauern, entstand gleichsam ein dürftiges Gegenstück zu dem großen Werke, welches das ähnliche Bedürfniß einer sichern Verbindung Athens mit seiner Hafenstadt im Alterthume erzeugt hatte. Die ausgezackte Hafenküste, geformt durch die Rhede und das kleine Becken Phalerum, den kleinen, nun verschlemmten Hafen Munychia und den Piräus, der rings umschlossen, damals noch ganz rein bis an das felsenlose Gestade, 40 bis 50 venetianische Galeeren fassen konnte, trug vormals einen mit dem Gesammtnamen Piräus bezeichneten Wohnbau, der in den blühendsten Zeiten Athen selber an Größe und noch mehr an Festigkeit übertraf. Statt der Mauer und Thurmlinie, die von der phalerischen Rhede bis zum innersten Busen des Piräus das Ganze von der Festung der langen Mauern abschnitt, ließ nun Morosini nur die Halbinsel Munychia in ihrer 500 Schritt engen Kehle (zwischen dem mittlern Theile des Piräus und dem

Hafenbecken Munychia) befestigen und dadurch gegen das feste Land abschließen. Das Schiffsvolk führte aus den Trümmern der alten Bauwerke und Mauern einen Steinwall mit Graben auf, und hob dabei Trinkgefäße, Urnen, Lampen aus einigen Todtengrüften der alten Nekropolis, Schaumünzen und Mauerwerk von Brunnen und Gebäuden aus der Erde. *) Jetzt erhoben sich auf dem Trümmerboden einer ehemals großen Stadt nur Barracken und Gezelte der Venetianer, doch lebenvoll, wie seit vielen Jahrhunderten nicht, war es im Hafen.

Hier wollte der Generalcapitain neue Kräfte zum neuen Feldzuge sammeln. Die Heimkehr der drei ältern hannöverischen Regimenter, die, weil bei der bedroheten Lage Deutschlands ihr Vertrag nicht erneuert wurde, schon am 24. Dezember von Athen abgesegelt waren, ersetzte zum Theil das schöne Regiment unter dem Grafen von Waldeck, welches in den ersten Monaten des Jahres, mit anderm Zuschub an Kriegsmitteln, im Löwenhafen eintraf. In dem ewig sturmbewegten Golfe von Lodrin, da, wo das Adriameer aus dem Jonischen beginnt, war das Schiffgeschwader, das es trug, von wüthenden Luftströmungen zerstreuet und theils zerschmettert worden. Die zuerst angekommenen Schiffe, mit der Hälfte des Regiments, hatten eine siebenwöchige Fahrt von Venedig nach Athen bedurft; der Rest, mit dem Grafen, nach vielen Mühsalen und Gefahren eine doppelte Zeit, bis er sein Ziel am 17. März erreichte. **) Bald kam auch die unglückliche Zeitung aus dem Korinthischen Meerbusen, daß ein heftiger Nordsturm das daselbst kreuzende Geschwader ergriffen, und daß auch dort zwei Schiffe gescheitert, mit 500 Mann. Mitleidig warf das Meer die Leichen an den Strand, wo sie von den Waffenfreunden eingescharrt wurden; aber bald hatten diese das schreckliche Schauspiel, wie sich vom

---

*) Locatelli II. 38. — Die Zeichnung der Reste jenes Steinwalles siehe in Leake's Top. of A.

*) Locatelli II. Von den Waldeckern sagt er: conosciuti esser buona Gente e ben all' ordine.

Gebirge Schwärme von Geiern herabsenkten, die Leichen aus dem Sande zogen und gierig ausweideten *). — Morosini's Sonne begann zu dunkeln.

Gründe, die nie entschieden genug angegeben sind, befestigten in Morosini den auffallenden, für ihn selbst unglücklichen Entschluß, Athen und ganz Attika wieder zu räumen. Unglücklich für ihn war er, weil er dadurch das Vertrauen der getäuschten Griechen einbüßte und in der Folge um so leichter verleitet wurde, Negropont auf einer falschen Seite anzugreifen. Die Pest konnte nur bestimmen die Stadtquartiere mit einem Feldlager zu verwechseln, und der Vorwand, die Streitkräfte zu größern Unternehmungen vereinigen zu müssen, wäre beseitigt worden, hätte man die nutzlose (im Kriege von 1715 auch von Schulenburg gerügte) Beibehaltung der zahlreichen Festen Morea's eingeschränkt, nicht der Behauptung der in volksthümlicher Hinsicht wichtigsten Griechenstadt vorgezogen, hätte man die amphibische Natur der Armade weniger vorherrschen lassen, die korsarenhafte Kriegführung, bei welcher der Generalcapitain immer den einen Fuß auf der Galeere behielt, hätte man überhaupt einen geordneten Plan verfolgt, Negroponts Eroberung aus der von Athen hervorgehen und umgekehrt dieser zum Schutze dienen lassen. Wahrscheinlich herrschte, wie bei den meisten menschlichen Entschließungen, auch hier nicht ein einzelner Beweggrund, und gab es irgend eine Folgerechtigkeit in den jetzigen Kriegsunternehmungen Venedigs, so lag sie in dem Bestreben, das entvölkerte Morea, dessen Behauptung sich, bei seiner fast insularischen Gestalt, mit mehr Grund als die der andern Eroberungen hoffen ließ, mit neuen Ansiedlern zu erfüllen. Athens Aufopferung mußte hierzu eben so mitwirken, wie das Aufregen und Wiederpreißgeben der Griechen von Rumelien, Euböa, Candia und Scios.

---

*) Garzoni Istoria della rep. Venetia in tempo della sacra lega. I. 215.

Als Morosini den Athenern seinen Entschluß mittheilte, fünfzehn Tage vor der Ausführung, damit sie diese Frist zur Auswanderung ergreifen sollten, traten laute Klagen und bittere Vorwürfe an die Stelle der Freude und des Dankes der Befreiung. Unüberwindlich mußte die Nöthigung seyn, welche eine ganze Völkerschaft zum Aufgeben ihres Vereinigungsbandes und ihres herrlichen Vaterlandes zwang. „Ist das der Lohn", riefen sie, „daß wir uns haben Christen nennen wollen, daß man uns verstößt von unserm Ufer mit Verlust unseres ganzen Vermögens?" *) Vergebens erboten sich die Epitropen, die Väter der Stadt, für eine schützende Besatzung 20,000 Realen (damals gleich viel mit venet. Ducati) zu entrichten und ihre Verpflegung auf eigne Kosten zu übernehmen. Die Venetianer wiesen auf das entvölkerte Morea hin, das selbst in Italien zu Auswanderungen reizte, und wo man auch ihnen mehr Land, Oelbäume, Weingärten und Wohnungen einräumen wolle, als sie zu Athen verlassen müßten. Die Tage vor dem 4. April gaben der Armee den traurigen Anblick dieser im Spiele mit Völkerglück oder im leichtsinnigen Schwanken der Kriegführung herbeigezwungenen Auswanderung. Viele sah man knieend vor ihren Häusern und mit heißen Thränen Abschied nehmen von den Wohnstätten und der ganzen herrlichen Gegend, die das Leben und die Asche der Ahnen, die Ehre einer glorreichen Vorzeit geheiligt **). Sie segelten nach Salamis, Aegina, Romanien (dem östlichen Morea), Einige in den Archipelagus, die Aermsten wanderten zu Fuße nach Korinth ***). — Seit vielen Jahrhunderten war Athen weder für seine Kunstschätze, noch für sein Volk von keinem gleich unglücklichen Ereignisse,

---

*) Brief eines venet. Officiers aus Porto Poro, in Bulifoni lettere memorabili II. 87. „questo è il premio, che riceviamo per aver voluto chiamare i Christiani? Discacciarci dal nostro lido con la perdita di tutti i nostri poderi."

**) Sobiewolsky.

***) Locatelli Racconto historico II.

als von dem Besuche der Venetianer betroffen worden. Eine glücklichere Verfassung hatte es genossen, als die Herrschaft von St. Marcus ihm jemals gewährt haben würde. Sein Unstern war seine Lage, die es den Brandschatzungen jeder siegreichen Christenflotte aussetzte; sonst würde es bei den nun folgenden osmanischen Bemühungen, die Griechen zu gewinnen, die Metropolis einer volksthümlichern Sache geworden seyn, als die der Venetianer in Griechenland war, frei von dem beleidigenden Uebermuthe der verhaßten italienischen Kirche, von den Verwirrungen, welche italienische Sachwalte anrichteten, und von den Einschränkungen des Handelssystemes, welche Uebel der Herrschaft Venedigs in Morea anklebten.

Am 4. April wurde den Truppen bei Ausgebung der Losung befohlen, alles Feuer in der Stadt auszulöschen, Todesstrafe auf absichtliche Feuerstiftung gesetzt. Dennoch sahen sie, als sie am 5. in die Linien am Hafen abzogen, Stadt und Schloß von allen Menschen leer hinter sich lassend, ein großes Feuer aufgehen, das übrigens durch zurückgeschickte Truppen wieder gelöscht wurde. Alsbald streiften auch schon türkische Reiter nach Athen und nahmen sogar am 6. die weidenden Dragonerpferde nahe vor dem Lager weg, die man ihnen kaum wieder abjagen konnte. *) Bevor aber die Anker zur Abfahrt gehoben wurden, um den Standort der Flotte und der Landarmee zu Porto Poros zu nehmen, brachte Morosini noch das über die Türken von Mistra verhängte Geschick zur Ausführung. Mit gleichem Grimme, sagt treffend v. Hammer, wüthete der venetianische Löwe wider Türken und Griechen.

Jene Unglücklichen, nachdem ein großer Theil durch die Pest den Tod als eine Gnade empfangen, mochten den Versuch gemacht haben, ihren Bezwinger zu milden Beschlüssen zu bewegen. Sie zogen sich in die obere Festung zurück, die unbedingte Oeffnung weigernd, während zugleich die Hebräer, man

---

*) Sobiewolsky's Tagebuch.

weiß nicht auf welche Veranlassung, die Zahlung des ihnen auferlegten Schutzgeldes versagten. Aber Benzoni, der außerordentliche Proveditor von Morea, der gekommen war, sich vom Erlöschen der Krankheiten zu überzeugen, ließ zwei von diesen erschießen, und die Türken bedrohen, daß man sie in Stücken hauen werde, wenn sie es bis zum Anrücken einer größern venetianischen Streitmacht kommen ließen. Was konnten sie von einer ernstlichen Widersetzlichkeit erwarten? Sie waren waffenlos, mitten im jetzt feindlichen Lande; sie demüthigten sich, und die Hebräer, um in Mistra bleiben zu dürfen, verpflichteten sich zu einem Jahrgelde von 4000 Ducaten.

Willkommen war den Venetianern diese einzige, vielleicht von ihnen absichtlich herbeigereizte Zuckung, einem allzuharten Schicksale zu entgehen. Man suchte Beschuldigungen gegen die Türken, weil man ihrer bedurfte, alle, wie die einer versuchten Flucht nach Malvasia, zu schwach, das zu rechtfertigen, was selbst nach eines venetianischen Geschichtschreibers Geständnisse, von der Welt aus einem widrigen Gesichtspunkte, als eine Aenderung der Verträge betrachtet wurde. *) Benzoni mußte sie alle, 2400 Türken (ohne die Säuglinge) und 20 Mohren, nach Argos und von da zum Hafen von Tolon bei Napoli di Romania bringen. Hier wurde Morosini's Urtheil über sie verhängt: nach Abnahme aller Habe, Baarschaft und Kostbarkeiten sollten 778 männlichen Geschlechtes von 16 bis 50 Jahren an die Ruder geschmiedet, 100 Greise und die Agen zum Loskauf oder zur Auswechselung (per riscatto) gefangen gehalten, 600 Kinder mit der Beute an die Armade vertheilt, die Frauen aber mit den Säuglingen, gegen 1000 an der Zahl, in Freiheit gesetzt, d. h. ohne Männer, Kinder, Habe an entfernten Küsten hier und dort ausgesetzt werden. Die Unthat ward am 4. Februar eingeleitet. Wehegeschrei durchschnitt die Luft, als die Faust der venetianischen Soldateska die theuersten Natur-

*) Garzoni 216.

bande menschlicher Familien zerriß. Was Blut und Liebe vereinigte, umklammerte sich fest, wand sich los, wollte den ewigen Abschied nehmen, vermochte es nicht. Ein Weib gab das Zeichen, das bessere Loos zu ergreifen, mit einem raschen Sprunge begrub sie sich in die See, Andere ihr nach, da trat die Wache entgegen, und die Gewalt endigte das Trauerspiel *). Einstweilen wurden die Unglücklichen, getrennt, nach dem Hafen von Termise gebracht, damit die zur Fahrt günstige Witterung erwartet werde, endlich nach Athen übergesetzt, wo sie an demselben Tage im Piräus ankamen, an welchem die letzten Athener laut weinend absegelten. Hier wurde sogleich die Vertheilung der Männer auf die Galeeren und Galeassen, die der Kinder für eine leichtere Sclaverei vorgenommen. Nach welchen Grundsätzen bei der letztern Handlung verfahren wurde, ist nicht zu erkennen; der Antheil des hessischen Regiments bestand nur in sieben Knaben. (Einer von ihnen gab dem Hauptmanne v. Barthel, dessen Eigenthum er geworden, fünf türkische Ducaten und einige Schnüre Perlen und Corallen, die er um seine Arme verborgen unter der Kleidung trug) **). Es scheint, daß bei der Beutetheilung die Flotte, der Sitz der Nobili, nach einem anderen Maasstabe, als die Landarmee bedacht wurde ***); auch wußte sie sich, obgleich vorzugsweise schon in den Besitz der jungen Mädchen gesetzt, noch auf's Reichlichste mit Sclavinnen auszustatten. Denn statt die Frauen sämmtlich, wie der Befehl lautete, an die bestimmten Küsten auszusetzen, nöthigten die See-Soldaten einen großen Theil derselben durch Gewaltthätigkeiten zu einer Sclaverei, die schlimmer war, als der Tod, den dort noch Manche verzweifelnd in den Fluthen

---

*) Locatelli II. 40. 41. 45 u. f. Garzoni 215. Theatr. Europ. XIII. 302.

**) Sobiewolsky.

***) Gröben (im Anhang zur Guineischen Reisebeschrb. Feldzug 1686) erzählt S. 123: Bei Vertheilung der Mohrensclaven, welche zur Beute von Modon gehörten, erhielten die Sachsen nur zwei alte, lahme und blinde Weiber, welche Siegesbeute sie jedoch mit hohem Danke dem Generalcapitain zurückschickten.

suchten. „Die Umstände, die Allgemeinheit des Vergehens und die Theilnahme der Offiziere an demselben, machten seine Bestrafung unthunlich“ — sagt der Kanzleischreiber des Generalcapitains, aber ohne die stillschweigende Erlaubniß des strengsten der Gebieter war nichts zu wagen, was ein Verbrechen gegen seine Befehle enthielt *).

Ist es erlaubt, die Absicht einer That nach ihrer Benutzung zu ermessen, so ist die Mißhandlung der Türken von Mistra wie die der Athener erklärt. Das Benehmen des Generalcapitäns zu Korinth und im Hafen von Vathi beweist, daß Jene ihr Unglück nicht erst nachher verwirkten. Beute und Sclaven für die Armade schienen dem Generalcapitain erwünscht, Ruderarme bedurften seine Galeeren **).

Porto-Poros.

Die Armade verließ früh am 9. April die Küste von Attika. Sie segelte mit gutem Winde an der Insel Aegina vorüber, und erreichte schon in der Nacht den Hafen zwischen der Küste des alten Trözene und der Insel Kalauria, jetzt Poros genannt, wohin schon einige Zeit früher ein Theil der Schiffe mit den meisten Kranken vorausgegangen zu seyn scheint.

Für die Aufnahme einer zahlreichen Flotte, für die Uebung oder ruhige Lagerung der Landarmee und für die Absonderung

*) Locatelli II. 52 — mit der Entschuldigung: non potendosi darvi riparo, ne meno devenire sommariamente à qualch' esemplar castigo per la congiuntura, in quale s'era, e per essere il delitto ne medesimi universale, e ne loro Ufficiali, che fù mandato alla memoria per eseguirlo, quando meno lo credessero.

**) Ein deutscher Bericht über die unmenschliche Zerstörung Corons versichert, Morosini habe den Bewohnern bei der Unterhandlung vor dem letzten Sturme deshalb keine erträgliche Bedingungen zugestanden, weil er die Ruderſclaven ergänzen wollte.

der Kranken hatte dieser Ort große Vorzüge, auch besaß er Reichthum an Flußwasser; doch war seine Luft minder gesund, als die von Attika. An der Nordostspitze der argolischen Küste ist durch die kleine Berginsel Kalauria und das Gebirg des festen Landes eine weite Fläche umschlossen, welche theils von einer ausgedehnten Landebene, theils von einem weiten Hafenbecken eingenommen wird. Ein schmaler Kanal führt von der Nordseite herein; der östliche Zusammenhang mit der offenen See wird, bis auf eine geringe Durchfahrt, durch eine Landzunge gesperrt, die mit einem überflutheten Sandriffe beginnt und auf den Granitfelsen ihrer Spitze die Stadt Poros (weiland Sphäria) trägt. Das Eiland, bestimmt auch das Grab so vieler unserer Landsleute zu werden, ist mit seinen Hügeln bis zu einigen hohen Spitzen emporgebauet, auf deren einer sich noch ansehnliche Reste eines berühmten Tempels des Poseidon zeigten. Gegenüber breitet sich weitum die meist wüste, im Sommer fiebererzeugende Ebene von Damala aus; dort liegt das Dorf dieses Namens unfern der Stätte des einst so mächtigen Trözene, aus dessen überwachsenen Trümmern kaum noch der kundige Forscher die flüsternde Stimme der Vorwelt hört.

Nun füllte sich der Hafen mit den venetianischen Schiffen, die Insel mit den Kranken, besonders den Pestbefallenen, für welche gute Lazarethanstalten eingerichtet waren, endlich das Gestade der Ebene mit den Lagern der Armee, die am 11. April die Schiffe verließ. Drei Monate lang blieb sie hier stehen: sie sammelte die nach und nach ankommenden neuen Streitkräfte, und verminderte sich immer mehr an alten Truppen, kämpfend mit der pestartigen Seuche, welche bald die Gemeinschaft unter den Schaaren auflöste, die strengsten Befehle gegen Verheimlichung des Uebels nöthig machte. Wie vor der Abfahrt von Athen ein kranker waldeckischer Soldat erschossen wurde, weil er die Absonderung der Orte nicht geachtet hatte, so traf hier die Vollziehung gleicher Strafe einen italienischen Musketier, der, von der Pest befallen, dies verschweigend die General-

wacht bezogen hatte. Regimenter, Compagnien, Rotten wurden von einander abgesondert, den Officieren die größte Sorgsamkeit anbefohlen, von Zeit zu Zeit alle Kleidungsstücke in dazu bestimmten kupfernen Gefäßen waschen zu lassen, jeder Schaar dazu Tag und Ort bestimmt. Schreckbar würgte die Krankheit, am meisten unter der Jugend, täglich starben hundert und mehr. Der ansehnlichste Verlust an höhern Officieren war der des Feldwachtmeisters Lauro Dandria, des wirtembergischen Oberstleutnants Bellinghofen *), des Oberstleutnants Possidaria, des Croatengovernators Cosman. Aus dem hessischen Regimente, das schon bei der Abfahrt vom Isthmus den Hauptmann Wolf von Gudenberg, dann zu Athen den Hauptmann von Weitershausen, die Fähnriche Hombergk zu Bach, Bernhard v. Hanstein, Lucan und v. Dalwigk an den Krankheiten verloren hatte, starben hier zu Poros die Fähnriche v. Both und Hirsch, die Leutnante v. Antfeld und Joh. Adolf v. Hanstein. Schon in der Musterung vom 3. April zeigte das Regiment einen Verlust von 590 Mann, den es fast nur durch Krankheiten und Anstrengung erlitten und der nun noch täglich wuchs **).

Dazu kam, daß die frischen Lebensmittel, die gewöhnlich von den Inseln zur Armade geliefert wurden, fühlbar abnahmen, weil sich an mehrern Orten das Volk seinen Primaten widersetzte ***). Morea aber war nicht im Stande, die venetianische Streitmacht zu ernähren. Es war nur noch das Gerippe des alten Peloponnes, und jetzt in seiner noch frischen, noch rauchenden Verwüstung, jener ähnlich, welche achtzig Jahre

---

*) „Ein gottseliger, frommer, ehrlicher Mann.“ Sobiewolsky.

**) Sobiewolsky. Locatelli II. 54. Die Verlustzahl des hessischen Regiments ist unsicher, weil die Dümontschen Nachrichten bei Athen angeben, die wüthende Pest habe allein 421 Mann hessischer Truppen getödtet, dagegen Klaute in der Musterung am 3. April nur noch 411 Mann als Stärke des Regiments zählt.

***) Locatelli II. 61.

später russische Eroberungsgier verschuldete, konnte man fast sagen, es liefere nicht Brod noch Futter, nicht Geld noch Gut, kein Heergeräth und keine Krieger. Selbst die Flüsse waren verarmt, die Erde versumpft, oder, der Wälder beraubt, welche die Religion oder Einsicht der Vorzeit geheiligt, ausgebrannt und zerrissen.

Inzwischen war der Doge Justiniani in Venedig mit der Ausübung seiner Andacht beschäftigt, dem Himmel dankend für die Gnade und den Segen, den die Republik unter seiner Regierung genoß. Um ungestörter diese frommen Uebungen fortzusetzen, war er im Begriff, sich als Mönch in ein Kloster zu vergraben, als er in der Umgebung einer betenden Priesterschaar vom Tode abgerufen ward *). Vom Beter richtete die Republik ihr Auge auf den Kämpfer; doch war es, als müsse die geistliche Schwärmerei gerechtfertigt werden, die jenen Fürsten, als im Bunde mit den Himmlischen, den Fürsten des Tedeums nennen durfte: denn er nahm das Glück Venedigs mit in sein Grab. Morosini ward Doge, trotz der innern Abneigung des größten Theiles des Adels, der ihn wegen seines hochfahrenden Wesens nicht liebte, oder seine Rache fürchtete, wegen der Anfeindung, der er sich vormals durch die Uebergabe von Candia ausgesetzt hatte, oder, weil es nicht staatsklug erschien, die Macht eines Generalcapitäns mit der des Dogen zu verbinden. Denn ein Anderes war der Doge als Staatshaupt, ein Anderes als Generalcapitän: Jener ein Scheinbild von Majestät, mit mehr Pracht und weniger Macht, als irgend ein König umgeben; dieser dagegen verband mit der fast unumschränkten Vollmacht des Oberfeldherrn auch die Ansprüche auf die höchste Würdigung, welche die Republik sich selbst in ihrem Fürsten zollen mußte. Dennoch empfing Morosini die herzogliche Würde, um seines Kriegsglückes willen, oder aus Hoffnung seinen Eifer neu anzufeuern, theils aus Berücksichtigung der Wünsche des

*) Zedlers Chronik.

Volkes, das jedem Glanzsterne nachhängt, das jetzt den, der ein Königreich erworben, auch einer Krone würdig nannte, und dessen Unterstützungen zum Kriege unentbehrlich waren. Auch war Morosini's Greisenalter dogenmäßig. Doch um die Uebermacht zu mindern, die in der Vereinigung der Fürsten- und obersten Feldherrnwürde liegen konnte, wurden ihm noch zwei Kriegsräthe beigeordnet, welche mit dem Proveditor der Flotte eine berathende und entscheidende Stimme hatten. Waren die Stimmen getheilt, so sollte die des Dogen, kraft der Generalcapitainswürde, den Vorzug behalten. Man sieht, daß nicht leicht der Fall vorkommen konnte, daß jene Drei sich einhellig den Entwürfen des Dogen in bloßen Kriegssachen widersetzen würden *).

Die Uebergabe der herzoglichen Zeichen, des Mantels und der Mütze, durch den Staatssecretär, ward zum kriegerischen Feste, nachdem ein Antheil der Beute von Mistra, und der vor Kurzem an den türkischen Küsten, und namentlich in der Umgegend des bombardirten Thessalonich, aufgetriebenen Brandschatzungen an alle Regimenter ausgetheilt worden, wobei freilich die Antheile sehr klein ausfielen, da es z. B. jeder von den zusammengeschmolzenen hessischen Compagnien nur 15 Realen (ungefähr eben so viel Reichsthaler) ertrug.

Am 26. Mai rückte die Armee in Schlachtordnung aus dem Lager, die ganze Flotte zeigte sich im Prunke der Flaggen und Wimpel, in ihrem reichsten Schmucke die General-Galeere. Dieses kostbare Fahrzeug, das beim Ausbruche des Krieges für den Generalcapitain neu erbaut worden, war die schönste und stärkste Galeere, welche damals das Meer durchschnitt **): 150 Fuß lang, mit 23 theils schweren, theils kleinen

*) Foscarini 279. Daru IV. 649.

**) Locatelli beschreibt bei sie der Abfahrt von Venedig im Jahre 1684 mit unermeßlicher Ausführlichkeit und Wohlgefälligkeit, doch lesenswerth als Darstellung alter Schiffseinrichtung und Pracht.

Geschützen bewehrt, und mit einer Bemannung von mehr als 900 Personen; die Zeichen der Generalcapitainschaft waren durch die Wimpel, die goldenen Knöpfe und Kreuze der beiden Masten, durch drei Fanale und durch die Gonfalone oder Hauptstandarte ausgesprochen. Die ganze Außenseite des Schiffrumpfes glänzte in vergoldeter Bildhauerarbeit: die Sirene auf der Spitze des Vorderschiffes, die Königskrone auf dem Steuer, die Gerechtigkeit zwischen streitfertigen Löwen am Hinterschiffe, das Gesimse des Verdecks, von 12 vergoldeten Standbildern gefesselter Türken getragen; zwischen ihnen in runden Schaustücken sprachen Sinnbilder und Sprüche den Trutz und die Hoffnungen des Krieges gegen die Ungläubigen aus; das Verständlichste und Uebertriebenste dieser Schildersprache war ein abnehmender Mond, dabei die Worte Donec totum deserat Orbem! („bis er von der Erde verschwindet" — zum Gegensatze der Beischrift des wachsenden türkischen Halbmondes: bis er die ganze Erde einnimmt —). Eben so prachtvoll als das Aeußere, waren die inneren Räume der Galeere, besonders die Audienz-Gallerie und die Gemächer des Generalcapitains ausgestattet, deren Fenstervorhänge von weißem Taffet mit goldnen Gehängen, während überall der Schmuck carmoisinrother Damast- und Sammetzeuge mit goldenen Franzen und Quasten verbreitet war. 132 Mann machten den Hofstaat des Generalcapitains aus, einschließlich seines Kriegsgefolges von einem Generalleutnant, einem Oberstwachtmeister und 2 Adjutanten, 12 Hellebardirern, 12 Heiducken als Fahnenwache, und 24 Carabinieren, jeder Trupp unter einem Hauptmanne. Die eigentliche Besatzung der Galeere zählte 142 Mann; dazu kamen 12 Büchsenmeister und die Bewachungscompagnie für die Ruderknechte, welche letztern, meist gefesselte Sclaven, die Zahl von 474 Köpfen erreichten. Zum eigentlichen Schiffsvolk, unter dem Governator und 2 Ammirälen der Galeere, gehörten noch 82 Personen.

Heute erschien alles fesselfreie Rudervolk blitzend in Harnisch und Sturmhaube, mit Schwert oder Hellebarde; die

Gonfalone, alle Banner, Flaggen und Wimpel breiteten ihre Farbenpracht über die Galeere, und in ihrer Purpur-Seide glänzten die goldnen, nach dem Crucifixe fassenden Löwen, mit der Inschrift: In hoc signo vincit. Alle Häupter der Flotte versammelten sich auf dem reichgeschmückten, mit einem erhabnen Thronsitze ausgestatteten Vorderschiffe, worauf der Doge erschien im carmoisinrothen, goldgefütterten Mantel, auf dem Haupte die rothsammtne Mütze (ein einfaches Nachbild des echten Dogen-Corno), den Stab der Generalcapitainschaft in der Hand, begrüßt von jedem Schiffe mit siebenmaligem Donner, und von der Armee mit dreimaliger Abfeurung. Huldigend umgaben ihn die Flottenhäupter und nahmen ihre Stellen auf beiden Seiten seines Thrones ein, darauf Königsmark und der Lagerproveditor ehrfurchtsvoll naheten, der Doge sich erhob, jene seinen Mantel küßten. — Symbolische Demüthigung war im Alterthume so groß, als klein die wahre, aber sie blieb nach Untergang der Freiheit, und was man dem Padisha that, hat selbst die deutsche Hofsitte noch jüngst von unsern Vätern gefordert. — Als Königsmark seine Freude über Morosini's Erhöhung und seinen Eifer für des Dogen Ruhm bezeugt hatte, dankte ihm dieser durch einige Anerkennung der kriegerischen Tugend des Feldmarschalls, dem er allerdings, so wie überhaupt den deutschen Waffen, vielleicht mehr als allem Andern, das Corno verdankte *). Unter einem prächtigen Baldachin auf dem Verdecke ward hierauf die Messe gehalten, wobei der Doge knieend auf sammtnem Kissen sein Gebet verrichtete.

Drei Tage lang wiederholten sich die Festlichkeiten, die Huldigung aller Feldhauptleute vor dem Throne, der Kuß des Mantels, die Gastmähler, Weinvertheilungen, Geschützdonner,

---

*) Anna Åckerhielm: — och då Hans Excellenz temoignerade den frögd hån hade öfwer hans uphöjelse, swarade Dogen: Glädjen J Eder öfwer min Honeur, så har jak orsak at tacka Eder, efter hån härrörer af Eder Valeur.

Abfeurungen der ausrückenden Schaaren, drei Nächte hindurch schwammen Flotte und Lager in Lichtfluth: ein zaubrischer Genuß in diesen warmen, dunkeln Nächten, und im Wiederscheine der ruhenden See. Bis in die Spitzen der Masten funkelten die Strahlenkränze der Lampen, und die Kunst der italienischen Feuerwerker erhöhete durch die meisterhaftesten Ausführungen die wundervolle Erscheinung *). Verzeihlich die Prahlerei der Sinngebilde und ihrer Prophezeiungen, wenn man mit dem Glücke Venedigs, das bis hierhin ihm geleuchtet, seine Größe verwechselte; war es doch wie ein geschichtliches Wunder das Fest einer Dogenkrönung hier in diesem Hafen, vor den Augen der Krieger aus halb Europa, fast im Herzen des osmanischen Reiches; — aber trügerisch sind die Weissagungen, und die gegenwärtige politische Größe Venedigs war ein Lichtgebilde gleich den verpuffenden Gestalten, die dort den Halbmond zerrissen, oder das schwimmende Feuerbild von Candia oder Negropont zerstörten.

Schon nach wenigen Tagen erhob sich der Doge, einer Hoffnung folgend, die ihm mit der Krone eines neuen Königreiches winkte.

Das osmanische Reich lag in den Zuckungen eines mit dem Tode Kämpfenden. Es suchte von Jahr zu Jahr Friede auf leidliche Bedingungen, aber die Nemesis hatte ihm die Stunde der Vergeltung zugeführt. Seine Furchtbarkeit bestand nur noch in Erinnerungen alter Siegesmacht, innerlich war seine Kraft zernagt durch die Schwächung oder Zerrüttung aller alten barbarischen Ordnungen. Die Meutereien der Janitscharen und Spahi's, welche die Siege der christlichen Waffen mit grausamer Wuth an den Häuptern des Heeres und Serai's rächten, Muhamed IV. entthronten und binnen fünf Jahren eben so vielen Großwesiren Absetzung oder Ermordung brachten,

---

*) Locatelli II. 63 u. f. Brief der Åckerhielm aus Porto Poros. Sobiewolsky.

hatten sich auch nach Candia verbreitet. Die Griechen versäumten den Augenblick nicht, die venetianischen Waffen zur Wiedereroberung der kostbaren Insel aufzufordern. Darauf segelte der Doge mit allen Galeeren und einigen Galeassen aus dem Hafen von Poros, vereinigte sich bei Cerigo mit dem maltheſiſchen Geschwader unter Camillo Spinelli, dem Baley von Armenien, und erschien vor Candia. Aber bald überzeugten ihn die Kugeln der Festung, daß auch mitten in den blutigsten einheimischen Zerwürfnissen die Erscheinung des äußern Feindes ein Ruf zur Einigung werden kann. Betrogen kehrte er nach Poros zurück, wo er im Kriegsrathe die Frage aufwarf, ob man mit gesammter Macht einen Angriff auf Candia wagen, oder Negropont erobern solle *).

Für Candia sprach die alte Verbindung, seine Unvorbereitetheit zu kräftiger Vertheidigung, und die moralische Sicherheit, vermöge der Uebermacht der Venetianer zur See, es nicht wieder zu verlieren. Allein Negropont, einer der Schlüssel zum Besitze von ganz Griechenland, das unentbehrliche Bollwerk zur Behauptung Morea's, und das zugleich die Venetianer zu Herren des Aegeischen Meeres gemacht haben würde, war längst das Ziel von Morosini's Wünschen, und längst verkündigten alle öffentlichen Blätter, daß es auch das Ziel der diesjährigen Heerfahrt sey. Auch konnte man die ganze Streitmacht des Feldheeres dorthin verwenden, während eine Entfernung nach Candia die alten Eroberungen großer Gefahr aussetzte. Nur Königsmark widersprach in der Erwägung der wehrthümlichen Oertlichkeit von Negropont, das auf seiner Insel, aber durch eine Brücke mit dem Festlande verbunden, die Gemeinschaft mit Hilfsmitteln aller Art unterhielt: „unmöglich sey es, hier Glück zu haben; ohne daß dem Hauptplatze alle Verbindung abgeschnitten werde, sey Nichts zu gewinnen, das Heer aber nicht zahlreich genug, auf der einen Seite der Meerenge den

*) Garzoni Istoria 217. Le Bret III. 637.

Serasker zurückzuhalten, und zugleich auf der andern den Platz zu belagern“ *).

Doch nicht zu kraftlos war die venetianische Kriegsmacht zu der Unternehmung, wenn anders dieselbe richtig eingeleitet ward. Venedig hatte sein Vermögen um so ungewöhnlicher angestrengt, je entscheidender dieser Feldzug zur Erweiterung und Befestigung des bisher Eroberten, und je würdiger die entwickelte Macht der Hoheit seines Staatsoberhauptes seyn sollte. Fast 2000 Mann und bedeutende Kriegsbedürfnisse gingen zwar durch Schiffbruch oder Pest verloren, ehe der Feldzug eröffnet wurde, doch zogen von allen Seiten neue Streitkräfte heran. Und immer lebendiger ward's im Hafen; Schiffe und Geschwader kamen und gingen, der donnernde Gruß der Geschütze hallte fast täglich von den Borden, in abgemessener Zahl der Schüsse, je nach Rang und Größe der Begrüßten, täglich bewegten sich die Truppen auf der Uferebene in ihren Waffenübungen. Schon am 6. war ein schönes Regiment Braunschweig-Wolfenbüttler, unter dem Obersten von Zanthier gelandet, und am 29. das erste Wirtembergische der neuen Werbung eingetroffen. Zugleich kam für die Hessen-Kaßler der Oberstleutnant Psusky, der vom Landgrafen Aufträge wegen der Mißhelligkeiten im Regimente und eines zu haltenden Kriegsrechtes, und für den Oberstleutnant Dümont die Oberstenbestallung mitbrachte, zu welcher der Doge das Geschenk einer goldnen Kette fügte **). Dann kamen 1700 Mann von der Werbung in den katholischen Schweizerkantonen an ***) (300 waren in der Musterung zu Venedig wegen unmannbaren Alters zurückgewiesen worden †); hierauf zwei Regimenter Baireuther, aus Dalmatien berufen, vom Brigade-

*) Garzoni 218. Foscarini. Le Bret III. 637.

**) Sobiewolsky. Dümont.

***) Sobiewolsky hat sich sehr stark versehen oder verhört, indem er ihre Zahl zu 4000 angibt.

†) Theatr. Europ. XIII. 303.

führer Carl Spar und dem Obersten Venediger befehligt, mit den frischen Narben der Eroberung von Castelnovo gezeichnet. Andere Truppen wurden erwartet: ein zweites Regiment Wirtemberger und das Hessen-Darmstädtische des Prinzen Georg, selbst eine zahlreiche Schaar der unglücklichen Athener, von Pietro Gaspari, dem Vorsteher der Gemeinde auf Salamis, in 20 Fähnlein versammelt *); dann die florentinischen Hilfsvölker und die Malthefer, die aus Furcht vor der Seuche sich bis jetzt noch entfernt in den Gewässern von Cerigo aufhielten, doch ohne ihre Päpstlichen Heerfahrtgenossen, die in Italien in Folge der Mißhandlungen zurückgehalten wurden, welche die Allerchristlichste Majestät dem Statthalter Christi zufügte **).

Auch der Abmarsch der Wirtemberger aus Deutschland war durch die französischen Bedrohungen verzögert, und erst auf dringendes Anhalten der Republik vollzogen worden ***). Es waren 4000 Mann, deren neue Stellung der Herzog-Administrator Friedrich Karl übernommen hatte; doch wegen der schwierigen Erfüllung dieser Zusage, vielleicht auch um die Wehrmannschaft des Landes weniger zu schwächen, denn Wirtemberg hatte im dreißigjährigen Kriege eine fast beispiellose Entvölkerung erlitten, wurde der junge Prinz, Landgraf Georg von Hessen, zu einer Theilnahme bewogen, dergestalt, daß dieser die Errichtung eines Regimentes von 1000 Mann in 10 Compagnieen (mit Einschluß einer Grenadiercompagnie) übernahm, ihm wirtembergische Kleidung und Bewaffnung, und bei der Ueberlieferung zu Venedig den Herzog von Wirtemberg zum Herrn gab. Der Prinz ließ seine Werbung zu Cöln, zu Frankfurt, so wie zu Gießen, Darmstadt und andern Orten der hessischen Gegenden verkünden, und bewog den Herzog von Sachsen-

*) Locatelli II. 80.

**) Theatr. Europ.

***) Sattler's wirtemb. Geschichte XI. Sie wurden endlich zu Blaubeuern versammelt, und in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung fürstlicher Herren gemustert und bewundert.

Meiningen zur Stellung einer ganzen Compagnie für das hessische Regiment, so daß diese in ihrem Dienstverhältnisse sich gleichzeitig als sächsisch, hessisch, wirtembergisch und venetianisch betrachten konnte. Fünf Monate nach Unterzeichnung des Vertrages, gegen Mitte des Monats Mai, trat das Regiment seinen Marsch von Darmstadt an, erreichte über Lauterbach, Sinzheim, Auerbach und Schöppach, am 6. Juni die Grenze von Tyrol, durchzog dies Land binnen 14 Tagen auf verschiedenen Straßen, versahe sich zu Verona mit Feldgeräth und Speisebedürfnissen, und zu Venedig, mittelst des Vorausempfanges eines zweimonatlichen Soldes, mit den Mundvorräthen für den Anfang des Feldzuges. In der Musterung auf dem Lido ward es von Wirtemberg übernommen und der Republik zugeliefert, während sich um dieselbe Zeit die Armee zu Porto Poros in Bewegung setzte *).

Hier hatten endlich die Krankheiten nachgelassen; ihr fast gänzliches Erlöschen rief an Sanct Johanns des Täufers Tag (ihn pflegten die Maltheser in hoher Feier zu begehen) das ganze Heer zu frommer Andacht. Aus vollem Herzen erklang das Te deum laudamus, der Schall der Feuerwaffen wiederhallte zum Lobe des Herrn, und verkündigte die Bereitschaft zu neuem Kampfe in seinem Namen, zu neuer Verherrlichung des heiligen Kreuzes, — oder vielmehr des alten Staates, den der heilige Marcus noch auf Erden besaß. Königsmark übte die Schlachtordnung ein, welche künftig genommen werden sollte: ein langes Viereck, das durch das Fußvolk in zwei Treffen, umgürtet von dem Stachelzaun der spanischen Reiter, und durch die in den offnen Flanken aufgestellte Reiterei gebildet ward, und dessen Schaarung, erst in diesem Kriege völlig ausgebildet, eben so sehr durch die Abschaffung der Piken und die noch unvollkommne Einrichtung des Bajonets, als durch den Säbel der Spahi hervorgerufen wurde.

---

*) Aus dem Originalvertrage und Originalrechnungen. Vergl. die Auszüge in den Beilagen.

Am 4. Juli empfing die Armee die Weihe des Abendmahles, darauf am 6. die Maltheser mit einem Bataillone von 1000 Mann und 120 Rittern auf 8 Galeeren und 3 Barken festlich in den Hafen einliefen. Mit dem Ausstecken ihrer Flaggen und der Lösung des Geschützes statteten sie zuerst die Begrüßung ab, den Bestimmungen gemäß, welche gegenseitige Rangeifersucht für die Ehrenbezeugungen zwischen dem Dogen und dem Orden festgestellt hatte, darauf die Venetianer Gleiches als Gegengruß zurückgaben, und Königsmark, der eben mit dem Heere in Schlachtordnung stand, eine dreimalige Feuerentladung der Regimenter hinzufügte. Andern Tages befahl die rothe Flagge mit St. Marcus Bild, über dem Korbe des Vordermastes der herzoglichen Galeere aufgehießt, die Bereitschaft zur Abfahrt. Es begab sich Alles auf die Schiffe; der Zug nach Negropont war beschlossen *).

Also zum erstenmale wieder seit Heinrich Dandulo's berühmtem Zuge nach Constantinopel, zum fünften und letztenmale im bereits zwölfhundertjährigen Alter der Republik, erscheint ein Doge von Venedig auf der levantischen Heerfahrt. Um ihn her versammelt sich eine glänzende Reihe von Fürsten, Grafen und Herren: Prinz Maximilian von Braunschweig-Lüneburg, Prinz Karl Rudolf von Wirtemberg, Prinz Georg von Hessen-Darmstadt in der Jugendblüthe eines Heldenthumes, das spät eine blutige Mauerkrone auf sein Haupt drückte, als er Barcellona sterbend eroberte, wie er es mit unvergänglichem Ruhme vertheidigt hatte; — der Prinz von Harcourt, Heinrich von Lothringen, welcher den Hof König Ludwigs meidend, mit seinem Blute die Ehrenauszeichnungen Venedigs erwarb, ebenso, und mit ihm, der Prinz von Türenne, dem mit dem Erbe eines berühmten Namens die Liebe der Soldaten zufiel; dann Graf Friedrich von Waldeck, dem Geschicke seines Oheims folgend, ein Graf von Lippe-Brakel, und Carl Ludwig, Raugraf zu

---

*) Garzoni 218. Locatelli II. 80. Sobiewolsky.

Pfalz, der, mit den älteren hannöverischen Regimentern heimgezogen, unter den wirtembergischen Fahnen als Generalmajor zurückkehrte, um die Heimath nicht noch Einmal wieder zu finden. Ausgezeichnet vor Allen der Feldmarschall, Graf Wilhelm von Königsmark; dann, die Menge der venetianischen Nobili ungezählt, die Grafen von Weinsfeld, Pompadi, Ripetta, Gaspardis, Visconti, der Marchese von Corbon, die Grafen Congi und Tori, die dänischen Grafen Gottorp und Alfeld, der französische Marschall, General von Rose, und viele Andere. An der Spitze der Schlachthaufen die Heldenschaaren des Johanniter-Ordens, am Abende seiner Kraft, eine edle Trümmer mittelalterischer Seelenpoesie, die in religiöser Romantik Helden des Schwertes und frommer Liebe schuf. Hinter der eisernen Reihe ihrer französischen, spanischen, italienischen und deutschen Ritter die Krieger des halbsaracenischen Volkes von Maltha. Dann die Ritter des toskanischen Ordens von St. Stephan, deren Beruf mit den Pflichten der Maltheser zur Bekämpfung der Ungläubigen wetteiferte; die völkerbunten Bataillone Italiens, vermischt, oder verknüpft, mit den savoyischen, französischen, wallonischen und deutschen Söldnern der Condottieri und den alten spanischen Schaaren der mailändischen Statthalterschaft; neben ihnen die Krieger und der Adel aus Niedersachsen, Hessen, Waldeck, Franken, Schwaben und der Schweiz, viele schwedische und dänische Officiere; die halbwilden Heldensöhne, blut- und beutedurstige Banden, der Morlacken, Heiducken und Perastinen aus Sclavonien, der Kimarioten und anderer Albaneser der akrokeraunischen oder moreotischen Gebirge, und endlich die Nachkommen des Mustervolkes alter und neuer Jahrtausende, die Schaar trauernder Athener. Sowohl der Glanz, die Größe und die Bestandtheile dieses Heeres, als die Dauer und die Ereignisse der Belagerung, die Opfer, welche sie kostete, und der Einfluß, den ihr Ausgang auf die ganze Folge der venetianischen Kriegführung hatte, die unberechenbaren Vortheile dieses Erfolges für die Pforte, zumal in ihrer jetzigen unglücklichen Lage, erheben den Kampf von Negropont zu

einer der denkwürdigsten Begebenheiten dieses fünfzehnjährigen Krieges. *)

An der Spitze einer Streitmacht, wie er sie noch nie besessen, bekleidet mit den Zeichen des Fürstenthumes, voll von Hoffnung neuer Siege, gab Morosini den Befehl zur Abfahrt. Zweihundert Fahrzeuge hoben nacheinander am 7. u. 8. Juli die Anker und zogen in prunkender Schöne die Segel auf: „es war sein glücklichster, aber auch sein letzter glücklicher Tag."

Negropont.

Kaum hatte die Armade den Hafen von Poros verlassen, als ein niederländisches Miethschiff, der Kaufmann von Smyrna, geführt vom Capitain Bode, und mit Truppen, Heergeräth, Mund- und Schießbedarf und acht ganzen Karthaunen befrachtet, an eine Klippe rannte, so daß nur die Mannschaft mit Mühe gerettet werden konnte. Gleich darauf erhob sich ein heftiger Nordsturm und zerstreuete die Flotte. Ein großes Schiff kam mit vollen Segeln gegen die Galeasse Beream angelaufen, auf welcher sich die Hessen und ein Theil der Waldecker befanden, und würde diese in den Grund gesegelt haben, hätte es nicht im letzten Augenblicke eine kleine Wendung erhalten, so daß nur die Ruder der Galeasse auf einer Seite zerbrochen, übrigens viele Ruderknechte zerquetscht wurden. **) Erst Abends ward die Luft still; am Vorgebirge Sunium, jetzt

---

*) Gleichwohl wird er in Hammers gehaltvoller Geschichte d. osm. Reichs B. 6 S. 521 mit den Worten abgefertigt: So mißglückte auch der Hauptstadt Negroponts hunderttägige Belagerung, von welcher die Prinzen von Wirtemberg, Braunschweig und Hartcourt nur rühmlich Wunden davon trugen.

**) Sobiewolsky's Tagebuch. Ein hessischer Rottmeister entfloh mit einem wunderbar glücklichen Sprunge auf den Bord des vorüberbrausenden viel höhern Schiffes der Gefahr des eignen.

Cap Colonna genannt, das, mit den Säulen eines Minervatempels gekrönt, jäh und majestätisch, von unaufhörlichen Stürmen geschlagen, ein Schrecken der Schiffe emporsteigt, sammelte sich jetzt bei der beruhigten See der größte Theil der Galeeren und Galeassen, inmittelst andere, und die meisten der schweren Schiffe, namentlich die mit den Belagerungsbedürfnissen beladenen, sich nach mehrern Orten des Archipelagus verschlagen fanden. Doch hemmte die Windstille auch das Vorrücken der leichten Flotte, bis am 11. die Galeassen von den rudernden Galeeren an's Schlepptau genommen wurden. Langsam ging die Fahrt in dem Kanale von Negropont hinauf; allenthalben stießen Barken von den Ufern, und hingen sich der Flotte, wie kleine Räuber den großen an; rechts am Fuße des St. Eliasberges, der als die höchste Krone von Euböa lange schon im Auge lag, erschien auf der Stätte von Karystos, Castelrosso, die türkische Flagge auf seinen Thürmen. Als man den alten Hafen von Prasiä, jetzt Porto Raphti, an der attischen Küste erreicht hatte, gab das Aufhießen einer weißen Flagge auf der herzoglichen Galeere das Zeichen zum Einnehmen frischen Wassers. Erst andern Tages in der Abenddämmerung ward die Ruderfahrt fortgesetzt; im eintönigen, den Schlag der Ruder leitenden Pfeifenklange, wechselnd beleuchtet vom hellen Lichte des wachsenden Halbmondes, welcher zeichendeuterische Gemüther mit Sorgen beschlich, durchfurchte der lange Schweif der Schiffe jene Häfen, in denen sich die griechische Flotte zum Zuge nach Troja sammelte. Auf drei Galeeren nahete der Doge mit Königsmark, mit den Kriegsbaumeistern und den Häuptern der See- und Landarmade in den Bereich von Negropont, um die Lage und äußere Befestigung zu besichtigen *).

Bewunderungswürdig ist die Lage von Negropont oder Egripos, der Hauptstadt Euböa's, und von ausnehmender Festig-

---

*) Garzoni 219. Locatelli II. 82. 99. Klaute's Relation. Sobiewolsky. Anna Åckerhielm's Tagebuch: auf einem hohen, ringsumflutheten Berge zu Porto Rafti stand „en stort bild af den skiöneste hwiteste Marmor, hufwudet war borta, men staturen war som en Jupiter.“

keit. Die Insel, mit ihrer ganzen bedeutenden Länge gleichsam eine Fortsetzung der Nordostküste Griechenlands, ist von Thessalien, Böotien und Attika durch eine schmale Meerenge geschieden, deren wechselnde Breite sich in der Mitte bis auf eine kleine Straße verengt und dadurch einen nördlichen und südlichen Golf abtheilt. Diese Enge, der 7mal binnen 24 Stunden ebbende und 7mal fluthende Euripus, wird durch die Stadt mit ihrer Brücke und ihrem Brückenkopfe verschlossen, und während die beiden Golfe mit ihren schönen Ufern voll bequemer Landungsplätze sich in beiden Ausgängen schon durch geringe Schiffgeschwader sperren lassen, steigt die äußere, nordöstlichste Küste mit dem felsigen Walle ihres hohen Bergrückens, ohne einladende Anfurt, als ein Grauen der Seefahrer empor. Von da herüber mit immer kleinern Höhen, dazwischen reichtragende, vielbevölkerte Ebenen liegen, neigt sich der Boden mit seinen Fruchtgebreiten, seinem Reben- und Olivengrün, seinen warmen Bädern und seinen jetzt verborgenen Salz- und Erzgruben zum Meerbusen herab und umgibt mit den steinigen Hügeln seiner letzten Abdachung die Hauptstadt, die auf den Trümmern des alten Chalkis, damals vielleicht 15,000 Einwohner, zur Hälfte in der Festung, zur Hälfte in den größern Vorstädten, besaß *). Nur Griechen wohnten in den letztern, ausgeschlossen aus jener, aus Vorsicht mehr, wie aus Glaubenshaß, denn den Hebräern, obwohl von allen Völkern am meisten verabscheuet, war weder hier, noch in einer andern Festung der Osmanen der Wohnsitz versagt, weil sie nicht furchtbar, aber durch die urangestammte Richtung ihrer Betriebsamkeit den Türken unentbehrlich waren **).

---

*) Nach Spon's Angabe. Zedlers Universallexicon (Artikel Negropont) gibt 5000 Türken und Juden in der Festung, die Vorstädte aber größer und bevölkerter an.

**) Schon Breuning von Buchenbach schrieb 1579 über Negropont. Er sagt unter Anderm: sie gehöre, sammt etlichen andern Inseln des Archipels, dem großen Juden zu Konstantinopel, Duca de Nixia genannt. — Merkwürdig ist die Ebbe und Fluth des Euripus, die bald regelmäßig, bald 14

Seit die Osmanen den Fortschritt der venetianischen Waffen auch gegen diesen hochwichtigen Wehrplatz, namentlich seit der Schlacht von Patras, zu fürchten hatten, war die ihm durch Zufälle und Morosini's Zögerungen unerwartet gebliebene Ruhe auf das Thätigste zur Erhöhung seiner Festigkeit genützt worden. Bitter sollte jene Versäumniß und die Geringschätzung des venetianischen Adels gegen fremde Wehrherren vor dieser Festung gerächt werden. Ein lombardischer Officier, Girolamo Galoppo aus Guastalla, Feldgehülfe beim Lagerproveditor Daniel Delfino, der vor zwei Jahren aus Verzweiflung über die vom Letzterm erlittene üble Behandlung zu den Türken entfloh, Renegat wurde, und ihnen sein Geschick im Kriegsbauwesen darbot, war der Urheber der starken Umschanzung der Vorstadt, der Bewallung bisher noch ohne Erdbau befindlicher Festungs-Mauern, der Verbesserung des Grabens und der stärkern Befestigung des Städtchens Karababa, das er zu einem wichtigen Brückenkopfe schuf. *)

Karababa liegt auf einem Felsenhügel, auf dem böotischen Ufer, 300 bis 400 Schritt von der über den Euripus nach dem gegenüberliegenden Negropont geführten Steinbrücke. Es war im Dreieck befestigt, mit dem schwersten Geschütze ausgerüstet,

---

mal täglich, doch dann in schwacher Erscheinung Statt findet. Laurentius Valla hat hierüber das Mährchen, Aristoteles habe sich, da er die Ursache dieser Bewegung nicht ergründen können, hineingestürzt und ertränkt, mit den Worten: capias me mare, si quidem te capere non possum (Ergreife mich Meer, da ich dich nicht begreifen kann.) Vergl. auch Livius XXVIII. 6.

*) Der allgemeinen Behauptung, daß Galoppo erster Befestiger von Karababa, bin ich nicht gefolgt, weniger in Betracht der Menge der Bauarbeiten binnen kurzer Zeit, als weil kaum glaublich, daß ein so wichtiger Punct bisher einem Belagerer preiß gegeben blieb, und Mahmud Pascha, der Großwesir Mahomeds II., als er Karababa erbauete, offenbar eine kriegerische Beziehung im Auge haben mußte. Wichtig genug, daß Galoppo diesem Orte in jeder Hinsicht volle Bedeutsamkeit gab. Die berührte Frage würde sich entscheidend beantworten, wenn die bei den Griechen übliche Benennung „Babo Kastro“ außer der von Kara Baba (schwarzer Vater, vermuthlich Name eines muhamedanischen Heiligen) schon vor 1687 vorhanden war.

und durch einen gedeckten, in das Gestein gehauenen Weg mit der Brücke verbunden worden. Letztere hatte auf dieser Seite in einer Länge von 30 Schritten fünf kleine Bogen, darauf eine, auf einer Klippe gegründete Thorfeste folgte, noch mit dem Löwen von St. Marcus geziert, weil die Türken hier so wenig, als anderswo, die Merkmale ihrer Siege thöricht zerstörten, und dann von diesem Schloß bis zum Gestade von Negropont eine 20 Schritt lange Brückenstrecke, mit einem Aufzuge, der, sich in der Mitte theilend, eine Galeere durchlassen konnte.

Der Befestigungsgurt der Stadt, alt, und nur unvollkommen nach neuern Bedürfnissen verbessert, hatte 8 Thürme und kleine Basteyen, die größten an beiden Enden am Kanale, ein oder einige kleine Halbmonde, einen Graben, der bei 100 Fuß Breite eine Tiefe von 20 Fuß erhalten hatte, um das Einlassen des Seewassers bewerkstelligen zu können, und ein Minengeäst unter dem vorliegenden Boden.

Mehrere hundert Schritte von der Festung lag die, auch um die Vorstädte, von Meer zu Meer ½ deutsche Meile lang geführte Verschanzung, mit einem tüchtigen Aufrisse, durch einen dichten Besatz von Pfahlwerk und hauptsächlich durch vier große, mit 34 Kanonen und 4 Mörsern ausgerüstete Stückschanzen verstärkt, welche auf vier Hügeln die ganze Linie und das Feld und mit der des rechten Flügelpunktes, auf dem steilen Muslkat, auch den Hafen überherrschten. Hierdurch war die Stadt zugleich dem Zielgange oder Bereiche feindlicher Geschosse einigermaßen entrückt, so lange die Vorstadt behauptet ward. *)

---

*) Das Allgemeine über Stadt und Gegend aus Spon's Reisen vom Jahre 1676, Kinsbergen militairischer Beschreibung des Archipelagus, und Dodwell. Ueber die Befestigung hauptsächlich Garzoni p. 220. Foscarini 292, und der Plan in der Wilhelmshöher Hofbibliothek; auch die Zeichnungen in Coronelli's Sammlungen. Die neueste Beschreibung der Stadt und des Euripus in Walpole's Memoirs. Lond. 1818. Uebrigens Mannert IX. 261. ꝛc.

Man erfuhr, 6000 Mann, darunter 4500 Janitscharen, unter Ibrahim, dem Beg von Negropont, und Mustaphapascha, dem Disdar oder Stadtbefehlshaber, ständen zur Vertheidigung der Vorstadt (und des in ihrem umschanzten Raume aufgeschlagenen Lagers), so wie der Festung und des Brückenkopfes bereit, inmittelst dieser dem Serasker Kalilpascha, der zu Theben, nur sechs Stunden entfernt, seine Roßschweife aufgepflanzt hatte, das Thor zu allstündlicher Unterstützung offen erhielt *).

Der Hinblick auf allen Festungskrieg gegen die Türken zeigt fast immer eine kraftvolle und nachhaltige Vertheidigung auch schwacher Wehrplätze, weil die Osmanen sich mehr auf den thätigen Kampf der Besatzung, als auf das Widerstandsvermögen lebloser Mauern verließen, und weil sie zugleich die Anordnung eines Entsatzes, der dem Belagerer immerwährend Abbruch that, zur Kriegsregel machten. Hier aber war das Gepräge der bisherigen, auch in Morea geführten Belagerungen völlig verändert. Eine Armee deckte die Festung, aber sie konnte aus deren Bereich nicht hinweggeschlagen werden; man mußte sie, mit Erstürmung ihrer Brustwehren, in die Festung treiben, bevor diese selbst berührt werden konnte, und auch nachher ließ sich, durch die Meerenge gehindert, kein Entsatz mehr angreifen, kein Beistand verhindern.

Vergebens forderte Königsmark, daß man mit dem ganzen Heere auf die linke Seite des Euripus gehe und unverzüglich Karababa angreife; denn keine vernünftige Kriegskunst könne verstatten, daß es der Willkühr des Feindes überlassen bleibe, dem belagerten Platze fortwährend frische Vertheidigungsmittel zuzuführen. Andere, und der Doge selbst, nur an Sieg gewöhnt, und unter dem ohnehin grundlosen Vorwande, daß es dort zu schwierig sey, die Truppen mit Wasser und andern Bedürfnissen zu versehen, beharrten auf dem Entschlusse, auf der rechten Seite zu landen, um einen vermeintlich schnellern Er-

---

*) Foscarini 292. Garzoni 219. Locatelli II. 80 b. 90.

folg zu erreichen. Mittlerweile also zwar die Seegemeinschaft dem belagerten Platze abgeschnitten wurde, da sich ein Geschwader venetianischer Kriegsschiffe unter Venier in den nördlichen Eingang der Meerenge gelegt, so blieb doch die Verbindung mit dem Serasker offen und ungestört *). Bei einem so augenfälligen und doch so hartnäckig gegen die Warnungen des kriegserfahrenen deutschen Feldherrn festgehaltenen Fehler, wird man gedrungen, an jenes schleichende Getriebe auch hier zu glauben, an jene Wirkungen des Neides, die so häufig, in allen Kriegen, die besten Entwürfe zerrüttet haben. Es genüge die Erinnerung an den maaßlosen Ehrgeiz Morosini's und den Stolz der Nobili, und daß das Glück der Feldzüge von 1686 und 1687 aus dem siegreichen Widerstande Königsmarks gegen ihre Meinungen entsprang, daß es derselbe Deutsche war, der sie hier zum drittenmale, wenn auch mit verschleierten Worten, des Unverstandes in Anordnungen der Kriegskunst zeihete.

Nicht weit von einem Thurme, der bei den weitläuftigen Trümmern von Eretria, nur zwei kleine Stunden von der Stadt, den Zugang zum Hafen bewachte, sprangen in der Morgenfrühe des 13. Juli die Sclavonier, Maltheser und einige andere Truppen ans Land; ihnen folgte Königsmark mit 300 Reitern. Vom Thurme fielen Lärmschüsse, die türkischen Landbewohner flohen in die Stadt, viele Griechen in's Gebirge, andere, die von den Türken mißhandelt wurden, oder

---

*) Le Bret's Staatsgeschichte v. Venedig Thl. III. Garzoni 220 u. f. Auch Anna Åckerhielm schreibt in ihrer schlichten Weise: Månge hafwa hållet den angripningen för ringa, men Hans Exellenz Feltmarskalken hafwer utaf den unterrättelse som han haft hafwer om orten, annorlunda derom dömt, hafwandes nogsamt sedt, at man ej kan förhindra dem at få succurs in til sig, ty fast om Admiralen Venier ligger i Canalen på andra sidan met en hop Skepp, så kan dock succursen komma intil dem igenom Karrababba så mycken som de wilja. Hans Exellenz skal fördenskuld, såsom berättes, hafwa i Krigs Rådet, ej aldeles warit nögd med Fästningens angripande på detta Maneret.

mit in die Stadt gerissen werden sollten, zu den Venetianern. Mustaphapascha erschien mit einigen Reitertrupps kundschaftend auf einem nahen Hügel, indeß die Armee ungehindert auf kleinen Fahrzeugen die Landung bewerkstelligt hatte, mit Ausnahme der auf den schweren Schiffen noch befindlichen Truppen, denen der heftige Nordwind das Einlaufen in den Kanal verwehrte. Bei den ankernden Galeeren und Galeassen wurde in zwei Linien ein Freilager bezogen, die Freiwilligen und andere Ausläufer trieben Lebensmittel aus den verlassenen Wohnungen herbei, bis die türkische Reiterei in verstärkter Anzahl erschien, jene verdrängte und einige plündernde Dragoner erschlug. Doch kam es zu keinem Gefechte, und ungestört durchzogen die gegenseitigen Streifwachen Tag und Nacht die Gegend.

Am 14. verließ die türkische Thurmwache, nachdem sie die Kanonen in die See versenkt, ihren Posten, darauf andern Tages die Galeeren und Galeassen in den Hafen vorrückten, die Truppen längs der Küste ihnen folgten, und dann beim Ankerplatze sich sogleich wieder in ein halbes Viereck formirten, um gegen die Landseiten überall die Stirn zu bieten. Da wo der Hauptweg zur Stadt zwischen Einbuchtungen des Kanales über die Hügel lief, setzten sich die Maltheser und Sclavonier fest. Dort entspann sich am Abende des 16. aus den Plänkereien der Freiwilligen ein Gefecht, welches den Feind in immer stärkern Haufen herbeilockte, und den Besitz des wichtigen Postens bedrohete. Schon hatten seine Vertheidiger einen Verlust von 30 Todten und Verwundeten erlitten, auch ein französischer Freiwilliger im Gefolge des Prinzen von Türenne und der griechische Oberst Paolo Makri von Zante den Tod gefunden, als das hessische Geschwader, ein baireuthisches, drei italienische und eine Schwadron Dragoner in das Gefecht einrückten, und, obwohl die einbrechende Dunkelheit den Feind in sein Lager zurückrief, bis nach Mitternacht im Passe stehen blieben. Den Rest der Armade erwartend beharrte Alles noch einige Tage lang in der bisherigen Stellung, beunruhigt, obgleich wenig beschädigt, durch tägliche Scharmützel und durch das lebhafte

Geschützfeuer der türkischen Bergbatterieen am Hafen. Diesen gegenüber, auf dem Hügelgeländ zwischen dem Hafen und Olivenwalde, welches von dem Hauptwege und einer großen, auf vielen Bogen zur Stadt geführten Wasserleitung durchschnitten ward, wurden die ersten festen Stellungen genommen, die ersten Geschützreihen aufgepflanzt, denen der Doge ebenfalls eine Batterie auf einer kleinen Insel beifügte. Das Hauptheer durchschritt am 20. den Olivenwald völlig, und bezog fechtend an seiner Spitze, hinter der Wasserleitung und einigermaßen durch die Hügel gedeckt, eine neue Lagerstatt, doch an einem sumpfigen und ungesunden Orte, den man zwar nach Eröffnung der Laufgräben wechselte, indem sich nahe hinter diesen und auf den anfänglich besetzten Höhen das Lager in einzelnen Abtheilungen ausbreitete, doch größtentheils ohne gesundere Stätten zu gewinnen *).

Am 24. langten endlich die schweren Schiffe mit dem Reste der Truppen, den Zelten und dem ganzen Belagerungszeuge an. Auch wurde in denselben Tagen die Hülfe empfangen, die der Admiral des Großherzogs von Toskana, Camillo Guidi, mit 4 Galeeren, 2 andern Schiffen, 800 Mann zu Fuß und 60 Rittern herbeiführte, und die Schaar der Athener, welche freudig dahin zogen, wo sie den Schlüssel zum Vaterlande wieder finden wollten. Mit mehrern Parteigängern und albanesischen Freiwilligen verstärkt, hatten sie ihren Zug längs der Küste von Attika und Böotien bis in die Nachbarschaft von Karababa genommen, in der Nacht auf den 20. ein Gefecht mit einigen von Livadien nach Negropont ziehenden türkischen Haufen glücklich bestanden, dann am Morgen aus einer günstigen Hügelstellung den Anfall von 300 türkischen Reitern zurückgewiesen. So erreichten sie am nördlichen Theile des Meerbusens den Ankerplatz, welchen Venier mit 10 schweren Schiffen und den Galeotten des Corsaren Manetta eben eingenommen

*) Garzoni. Locatelli. Sobiewolsky und der hessische Belagerungsplan.

hatte, um nach der Vereinigung mit den 7 Galeeren Pisani's die Belagerung auf dieser Seite zu unterstützen. Alsbald stieß die Mannschaft der Corsargaleotten zu der griechischen Schaar, um einige feindliche Schwärme zu vertreiben. Als dieses geschehen, wurden die Athener nach Negropont übergesetzt; sie bezogen ihr Lager hinter einem deckenden Hügel am Meere, und behaupteten eine edlere Haltung, als jene Rotten Freiwilliger, die auf ihren Barken der Flotte, nicht als Streiter, sondern als Räuber gefolgt waren, hier und dort den Fuß an's Land setzten, mehrere Dörfer, unter dem Vorwande, daß es türkische Güter seien, ausplünderten und dermaßen die Klagen der mißhandelten griechischen Bauern erregten, daß die maltheſischen Galeeren ausziehen mußten, die Küste von Negropont von diesen Gästen zu reinigen *). Doch hatten sie nur ohne staatliche Vollmacht und im Kleinen gethan, was die venetianische Flotte im ersten Kriegsjahre auf denselben Ufern im Großen **).

Die vollständige Schlachtordnung des Belagerungsheeres, mit Einschluß der in der Folge noch einrückenden Schaaren, war wie nachstehend:

Erstes Treffen der Fußvolk-Geschwader (Regimenter genannt.)

Vom rechten nach dem linken Flügel

1. Maltheser; 2. Sclavonier; 3. Mailänder (Deutsche); 4. Wirtemberg (das alte Regiment); 5. Wirtemberg (Raugraf); 6. Hessen-Kassel; 7. Schweizer; 8. Reg. Cleuter (Lütticher und Wallonen); 9. Reg. Volo (Italiener); 10. Mailänder (Lombarden oder Spanier); 11. Sclavonier; 12. Florentiner.

Zweites Treffen.

1. Hannover; 2. Baireuth (v. Spar); 3. Hessen-Darmstadt; 4. Schweizer; 5. Braunschweig-Wolfenbüttel; 6. Wir-

*) Locatelli II. 100 u. f.

**) Bereg. I. 24.

temberg (Riedesel); 7. 8. 9. die italienischen Regimenter Magnaniny, Catti und Montenari; 10. Waldeck; 11. Baireuth (Oberst Venediger); 12. Wirtemberg.

Rückhalt.

Die Athenische Schaar von 20 Fähnlein (10 nach Sobiew.) Auf den Flügeln 8 Haufen Reiterei, darunter 2 Mailändische.

Das Fußvolk befehligte Prinz Maximilian und der hannöverische Feldwachtmeister, General von Ohr, unter ihnen der Raugraf, der Brigadier v. Spar u. A. Die Reiterei stand unter Corbon *).

Bei der Abfahrt von Porto Poras zählten die Truppen des Venetianischen Soldes, vermuthlich ohne die Officiere,

Streiter zu Fuß	13070	M.
zu Pferd	892	„
Dazu kamen: die Maltheser (einschließl. 120 Ritter)	1120	„
die Florentiner (einschließl. 60 Ritter)	860	„
die Athener	1500	„
Das Fußvolk auf Venier's Schiffen	1605	„
Die ungezählten Mengen der Freiwilligen, der Parteigänger und anderer Freibeuter mögen mindestens betragen haben gegen	1000	„
Zusammen über	20000	M.

Später rückten noch nach:

Hessen=Darmstadt	1000	M.
Schweizer	300	„
Wirtemberger	1500	„
Zusammen	3257	M.

Da nicht blos die Soldaten auf Veniers Schiffen zum Belagerungsdienste, (dabei venetianische Geschichtschreiber das Regiment Furietti anführen, welches in einem hessischen Verzeichnisse der Schlachtordnung nicht vorkommt), sondern auch zu den Stürmen vieles Volk von den Galeeren herangezogen

*) Sobiewolsky.

wurde, so kann die ganze Zahl der auf dem Lande verwendeten Schaaren zu mindestens 24000 Mann angenommen werden. Darunter waren gegen 12000 Deutsche *).

Die Größe der Seemacht, welche vor Negropont vor Anker lag, oder in seinen Gewässern kreuzte, läßt sich nur nach Wahrscheinlichkeit berechnen. 200 Fahrzeuge waren von Porto Poros ausgelaufen; der schweren Kriegsschiffe waren mindestens 20, der Galeassen 6, der Galeeren (einschließlich der maltheſischen und toskanischen) mindestens 34, groß die Zahl der Galeotten, das Uebrige bestand meist aus Frachtschiffen. Die ganze Bemannung und Bevölkerung der Schiffe (mit Ausschluß der auf dem Lande verwendeten Streiter) ist zu 30000 Köpfen vermuthlich noch zu gering berechnet.

Da die Heerführer nicht wagen wollten, die türkischen Außenlinien, die allerdings nicht ohne bedeutende Festigkeit waren, sofort mit dem Säbel in der Faust anzugreifen, wie einige Officiere vorschlugen, die es für sicherer hielten zur Erhaltung der Kraft des Heeres, gleich auf Einmal ein großes Opfer für einen großen Vortheil zu wagen, als jene Kräfte den neuen Verheerungen auszusetzen, mit welchen der auf den Krankenschiffen noch fortklimmende, im Klima von Negropont leicht wieder angefachte Keim pestartiger Seuchen drohete, so geschahe der wichtige Mißgriff, daß gegen das türkische Lager ein förmlicher Laufgrabenangriff geführt wurde. Dieser zweite Fehler in der Anlage der Belagerung war nicht ohne Königsmarks Mitverschuldung, weil seine Rechnung irrte, durch Verlust von Zeit dem von Mannschaften vorzubeugen **).

---

*) Fast alle diese Belagerung berührenden Schriftsteller haben nur die zu Porto Poros eingeschiffte Truppenzahl im Auge. Daher Daru nur 15000 Mann, Le Bret ebensoviel mit Einschluß der Malthesér, Ranke und die Åckerhielm 16000 M., bei denen 8000 Deutsche; dagegen zählt das Theatr. Europ. 22000, und Zedlers Universallexicon 24000. Meine Berechnung ist hauptsächlich auf Locatelli's Angaben gestützt.

**) Garzoni 221. Arrighi, de Vita et rebus gestis Franc. Maurocen.: folgt derselben Versicherung in seinem Urtheile über Königsmark: Nusquam

Schon seit dem 21. Juli war man mit Faschinenbinden beschäftigt, hatte dann binnen zwei Tagen Verschanzungs-Linien bis zum Golf von Volo, und den Park angelegt, endlich in der Nacht auf den 25. durch 2000 Mann von allen deutschen Regimentern, unterstützt von einer großen Zahl Faschinenträgern, die Laufgräben eröffnet und den Batteriebau an fünf Orten theils fortgesetzt, theils begonnen; Alles mit unsäglich langwieriger Arbeit, da sich der steinige Boden der Hacke und dem Spaten streng widersetzte, die Brustwehren nur von Reiserwellen und Schanzkörben aufgebaut werden konnten und die Schwerfälligkeit des Belagerungszeuges die Aufbietung eines unermeßlichen Kraftaufwandes von Maschinen, Zugvieh und Menschenarmen (namentlich von vielen hundert Rudersclaven) erforderte, um es von den Schiffen in den Park oder auf die Bettungen zu bringen.

Die entworfene Form des Laufgraben-Angriffes besaß zwar nicht die Regelmäßigkeit des damals erst durch Vauban nach dem Muster der türkischen Belagerungsarbeiten vor Candia ausgebildeten Systems von sogenannten Parallelen; doch lag ihre Schwäche nicht in der Manier, sondern theils in ihrer großen Ausdehnung und Entfernung, die aus der Weitläuftigkeit und Gestalt des zu behauptenden und zu durchlaufenden Bodens und aus der Achtung vor der beweglichen Thätigkeit der Spahi's und Janitscharen entsprang, theils in der Unmöglichkeit, die Richtung der Laufgrabenzweige völlig den bestreichenden Schußlinien der ausgedehnten feindlichen Werke zu entziehen, theils in den Hindernissen, welche die Flotten an beiden Flügeln im Mangel an Wagelust oder in den Umständen zu einer kräftigen Mitwirkung fanden.

Die ganze Stützlinie des Angriffs reichte, gleich der feindlichen Vertheidigungslinie, in einer Länge von einer halben

---

etiam culpa male rem gessit; si vineae unae ad Chalcidem demantur, quibus praefractius adhaesit.

deutschen Meile, von Meer zu Meer; allein die höhere Hügelstrecke ihres linken Flügels (vom Hafen an) ward nur zur Aufführung von drei großen Stückherden benutzt. Von da an zog sich der Laufgraben (mit 2 Batterieen und mit gebrochenen Linien) bis zum Golfe von Volo, in großer Länge, eine Strecke hinter der Wasserleitung her, und theils durch sie gedeckt, und noch in ansehnlicher Entfernung von einem starken Außenposten vor der feindlichen Linie, einem Thurme an der Wasserleitung, unfern der Windmühlen, der an einigen Orten unter dem Namen eines Fortes Lopo erwähnt wird, und von dessen sofortiger Erstürmung das Gerücht seiner Unterminirung abgeschreckt haben soll. Hiermit war die Richtung des Hauptangriffes, trotz der beschwerlichen Entfernung des Hafens, gegen den linken, vorspringenden, meist auf höherm Boden erbaueten Flügel der türkischen Verschanzungen, dahinter die Vorstadt lag, ausgewählt worden; ihr rechter Flügel, einen näher nach der Festung eingezogenen Winkel bildend, ward, vermuthlich wegen der großen Bestrichenheit des Feldes, vermieden, jedoch durch die Batterieen auf den Höhen und durch die des Dogen auf der Insel beschäftigt. Letzterer lag es ob, den steilen Uferhügel Muslkat, einen Hauptflügelpunkt der türkischen Verschanzung, von der Seite zu beschießen *).

Mit einem ziemlich thätigen, auch nicht unwirksamen, fühlbar von Renegaten geleiteten Geschützfeuer, das selbst von Karababa herüberspielte, beunruhigte der Feind zwar die Eröffnung der Laufgräben, doch fehlte Anfangs der befürchtete Nachdruck, und selbst sein drohendes Anrücken am 29. ward durch die vor die Linien gepflanzten Regimentsstücke zurückgewiesen, — bis am 30. mit Tagesanbruch auf allen Batterieen die Schießscharten ausgestoßen wurden, das Feuer lebhaft gegen den Thurm und die großen Stückschanzen der türkischen Außenlinie zu spielen begann. Nun, während des ganzen Tages,

---

*) Garzoni. Ricaut. Sobiewolsky und der hessische Belagerungsplan.

Ausfall auf Ausfall. Die Malthefer hatten mit dem Opfer eines Ritters und 35 Gemeinen einen Ehrentag durch ihr standhaftes, ordnungsmäßiges Feuergefecht, ihr erstes Glied gebildet durch eine Heldenlinie von 100 Ordensbrüdern, die behelmt und geharnischt, die rothseidne Sopraveste mit dem weißen Maltheserkreuze über der Rüstung, Hellebarde oder Feuerrohr führten. Als sie durch die Hessen abgelöst werden sollten, wobei diesen der Leutnant v. Calenberg und etliche Gemeine verwundet wurden, fiel die Nacht ein und beendigte den Kampf. Inzwischen unter ihrem dunkeln Mantel die Laufgrabenarbeit vorschritt, blieben die Regimenter Hessen, Hannover, Alt-Wirtemberg, Schweizer, Malthefer, zwei italienische Schlachthaufen und eine Schwadron Dragoner in Bereitschaft stehn.

Kaum war so die Belagerung begonnen, siehe da stieg aus der unglücklichen Oertlichkeit des Lagers, durch die Wirkung des Sonnenbrandes, dem die Truppen ohne Obdach 12 Tage lang bis zur Ankunft der Zelte ausgesetzt gewesen, und durch die Strapatzen ihrer Arbeiten, ihres Wachens und steter Gespanntheit eine fast allgemeine Krankheit auf. In wenigen Tagen hatten die Truppen der Republik 4000 Kranke, außerdem legten die von Toskana eine verhältnißmäßige Zahl, die Maltheser dagegen 400 nebst 60 Rittern und mit diesen ihren tapfern General Mechatin auf das Siechbett *). Der Tod mähete schnell und ohne Unterschied das Leben der Soldaten und Wehrherrn, dahin starb auch die freudige Kraft, womit die Belagerung begonnen, ihr Erlöschen verhüllte sich nur noch kurze Zeit unter der lebhaften Thätigkeit des Geschützes, in derem Schutze sich die Laufgräben an den folgenden Tagen vorwärts schraubten.

So schwache Ergebnisse die Beschießung gewann, da die Türken durch einige Tausend Assaps (oder Schanzgräber) und griechische Bauern in jeder Nacht die in die Pallisaden geschosse-

*) Garzoni 223.

nen Trümmer und Lücken wieder ausbauen ließen, so groß waren hingegen die fast täglich den Christen entrissenen Opfer. Seit dem 1. August waren diese mit zwei langen Sappenzweigen aus der Mitte der ersten Wehrlinie (oder Parallele) im Vorrücken begriffen: der linke Zweig gegen das große türkische Geschützwerk des ausspringenden Winkels (des Marabut's); der rechte, näher am Meere, von den Sclavoniern geführt. Der Bau eines Schießwalles (der erst 6 Tage nach seinem Beginne das Geschütz aufnehmen konnte) kostete am 1. August 40 Todte und Verwundete; und am Abende desselben Tages gelang dem Feinde der überraschende Angriff auf eine Höhe der Lagervorposten, deren starke Wache, nachdem sie sich zu schnell verschossen hatte, größtentheils niedergehauen ward. Die Geschwindigkeit, womit der Feind dies ausführte, erlaubte ihm einen fast ungestraften Rückzug, wobei er, wie gewöhnlich, seine eignen Todten, auch den Kopf des wachehabenden Officieres auf einer Copi mit sich nahm. Bald nachher ergriff auf der Batterie der Sclavonier das Zerspringen einer Karthaune (deren mehrere, nach damaligem italienischem Gebrauche zu geschwächt an Gut, eine gleich schlechte Probe hielten) den Pulvervorrath, wodurch wieder einige Büchsenmeister, überhaupt gegen 40 Mann, theils getödtet, theils mit leichterer Verletzung verbrannt wurden. Jeden Fußbreit seines Erdreiches vertheidigte der Osmane mit unablässigem Feuer, mit fast täglichen Ausfällen. Wie die gebeugte Stahlfeder erhob er sich nur um so heftiger, wenn er niedergedrückt schien, erfrischt durch immer neue Streitkräfte, die, wie namentlich in der Morgenfrühe des 9. August, aus dem thebischen Lager zugeführt, und von dem Geschütz von Karababa und rings um die Außenlinie durch dreimalige Musketenlagen verkündigt wurden *).

Bis jetzt mochten die Türken (nach Aussagen der Ueberläufer) einen Verlust von etwa 700 Todten und Verwundeten

---

*) Klaute. Sobiewolsky. Locatelli.

erlitten haben, und noch hatten sie sich in dem vortheilhaften Posten außerhalb der Verschanzung bei dem Thurme an der Wasserleitung und bei den Windmühlen behauptet. Als sie sich nach dessen Zerstörung durch das venetianische Geschütz hier am Tage nicht mehr halten konnten, benutzten sie ihn doch bei Nacht zu einer gedeckten Einnistung ihrer Schützen, die dort im Mondenlichte eine blutige Aerndte hielten. In der Nacht auf den 7. hatten gleichwohl die Sappenläufe die nahe vor diesem Posten liegende Anhöhe erreicht, dann war seit dem 8. hier der Bau einer neuen Wehrlinie mit zwei Stück- und Mörserbatterieen unternommen worden, und weiter breiteten von da die Belagerer langsam, immer kämpfend, ihre Linien aus. Es war am Abende des 11., als zum Schutze der Arbeiter 7 Schlachthaufen und eine Dragonerschaar die Laufgräben besetzten, dabei die Sclavonier, Hessen und Wirtemberger, welche die vordersten Posten bis unfern der Windmühlen einnahmen. Heftig wirkte das türkische Geschütz gegen diesen Punkt; als es plötzlich verstummte, brach der Feind mit seinem brausenden Muthe und betäubendem Geschrei hervor und fiel die Sclavonier, die Deutschen und Malteser wüthend an. Lange dauerte das Handgemenge, inzwischen von den Batterieen der Festung und der Laufgräben die gegenseitigen Linien und Truppen mit Bomben und Steinen beworfen wurden. 300 Mann mochten auf beiden Seiten getödtet oder verwundet seyn, bevor die Türken abließen. Auch verhinderten sie am ganzen nächsten Tage durch das lebhafte Spiel der Stücke die Fortsetzung der Arbeit; man hatte selbst Mühe, das, was sie in der vorigen Nacht zerstört hatten, mit Sandsäcken und spanischen Reitern zu stopfen. Gegen Abend mußten 8 Geschwader Fußvolks die Laufgräben besetzen, einige Regimentsstücke die Richtung gegen den Thurm an der Wasserleitung zum Zurückweisen eines Angriffes nehmen, dennoch brachen die Türken abermals hervor, sobald die Dunkelheit das Land bedeckte. Unterdessen sich die Ultramariner und Athener fruchtlos anstrengten, einen türkischen Uferposten, welcher den Belagerern

beträchtlichen Schaden zufügte, auf kleinen Fahrzeugen zu vertreiben, unterhielten sie gegen die Laufgräben ein fast gleich blutiges Gefecht, als in der vorigen Nacht. Dort hatte der Führer der Athener, Pietro Gaspari, den letzten Schmerz um das verlorene Vaterland ausgehaucht; von einer Musketenkugel durchschossen vererbte er die Hauptmannschaft über seine Landsleute an seinen Bruder Demetrius; hier dagegen wurden allein die Reihen der Waldecker und Baireuther um mehr als 60 Mann gemindert, und nun erst, aber unter einem fortgesetzten Regen von Steinwürfen, ließen die Belagerten die Fortsetzung der neuen Linie geschehn *).

Unter dem rastlosen Wechseldonner des Geschützes folgten leichte Scharmützel an den beiden nächsten Tagen; dann wieder in der Nacht auf den 14. so nachdrückliche Anfälle auf die Schanzarbeiten bei den Windmühlen, auf die Lüneburger, Hessen, Wirtemberger, Sclavonier und zwei italienische Regimenter, daß die Behauptung des Postens ein Opfer von 30 Getödteten und 90 Verwundeten kostete. Man war bis auf 350 Schritte den feindlichen Werken genahet, als im nächsten Abenddunkel, unter dem Schutze einer starken Truppen-Bereitschaft, die Windmühlen von den Sclavoniern eingenommen, und neue Sappenlinien mit Faschinenbrustwehren begonnen wurden. Vergebens widersetzte sich der Feind mit anhaltendem Schießen; er versuchte einen Ausfall, aber das Feuer der Bedeckung und eine Bedrohung durch die Schifftruppen, die sich auf Barken und Böten in seine Flanke legten, hielten ihn zurück; die Linie kam vollständig zu Stande, doch wurden den Italienern, Schweizern, Hessen und Waldeckern 50 bis 60 Mann, darunter ein Oberstleutnant und ein Capitain der erstern und ein Leutnant der letztern, außer Gefecht gesetzt **). Schon am nächsten Tage drang der Feind abermals mit Ungestüm heran;

*) Sobiewolsky. Klaute. Theatr. Europ. XIII. 303. Garzoni 223. Locatelli II. 108.

**) Klaute's Relation. Sobiewolsky's Tagebuch.

ward zurückgewiesen — aber nun gewann er von der Nachlässigkeit der italienischen Truppen einen Sieg, der leicht die völlige Zerstörung des eben mühsam und blutig vollendeten Werkes zur Folge haben konnte.

In der ersten Morgenfrühe des 17. August, in tiefer Stille, zogen 2000 Mann zu Fuß und 400 Reiter an mehrern Orten aus dem türkischen Lager, verdeckt durch die Wellenform des Bodens, die Hauptstärke gegen die neue Belagerungslinie. Die Schildwachten und die Besatzung hatten sich vom Schlafe überwältigen lassen; Viele kamen zu keinem Erwachen. Plötzlich verkündet ein schallendes Feldgeschrei die Anwesenheit des Feindes; mit wildem Ungestüm fällt er auf das Regiment des Obersten Catti; ehe es Widerstand leisten kann, ist schon ein großer Theil niedergehauen, der Oberste selbst schwer verwundet, das Getümmel drängt sich gegen die Florentiner, auch diese werden umgestürzt, verlieren eine Fahne — fruchtlos ist die Tapferkeit ihrer Ritter von St. Stephans Orden, die noch Stand halten, bis achte von ihnen im Augenblicke auf die Walstatt gestreckt werden. Der Brigadier von Spar bringt die Flüchtigen zwar einigermaßen wieder zum Stehen — dennoch übersteigen die Türken immer weiter die Laufgräben, hauen in Stücke, was sie erreichen, pflanzen ihre Fahnen auf der eroberten Linie und dem Thurme am Aquaduct auf, dringen stolz heran gegen die Hauptbatterie. Inmittelst war die Armee ausgerückt; General v. Ohr, obgleich krank, eilte in den Kampf; das alte wirtembergische und ein baireuthisches Bataillon, der kleine Haufe der auf 100 Gemeine und 10 Ritter zusammengeschmolzenen Malthefer unter ihrem Generalleutnant de Marcil, Prinz Harcourt und viele andere Freiwillige, Corbon mit einiger Reiterei dringen dem Feinde entgegen, und schlagen ihn, nachdem er versäumt hatte, durch bereite Arbeiter die eroberten Laufgräben zu zerstören, unter großem Verluste zurück. Doch nahm er auf der Spitze seiner Piken viele florentinische Köpfe mit, während er seine eignen Todten, nach alter Sitte und Glaubensregel (um sie noch am nämlichen

Tage zu beerdigen) der Preißgebung unter feindliche Hand entzog; und selbst seine Sterbenden schleppten sich noch mit letzter Kraft hinter ihre Verschanzungen. Die Christen hatten wenigstens 150 Todte; verwundet waren auch der Prinz von Harcourt, der kürzlich angekommene Prinz Karl Rudolf von Wirtemberg, die Grafen von Waldeck und Tori, der Feldzeugoberste, Graf von St. Felice, Oberst Catti und viele andere Oberofficiere. Ein vor Athen gefangener Lüneburger hatte sich bei diesem Ausfalle in Freiheit gesetzt, gab aber, wie alle andere Ueberläufer, nur Nachricht von der ohnehin fühlbaren Entschlossenheit der Türken, Negropont auf's Aeußerste zu vertheidigen. Der Geschützkampf ward wieder lebhafter, Feuerkugeln setzten hier und dort die Faschinenbrustwehren der Belagerer in Brand und ein ununterbrochener Steinhagel überschüttete die gedrängt bemannten Laufgräben *).

Die unablässigen Beunruhigungen und Ausfälle und die endlich errungene Nähe des feindlichen Lagers nöthigten, stets ein Drittheil, oft die Hälfte aller Streitkräfte in Bereitschaft und Nachts in den Laufgräben zu halten; manche Bataillone traf die Reihe zwei Nächte hinter einander zur Besatzung oder Lagerreserve, wie am 17. und 18. die Hessen und Lüneburger; um so mehr wucherte der Krankheitsstoff in der Ermattung der Kräfte. Schon seit dem 4. August konnte Königsmark, die Seele des Heeres, dessen kühne Thätigkeit man gewohnt war mitten im feindlichen Musketenfeuer an der Spitze der Arbeiten zu sehen, die Belagerung nicht mehr leiten, und mit ihm sank auch der Lagerverweser Daniel Delfino auf's Krankenbett. Wie der Doge nacheinander die Stelle des letztern an zwei Nobili der Armade übertrug, und beide, Vendramino und Donado, schnell von der Ansteckung getroffen wurden, so übergab er an Königsmark's Statt die Leitung der Gefechte dem Prinzen Maximilian, und ihm, wegen seines noch unerfahrnen Alters,

---

*) Garzoni 224. Theatr. Europ. XIII. 304. Klaute. Sobiewolsky.

den General von Ohr zur Unterstützung. Schon hatten die Baireuther ihren Obersten von Venediger *), die Wolfenbüttler ihren Oberstleutnant, den allgemein geliebten Grafen zur Lippe-Brakel, die Schweizer ihren Obersten Beroldingen (Locatelli hat Pellegrino) in einem Garten des Olivenwaldes beerdigt, dort die Wirtemberger ihrem Major Fout, dann ihrem Generalwachtmeister, dem Raugrafen, das Ruhebett gegraben, der glücklich starb, daß er die Zerstörung seines rheinischen Vaterlandes nicht sahe; zum Sterben niedergeworfen hatte das Fieber den heldenmüthigen Führer der Malteser, den Comthur Mechatin, auch den Obersten, Grafen Scipio Gaspardis, und in allen Schaaren viele der besten Wehrherren. Die Zelte der Krieger hatten sich in Spitäler verwandelt, über die Hälfte der Truppen war bereits aufgerieben oder unfähig zu Kampf und Arbeit, von den erwarteten Ersatztruppen trafen zwar am 19. 1158 Wirtemberger ein, doch auch die Belagerten erneuerten an demselben Tage ihre Kräfte durch den Zuzug von 1000 Janitscharen, deren Ankunft von dem Jubel ihres Allahgeschreies und ihrer Musketensalven verkündigt ward; — noch war nirgends eine Lücke in die feindliche Verschanzung gebrochen, und nach 37 Tagen seit der Landung, nach 26 Tagen förmlicher Belagerung der Vorstadt hatte man beinahe noch Nichts gewonnen. Da beschloß endlich der Doge den Sturm, und die Beistimmung des Kriegsrathes war um so einhelliger, da man bereuen mußte, ihn nicht gleich anfänglich unternommen zu haben **).

Sogleich erhielten die Galeeren Befehle zur Deckung und Unterstützung des Angriffes; auch wurden 1700 Leute von der Schiffsbemannung und den Ruderknechten an's Land gezogen, so daß hier die ganze Zahl der gefechtsfähigen Mannschaft wie-

---

*) Ein Venetianer, sagt die Ueberlieferung, stiftete dieses Haus auf einem Kreuzzuge im alten Preußen. Nun gab es einen seiner Söhne an Venedig zurück in einem Kreuzzuge wider die Osmanen.

**) Garzoni 223 u. 224. Locatelli. Sobiewolsky.

der bis auf 11000 stieg; *) alle Regimenter bereiteten sich vor, wurden mit Sandsäcken und Schanzzeug versehen, rückten im Abenddunkel in die Laufgräben und hielten sich so still als möglich. Statt der gewöhnlichen, katholisch-christlichen Parole, die jeden Tag unter die Leitung eines berühmten Schutzheiligen stellte (wie bei St. Peter und Rom, St. Jean und Maltha, St. Andreas und Patrasso, St. Christoph und Hamburg) ward zum Feldgeschrei der Ruf: Jesu mit uns! gegeben, zur Losung ein Schlag in die Hand, und hierbei Mann für Mann zu seiner Schuldigkeit erinnert **). Der glaubensreiche Katholik hoffte um so mehr auf den Beistand des Himmels, da das Fest des heiligen Samuels eintraf.

An vier Orten sollte der Sturm erfolgen. Der feindliche linke Flügel am Strande wurde 900 Mann von Veniers Schiffen angewiesen; gegen die Mitte, an der Spitze der Vorstadt, folgte der Hügel Marabut, mit der türkischen Hauptbatterie und Redute stark bewehrt: diesen sollten die Maltheser, Baireuther und Mailänder angreifen; gegen den folgenden Hügel, nach der linken Seite, stellten sich Florentiner, ein Haufe der Infanterie Capelletta (d. i. Sclavonier) und eine Schaar Venetianer auf; endlich am linken Flügel, gegen den Muslkat, Perastinen, Seeleute, viele Freiwillige und hundert Rudersclaven der herzoglichen Galeere, welche heute die Befreiung von den Fesseln empfingen. Die übrigen Regimenter wurden in zweiter Linie als Rückhalt, auch die Reiterei in ihrer Nähe geordnet. Hessen-Kassel stand hinter den Malthesern, mit ihm, als rechter Flügel, das alte Wirtembergische Geschwader vereinigt; denn diese, wie manche andere Schaaren, waren zu geschwächt, um selbständige Schlachthaufen bilden zu können. Wenige der höhern Führer vermochten sich an die Spitze der Ihrigen zu stellen; doch begab sich Prinz

---

*) Nach Foscarini p. 294 waren bisher noch gefechtsfähig 8000 Mann. Dazu 900 Soldaten von den Schiffen, 800 von den Skapoli, Marinari und Entfesselten, und die neuangekommenen 1158 Wirtemberger.

**) Sobiewolsky.

Maximilian, trotz seiner Krankheit, vor dem Beginne des Kampfes zu den Truppen. Den eigentlichen Oberbefehl zu Lande mußte hingegen General von Ohr übernehmen, an dessen Statt der Brigadier von Spar die Führung derjenigen Abtheilung erhielt, in welcher sich das hessisch-wirtembergische Geschwader unter dem hessischen Major v. Mai befand.

Lange bevor am 20. das Tageslicht aufstieg, ließ der Feind seine Frühwache mit Trommeln und Pfeifen lebhaft ermunternd durch sein Lager hören; lautlos blieb das christliche Heer, bis kaum der Morgenschimmer die Truppen enthüllte und drei Kartaunendonner die Losung zum Sturmlaufe gaben. Aber kaum konnte es fehlen, daß der Feind in bester Bereitschaft dieses Angriffes gewärtig stand: sein unerwartetes, allgemeines, treffendes Feuer brachte die erste Linie in Unordnung. Doch faßt sie sich, dringt durch an den Fuß der Verschanzungen — die Florentiner und Sclavonier, da der Feind seine ausgedehnte Linie nicht überall gleich stark und dort am schwächsten besetzt hatte, finden Nachgiebigkeit, brechen die Pallisaden nieder, ersteigen die Brustwehren, setzen den Fuß in den innern Raum — aber auf allen andern Puncten wird der Anlauf völlig abgeschlagen. Umsonst sucht der Ehrgeiz der tapfern Ritter von St. Johannis Orden, obwohl zehn ihrer Brüder mehr oder minder schwere Wunden empfangen, die Umkehr ihrer Soldaten zu hemmen, der Marabut widersteht auch dem zweiten Versuche; schon werden auch die beim linken Flügel eingedrungenen Florentiner und ihre Gefährten, Ritter und Volontaire, Sclavonier und venetianische Soldaten übermannt, und der Schwall der Weichenden verbreitet auch im zweiten Treffen Bestürzung und Unordnung.

Festen Schrittes dringt da der hessisch-wirtembergische Schlachthaufe gegen den Marabut heran. Während das ihm entgegen kommende Getümmel blutrünsiger zerschmetterter Bataillone bereits seinen rechten Flügel, die Wirtemberger, ins Schwanken bringt, Major Mai dahin eilt, die Unordnung abzuwehren, wird den Hessen die Erinnerung an ihre Kriegesehre

zum Talisman ihrer Standhaftigkeit. Hauptmann Georg Otto Raabe springt vor die Fahnen, ruft: wer unsern Landgrafen und die eigne Ehre liebt, der folge mir! — und mit dem Feldgeschrei: Jesu mit uns! folgen ihm seine Hessen an die Werke nach. Hoch prangen die Fahnen des Marabut, noch Einmal donnert sein Geschütz auf die Stürmenden herab, dann empfängt sie der Feind unter wilden Ausrufungen mit Musketenfeuer, Pfeilen, Wurfspießen, Handgranaten, Pulversäcken und blanker Waffe — und steht bereit, die Batterie und Redute durch eine Sprengladung von 80 Tonnen Pulvers sammt ihren Erstürmern in die Luft zu jagen. Vor den Pallisaden werden mit Todeswunden niedergeworfen die Hauptleute v. Bartheld und Raabe der jüngere, der Leutnant Nisius, die Fähnriche Schönewolf und Scheffer; minder schwer getroffen Georg Otto Raabe selbst, Major v. Mai, Hauptmann v. Stein, Leutnant Kerveno, die Fähnriche Buchenhagen und Lembeke. Aber das Pfahlwerk wird niedergerissen, die Brustwehr erstürmt, die türkischen Fahnen sinken, und mit jauchzendem Geschrei pflanzen die Hessen die ihrigen auf, gleich nach ihnen die Wirtemberger, die, von ihrem Beispiele ergriffen, unmittelbar gefolgt waren. Aus Uebereilung oder vielmehr (nach dem Ausdrucke eines Mitkämpfers) aus Gottes treuem Schutze hatte der fliehende Feind die Mine nicht gezündet, oder die Zündung schlecht angelegt, die sonst den Marabut zum Grabe des ganzen Geschwaders gemacht haben würde.

Als die Kämpfenden auf dem festesten Orte der Verschanzung die christlichen Fahnen aufsteigen sahen, und nun General von Ohr, obgleich sein Roß unter ihm getödtet wurde, ein Steinschuß seinen Kopf verwundet, überall durch Ansehn und Beispiel die Ordnung herstellt, so erlag allenthalben der Widerstand dem neu auflodernden Muthe des Angriffs; der donnernde Schall des Siegsgeschreies verkündet bald da, bald dort den gelungenen Einbruch durch den dritten Anlauf in diesem hartnäckigsten von allen Kämpfen, die bisher die venetianische Armee bestanden hatte; auch der Muslkat wird erstiegen, wo der Caplan des

Dogen, Pater Antonio, die entfesselten Ruderknechte mit dem Crucifixe in der Hand zu einem Siege führt, den er selber, von einer Stückkugel zerschmettert, nicht erlebte. Gleichzeitig sehen sich die bedrängten, schon weichenden Florentiner und ihre Gefährten nach bittern Verlusten befreit, während die Schwadronen unter Corbon auf der ebenen Straße am linken Flügel den Weg finden, den Rücken des Feindes zu bedrohen. Mehreremale versucht die türkische Reiterei durch zu brechen, und wird zurückgewiesen, sie muß dem Strome der Flucht zur Stadt folgen. Dicht drängen die Sieger nach; da schließt die Festung ihre Thore, und opfert das Mitleid für die Ihrigen der Vorsicht für die Erhaltung des Ganzen auf. Unbezähmbar würgen die Verfolger unter den bestürzten, wie gescheuchtes Wild umhergesprengten Flüchtlingen; Andere, die am Euripus Rettung suchen, fallen in die Hände der Schiffstruppen, oder stürzen im Gedränge, oder im Taumel der Angst, oder mit freierm Muthe in die See, wo Viele den Tod finden, die Meisten von den Barken der Venetianer aufgefangen werden. Noch dauert hier und dort ein verzweifelter Kampf in den Häusern der Vorstadt, bis auch dieser allmählig mit dem Tode oder der Ergebung der Vertheidiger verstummt. Die Zahl der getödteten, verwundeten und zur Sclaverei begnadigten Türken ward auf einige Tausend angegeben, an Todten allein 1500; unter diesen der Befehlshaber der Janitscharen und der Sohn des Seraskers Kalil, der, ein so nahes Ziel nicht ahnend, den letzten Zuzug von Theben herbeigeführt hatte. Auch Mustaphapascha, von den Einwohnern und der Besatzung Negroponts hoch verehrt, erhöhete durch seine gefährliche Verwundung den Schmerz über den schweren Verlust. 39 Stücke und 5 Mörser und viele Fahnen, die vor dem Dogen niedergelegt wurden, zierten die reiche Beute, die der Soldat in dem stehen gebliebenen Lager und in der Vorstadt zum Theil für sich selber gewann, und die sich auch durch die Menge der schönsten Pferde und jener kostbaren, erprobten Waffen auszeichnete, die, wie sein Roß, der Stolz des kriegerischen Spahi waren. Die eigene Einbuße der Sieger stieg an

Todten nicht über 250 Soldaten, ungerechnet, was sie an Officieren verloren *).

Ohne Verzug setzten sich die Christen in der Vorstadt fest, verfertigten einige Deckungen zum Schutze gegen Ausfälle, und besonders gegen das Feuer von Karababa, dem die Türken auf ihrem Rückzuge, durch Anzünden eines großen Gebäudes in der Vorstadt, ein freieres Schußfeld gegeben hatten, richteten einen Theil des eroberten Geschützes auf die Festung, und ließen durch gefangene Türken die Mine unter der großen Batterie aufsuchen und entladen. „St. Marcus in Venedig" wurde zur Parole ausgegeben, um den Schutzheiligen der Republik zu feiern. Dann schritt man zu der Trauerfeierlichkeit der Beerdigung der Todten; bei Fackelschein und Geschützdonner senkten die Venetianer die Leiche ihres Patriciers, Girolamo Garzoni's ein, der, in den vorigen Jahren Proveditor der Armade, jetzt als Freiwilliger gefochten und bei den stürmenden Florentinern den Tod der Helden gefunden hatte. So mancher wackere Streiter wurde beweint; und was mitten in dem Ruhm des Tages, in diesen Stunden warm empfunden worden, das sprach auch der unparteiische Mund des Kriegers aus: daß Keinem größeres Verdienst, als der Tapferkeit der Generale v. Ohr und v. Spar, und dem Häuflein der Hessen zukomme, das, am Morgen dieses Tages schon bis unter 300 Mann geschmolzen, doch in der Vollbringung des Schwersten auch den Sieg herbeigeführt hatte. Kurz darnach wurden dem Hauptmann Raabe von den Feldhauptleuten Oberstleutnantsstellen bei zwei verschiedenen deutschen

*) Letztere Angabe einstimmig bei Garzoni, Sobiewolsky, Klaute 2c., dagegen das Theatr. Europ. 400 Todte, Le Bret 700, Darü 750 Todte und Verwundete bei den Christen angibt. Der türkische Verlust, ohne Bestimmung ob an Todten und Verwundeten, bei Sobiewolsky über 2000 und unzählige Gefangene, bei Klaute über 1200; nach Garzoni und dem Theat. Europ. 1500 Todte, welche Zahl bei Darü dagegen den Gesammtverlust bezeichnet. Locatelli führt die Aussage eines später Gefangenen an, daß die Mannschaft von 100 Fähnlein, jedes zu 25 Mann, verloren ward.

Regimentern angetragen, die er jedoch mit der Berufung auf die fehlende Genehmigung des Landgrafen ablehnte *).

Am Tage nach der Eroberung der Vorstadt rückte ein abermaliger Zuzug frischer Truppen in das näher, bei die Windmühlen und an die Pallisaden der nun zur Deckung dienenden türkischen Verschanzungslinie, herangezogene Lager: der Rest der schweizerischen Werbung (300 Mann) und das Hessen-Darmstädtische Regiment unter dem Prinzen Georg, überhaupt 1000 Mann stark. Mit einer allgemeinen Geschützentladung, um die Truppen im Lager zu ermuthigen, und unter den Zurufungen der Freude und landsmännischer Anhänglichkeit wurden sie empfangen — doch abermals ersetzte auch der Feind seine Kräfte nur an der Menge, nicht am Muthe geschwächt. Früh am nächsten Morgen (dem 22.) **) überfiel er, 1500 Mann stark, die Florentiner, säbelte dort gegen 50 Mann, auch den braven Oberstleutnant Walter, von den Dragonern, nieder, und wich so geschwind, als er gekommen, da auf der einen Seite General v. Ohr mit der Reiterei unter Corbon, auf der andern der

*) Dem gefallenen Garzoni setzen Garzoni (sein Bruder) und Locatelli ein Denkmal, welches die Thaten und das Sterben aller Andern, weil dabei kein Nobile, verloren gehen läßt. Da die Türken im Begriffe waren, seinen Kopf abzuschlagen, was jedoch durch die Erscheinung eines Schwarmes Sclavonier verhindert ward, so sagt Locatelli: non havendo permesso Iddio, che fosse reciso il Capo d'un' Huomo cosi grande. — Dagegen kein Wort von Raabe und den Hessen, deren That ohne Klaute's zufällig aufgefundenen Bericht verschollen seyn würde. Außer Klaute liefern die Hauptzüge zu diesem Kampfe: Sobiewolsky, Garzoni 225 bis 227, Locatelli II. 116, Foscarini 294. — Le Bret, Arrighi, Darü (dem die Vorstadt ein ouvrage exterieur ist) haben nur Unbedeutendes. Das Theat. Europ. XIII. 304, ist auch bei dieser, wie bei andern Gelegenheiten, durch den öftern wechselweisen und nicht bezeichneten Gebrauch beider Zeitrechnungen des alten und neuen Styles, in Verwirrung, und erzählt die Erstürmung des Lagers einmal unterm 10., und später, als etwas Anderes, unterm 20. August. Die Malthefer werden zugleich irrig, obwohl vorzugsweise, unter den Erobern des Marabut genannt.

**) Das Theatr. Europ. XIII. S. 304 sagt: am 2. 12. (d. i. alten und neuen Styles) statt am 12. 22.

Prinz von Wirtemberg und viele Officiere mit schnell zusammengerafften Truppen herbeieilten. Ohr entging einer gleichen Gefahr, als beim Sturme auf die Vorstadt, da abermals ein Pferd unter ihm erschossen ward — ein Verlust, den ihm der Doge mit einem kostbaren türkischen Hengste ersetzte; den Prinz von Wirtemberg aber traf eine Flintenkugel, die bis an seine Lunge drang; seine Officiere legten ihn auf Musketen, ihn hinweg zu tragen, als eine türkische Stückkugel drei von ihnen tödtete, den Prinzen mit dem Blute der Getreuen bespritzte. Doch ward er auf ein Schiff gebracht und gerettet, die Kugel behielt er Zeitlebens in der Brust *).

So wurden die Belagerer durch wiederholte größere oder kleinere Ausfälle, die durch den breiten, jetzt noch, ehe das Seewasser eingelassen ward, trocknen Graben begünstigt und niemals nützlicher angewendet wurden, oder durch drohende Nachrichten der Ueberläufer in steter Spannung erhalten, einigemale vergeblich in die Linien gerufen, wie namentlich die beiden hessischen, das lüneburgische und die wirtembergischen Geschwader am 24. und am 27. August. Zu größerer Sicherheit wählte man die Stunde vor Tagesanbruch zur Ablösungsfrist, so daß man in dieser gefährlichen Zeit immer eine doppelte Truppenzahl zur Hand behielt. Zugleich war einige Befestigung der Vorstadt und der Bau neuer Schießwälle betrieben, auf denen, die Stadt einsehenden Hügeln, wie neben der griechischen Kirche und der türkischen Moschee, der Stand zahlreicher Mörser genommen, mit Bomben und Brandkugeln Negropont heimgesucht, mit neuen Linien der regelmäßige Angriff auf die Werke eröffnet werden. Daß dies letztere Unternehmen, in wirksamer Treffweite des Musketenfeuers aus den Pallisaden der Grabenschaar und im Kernschusse der noch völlig unverletzten Festungsartillerie, mit nicht größern, als den wirklich gefallenen

*) Ueber das Gefecht: Theatr. Europ. XIII. 304. Garzoni 228. Sobiewolsky. Ueber den Prinzen von Wirtemberg: Sattlers wirtemb. Geschichte XI. S. 161.

Opfern bezahlt ward, zeugt für den Mangel an Menge, Anordnung oder Geschicklichkeit der türkischen Feuerwaffen; doch nach Möglichkeit thätig, Tag und Nacht feuernd, hemmten sie wenigstens mit Nachdruck eine Arbeit, die überdies auf dem harten Boden große Erschwerung fand.

Königsmark, obwohl noch nicht genesen, ward von seinem unnachahmlichen Eifer getrieben, den allzu langsamen Fortgang anzufeuern. Auf einer Sänfte ließ er sich vom Schiffe in sein Zelt zurück, und dann in die Laufgräben tragen. Jubelnd begrüßten die Truppen den geliebten Feldherrn; er ordnete überall, was nöthig schien *). Als er sich bei dem falschen Lärm, der andern Tages, am 24., ausbrach, noch in seiner Schwäche auf's Pferd heben ließ, und zu den ausgerückten Truppen ritt, ergriff ihn das Fieber auf's Neue und gab jener leeren Bewegung einen für das Schicksal der Belagerung entscheidenden Erfolg. Nur der Waffentod war auch ihm nicht beschieden, obgleich das türkische Geschoß den Helden noch in seiner Lagerstatt zu suchen schien. Eine vierundzwanzigpfündige Kugel schlug in seinem Marschallszelte, mitten im Kreise der tafelnden Volontaire, seinem Dolmetsch Rubini die Leber aus dem Leibe, eine andere wühlte sich in das Bett des schwedischen Freiwilligen Klinkow ein, während dieser, der Mittagsruhe pflegend, unverletzt auf ihm liegen blieb. Nach etlichen Tagen war die Krankheit des Feldmarschalls so gestiegen, daß man ihn auf sein Schiff zurückbringen mußte, wo er in der Pflege seiner fürstlichen Gemahlin und seiner Aerzte (eines florentinischen und zweier deutschen) vergebens nach Wiedergenesung rang **).

Ein zwiefacher Laufgraben-Angriff war gebildet worden. Der hauptsächlichste, am linken Flügel, durchlief den weiten, von

---

*) Åckerhielm's Brief aus dem Hafen von Negropont. Garzoni 228. Locatelli.

**) Åckerhielm a. a. O.

Gärten und Feldern erfüllten Raum zwischen der Vorstadt und einem schmalen Busen des Kanales, an welchem sich, in einer äußersten Ecke der Stadtmauer, der sogenannte dicke Thurm erhob, dessen schwierige und leicht durch einen Abschnitt nutzlos zu machende Eroberung vom Dogen, gegen das Abrathen der Feldhauptleute und Kriegsbaumeister, ausdrücklich verlangt wurde. Diesem Angriffe waren die deutschen Kriegsvölker zugeordnet; der andere, über den eingeschränkten Boden zwischen der Vorstadt und dem Graben gegen eine rechts am Euripus stehende Eckbastei geführt, und dem die Maltheser, Italiener, Sclavonier zugetheilt waren, sollte als bloßer Hülfsangriff nur die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen der Vertheidiger theilen. Während beide sich vorwärts schoben, wurde von 7 Schießwällen, mit 32 schweren, theils 50pfündigen Stücken und 12 (meist 500pfündigen) Bombenmörsern *) Zertrümmerung in die Mauern, Verwüstung in die Stadt geschleudert; im prasselnden Einsturze der Gebäude, im gerötheten Qualme und dem sprühenden Funkenregen ihrer Feuersbrunst glich sie viele Tage lang einem feuerspeienden Berge; — nur die muthigen Seelen Ibrahim's und Mustafa's und ihrer Krieger wurden nicht erschüttert. Als am 28. der Dolmetsch des Dogen, Fortis, mit einer weißen Fahne vorgeschickt wurde, eine Unterhandlung mit der brennenden Stadt zu versuchen, trieben sie ihn mit Musketenfeuer zurück und pflanzten neben der rothen die schwarze Fahne auf, eine verständliche Flaggensprache, daß man bis zum Tode fechten wolle. Vieles trug die günstige Lage Negroponts zu dieser Entschlossenheit bei, die selbst das Weib des kämpfenden Mannes beseligte; hilfreich auf den Wällen, wie fast überall bei der Vertheidigung der griechischen und ungrischen Festungen, erscheinen sie gleich dem markigen Bilde aus unserer eigenen Vorzeit, nicht als weinende Beterinnen oder scheu verkrochene Tauben, wo es um Alles, auch um ihre Freiheit und Ehre galt. Auch wollten die Paschen nicht, daß

*) Bei Sobiewolsky sind 22 Mörser wohl nur ein Schreibfehler.

sich die Familien aus der Stadt flüchten sollten, damit eine desto stärkere Gewalt die Standhaftigkeit der Vertheidiger unterhalte. Die vornehmern Frauen mit ihren Kindern fanden Schutz in einigen Barracken am Ufer, wo in sichern Gewölben auch das Pulver aufbewahrt wurde; wenige waren nach Theben gesendet, doch eine Menge verwundeter Soldaten, da sich in den Moscheen bald kein Raum mehr für die Kranken fand. Pünktlich ersetzte Kalilpascha durch bereit gehaltene Ersatzmannschaften die Lücken der Vertheidiger, zumal es dem Kapudanpascha gelungen war, im Golfe von Volo, trotz der von den venetianischen Kriegsschiffen gehaltenen Wache, Verstärkungen zu landen, und nährte die Hoffnungen der Besatzung durch das Versprechen eines Einfalls in Morea *).

Morosini hoffte die Zufluchtsorte der Frauen am Gestade durch das Feuer einiger Stücke heimsuchen, die bequeme Gemeinschaft zwischen der Stadt und dem festen Lande aber unterbrechen zu können, indem er am Strande, auf dem rechten Flügel, einen Schießwall zu 4 Feldschlangen gegen die Brücke, und einen Kessel für etliche Mörser gegen Karababa anlegen ließ. Doch hiermit erreichte er weiter Nichts, als daß sich die türkischen Familien in festere Räume, namentlich in den Brückenthurm zurückzogen, und daß die Brücke selbst am Tage zwar selten und mit Behutsamkeit, desto öfter aber nun, und ganz ungefährdet, bei Nacht benutzt wurde. Fruchtlos blieb auch ein Versuch, den er durch den Korsaren Manetta machen ließ,

---

*) Theatr. Europ. XIII. 304. Garzoni 228 u. f. Locatelli II. Foscar. 295 und 301. Anna Åckerhielm gedenkt eines einzigen Versuches eines Haufens Türken, die Stadt zu verlassen, der aber durch die Besatzung von Karababa verhindert ward: sie stemmte sich jenen auf der Brücke entgegen, da brach die Zugbrücke unter der Last des Gedränges, über 30 Personen stürzten in die See; die Andern gingen zurück. — Von denen an Negropont gerichteten Aufforderungsschreiben findet man keines bei den venetianischen Geschichtschreibern aufgezeichnet. Diese, nach der Sitte der Zeit, in hochtrabenden, übermüthigen, furchtbar drohenden Worten abgefaßten Einladungsbriefe überall dem Leser mitgetheilt, wo die Eroberung nachfolgte, würden unlesbar neben dem thatkräftigen Absagewort dieser Festung gewesen seyn.

mit 1000 Mann, theils Leute von den Galeotten, theils zugezogene bulgarische Raubbanden, die Besatzung von Karababa zu einem unklugen Ausfalle, vielleicht zu einer Preißgebung ihrer Feste zu verlocken. Dagegen gewann der Zug, womit dieser Schwarm zuvor das Festland durchstreifen mußte, befriedigenden Räuberpreiß *).

Mühevoll und blutig führten die Kriegsbaumeister die Laufgrabenarbeit, besonders die gegen den dicken Thurm vorwärts; musterhafte Thätigkeit setzten die Vertheidiger dem standhaften Angriffe, und Kraft oder List seiner geringen Kunst entgegen. Während auf dem rechten Flügel, am Euripus, nur eine große Stück- und eine Mörserbatterie die Festung und Karababa beschoß, und die Sclavonier mit einem Zickzack ohne weitere Geschützstände nach dem Graben sappirten, war auf der Linken die schon am 24. begonnene, von der Vorstadt bis zum Kanale linker Hand geführte Wehrlinie, ausgerüstet mit einer großen Stück- und einer Mörserbatterie, am 31. August vollendet, und am 1. September, während auch die Hessen in den Trencheen standen, von ihr aus ein anderer Zweig nach dem großen Thurme gezogen worden, wobei die Arbeiter durch ein sehr wirksames Steinewerfen, und mehremale abgetrieben, bedeutende Einbuße erlitten. Inzwischen wurden hier bereits am 2. die Schirme und Blendungen zur Bedeckung der Minengräber auf die Schießwälle gebracht, und am 3. die Sappenzweige bis nahe bei die Grabenschaare geführt, als ein großer Verlust die erste bedeutende Stockung in diese Arbeiten brachte. Milaus Verneda, der versuchteste Kriegsbaumeister des Heeres, ward von einem Musketenschuß durchbohrt, als er in der Nacht mit dem Abstecken eines Werks zum Schutze der Sappenzweige beschäftigt war. Durch Leuchtkugeln hatten die Türken ihn und die Wirtembergische Bedeckung der Arbeiter entdeckt, und mit ihm einen Hauptmann nebst 25 Gemeinen erschossen **).

---

*) Locatelli II. 119.

**) Sobiewolsky. Theatr. Europ. XIII. 304. Garzoni 228.

Andern Tages, am 4. September, sahe man einen Griechen am hellen Mittage, und unterm Fluge der Bomben, von Karababa herüberschwimmen; er gab Nachricht von einem in der nächsten Morgenfrühe zu erwartenden allgemeinen Ausfalle, eine Meldung, die auch um Mitternacht, während die Festung ein ungewöhnliches Feuern unterhielt, durch einen aus der Stadt entschlüpften Türken bestätigt wurde. Die ganze Armee wurde deshalb in und hinter den Laufgräben bereit gehalten; allein, mochte der Feind durch diese Anstalten abgeschreckt seyn, oder sie selbst beabsichtigt haben, um die Christen zu ermüden und seinem Geschütze ein dichteres Ziel zu geben, mochten jene Kundgeber Werkzeuge oder Selbstbetrogene seyn, die Ruhe blieb ungestört. Da jedoch ein heftiges Regenwetter einfiel, welches den Gebrauch des kleinen Feuergewehres hinderte, so erwartete man, die Türken möchten diesen Umstand, den ihr Glaube allezeit für einen günstigen Wink des Himmels hielt *), mit der Ueberlegenheit ihrer blanken Waffen zu nützen suchen, und ordnete deshalb auch am 6. mit Tagesanbruch hinter die regelmäßige Laufgrabenwache noch einen starken Rückhalt, namentlich auf der linken Seite hinter die Fußvolk-Geschwader von Hessen-Darmstadt, Waldeck und Wolfenbüttel, noch den verbundenen Schlachthaufen von Hessen-Kassel und Wirtemberg, und die von Baireuth und Hannover an. Da keine feindliche Bewegung erfolgte, und das Wetter sich aufheiterte, kehrte Nachmittags der Rückhalt nach dem Lager um, aber nun fiel der Feind gegen die Vorstadt aus, wo er vom Regimente Furietti bereits 18 Mann niedergesäbelt oder verwundet hatte, als die Umkehr des Rückhaltes ihn zum Abzuge zwang **).

Unterdessen war der große Thurm vom venetianischen Geschütze halb niedergeschossen worden. Zur Eroberung dieses, von einer türkischen Wache noch besetzt gehaltenen Postens,

---

*) Denn dann brauchten sie die europäische Feuertaktik weniger zu fürchten.

**) Sobiewolsky's Tagebuch.

ward vom 7. bis zum 8. September im Schutze der Wirtemberger, Hessen-Kaßler und Baireuther, eine doppelte, theils bedeckte Sappe so weit geführt, daß die Ersteigung keine Schwierigkeit zu haben schien. Prinz Georg von Hessen empfing den Befehl zur Besitznahme des Thurmes, und rückte am 8. mit seinem Regimente und den Waldeckern und Schweizern in die Laufgräben. Ein deutscher Hauptmann (Valerius Uber nennen ihn venetianische Geschichtschreiber) erbot sich, mit 50 auserwählten deutschen Kriegern den ersten Versuch zu wagen *). Im hohen Mittage nähert er sich in aller Stille; eine unerträgliche Hitze lag auf den Mauern; die türkische Wache überließ sich der Ruhe und dem Schlafe, und entflohe nach wenigen Schüssen, als die kleine Schaar plötzlich durch den Graben rennend den Thurm betrat. Victoria rufend pflanzen die Sieger zwei Fähnlein auf den Zinnen auf, deren Erscheinung augenblicklich die entgegengesetztesten Leidenschaften erweckt, lauten Jubelschall in den Laufgräben, entsetzliches Geschrei in der Stadt, des Schreckens der Weiber und Kinder, des Waffenrufes der Männer: dorthin eilt Alles, weil Alles auf dem Spiele. Ungestüm, nicht zu zähmen, stürmen die nächsten christlichen Schaaren zu dem gewonnenen Punkte nach; vergeblich suchen die mit Sandsäcken und andern Deckungsmitteln bereit gehaltenen Arbeiter den Aufgang zum Thurme sich zu bahnen — denn nichts Nothwendigeres war in diesem Augenblicke, als der kleinen Schaar droben Schirm und Festigkeit zu geben; — die Fluth der Truppen hindert ihr Durchdringen, und unbedeckt sehen sich jene, außer Stande in die Stadt hinab zu steigen, den feindlichen Geschossen blosgestellt. Kampf, Gedräng, verderbenvolle Verwirrung. Von den Dächern, aus den Fenstern, von den Straßen, von den Mauern rechts und links des Thurmes schütten die Türken einen Hagel von Steinen, Pfeilen, Kugeln nach dem Thurme, endlich dringen sie mit dem Säbel in der Faust

*) Sobiewolsky läßt dagegen den waldeckischen Capitain v. Turn mit einigen Grenadieren zu dem Unternehmen commandiren.

stürmend zur Wiedereroberung heran. Uber behauptet sich mit bewunderungswerthem Muthe, kämpfend, bis er mit dem größten Theile seiner Leute fällt.

Ueber ihren Leichen faßt Prinz Georg mit den Seinigen auf's Neue Stand, und pflanzt seine Fahnen auf. Das Gefecht verbreitet sich allenthalben. Die Regimenter eilen aus dem Lager in die Laufgräben, und hinter ihrer schlechten, wenig deckenden Brustwehr, kaum 120 Schritte von der Stadtmauer, unterhalten sie ein anhaltendes Musketfeuer; 84 Gemeine bleiben dort gleich auf dem Platze. Auf der ganzen Linie pflanzt sich das Krachen der Stücke und des kleinen Gewehres fort. Mit entschlossener Benutzung der Umstände läßt Ibrahimpascha eine starke Schaar in die Vorstadt ausfallen, aus der sie zwar mit großem Verluste zurückgetrieben wird, doch mittlerweile wendet er seine ganze Kraft gegen den Thurm. Als dort im Getümmel das Patronenbandelier eines christlichen Soldaten Feuer fängt, die Ladungen verpuffen, lassen sich Viele mit dem Schreckbilde einer Minenzündung täuschen, sie wenden sich, der Widerstand erliegt. Nur mit Mühe vermochte man, den tapfern Prinzen von Hessen aus dem Kampfe von dem Thurme zu reißen.

Zwei Obersten waren an der Spitze ihrer Banner gefallen. Oberst Bilsen, von den Wirtembergern, und Graf Friedrich von Waldeck, der mit dem Ausrufe: mein Jesus! niedersank, sein Herz von einem Janitscharenrohre durchschossen. Eines schönern Todes starb er für die Sache Venedigs und der Christenheit, als sein Ahnherr, Graf Josias von Waldeck, der, in der Vertheidigung von Candia schwer verwundet, völlig getödtet ward durch die Behandlung, die er mit seinen Kriegern von Morosini, dem jetzigen Dogen, erdulden mußte *). Auch der venetianische Graf Pompei blieb auf dem Platze; Hessen-Darm-

---

*) Diarium der Belagerung von Candia in der Sammlung von G. Rimpler's Schriften S. 55, 62: Bestimmter ausgesprochen in den Memoirs de Msr. le Comte de Waldeck, bei den Memoires von De Ville p. III. 285.

stadt schleppte 33 Todte und 56 Verwundete vom Thurme und aus den Linien; der schwache Haufe von Hessen-Kassel verminderte sich abermals um 32 Mann, unter denen der Fähnrich Buchenhagen tödtlich getroffen wurde, glücklicher die Fähnriche Wenz und Wartensleben, und Hauptmann Lembeke, dem eine Kugel durch die Brust ging, nahe über dem Herzen, der aber dennoch gerettet ward. Ueberhaupt kostete das fruchtlose Unternehmen den Christen ein Opfer von 400 Getödteten und Verwundeten *); es beugte den Muth der Krieger; durch ihr Lager lief eine murrende Stimme: hätte Vater Königsmark geführt, so wäre es nicht so gekommen **); nur das tröstete, daß der feindliche Verlust noch bedeutender vermuthet werden konnte. In der That verrieth bitteres Wimmern und Geschrei in der Stadt die Größe des gefallenen Opfers, was die Dauer und Wirksamkeit des, während des Sturmes unablässig thätig gewesenen Artilleriefeuers, besonders der Mörser, schon wahrscheinlich machte, überdies durch einen Gefangenen bestätigt wurde. Allein die Aufmerksamkeit der Vertheidiger blieb auch in ihrem Schmerze wachsam; gleich in der folgenden Nacht räumten sie den Trümmerschutt vom Fuße des Thurmes hinweg, der die Ersteigung erleichtert hatte, und verlängerten einen Vor- oder Unterwall mit Sandsäcken, um bedeckt desto sicherer mit Musketen diese Seite beschützen zu können ***).

---

*) Der neuern Kriegsgeschichte der Hessen (von Beck) S. 34 ist dies nicht genug, sie läßt 70 Oberofficiere und über 1000 Gemeine verloren gehn.

**) Åckerhielm's Brief von Negropont: I wårt läger hade hördts utaf månge, som sade: Hade wår Fader warit här, hade det intet gådt så.

***) Die Schilderung dieses Kampfes am Ausführlichsten bei Sobiewolsky, Klaute und Garzoni 229 u. f. Sodann mehreres bei Locat. 122. Foscarini 296, im Theatr. Europ. XIII. 304 und bei Arrighi, dem Einzigen, welcher Uber's als eines Deutschen gedenkt, und Anna Åckerhielm, welche in einem Briefe vom General-Major Rosen schreibt: Man sägar, at han wid stormen fick den käckaste Turk fatt, som man någonsin kund tro wara, och den skulle hafwa tilsagt honom 800 R. Dr. til sin lösen, förutan det han fan på honom. — Locatelli und die History of the Turks haben aufgezeichnet, daß ein Soldat, der mit sechs Säbelhieben am Kopfe leblos auf dem Thurme

Von Tag zu Tage immer mehr noch, als durch die Waffen, wurde der Fortgang der Belagerung durch die nimmer satte Gefräßigkeit der Krankheiten gehemmt. Wenige der Siechen, denen man jetzt zu spät einen gesundern Ort am Strande angewiesen hatte, genasen; bald waren die Truppen nicht mehr im Stande, den Dienst, wie bisher, regimenterweise zu thun, man mußte die Abtheilungen aus Befehligten aller Regimenter zusammensetzen *). Desto mehr herrschten Unordnung und Störung in der Laufgrabenarbeit. Ohnehin war der Mangel immer fühlbarer geworden, daß das Belagerungsheer keine geübte Schanzgräber, oder zu derem Dienste abgerichtete, oder doch lediglich angewiesene Soldaten besaß, so daß selbst den Kriegsbaumeistern die Mittel fehlten, ihre Anordnungen sofort ausführen und schützen zu können *). Mehremale wurde die Arbeit verzögert aus Unachtsamkeit oder Lässigkeit einiger Officiere, welche die Ausführung den Soldaten überließen. Bald aber kam es dahin, daß fast sämmtliche Kriegsbaumeister theils erschossen waren, theils von der Seuche erwürgt, theils noch mit ihr kämpften — wie unter letztern auch der Ingenieur-General Gran Combé. Wenig Ermunterung brachte ein kleiner Zuzug von Zante, aus einigen Compagnieen bestehend, denn statt dessen erfolgte der Abzug eines Theiles der Florentiner, die mit Hinterlassung von nur 2 Schiffen und 300 Mann, am 20. September der entfernten Heimath zusegelten.

Mancher freiwillige Wehrherr, wie Prinz Harcourt, der zu Venedig einen demantstrahlenden Ehrendegen empfing, und, wie es scheint, auch ein Theil der Athener, folgte ihrem Beispiele. Auch Viele von denen, die aus bloßer Beutelust sich der Armee angehängt hatten, zogen sich zurück, als es immer unwahr-

---

lag, in der Abenddämmerung aufsprang, sich über den Schutt herabstürzte, und schwimmend durch die See, obgleich von den ihm nachgeschickten Kugeln nochmals verwundet, Rettung und nachher Heilung gewann.

*) Sobiewolsky.

**) Locat. II. 189 — 190.

scheinlicher ward, daß ihnen das Schicksal Negropont zum Opfer bestimmt habe, und selbst unter den eigentlichen Kriegsschaaren, namentlich den Albanesen, riß die Heerflüchtigkeit ein, weil es ihrer Barbarei besser zusagte, in Räuberbanden das feste Land zu durchstreifen. Der Doge mußte bei Todesstrafe gebieten, daß sich kein Soldat aus dem Lager entferne, und daß alle, die unter irgend einem Vorwande, namentlich dem der Krankheit, auf die Schiffe gegangen (einige Officiere hiermit verstehend) zurückkehren sollten *). Denn in der herrschenden Noth war kein Arm zu entbehren, jedes Beispiel von Zagheit ansteckend. Die Kraft des Heeres entschlummerte, das Lager der Todten war bald größer, als das Lager der Lebenden, täglich müder, wie an Siechheit hinwelkend, wurde der Gang der Belagerung.

Bloß in dem kleinen Hessen-Kasselschen Banner hatten die Krankheiten vor Negropont bereits hingewürgt: die Fähnriche von Schwerin und von Löwenstein, die Leutnante von Speth, Daniel und Ermerel, den Major von Mai, nachdem er seinen Sohn, der ihn im Gefolge des Regiments als Freiwilliger begleitet hatte, noch den schönern Tod im Waffenkampfe sterben sah. Auch Oberstwachtmeister v. Gottberg, aus dänischen Diensten den Hessen gefolgt, war gestorben. Krank lagen darnieder Oberstleutnant Pfusky und Hauptmann v. Stein, die nicht wieder genasen, und an Wunden oder Fieber Oberst Dümont und die meisten übrigen Officiere **). Ermattung, Unmuth, Trauer in allen den Schaaren und Völkern. Unter den venetianischen Herren starb auch der neue Lagerproveditor Marcello, dessen Stelle Pietro Quirini, bisher Befehlshaber der Galeassen, empfing; bereits der 5te jenes Amtes binnen sieben Wochen ***). Noch vermochte Prinz Maximilian den Truppenbefehl nicht wieder zu führen, als auch General v. Ohr auf's Siechbett sank, und an demselben 15. September der schwerste

*) Locatelli II. 127.

**) Sobiewolsky's Tagebuch.

***) Garzoni Istoria della rep. Venet. 230.

Schlag, der die Armee treffen konnte, sie betraf, und alle Seelen niederbeugte, der Tod ihres Feldmarschalls. In den Armen seiner treuen Gattin starb er, kinderlos; doch der Ruhm, ein kriegerisches Muster seiner Zeit zu seyn, war der ihn ewig überlebende Sohn seiner Manneskraft. Von ihm rühmt selbst der venetianische Geschichtschreiber *): wie unbeschreiblich die Liebenswürdigkeit seines Benehmens, die Ueberlegtheit seiner Rathschläge, sein Eifer im Handeln, der Beifall, den er erwarb, der Nutzen, den er schuf. Zugleich schwedischer und französischer Oberst und dann Feldmarschall in beiden Diensten, hatte er gefochten in Rügen und Portugal, in Holland und Candia, zuletzt in Ungarn, als ihn Venedig zur Führung der Landarmee berief. In zwei Feldzügen hatte er die Waffen der Republik mit einer gegen die Osmanen noch nie erlangten Herrlichkeit umgeben, im dritten sollte er sterben. Traurig starb er in der Wahrnehmung der Gebrechen der Belagerung, aber er starb ruhmvoll, weil Alle nach ihm verlangten, und der allgemeine Glaube blieb, daß Negropont vor seinem Geiste gefallen seyn würde, hätte er länger im Leben geweilt. Wahrlich, ihm hätte gebührt, daß der Beiname des Peloponnesischen auch den seinigen ausgezeichnet hätte, und sein Marmorbild, vom Senate von Venedig im Eingange des Arsenales errichtet, lehrte die Größe seiner Verdienste, da sie, wie die des deutschen Schulenburg's, dessen Bildsäule Corfu ziert, den Heimathsstolz jener Aristokraten bezwang. Die einbalsamirte Hülle hat seine Wittwe heimgeführt, das Eingeweide ruht im Schooße einer griechischen Kirche vor Negropont. Abends beim Scheine zahlreicher Fakkeln, geleitet von den wenigen noch gesunden Häuptern der Armade, ward es trauernd beigesetzt; nur der Ehrendonner der Feuerwaffen unterblieb, um den schweren Verlust nicht auch dem Feinde zu offenbaren **).

*) Garzoni I. 236; — und Arrighi.

**) Locatelli. Daru, T. IV. p. 649 läßt den Unkundigen glauben, man habe schon hier dem Grafen Königsmark in der Person des Herzogs von Guadagne einen Nachfolger, und zwar einen Königsmarks würdigen gegeben.

Neue Scenen eines blutigen Schauspieles eröffneten sich, als die Sappen den Rand des Grabens eingenommen hatten, dessen sonst trockne, nur von einer Cünette durchschnittene Sohle, jetzt vom Seewasser überschwemmt war. Der Doge selbst hatte, als er am Sterbetage des Feldmarschalls, das Heer zu ermuntern, in Begleitung seines Neffen, des Generalleutnants Morosini, unter den Kugeln der Festung die Laufgräben beritt, die Schwierigkeit erkannt, den Grabenübergang mittelst eines bedeckten Ganges zu bewirken, um nachher den Mineur an die Hauptmauer unfern des großen Thurmes ansetzen zu können *). Dennoch wurde dies Unternehmen ergriffen, ein Vorrath von Rahmen, Manteletten und Schanzkörben herbeigeschafft, die Arbeit gleich in der folgenden Nacht (auf den 16.) begonnen. Nicht unthätig die Türken. Mittelst des Einbrechens vieler Schießlöcher in die Wallgallerie **) eröffneten sie ihrem Musketfeuer eine erweiterte und nachdrücklichere Wirksamkeit. Kämpfend mit dem Wasser, und zugleich gegen die wohlgezielten Schüsse, geht der Galleriebau schwer von Statten, bald wird der Ingenieur Rudolf Miller getödtet, schwer verwundet der Ingenieur La Rué und der Mineurhauptmann Antonio zurückgebracht; kein anderer Kriegsbaumeister dienstfähig, auch Ramagnac vor wenigen Tagen erschossen. Unterdessen standen die Hessen und Wirtemberger in den Laufgräben; ein wirtembergischer Hauptmann und ein darmstädtischer Officier übernehmen die verwaiste Arbeit, und finden das Schicksal ihrer Vorgänger; blutend zurückgeschleppt stirbt der erstere nach wenigen Tagen, der andere blieb undienstfähig. Corbon mit einigen

*) Locatelli 128.

**) Sobiewolsky und Foscarini nennen den Wall casemattirt. Wahrscheinlich hatte er die in der ältern italienischen Befestigungsweise vorkommende schmale Gallerie hinter der Stirn-Futtermauer. Foscarini 297 sagt: diese Mauer habe mit Musketen die Linie enfilirt; sodann: Dall' havere i Turchi forata la muraglia si argomentò, che questa non fosse terrapienata dal piede, ma eretta sopra i volti, ed in conseguenza incapace di mina. — Dagegen spricht Locatelli von einer Falsa braga (einem Nieder- oder Vorwall).

Dragonern übernimmt den Bau in der Nacht auf den 17., und richtet weniger noch als die Andern aus. Als am Morgen der Feldgehülfe des Dogen, die gewöhnliche Besichtigung der Laufgräben vornehmend, zu den Arbeitern an der Gallerie gelangt, sinkt er, von einem Janitscharenrohre schwer getroffen. Nach einer Anstrengung von zwei Tagen und zwei Nächten lehrte der blutigste Verlust, daß ein Grabenübergang weder genugsam vorbereitet sey, noch daß blos kriegerischer Muth das mangelnde Geschick ersetze *).

Nunmehr ging man in den Entwurf des Obersten Degenfeld ein (der den sächsischen Dienst mit dem venetianischen vertauscht hatte), auf einem von den Türken geräumten Halbenmonde eine Brechbatterie für 8 Stück Fünfzigpfündner einzuschneiden **). Die Belagerten suchten zwar am 19. September durch einen Ausfall die Besitznahme jenes Außenwerkes zu hemmen, mußten sich jedoch vor dem lebhaften Feuer der Hessen zurückziehen, worauf das Werk gegen Abend mit einer baireuthischen Wache unter dem Fähnrich Raabe (einem braven Officiere gleich seinen Brüdern im hessischen Banner) besetzt, und sogleich der Anfang zum Einschneiden der Batterie gemacht wurde. Die Türken warfen eine Menge Pechkränze in die herbeigeführten Schanzkörbe und Reiserwellen, und machten die Arbeit so blutig, daß der Wache eine Verstärkung zugeschickt werden mußte; dann fielen sie in der nächsten Morgendämmerung, als die Ablösung der Laufgrabenwache eben vollzogen war, mit größter Gewalt und Schnelligkeit in den Halbenmond, so daß die Wache erdrückt, mit allen Arbeitern getödtet,

*) Garzoni 230. Locatelli 128 u. f. Foscarini. Sobiewolsky. Das Theatr. Europ. fügt die überraschende Nachricht hinzu: Sodann schloß auch Manetta die Brücke ein, die er zum Theil ruinirte, und eroberte das Fort Karababa! Vanel (histoire generale des Turcs. T. IV.) ist über Negroponts Belagerung noch schlimmer belehrt.

**) 8 Stück hat Garzoni, 4 Stück Sobiewolsky.

Garzoni schreibt den Entwurf zu dieser Batterie dem genesenen Grancombè, Locatelli aber Degenfelden zu.

das angefangene Werk vernichtet wurde, und sie selber sich wieder in die Festung zurückziehen konnten, bevor eine Hülfleistung angeordnet war. Erst gegen Mittag wurde der Bau wieder aufgenommen, — und unter fortdauerndem Widerstande das Geschützwerk acht Tage später, 38 Tage nach dem begonnenen Angriffe auf die eigentliche Festung, eröffnet *).

Immer langwieriger dehnte sich die Belagerung, mit geringen Fortschritten, aber täglichem Blutverluste und täglicher Anspannung, dagegen freudig zu Zeiten von den Mauern herab, unter aufgespießten Christenköpfen, die türkische Heermusik erklang, mit Trompeten und Pauken die Lösung der Karthaunen begleitend. Dann wieder zeigte der Osmane eine herausfordernde Bereitschaft, dem Sturme zu begegnen, oder drohete mit Angriffen, oder überraschte die ermatteten Belagerer. Am 25. September, bei einem starken Regen, hatte blinder Lärm diese abermals unter die Waffen gerufen; die Türken machten ein allgemeines Rundfeuer, dann ward's still; Mittags, am 26., fielen sie in die Vorstadt, wodurch die Venetianer 20 Mann einbüßten, ehe die Türken zurückflohen. Inzwischen fingen am 28. die Mauerbrecher kraftvoll zu spielen an, und zugleich wurde ein Gegen-Stückwall gegen die Scharten von Karababa errichtet; schon versprach die Wirkung der erstern den besten Erfolg, sie schossen Tag und Nacht ohne Unterbrechung, der Doge kam selbst herzu, spornte mit Worten die Wehrherrn, mit Belohnungen die Soldaten an, — als die unerwartete Wiederholung des Auftrittes vom 20. eine abermalige Unterbrechung herbeiführte **).

Am 4. des Octobers, beim ersten Tageslichte, sprengen die Osmanen einige Minen beim Halbenmonde, erschrecken dadurch die Besatzung, fallen sofort aus, dringen in das Werk. Hier hatte Leutnant Gyllenkranz (ein Schwede, dessen Bruder schon an den Mauern von Castelnovo gefallen war) umsonst seine

---

*) Sobiewolsky.

**) Garzoni 231.

Leute zum Widerstande zu fesseln gesucht, sie verlassen ihn, sein Haupt wird durch eine türkische Hanschar vom Rumpfe getrennt *). Als der Feind das Geschützwerk durch Vernagelung der Stücke und Anzündung alles Brennbaren auf lange Zeit zum Schweigen gebracht, siegfreudig bis in die Laufgräben gedrungen, weicht er zwar vor dem Angriffe der Wirtemberger, an deren Spitze der Graf von Weinsfeld focht, doch schon am Mittage wird von ihm der Ausfall an demselben Punkte erneuert, und erst dann geht er zurück, als sein eignes Opfer vollauf gerächt zu seyn schien. Unmuthig über die Anwendung einer Brechbatterie von Anfang her, welche, wie sie hier Statt fand, zu den Neuerungen im Festungskriege gehörte, wünschte der vom Fieber genesene Kriegsbaumeister Bassignani zu der andern Weise des Wallbrechens mittelst Sprengungen zurückzukehren; allein die Ausführung eines Stollenbaues unter der Grabensohle, den er vorschlug, schien wegen des Wassers unmöglich. Auch ward Bassignani durch eine schwere Kopfwunde wieder außer Thätigkeit gesetzt; erschlafft und ohne Leitung lagen die Arbeiten fast ganz darnieder, Morosini selbst erkrankte und mußte das Bett hüten **).

Die Maltheser wollten das Ende der Belagerung nicht abwarten. Sie pflegten stets die Winterquartiere zeitig auf ihrem Eilande zu nehmen, die gefährliche Seefahrt in später Jahreszeit auf den griechischen Gewässern vermeidend. Ihre besten Kräfte, 29 ihrer bravsten Ritter, darunter den Führer ihres Schlachthaufens, hatte die Belagerung hinweggerafft. Bei der Ankunft eines neuen wirtembergischen Regiments, unter dem Obersten Riedesel aus Hessen, bestiegen sie ihre Schiffe, und segelten zur Nachtzeit still, dem Feinde ihren Abzug nicht zu verrathen, ohne Schuß und Trompetenstoß hinweg. Ungern sah die Armee ihre Entfernung. Wie um ihrer Tapferkeit willen

*) Tagebuch der Åckerhielm.
**) Garzoni 231. Locatelli.

werth gehalten, wurden sie auch geliebt als Zuflucht der Nothleidenden; ungefordert leisteten sie den Kranken aller Truppen vielfältigen Beistand und Wohlthaten, und zugleich waren ihre Schiffe der Markt, wo man alle Bedürfnisse zu billigen Preisen erhalten konnte *). Als eine traurige Vorbedeutung legte sich das Heer den Abschied der hochherzigen Ritter aus, die, wäre ihnen noch ein Funke von Hoffnung geblieben, auch ausgedauert haben würden, die Frucht ihrer Opfer zu genießen **). Ueberhaupt verhehlten die verständigsten Wehrherren ihre Erwartung eines unglücklichen Endes nicht mehr: weil nur noch ein Viertheil der anfänglichen Streitkräfte, insbesondere nur noch wenige Mineure und kein einziger Kriegsbaumeister mehr vorhanden, oder dienstfähig war, die Belagerungsarbeiten, die von Anfang an ohne einen sichern und festen Entwurf behandelt worden, immer fehlerhafter und unordentlicher geschahen, das herbstliche Regenwetter mit Stürmen und Erdbeben einfiel, und inzwischen sich das christliche Heer täglich minderte, den Osmanen ungehinderter Ersatz an Truppen, Schießbedarf und Lebensmitteln aus Böotien zufloß, ihre Zahl und Zuversicht täglich wuchs ***).

Das Feuer aus der Stadt zu vermehren machten sie den Versuch, von einer aus den zerstörten Häusern in der Mitte der Stadt hochaufgebaueten Katze †), mit zwei Geschützen einen der venetianischen Stückwälle zu beschießen. Dies Feuer ward zwar bald zum Schweigen gebracht, desto mehr Erfolg aber hatte die Errichtung zweier Geschützwerke am Fuße von Karababa, deren Schüsse über den Euripus hin eine der Belagerungslinien der Länge nach bestrichen, und bis zur Vorstadt zu den Quartieren der Sclavonier und vieler der ersten Wehrherren

*) Sobiewolsky.

**) Garzoni Istoria 231.

***) Klaute's Relation.

†) Der alte Kriegsbau-Ausdruck „Katze“ (Cavalier) für überhöhende Stände hängt mit dem gleichen Namen der Schanzkörbe zusammen, die meist zu ihrem Baue angewendet wurden.

reichte *). Täglich erwarteten sie einen Sturm; seine Stunde schien ihnen gekommen, als am 8. October mit Tagesanbruch eine Mine gezündet ward, die, im unterirdischen Kriege durch die Sclavonier mit der Tödtung von vier türkischen Minirern erobert, zum Nachtheil der Festung geladen, und nun mit so viel Wirkung aufgesprengt wurde, daß eine bedeutende Ausfüllung des Grabens entstand. Mann an Mann erfüllen die Osmanen ihre Mauern, schwingen unter großem Geschrei die gefürchteten, von so vielem Blute schon gewaschenen Säbel und unterhalten ein heftiges Kleingewehrfeuer, bis sie die Gefahr entfernter sahen, und nun ihr Geschütz in lebhafte Thätigkeit setzten **). Eine Karthaunenkugel tödtete den General der Reiterei, Marchese von Corbon, als er an der Linie herritt; fast in dem nemlichen Augenblicke mußte sich auch General Graf Ripetta, tödlich von einem Musketenschuß in die Brust getroffen, zurückbringen lassen ***). Viele empfingen Wunden, und auch die hessischen Streitkräfte erlitten neuen Verlust. Auch ihren tapfern Raabe hatten sie vor mehrern Tagen todt aus den Laufgräben getragen, nachdem er kurz zuvor dem Regimente als Oberstwachtmeister war vorgestellt worden. An seinem letzten Abende war ihm noch der Schmerz geworden, die Leiche seines im Sturme vom 20. August unheilbar verwundeten Bruders einscharren zu müssen, da wohin auch der jüngere vorausgegangen war; drei Brüder, die neben einander ihr blutiges Grab vor Negropont gefunden, nachdem ein vierter als Krüppel aus der Schlacht bei Patras in die Heimath zurückgewandert war †).

Während keine Aussicht zu einem durch genügende Wallbrüche vorbereiteten und hinlänglich gesicherten Sturme vorhanden, denn auch die Brechbatterie war kaum wieder hergestellt worden, trieb die Ungeduld den Dogen zur Beendigung jedes

*) Locatelli. Garzoni.
**) Sobiewolsky's Tagebuch.
***) Garzoni.
†) Sobiewolsky.

längern Aufschubes. Durch Körperschwäche von der eignen Prüfung der Dinge abgehalten, schenkte er doch den Meldungen einiger Wehrherren Glauben, daß an beiden Orten des Angriffes die Mauern hinreichend durch die Artillerie geöffnet seyen. Nichtsdestoweniger wollte er eine genauere Erforschung der Wahrheit nicht unterlassen. Da begaben sich der Befehlshaber des Gezeuges, Graf von St. Felice, und der Kriegsbaumeister Bassignani, jener noch krank, dieser von seiner Kopfwunde noch ungenesen, und deshalb in einem Sessel getragen, zur Besichtigung in die Sappen, erklärten aber darauf im Kriegsrathe die Unmöglichkeit, daß ein Sturm gelingen könne. Noch sey der Mauerbruch linker Hand viel zu schmal, jäh und rauh; man wüßte, daß die Türken dort die ganze Nacht zum Unterminiren der Geschützstände gearbeitet hätten; auf dem Angriffspunkte der rechten Seite dagegen wäre ein starker Abschnitt aus Gebälk und Erde auf der Platte der Bastei erbauet worden, der Raum sey zu eng, sich daselbst einzuwohnen, den türkischen Minen und dem Feuer von Karababa zu trotzen. Noch erfordere es überhaupt eine Zeit von 15 Tagen, um mit regelmäßigen Gallerieen durch den Graben zu gehen, und die Mauerbrüche durch Minen genugsam zu erweitern.

Allein der Rath der Vorsicht und der Sachkunde ward von der Ungeduld Anderer, besonders des Lagerproveditors Quirini, der mit vollem Munde die Geräumigkeit der Sturmschütten vergrößerte, oder von der Besorgniß derer überstimmt, die nicht glaubten, das Heer in seiner hinsterbenden Verfassung vermöge einen halben Monat später noch eine starke Unternehmung ausführen zu können; die Stimmenmehrheit bestand auf unverzüglichem Sturm, und der Doge, selbst ihn wünschend, befahl sofortige Ausführung *).

Die Flottenführer auf beiden Seiten des Euripus erhielten den Auftrag, im Augenblicke des Angriffes durch drohende Be-

*) Garzoni 232 u. f.

wegungen gegen das Ufer von Karababa die Hülfe zu verhindern, die man von dort her der Stadt zuführen konnte; und zur wahren oder scheinbaren Verstärkung des Heeres mußten sämmtliche Soldaten von den schweren Schiffen die Laufgräben besetzen, wie auch eine große Zahl der Bemannung der Ruderfahrzeuge, theils in ihren Harnischen, in Schlachthaufen gestellt wurden. 500 Botsknechte und aus den Eisen befreiete Rudersclaven, jeder mit Pike, Pistole und Sturmhaube bewehrt, waren bestimmt, den Thurm am Meere anzufallen. Eine Schaar Ultramariner, nebst 600 Mann von den Corsargaleotten und den Freiwilligen der Armade sollten in den Festungsgraben eindringen, um dort die Türken hinter den Caponieren zu vertreiben, die sie auf trocknen Strecken der Grabensohle zur Seitenvertheidigung der Wallbrüche gebauet hatten. Alles dieses Volk von den Schiffen wurde vom Dogen dem Befehle des Obersten Degenfeld untergeben. Die Armee dagegen wurde durch Prinz Maximilian zu zwei großen Sturmsäulen gegen die beiden Mauerbrüche eingetheilt; in der Nacht die zum Umstoßen der Grabenschaar angelegte Mine geladen, und ein großer Vorrath von Wellen und Erdsäcken zur Grabenausfüllung herangebracht. Das Losungswort war St. Marcus und Venedig *).

Sobald am 12. October die Tagwache geschlagen wurde, rückten die Truppen aus dem Lager vor, und stellten sich bei der Hauptbatterie auf. Die vordersten Wachen wurden abgelöst, damit der Feind die Bewegung nur für den gewöhnlichen Wechsel der Laufgrabenwache halten solle; durch das Sprengen der Mine und zweier Bomben plötzlich das Zeichen zum Anlaufe gegeben.

Den Angriff am linken Flügel befehligte der Baron v. Spar, den der Doge, seit Ohr's Erkrankung, dem Prinzen von Hannover an die Seite gesetzt, und, als Brigadeführer, der Prinz von Hessen; voraus Grenadiere, Granade und Lunte in der Hand,

---

*) Foscarini historia Veneta 299. Garzoni 233.

unter einem waldeckischen Oberstwachtmeister; zunächst hinter ihnen 1600 Mann von verschiedenen Völkern, dabei auch die Hessen. Todesverachtend geschahe der Anlauf, empfangen von einem Unwetter von Kugeln, Steinen, Kunstfeuern; die Grenadiere, das gewöhnlichste Sturmloos ihrer Waffengattung ziehend, sanken bis auf Wenige, sammt ihrem schwer getroffenen Führer — die Sturmmasse wälzt sich in den Graben, zu dessen nothdürftiger Füllung aber das Material ausbleibt; bis an den Leib durch's Wasser wadend erreicht sie die steile Trümmerschütte des unvollständigen Wallbruches, doch völlig hinaufzukommen war unmöglich. Die Menge, der Muth und die Tapferkeit der Türken überstieg jede Erwartung. Rings um Negropont lagert eine dichte Rauchwolke, vom Feuer durchzuckt, erfüllt von ungeheuerm Krachen und Geschrei. Haufen von Todten, Zerquetschten, Verbrannten wachsen im Graben auf; dort sinken in den Tod der Mastro di Campo Bonesana von den Mailändern, der sclavonische Oberstleutnant Slade, der schwedische Oberstleutnant Lilliehöken, mehrere deutsche Staabsofficiere; den sichern Schüssen von den Mauern und aus den Caponieren, den herabgeschleuderten Stachel-Pechkränzen, die manchem Braven statt der Mauerkrone aufgesetzt wurden, den Pulversäcken und Sprengtöpfen zu entgehen, durch welche die meisten Opfer fielen, wendet sich die Sturmmasse von dem Angriffspuncte hinweg gegen jenen Thurm daneben, um dessen Besitz am 8. September der Prinz von Hessen schon blutig gekämpft hatte; sie ersteigt ihn glücklich, erhebt ihre Fahnen droben. Aber mittlerweile die Truppen nach der Weise suchen, wie sie in die Stadt hinabsteigen können, versammeln sich starke Haufen der Türken zur Wiedereroberung, und vertreiben jene mit Feuer und Schwert, so daß sich die Erschütterung des Schreckens bis in die hintersten Laufgräben verbreitet. Von Scham und Zorn entzündet, rächen die Officiere den Schimpf, dringen zwischen Blut und Tod hindurch, bis sie auf's Neue die Zinnen des Thurmes errungen. Verwundet mußten Prinz Georg und der Feldwachtmeister v. Spar den Platz verlassen; 8 Officiere waren allein

in dem hessen-kassel'schen Regimente, das damals nur noch 250 Mann gezählt hatte, aus den Reihen gerissen: die Fähnriche Appelius und von Stein getödtet, Leutnant von Calenberg auf's Neue, nun aber unheilbar, minder schwer Hauptmann v. Boyneburg, Leutnant Kiesel, Kerveno, Montreville und Fähnrich Lembeke verwundet. Endlich ward erkannt, daß alle Anstrengungen und Opfer weggeworfen — freiwillig der Thurm verlassen.

Kein besseres Glück neigte sich zu den Venetianern auf den andern Puncten. Furchtbar dröhnte die Luft und die See wallte wild empor, als auch das Feuer am Euripus begann. Dort hatten sich die zur Bedrohung von Karababa bestimmten Galeeren in Bewegung gesetzt, aber fortgerissen von der Strömung des Euripus, die so stark, daß sie zunächst der Brücke einige Mühlen treibt, geriethen sie unter ein verderbliches Kugelwetter aus der Stadt, unter den zerschmetternden Schlag tausendpfündiger Eisen- und Marmorballen *), aus dem sie sich mit Mühe zurückschleppten, mittlerweile 200 Krieger von Karababa über die Brücke zu ihren Brüdern nach Negropont hinüber rannten. Auf dem rechten Flügel des Angriffes hatte der Vortrupp der Sturmkolonne sein Ziel erreicht, obgleich dort der Marsch vom Waffenplatze durch einen engen, von Karababa der Länge nach beschossenen Gang führte; jener, aus den muthigen und gewandten Kämpfern der Capelletti, unter ihrem Serdar, Antonio Medini, bestehend, hatte sich rasch bis zu dem Abschnitte auf der bestürmten Bastei hinaufgeschwungen, — doch hier war alle Tapferkeit unnütz. 30 Mann wurden gleich durch die erste Lage aus dem Abschnitte durchbohrt oder verwundet, die Uebrigen sehen sich nach der Kolonne um — aber die Italiener, unter dem hier befehligenden Brigadeführer Magnanini, theils von Schwierigkeiten gehemmt, doch Viele muthlos, die Meisten von Unzufriedenheit zurückgehalten, bleiben an der

*) Von Locatelli besonders erwähnt.

Ausmündung zum Graben zurück. Da gaben auch die verlassenen, vom Geschütz von Karababa beschossenen Sclavonier das Gefecht auf, und flohen.

Binnen anderthalb Stunden, welche der Kampf gedauert hatte, starben 1000 christliche Krieger, viele Hundert empfingen Wunden. Sie starben nicht ungerächt, da die Truppen und Batterieen ein unablässiges Feuer auf den meist unbedeckten Feind unterhalten hatten; doch das Ergebniß war für die Venetianer ärger, sie hatten von nun an Alles verloren *).

Da der Angriff auf Negropont, wenigstens die wesentlichste Anordnung desselben, ganz allein aus Morosini's Willen entsprang, so konnte sich dies ehrgeizige, nicht an Widerstand, an Versagen eines Planes gewöhnte Gemüth auch nicht beruhigen. Schon am nächsten Tage wollte er Anstalten zu einem zweiten Hauptsturme treffen, ohne die mindeste Aussicht zu einem bessern Gelingen, inzwischen die Belagerten die Ankunft frischer Truppen durch das gewöhnliche Rundfeuer verkündigten. Er würde den letzten Soldaten an diesen Mauern zertrümmert, oder in diesen verpesteten Gefilden aufgeopfert haben, wäre ihm der Wille der Armee nicht entgegen getreten. Morosini glaubte, Negropont den Winter hindurch dergestalt mit einem Verschanzungs-

---

*) Theatr. Europ. XIII. 305. Sobiewolsky. Foscarini 300. Locatelli II. 144. Arrighi. Am Ausführlichsten Garzoni 233 b. 235. Aus der neuern Kriegsgeschichte der Hessen (von Beck) möge folgendes als Beispiel der Darstellungsart dienen: Seite 35 heißt es: die Bresche sei erstiegen worden, aber die Türken erholten sich; „sie stürzten sich über die dampfenden Leichen ihrer Brüder mit einer Wut, die an Verzweiflung zu grenzen schien. Neue Blutströme rauchten, die Verheerung nahm überhand, man glaubte den Kampf der Titanen mit den Göttern erneuert zu sehen." Die Stürmenden werden „mit so entsetzlicher Wut zurückgetrieben, daß unsere Hessen würden aufgerieben worden seyn, wenn sie sich nicht hinter die eherne Mauer von 4 venetianischen Infanterie-Regimentern Geharnischter geflüchtet hätten." Soll man wohl glauben, daß die Türken die Stürmenden bis in die Laufgräben verfolgten, ohne die Festung zu verlieren, oder daß einige Haufen Schiffssoldaten und Ruderknechte den Göttern Schranken setzten bei Verfolgung der Titanen?

gurt von Meer zu Meer eng umschnürt halten zu können, daß die Osmanen selbst die Mauern nicht herzustellen vermöchten, und dann nach Ankunft neuer Streitkräfte die Eroberung unfehlbar zu vollbringen. Als er diesen Plan dem aus den Feldhauptleuten und den Befehlshabern aller Truppengeschwader versammelten Kriegsrathe mittheilte, stellten ihm diese den ohnmächtigen und gefährdeten Zustand der Armee vor, und verhehlten den herrschenden Unmuth nicht, der mit lautem Murren, besonders die deutschen Regimenter durchlief *), und bereits 100 Soldaten verführte, die vordersten Laufgräben verlassen zu wollen. Die Geduld, die Selbstverleugnung, die Ausdauer der Krieger war auf die höchsten Proben gespannt worden, aber sie mußten unterliegen. Der Prinz von Hessen, jetzt Brigadeführer von 5 Regimentern, erinnerte den Dogen, daß man die Capitulationen halten müsse, worin den deutschen Truppen ausdrücklich die Beziehung ruhiger Winterquartiere vorbehalten waren **). Ohnehin sey bis zum Frühjahre die Dienstzeit der Hessen-Kaßler, Hannoveraner und des alten Regiments der Wirtemberger abgelaufen; und ein Winterlager vor Negropont, in Schanzen und Bretterhütten, mit dem gezückten Schwerte täglich in der Hand, würde eine dauernde Aufreibung werden. Hierauf stimmte man einhellig für die Aufhebung dieser unglücklichen Belagerung.

Zwanzigtausend Menschen waren in dem hunderttägigen Kampfe um Negropont eingescharrt in seine Erde, oder versenkt in seine See; 13000 christliche Krieger, und die Zierden des Heeres, (ohne die Nichtstreiter) durch Ruhr, Pest, Stürme, Ausfälle und im langen Mühen doppelter Belagerungsarbeiten

---

*) Locatelli 144. Garzoni 235, der die Beschuldigung hinzufügt: Gli Ufficiali eccitati à pazientare il travaglio ne imputavano i soldati: poi secretamente gli stimolavano alle querele.

**) Åckerhielm: — sade sig måste fölga sin Hertigs Capitulation, at troupparne skulle i rättan tid gå i säkra winterqwarter. Fördenskuld efter Regementere wore swaga, och utan deß de wore förringa at blifwa ståendes.

umgekommen; der Rest (das unbewehrte Schiffsvolk ungezählt) noch etwa 9000 Mann, war zur Hälfte verwundet oder krank, theils dem Tode entgegensiechend. Hessen-Kassel hatte noch 164 Gesunde, und von dem kleinen Haufen seiner Kranken starben noch viele auf der Heimkehr. Das Todtenopfer der Osmanen mochte an 6000 Menschen betragen. Negropont, da die Belagerer überhaupt 15000 Bomben geworfen (ungezählt die Feuerballen und Steinwürfe) und 52000 Stückschüsse gethan, war ein Haufe von Trümmern, von Leichen der Menschen und Thiere, deren Gestank die Luft verpestete, und noch das große Trauerspiel nicht geendet *).

Schon am 14. hatte man den Anfang mit dem Abführen des schwersten Geschützes aus den Laufgräben gemacht, bis auf den 17. das ganze Gezeug, später die Kranken, hierauf das Gepäck eingeschifft, zuletzt, am 19., das Lager abgebrochen. Die abgetriebenen und unnützen Pferde ließ man mit durchschnittenen Fesseln zurück. Die Türken, nachdem sie sich dem Beginne dieser Anstalten mit einem heißen Gefechte widersetzt hatten, verhielten sich ruhig; doch beschossen sie am 19. und 20. die Schiffe lebhaft, obwohl ohne erheblichen Schaden, schickten auch am letztern Tage ihre Reiterei auf dem Strande des festen Landes vor, um die Abfahrt zu beobachten. In der Nacht auf den 21. gingen alle Truppen an Bord der Galeeren und Galeassen **).

---

*) Die Berechnung des Verlustes der Christen läßt sich leicht aus den frühern Angaben zu ungefähr 14000 Menschen ableiten; den türkischen gibt Garzoni an. Die aus dem Theatr. Europ. XIII. 305 angegebene Menge der gegen die Festung verwendeten Geschosse erscheint zwar im Vergleiche mit mancher neuern Belagerung nicht auffallend, aber die Kaliber waren größtentheils 500pfündige Mörser und 50pfündige Stücke des welschen Gewichtes. Jeder Schuß einer solchen venetianischen ganzen, oder deutschen dreiviertel Kartaune kostete mindestens 4 Thaler, und alle sieben Minuten konnte sie nur Einen thun. Dies wird um so begreiflicher, wenn man 37 Dinge zählt, die der Büchsenmeister als Geräthschaft für sein Stück auf der Batterie führte.

**) Sobiewolsky. Locatelli II. 146. Garzoni.

Verzweiflung ergriff die griechischen Inselbewohner; sie selbst hatten Einladungen an Morosini zu ihrer Befreiung vom türkischen Joche gesendet, sie das christliche Heer mit unverholener Freude empfangen. Sie lebten in der Vorstadt, oder als Bauern in den Ebenen, gedrückt unter herrischen Moslemin, eine kleine Anzahl auf unzugänglichen Bergen als Hirten, freier, in reinerer Sprache und schönern Zügen den Ausdruck edler Vorfahren bewahrend. Nun baten sie, ihnen wenigstens eine neue Erde zum Leben zu gönnen. In großen Haufen drängten sie sich angstvoll zu den Schiffen, 5000 wurden aufgenommen, aber die Zeit trieb, die Thore von Negropont öffneten sich, und heraus rannten die Türken ans Gestade. Hunderte standen noch am Ufer, die Segel anstarrend, mit denen ihre Hoffnung, oder der Rest ihres kleinen Glückes entfloh, als jene mörderisch in sie einbrachen, einen Theil ergriffen, andere, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes niederhieben. Viele rannten bis an den Kopf in die See, sich vor den Säbeln der Ungeheuer zu retten; das Jammergeschrei drang zu den Schiffen, die nicht helfen konnten, bis es der Tod durch das Schwert, oder durch die Fluthen des Euripus erstickte. Von dannen segelte die Armade *).

Die Heimkehr.

An Negropont war der Siegeslauf der venetianischen Waffen so nachdrücklich gescheitert, daß alle Schwäche und Unordnung, und alles Mißgeschick ihres noch zehn Jahre dauernden Krieges dort seinen Anfang und meist seine Ursache fand. Negropont, zu allen Zeiten ein Schlüssel Griechenlands, war nothwendig zur Befestigung der venetianischen Eroberungen,

*) Garzoni 236 u. f. Sobiewolsky.

wie es auch in frühern Jahrhunderten der Hauptwaffenplatz aller Besitzungen der Republik im Archipelagus, die Rüstkammer aller Kriege gegen das hellenische Festland war. Jetzo erinnerte man sich seiner Erstürmung durch Sultan Muhamed II, wie damals das Mißgeschick der Venetianer eben so ruhmvoll, als heute ohne Lorber war; des Opfers von fünfzigtausend Menschen, welches den Osmanen diese, erst durch die Verrätherei eines Albaniers gelungene Eroberung kostete; des Heldenmuthes ihres Proveditoren Paul Erizzo, und seiner treulosen Hinrichtung, da er nach erhaltener Sicherheit für seinen Kopf lebendig mit einer Säge durchschnitten wurde, — und der Seelengröße seiner Tochter, die den Tod durch des Sultans Hand der Erduldung seiner Liebe vorzog.

Langsam und traurig zog die Flotte den Kanal hinab; kein Bord, der nicht mit Schmerz, mit Kranken oder Sterbenden erfüllt war. Dort die Wittwe Königsmarks an der Mumie ihres Gatten, sie zur väterlichen Gruft nach Celle heimzuführen, wo an einerlei Tage dem Feldmarschall und seinem schon vor Nauplia durch die Pest hingewürgten Neffen das Leichenbegängniß gehalten ward. Dort die Waldecker, mit den irdischen Resten ihres heldenmüthigen Grafen; die Wirtemberger, ihren jungen Herzog noch in Todesgefahr sehend; alle Truppen an den Sterbelagern verehrter Befehlshaber. In weinenden Kreisen die euböischen Familien, welche Vaterland und Vermögen für immer eingebüßt; niedergebeugt an den Trümmern ihrer Hoffnungen die Athener; Auftritte der Verzweiflung selbst unter den Unglücklichen von Mistra, deren Mißhandlung das Schicksal gerächt hatte, aber fortdauern ließ; gefesselt, entehrt, die vormals angesehensten Männer, um unter der Geißel der Scapuli seelenlose Triebwerke der Ruder zu seyn. Eine junge Türkin von bewunderter Schönheit, die mit zwei Knaben ihres Volkes das Eigenthum eines wirtembergischen, dann eines hessen-kaßlischen Hauptmannes und nun des Prinzen von Darmstadt geworden, zog den Tod einem Wohlleben ohne Ehre vor: legt ihre köstlichste Kleidung an, ermahnt die Knaben,

mit ihr die Freiheit durch den Tod zu umarmen, und stürzt sich in die begrabende Fluth *).

Jammer ergriff die Heimath der Gefallenen. Den Großmeister von Maltha, Gregor Caraffa, tödtete der Schmerz **), und lange dauerten dort die Trauerfeierlichkeiten und Seelmessen in der Kirche St. Johannis für die gefallenen Brüder, die täglichen Gebete des Officium defunctorum, unzähliger Vaterunser oder Psalmen durch die Ritter oder Priester. „Das ist Rache des Himmels für Athen und Mistra!“ sprach die Welt, und Venedig tadelte jetzt die Unternehmung als völlig thöricht, die Todten ausschweifend lobend, um nur die Lebenden zu kränken. Denn Morosini war ein Held, der zwar als Krieger das Zutrauen der großen Menge, aber als Oberherr über Untergebene wenig Liebe genoß; ehrsüchtig und mit einer harten Seele, die, wie bei ähnlichen (man könnte sagen bonapartischen) Gemüthern, eine von keinen edelschönen und milden Gefühlen erweichte Felsengrundlage ist, auf der sie den Ruf menschlicher Größe erlangen. Daß er so die Laufbahn seiner Dogenwürde beginnen mußte, beugte ihn an Seele und Körper nieder; nur der Senat tröstete seinen Feldherrn, und bat ihn, seine Dienste dem Vaterlande noch nicht zu entziehen.

Morosini konnte fühlen, daß seine Kraft nun in seinem Greisesalter zu erlöschen begann, und daß er ein Ziel, so ihm jetzt entgangen war, schwerlich in der Zukunft erringen könne. Die Fehler der Belagerung konnten bei einem wiederholten Angriffe vermieden, aber nicht wieder solche Schaaren aufgestellt werden, wie sie dort ihr Grab gefunden hatten. Wenn auch das erlittene Unglück, wenn der Tod Königsmarks, dessen Ruhm die beste Einladung zum venetianischen Dienste war, und die stete Wiederkehr pestartiger Seuchen nicht abschreckend auf alle

---

*) Sobiewolsky; — der jedoch im Geiste damaliger Frömmigkeit diese That verabscheut.

**) Vertot hist. des Chev. hospit. etc. IV. p. 210.

Werbungen der Republik gewirkt hätten, so hatte sich doch von nun an Deutschland, der Werbeplatz der besten Wehrherren und Soldaten, für sie fast gänzlich verschlossen. Mit dem neuen Reichskriege, den Frankreich entzündete, waren Werbungen für das Ausland verfassungsmäßig untersagt, sämmtliche Soldverträge mit Venedig liefen mit dem nächsten Jahre zu Ende, und der Krieg der Republik glimmte eben so schwächlich gegen die Osmanen fort, wie der des Kaisers, dessen beste Heereskraft französische Friedbrüchigkeit an den Rhein berief.

Denn als das Glück der kaiserlichen Waffen kürzlich auch Belgrad, die Pforte der Türkei, gewonnen hatte, hielt König Ludwig nicht länger seinen Gegenangriff auf Deutschland zurück. Am 25. September waren die Franzosen ohne Kriegserklärung in die Reichsländer eingebrochen. Die Pfalz, ganz Allemannien diesseits, ganz Schwaben (Stuttgard nicht ausgenommen), Franken und andere Bezirke wimmerten unter französischem Uebermuthe, der die Hoheit deutscher Fürsten entehrte, Volk und Land, während seine Streiter fern in Ungarn und Griechenland wider den Erbfeind fochten, den politischen Freveln des Allerchristlichsten Königs zum Opfer weihete, aber zugleich der französischen Geschichte eines ihrer unauslöschlichen Brandmäler aufgeprägt hat. Paris feierte die Unthat der Zerstörung der Pfalz durch das Tedeum und durch eine Denkmünze mit der Inschrift: Rex dixit, et factum est! — doch die Trümmer des Hochsitzes pfälzischer Kurfürsten, die Zerstäubung der Kaisergräber, die noch heute durch die rheinischen Gaue klagende Stimme nährt in jedem deutschen Herzen die Sehnsucht nach einem Tag des sühnenden Gerichtes fort, den weder dieser, noch der glücklichste aller spätern Kriege unsern Erwartungen verliehen hat.

Die Unternehmungen der Franzosen, und die Freudenbotschaft von Negroponts Behauptung und der Zerrüttung der venetianischen Kriegsmacht, milderten in Constantinopel den Schmerz über Belgrads Verlust, das die Kaiserlichen am 6.

September, zwei Tage nachdem auch der Pascha von Bosnien auf's Haupt geschlagen worden, stürmend, mit bluttriefenden Schwertern und Dolchen wieder in die Tiara des Papstes hefteten. Ibrahimpascha, dessen tapfere und glückliche Vertheidigung nach einer Reihe unglücklicher Jahre den ersten Balsam in die elenden Zustände des osmanischen Reiches und Heeres goß, empfing die wohlverdiente Belohnung. Außer der gewöhnlichen Auszeichnung für siegreiche Befehlshaber, einem kostbaren Ehrenkleide, verlieh ihm der Padisha den schimmernden Titel Misirpascha nebst der einträglichen Befehlsstelle von Cairo, mit der Bedingung, Negroponts Widerstandsfähigkeit neu und stärker herzustellen, und bei dem erwarteten wiederholten Angriffe abermals zu bewähren *).

Auch die Besatzung von Castel Rosso hatte sich der Vertheidigung des Hauptplatzes würdig gezeigt. Als der Doge im Beginne der Belagerung einen Hauptmann der Parteigänger mit 500 Albaniern zu ihrer Einsperrung abschickte, und der Besatzung mit Niedermetzlung, dem Befehlshaber mit Aufhängen drohen ließ, wenn man die Uebergabe weigere, so beantworteten sie den unedlen Gruß mit verdienter Verachtung. Jetzo hatte der Doge den Verdruß, auf seinem eignen Rückzuge jene Partei vor der unbezwungenen Feste abholen zu müssen.

Anfangs hatte Windstille die Flotte im Kanale aufgehalten, dann ein Sturm, bei welchem alle Segelschiffe die Anker auswarfen, die voraus rudernden Galeeren und Galeassen den Schutz der Rhede von Castel Rosso suchen mußten, wo die Albanier an Bord gingen. Am 25. Oktober kam die Flotte wieder vor der Küste von Morea, in der weiten hafenreichen Bai von Kastri an, wo gleich darauf auch Veniers Geschwader die

---

*) Ich setze voraus, daß Locatelli, der diese Nachricht T. II. p. 150 mittheilt, nicht eine Verwechslung mit Missirlisade Ibrahim, dem Kapudanpascha, aufgenommen hat, den bei derselben Gelegenheit Hammer, B. VI. 522, zugleich mit Ibrahimpascha, dem Befehlshaber Negroponts, doch keine Belohnung des Letztern erwähnt.

Anker warf. Durch die Felseninsel Hydra und einige kleinere Eilande mit dem Festlande gebildet, ward diese Bai auf den reizenden Ufern des Letztern durch die Burgen von Kastri (auf Hermione's Stätte) und von Termise geziert; gegenüber, mehr als stundenfern, schimmert die Stadt von Hydra empor, damals noch unbedeutend, aber seit dem unglücklichen Griechenaufstande von 1770 durch Flüchtlinge zu einer Wunderschöpfung der Noth und Freiheit emporgebauet; wo der spärlichen Bevölkerung armer Fischer ein lebenvolles Getümmel von 30,000 Menschen folgte, eine Granit- und Marmorstadt auf nacktem Felsen, der nicht nährte, aber der Anker einer blühenden Handelswelt und einer Freiheit ward, so in schwimmenden Clans auf den ewig freien Wellen erwuchs. — Wenn einst Neugriechenland aus seinen Bildungsschwächen emporblühet, so mag es dies Hydra als ein Apobaterion, als heilige Rettungsanfurt aus der vernichtenden Fluth verehren. — Hier löste Morosini den bisherigen Verband seiner Armade auf. Der Corsar Manetta wurde dankend mit seinen Galeotten beurlaubt, und mit goldner Kette beschenkt, eine Anzahl gemietheter Fahrzeuge zur Einschränkung der Ausgaben entlassen; heim zog der Rest der Florentiner; die Athener gingen nach ihren neuen Ansitzen, und dort neuen Leiden entgegen, da bald nachher Salamis von den Türken überfallen wurde. Doch dann leiheten sie auch den osmanischen Einladungen zur Rückkehr in die Vaterstadt ein williges Ohr, und nach vier Jahren, welche Athen menschenleer sahen, kehrten die Meisten zu den verfallenen Hausaltären zurück *). Venier ward zu dem gebräuchlichen Plünderungsdienste, der Beitreibung des Karasch, in den Archipel entsendet, Zaguri, die Festungen von Morea mit Zwieback zu versehen; am 30. die Armee ans

*) Von diesem Zeitpuncte an wird die bedeutende Einmischung albanesischer Leute unter die griechische Bevölkerung von Attika sichtbarer. Pouqueville schrieb 1815 über Salamis (jetzt Coluri): „Cette île a perdu son nom historique et sa population grecque. Cinq cents Schypetars, enfants du Caucase, ont succédé à la postérité des guerriers compagnons d'Ajax. (Voyage dans la Grèce T. IV. 61)

Land gezogen und unter dem Schlosse Termise einer allgemeinen Musterung unterworfen, um in der Bezahlung die Republik vor Nachtheilen zu schützen. Darauf ging die Reiterei zu Lande nach Nauplia ab, das Fußvolk wieder an Bord, um an seine Bestimmungsorte geführt zu werden. Die mailändischen und venetianisch-italienischen Regimenter, und einige andere, waren bestimmt, mit dem Dogen und der Galeerenflotte die Winterquartiere zu Nauplia und Argos zu nehmen, wo über einige dieser Schaaren strenge Untersuchung wegen der Vorgänge beim letzten Sturme auf Negropont verhängt wurde, Züchtigung und Auflösung ganze Compagnieen betraf. Dagegen erhielt Pisani die Führung eines Geschwaders, das die deutschen Truppen nach Modon, Navarin und Patras bringen, die nach Deutschland heimkehrenden geleiten, und Ersatzkräfte von Venedig zur Armade zurückführen sollte. Die Hessen-Kassler, die zuvor noch den Leutnant v. Calenberg bei einer alten Capelle unweit des Schlosses Kastri beerdigt hatten, gingen an Bord des Duc de Lorraine und des Postillon; der wilde Schlag der Platzregen und der aufgewühlten See hielt die Abfahrt mehrere Tage zurück.

Am 5. November lichtete das Geschwader die Anker, und fand in dieser späten Jahreszeit einen von Stürmen gefährdeten Lauf. Am 7. mit Sonnenaufgang sahe man Monembasia in seiner grotesken Herrlichkeit über dem Meere glänzen, die ruhmreiche Stadt, die, ohne Denkmäler des klassischen Alterthumes, weil sie erst später emporwuchs, doch am längsten unter allen Städten des griechischen Festlandes ein lebendiges Denkmal des alten Hellenenthums blieb; die, niemals durch Gewalt erobert, auch im gegenwärtigen Kriege einer langen, im nächsten Jahre beginnenden Belagerung, doch nicht der Aushungerung widerstand. Bald nachher erschien Cerigo, die Insel der Cythera und Vaterland der Helena, sie selber ohne Lieblichkeit, rauh und unfruchtbar, voller Turteltauben, Mönchs- und Nonnenklöster. Wegen ihrer Lage diente sie den Malthesern zum Lauerposten, wo alle Bewegungen zwischen Morea und Candia

beobachtet werden konnten; sie wurde der Schlüssel zum Archipelagus genannt, was sie aber nur seyn konnte, so lange hier nur Ruderfahrzeuge herrschend waren.

Das Geschwader verlor die Verbindung unter seinen Mitseglern. Im Hafen von Zante versammelten sich am 11. die nicht an ihren Bestimmungsorten Modon und Navarin eingelaufenen Schiffe wieder, nahmen frisch Wasser, und früh Morgens am 12. setzte der nach Venedig bestimmte Theil des Geschwaders, dabei die drei heimkehrenden Regimenter, auch die Prinzen von Braunschweig und Türenne, die Gräfin Königsmark und der kleine Ueberrest des vorher so zahlreichen Gefolges des Feldmarschalls, seine Reise fort. Nun langsamere Fahrt, bald vor- bald rückwärts vom Winde geführt. Oefters senkte man neue Leichen über Bord; auf eine kleine Insel des adriatischen Meeres beerdigten die Hessen ihren Oberstleutnant Psusky. Erst am 3. des Christmonats erreichten die letzten Schiffe des abermals zerstreuten Geschwaders Malamocco, ein gefährlicher Sturmwind trieb sie Nachts auf diese Rhede. Am 5. bezogen die Truppen das neue Lazareth, Venedig gegenüber, wo sie die Quarantäne halten mußten. Noch am letzten Tage derselben, am 15. Januar, starb hier der Fähnrich Lehmann, als letztes Opfer des hessischen Regiments *).

Die nun an verschiedenen Tagen folgende Musterung zeigte von den drei Regimentern Lüneburg, Wirtemberg und Hessen, deren Sollstärke mindestens in 3500 Mann bestanden hatte, nach zweijähriger Kriegstheilnahme einen Ueberrest von 700 Mann **). Auf der Heimreise verminderte sich das erstere, welches 1300 Mann stark den Feldzug von 1687 angetreten, seitdem seinen Oberstleutnant, seinen Oberstwachtmeister, 10 Hauptleute, 13 Leutnante und Fähnriche verloren hatte, noch so sehr, daß es nur 80 Köpfe in Allem nach Hannover zurück-

---

*) Sobiewolsky's und der Åckerhielm Tagebücher.
**) Theatr. Europ. XIII.

brachte *). Das hessische Regiment, das am 26. Januar durch die Musterung ging, zählte im Ganzen noch 184 Mann. Von einer Zahl von 56 Officieren (einschließlich der nachgeschickten, neuernannten, und der Freiwilligen des Gefolges) wurden 3 zurückberufen, 9 starben durch die Waffen, 1 durch Mord, 19 durch Krankheit **).

Auf wenigen Fahrzeugen verließ das zertrümmerte Regiment am 5. im Hornung Venedig, kam auf der Etsch hinan mit achttägiger Fahrt nach Borghetto, setzte sich am 15. nach Tyrol in Marsch, rastete zu Trient, überstieg ohne Verlust den schneebedeckten Brenner, dessen Lawinen einige Tage zuvor ein ganzes Dorf verschüttet hatten, wurde bei der Ankunft zu Wildau vom Herzoge von Lothringen und dessen Gemahlin (der vorhinnigen Königin von Polen) in Augenschein genommen, und kam über Innsbruck am 1. März nach Füssen, wo ihm der Oberamtmann oder Pfleger viele Fürsorge erwies. Vom 3. März an, wo das Regiment hier aufbrach, brauchte es einen Monat, um mit Einschluß von fünf Rasttagen nach Kassel zurückzukehren ***).

Auf den linken Ufern des Lechstromes hinabziehend, betrat es bei Augsburg das heilige Feld der Ungarnschlacht, wo die Hessen-Franken dem Ruhme des größten Siegesantheiles das Leben ihres heldengeistigen Herzogs zum Opfer brachten. Dann überschritt es die Donau zu Donauwörth, und berührte hier das künftige Schlachtfeld des Schellenberges, das den hessischen Waffen unter Marlborough und Eugen, gleichwie beim nahen Hochstädt, blutige Siegesehren zu den ältern auf diesen nämlichen Geländen der alten Baiernpforte entsprossen ließ. Denn hier auch war es, wo sie bei Allerheim, unfern von Nördlingen, rettend, unwiderstehlich, die Namen Condé's

---

*) Bellingk's Feldzüge.

**) Nachrichten aus des Obersten Dümont's Handbibel und Sobiewolsky's Tagebuch.

***) Nach Letzterem.

und Türenne's mit dem Glanze ihrer Tugend schmückten, und das trübe Andenken an Bernhards und Horns unglückliche Wahlstatt schwächend, erfrischten sie dort das Gedächtniß an den Gotteskampf, den Tilly und Gustav Adolf auf den nahen Lechufern bei Rain gekämpft. In wenigen Gegenden, auf kleinem Raume, gruben die Waffen so viel theure Erinnerungen an das Glück oder Mißgeschick ruhmreicher Feldherren und der tapfersten Schaaren ein; mannigfacher Völkerschaften, die im Sturm auf das Baierland, oder zu seiner Wehre, ihre Kriegsgewitter hier entluden; dreimal allein bei Hochstädt, zuletzt auf dem Siegesgange Moreau's.

Von Donauwörth folgte das hessische Regiment der Nürnberger Straße über Dellingen und Schwabach, dann von Nürnberg über Bamberg, Schmalkalden und Rotenburg nach Kassel.

Es zog ein, eine kleine, glanzlose Schaar, die Trümmer aus einem vielfach tödtlichen Kampfe, aber durch ihren kriegerischen Anblick und ihre Narben, mit ihren treubewahrten Panieren und ihrem Ruhme, der schönsten Lösung ihrer Kriegsaufgabe, eine herrliche Ehrengruppe.

Erste Beilage.

Hülfssoldvertrag zwischen dem Landgrafen von Hessen-Kassel und der Republik Venedig. Vom 31. März 1687.

Uebersetzt aus de Luchet's handschriftlichen Aufsätzen.

Obgleich Se. Hochfürstl. Durchlaucht, Herr Karl, Landgraf zu Hessen, entschieden war, sich von der Bewilligung des Truppenbeistandes loszusagen, zu dem Sie der durchlauchtigsten Republik Venedig Hoffnung gemacht, weil Se. Excellenz, der Herr Gesandte der Republik zu Wien, den von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht mit dem Obersten Pape von Espel, kraft dessen Beglaubigungsschreibens, über jene Truppen abgeschlossenen Vergleich mit der Behauptung für nichtig erklärte, daß erwähnter Espel die Grenze seiner Befugniß überschritten habe, — gleichwohl ist Se. Hochfürstl. Durchlaucht, um zu zeigen, wie sehr Sie den Ruhm und Vortheil der durchlauchtigsten Republik wünscht, auf folgende Bedingungen noch des nämlichen Vorhabens.

Satz 1. Se. Hochfürstl. Durchlaucht macht sich verbindlich, in den Dienst der durchlauchtigsten Republik ein Regiment Fußvolkes zu schicken, 1000 Mann stark, und bereits errichtet, dessen Oberst der Prinz Karl, zweiter Sohn genannter Sr. Hochfürstl. Durchlaucht ist, welches durch einen Oberstleutnant, einen Oberstwachtmeister und 8 Hauptleute befehligt wird, Alles gediente Officiere mit denen zum Staabe gehörigen Personen, so wie es in dem Vertrage mit Hannover bestimmt ist.

Satz 2. Genanntes Regiment wird der durchlauchtigsten Republik aller Orten dienen, wo es, auf dem Festlande, gegen die Türken aufgestellt werden wird, und zwar während zweyer Feldzüge, nach deren Beendigung es zurückgeschickt werden soll.

Satz 3. Genanntes Regiment wird Seitens Sr. Hochfürstl. Durchlaucht mit seiner Bewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung in gutem Stande auf dem Lido von Venedig überliefert.

Satz 4. Besagtes Regiment soll an die durchlauchtigste Republik den Eid der Treue leisten, ohne Beeinträchtigung desjenigen, welchen es Sr. Hochfürstl. Durchlaucht geschworen, und es bleibt durch den erwähnten Schwur der durchlauchtigsten Republik während der ganzen Zeit verpflichtet, binnen welcher es sich in ihrem Dienste und ihrem Gebiete befindet.

Satz 5. Sobald das angeführte Regiment in den Landen der Republik angekommen, wird man es in gute, zu seinem Ueberführen nach Lido bereit gehaltene Schiffe aufnehmen, wo dann die Musterung Statt finden wird; und soll beköstigt und verpflegt werden gleich den lüneburgischen Truppen, auch pünctlich alle Monate besoldet.

Satz 6. Besagtes Regiment soll allezeit bei den hannöverischen Truppen stehen, befehligt durch deren Generalmajor, und, wenn nicht nach der Bestimmung des Kriegsrathes, durchaus nicht zertheilt werden. Die Strafgerichtsbarkeit verbleibt allein dem Befehlshaber des Regimentes, dem auch die Besetzung der etwa erledigt werdenden Officiersstellen zukommt.

Satz 7. Genanntes Regiment soll jederzeit freie Ausübung seiner Religion behalten.

Satz 8. Für die Anwerbung, Ausrüstung, den Marsch und anderen Kostenaufwand ohne Ausnahme bezahlt die durchlauchtigste Republik 50 Reichsthaler auf jeden Kopf, in dem nämlichen Schrot und Korne, als sie bei gleicher Gelegenheit an Se. Hochfürstl. Durchlaucht, den Herzog von Hannover gezahlt hat.

Satz 9. Die durchlauchtigste Republik wird das Regiment nach Köpfen bezahlen; wenn es mehr als 1000 Mann zählt, so wird verhältnißmäßig mehr, sind es weniger, so wird auch weniger bezahlt.

Satz 10. Genanntes Regiment wird im nächsten Monat April marschiren, und den nämlichen Tag, als die hannöverischen Truppen abreisen, unter der Bedingung, daß die durchlauchtigste Republik unverzüglich eine Zahlung von 30,000 Reichsthalern an Se. Hochfürstl. Durchlaucht leistet, jeden Reichsthaler zu 7 Livres oder 30

Groschen, gleich denen, welche sie an Se. Hochfürstl. Durchlaucht den Herzog von Hannover zahlte, den Rest aber, sobald die Musterung auf Lido gehalten worden.

Satz 11. Wenn das genannte Regiment im Felde steht, so soll es, sowohl hinsichtlich seiner Lösegelder, als der Beute, auf gleichem Fuße mit den lüneburgischen Truppen gehalten werden.

Satz 12. Wenn besagtes Regiment seine beiden Feldzüge geendigt haben und auf seiner Rückkehr begriffen seyn wird, so will die durchlauchtigste Republik es auf ihrem Gebiete eben so, als die noch in demselben befindlichen hannöverischen Truppen, geleiten und halten, und allen noch Diensthaften einen zweimonatlichen Sold zu ihrem Abzuge einhändigen.

Satz 13. Die Kranken sollen in Hospitälern behandelt und gut gepflegt werden, und wird besagtes Regiment überhaupt die nämliche Verpflegung, als die Lüneburger empfangen, sowohl in Hinsicht der Winterquartiere, als der Erfrischung und anderer Dinge.

Satz 14. Se. Excellenz der Hr. Gesandte, wird von Sr. Kaiserlichen Majestät und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Baiern die für den Fortzug des Regiments erforderlichen Pässe auswirken, und die durchlauchtigste Republik ihm einen Abgeordneten beigeben, um es durch die Landschaft von Tyrol und in ihr Gebiet zu führen.

Und gleichwie dieses die letzten Entschließungen Sr. Hochfürstl. Durchlaucht sind, — — — so haben dieselben zur Versicherung und Beglaubigung gegenwärtigen Vertrag durch den Herrn Präsidenten Ihrer Kammer unterzeichnen lassen.

u. s. w.

Beschlossen zu Eichhof, $^{31}/_{21}$ März 1687.

Unterschrieben: Baron v. Görz.

Anmerkungen zur ersten Beilage.

Irgendwo fand ich die Anmerkung, das nämliche Regiment Prinz Karl habe unterm Namen des Generalleutnant v. Wilke, vom Obersten Drachstädt geführt, in 10 Compagnieen, 800 Mann stark, zum zweiten Male vom 1. August 1706 bis zum 1. Dec. 1707 in venetianischem Solde gestanden. Doch konnte ich nirgends eine Spur zur Bestätigung dieser Angabe finden; ohnehin lebte Venedig damals im Frieden und Hessen im Kriege. Nachweisbar ist dagegen eine Uebereinkunft von 1716, die übrigens nicht zur

Vollstreckung kam; denn das in Ungarn unter Wutginau fechtende Regiment Maximilian von 2400 Mann war eine kaiserliche, keine venetianische Hülfsschaar. Aus dem venetianischen Besoldungsmaßstabe dieser Zeit läßt sich der für 1687 annähernd beurtheilen. Er warf monatlich aus: für den Obersten 150 Ducati, für den Staab (d. i. Ueberzahlung für den Oberstleutnant und Oberstwachtmeister, und Besoldung für Adjutanten, Kriegskommissar u. s. w.) 250, dem Schreiber 20, dem Feldprediger 50 Duc. Für den Hauptmann 80, dem Leutnant 50, dem Fähnrich 30 (1687 nur 28), dem Sergeant 15, Korporal 10, Wundarzt 15 Ducati, für jeden mindern Grad 30 Lire = 4¾ Ducat. corrente.

Nach dem venetianischen Münzedict von 1687 war 1 Lira = 12 Krz.; 1 ord. Ducat. (corrente) = 1 Fl. 15 Krz.; 1 Ducaton (di banco) = 1 Fl. 24 Krz.; 1 Zechino (Goldmünze) = 3 Fl. 24 Krz. Fähnrich v. Hombergk rechnete 1½ Duc. = 1¼ Thlr. oder 28 Duc. = 23 Thlr. Es berechnet sich also der Werth der gewöhnlich gemeinten Ducaten in damaligem hessischem Gelde (deren Währung der alte Reichsfuß, die feine Mark zu 13 Fl. 30 Krz., oder zu 9 Thlr. ausgeprägt), auf 26⅔ Albus ungefähr, oder nach jetzigem (14 Thlr. auf die feine Mark) zu 1 Thlr. 9 Sgr. ungefähr.

Zu Satz 1. Zufolge der Stamm- und Rangliste des kurhessischen Armee-Corps würde das hier unterm Namen des Prinzen Karl auftretende Regiment die Fortdauer seiner Stämme in dem jetzigen 1. Bataillon des 2. Linien-Infanterie-Regiments gefunden haben.

Nach der Regel hatte die Compagnie 1 Capitain, 1 Leutnant, 1 Fähnrich, 2 Sergeanten, 1 Fourier, 1 Capitaind'armes, 1 Gefreiten-Corporal (Fahnenjunker, oder statt dessen einen Führer), 3 Corporäle, 2 Trommelschläger, 12 Gefreiten, 74 Gemeine, 1 Feldscheer. Auch die Leibcompagnie wurde durch 1 Hauptmann, dagegen die des befehligenden Oberstleutnants durch den Leutnant (unter dem Titel Capitain-Leutnant), die des Oberstwachtmeisters von ihm selbst geführt. Dazu kamen beim Regimentsstaabe: 1 Regiments- und 1 Unteradjutant (an der Zahl der Gemeinen abgehend), 1 Regiments-Feldscheerer (bei der Leibcompagnie statt des Compagnie-Feldscheerers), 1 Feldmedicus, 1 Feldapotheker, 1 Feldprediger und 1 Kriegscommissar und Auditeur, dem in der erstern Eigenschaft das Halten eines Tagebuches, das Quartiermachen und die Zahlungen aufgetragen waren. Während des Marsches nach Venedig hatte er von 10 zu 10 Tagen die Löhnung nach der gefundenen Kopfzahl den Hauptleuten zuzustellen, die sodann täglich 3 Marien- oder 2 gute Groschen dem Musketier oder Offiziersknecht auszahlten, damit diese die Quartiervergütung bestreiten könnten, wenn sie an die einzelnen Wirthe und nicht im Ganzen geschähe.

Zu Satz 3. Das alte Patronen-Bandelier, das seinen Trägern den Spottnamen „hausirender Doctoren" zuzog, war noch bei den Italienern herrschend; man soll es aber noch 1699 auch bei einigen deutschen Truppen gesehen haben. Daß das Gewehr mit Steinschloß und das von den Engländern erfundene Bajonett mit Dülle (statt des in den Lauf zu steckenden kurzen Degens) damals auch von den Hessen angenommen war, läßt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit annehmen, da dieses 1687 auch schon von den Hannoveranern geschahe, und selbst das für Venedig errichtete Wallonenregiment Cleuter ausdrücklich ein Füsilier-Regiment genannt wird.

Die Bekleidung bestand aus tuchenen Leib- und Regenröcken, die erstern in der Folge durch Sparsamkeit und Ungeschmack zu Westen, die andern zu Fracks eingeschrumpft; aus kurzen ledernen Hosen, wollenen Strümpfen, Schnallenschuhen, schwach gekrempten schwarzen Hüten, und weißen, langzipflichen Halstüchern. Der Bestand des damals so einfachen Gepäcks läßt sich aus den Bestimmungen für das darmstädtische Regiment (Beilage II.) errathen: man war nicht der Meinung, der Soldat müsse alle Kleiderbedürfnisse der Bequemlichkeit und aller Jahreszeiten auf Einmal im Ranzen tragen. Die Rockfarben waren blau mit gelbem Unterfutter, — blau überhaupt die, keineswegs einem Vorbilde nachgeahmte Hauptfarbe des hessischen Waffenkleides. So trugen die Hannoveraner schon damals den rothen Waffenrock, eine Farbe, in welcher sie sich während einer großen, der hessischen ähnlichen Kriegsgeschichte überall Achtung erwarben.

Zu Satz 8. Fünfzig Thaler für den Mann (die auch in der Uebereinkunft von 1716 bedungen wurden) erscheinen als ein ungewöhnlich hoher Betrag, da sich deutsche Fürsten in ähnlichen Verhandlungen (wobei freilich kein sehr weiter Marsch zum Musterungsplatze zu berücksichtigen war) nur 32 Thlr. bewilligten (Lünigs corp. jur. mil.). Auch die Republik gab gewöhnlich nur 40, z. B. dem Zuzuge von Baireuth (Hist. abreg. Avril 1687). In der Bedrängniß der folgenden Jahre, da Deutschland im Kriege mit Frankreich, bot die Republik 60 Reichsthaler für den geübten Soldaten (Mercur hist. Mai 1692). Von einem Ersatze des Verlustes fand ich nur bei der venetianischen Anwerbung der mailändischen Regimenter die Angabe, daß, wenn sie nach zwei Jahren zurückgegeben würden, für jeden fehlenden Fußsoldaten 14 Ducati, für jeden Reiter 60 bezahlt werden sollten (Theatr. Europ. XII.). Ist dies gegründet, so lag wahrscheinlich in der ersten Subsidie keine vollständige Entschädigung für Werbegeld, Wehr, Waffen und Pferde.

Zweite Beilage.

I.

Auszug aus der „Capitulation zwischen Friedrich Karl, Herzog zu Wirtemberg und Teck, Administrator und Obervormund, und Georg, Landgraf zu Hessen, wegen Richtung eines Regiments zu Fuß,“ und aus den Kriegsrechnungen dieses Regiments (Beides im Staatsarchive zu Darmstadt).

Prinz Georg übernimmt die Aufrichtung eines Regiments zu Fuß für den Herzog von Wirtemberg, um einen Theil der von diesem der Republik Venedig zugesagten Hilfsvölker zu bilden. Er

behält, als oberster Befehlsführer des Regiments, die Besetzung aller Officiersstellen desselben, führt es auf eigne Kosten nach Lido, und erhält für jeden ausgerüsteten Mann 36 Thaler, wovon die Hälfte beim Abschlusse des Vertrages, die andere nach der Musterung zu Lido gezahlt wird.

Anm. Die Geringfügigkeit dieses Betrages läßt sich schon daraus erkennen, daß die Werber bis zu 8 Thaler allein an Handgeld für den Mann bezahlen mußten, der Prinz, nach der obigen Bestimmung, alle Besoldungen bis Venedig bezahlte, und die Verpflegung bis dahin wöchentlich 1 Thaler für den Mann betrug. Uebrigens würde zufolge des damals in ganz Deutschland üblichen Marschreglements der kaiserlichen Hofkriegskammer eine tägliche Mundportion für den Soldaten in 2 Pf. Brod, 1 Pf. Fleisch, 1 Maas Bier (oder 1/2 Maas Wein) bestanden haben, wofür dem Quartiergeber nur 8 Kreuzer entrichtet werden sollten.

Sold und Verpflegung des Regiments wird auf denselben Fuß gesetzt, der für die übrigen wirtembergischen, hessischen und hannöverischen Truppen im venetianischen Dienste angenommen ist, eben so soll es gleiche Rechte hinsichtlich der Gerichtsbarkeit und Religionsübung genießen. Es soll unzertrennt bleiben, auch nicht untergesteckt, und nicht eher reduzirt werden, als wenn dieses mit den übrigen Truppen des Administrators geschehen würde, seinen Rang aber gleich nach dem schon in Morea stehenden Regimente des Brigadiers und Sr. Durchlaucht einnehmen.

Anm. Jener Auflösung entging das Regiment, da es, nach der Rückkehr aus Morea in die hessen-darmstädtische Heerschaar einrückte, wo es als Regiment Schrautenbach, und, von 1737 an, unter anderm Namen fortbestand.

Das Regiment soll 10 Compagnieen, einschließlich einer Grenadier-Compagnie zählen, eine jede 100 Köpfe stark, die Mannschaft tüchtig und wehrhaft, nicht unter 20, und nicht über 50 Jahre alt, die Officiere aber solche Leute seyn, „welche ihrer Charge vorstehen und die schuldigen Dienste zu leisten capabel sind".

Anm. Bald nach dem 30jährigen Kriege erschien die besondere Waffengattung der „Granatierer", deren eigenthümliche Bestimmung, die Handgranaten zu werfen, noch im 7jährigen Kriege geübt wurde. Michael Mieth (Artilleriae Recentior Praxis etc. 1684) sagt von ihnen: „In einem rechten Sturm sind sie zum Todtschießen die ersten; dahero siehet man wenig alte Granatirer, denen entweder das Glück darvon geholffen, oder sie haben währender Action ihren Stand bey den Commissarien genommen. — — Ob sie gleich nicht allemal tod geschossen werden, so sprengen sie sich doch zuweilen die Hände selbsten hinweg, daß sie crepiren, oder wenigst ihr Lebetage gestümmelt bleiben." — — „Die Granatierer haben mit zweyen Feinden zu fechten."

Der Vertrag fordert die Bekleidung und Ausrüstung ganz nach wirtembergischem Muster. Namentlich wird für den Soldaten bestimmt: ein Rock von starkem weißgrauen Tuche, mit ungebleichter Leinwand gefüttert und mit gelben Aufschlägen; ein Caput oder Regenrock; schwarzer Hut, mit einer falsch-silbernen Schnur eingefaßt (die Grenadiere Kappen); ein Halstuch, 2 Hemden, ein Paar kalbfellene Hosen, ein Paar wollene weißgraue Strümpfe, ein Paar Schuhe; ein Ranzen von rauhem Kalbfell, Patrontasche mit Büffelriemen und rauh-kalbfellner Decke, Leibgehäng von Büffelleder zum Bajonett; ein Bajonett; eine 13löthige Muskete nach wirtembergischem Muster (vermuthlich von deren Kugeln 13 auf ein Pfund gingen; wenigstens waren die zu 14 bis 16 Kugeln bis in's 18. Jahrhundert bei den Deutschen gebräuchlich).

Diese Uebereinkunft wurde am 15. December 1687 abgeschlossen; aber die Errichtung des Regiments, dessen Werbeplätze Cöln, Frankfurt, Gießen, Darmstadt 2c., und dessen Sammelplatz in letzterer Stadt war, konnte, wie man voraussahe, und obgleich der Herzog von Meiningen eine ganze, bis Lido von ihm bezahlte Compagnie hinzustellte, nicht in der von der Republik Venedig gewünschten Frist vollendet, namentlich das Regiment nicht bis zum Schlusse Aprils auf Lido überliefert werden; vielmehr trat es erst nach dem 12. Mai seine Abreise zu Darmstadt an. (Nicht nach Ungarn und von da erst nach einem durchgefochtenen Feldzuge nach Griechenland! — wie in Hild's Mil. Chronik berichtet wird.)

II.

(Bruchstück zu den Personalien.)

Prinz Georg, der Bruder des regierenden Landgrafen, stand erst im 19. Lebensjahre. Aus dem venetianischen Kriegsdienste ging er in den kaiserlichen, dann in den spanischen, und vertheidigte als Vicekönig von Catalonien im Jahre 1697 Barcellona heldenmüthig, doch ohne es behaupten zu können. Hierauf war er kaiserlicher Gesandter am portugiesischen Hofe. Ein Versuch, mit der englischen Flotte Barcellona zu überfallen, mißlang. Den 4. August 1704 eroberte er Gibraltar (begleitet von seinem Bruder Philipp, als kaiserlichem Generalwachtmeister), und vertheidigte es 1705 glücklich wider Spanier und Franzosen. Aber in demselben Jahre, im Sturm auf Barcellona, fand er, erst 36 Jahre alt, siegend den Tod.

Oberstleutnant v. Neuhof, starb früh während des Zuges.

Major v. Schrauttenbach, 1702 Generalmajor, starb 1737 als Generalleutnant, nachdem er dem Regimente fast 50 Jahre hindurch theils als Führer, theils als Inhaber vorgestanden.

Hauptleute mit Compagnieen:

Bohlen, Marchi, Creilßheim, Vogt, Rau, Langsdorf (starb 1723 als Oberst; sein Grabmal ziert den Todtenhof zu Gießen).

Leutnante:

Bottendorf, Böning (1695 als Hauptmann vorkommend), Böhl.

Cadetten:

v. Adelsheim, Nörd.

Bei Hild sind angeführt, — vielleicht während des Feldzuges zu Hauptleuten oder zu Compagnieen befördert: Hauptmann v. Schenk, noch 1713 als Oberstleutnant erwähnt; Hauptm. Hoffmann, 1697 Oberstleutnant, 1702 Oberst, 1706 Generalmajor, und vom Kaiser zum Hoffmann v. Löwenfeld wegen seiner ausgezeichneten Verdienste geadelt. Starb 1710. Hauptm. v. Wrede, 1706 Oberst, Hauptm. v. Plato, noch 1692 als Hauptmann vorkommend.

III.

Die Selbstverpflegung des Regiments begann zu Verona, daher daselbst einiges Küchengeschirr für jede Compagnie (ein kupferner Kessel, ein großes und ein kleines blechenes Maas und eine Wage), so wie ein Vorrath an Mundbedürfnissen angeschafft wurde. Als Beispiel alter Waarenpreise und Speißeartikel führe ich an, daß für das 1000 Mann starke Regiment gekauft wurden: 3000 Pfd. Käse, zu 3 Albus, 3000 Pfd. Speck, zu 3 Albus, Reis, Gerste, Bohnen, von jedem 10 Säcke, und 6000 Maas Wein, das Maas zu 3 Soldi, sämmtliche 20 Fässer zu 238½ Thaler.

Dritte Beilage.

Nachweisungen über die im hessen-kassel'schen Regimente gestandenen Officiere 2c.

(Die in diesen Feldzügen durch Krankheit oder besondern Zufall Gestorbenen sind durch ein Kreuz, die durch die Waffen Gefallenen durch einen Stern bezeichnet.)

Oberstleutnant Georg Dümont aus Kassel, Sohn eines dahin geflüchteten französischen Officieres; hatte auf fünf Hochschulen studirt, in holländischen Kriegsdiensten der unglücklichen Fahrt nach Catalonien und in osnabrückischen mehrern Belagerungen beigewohnt. 32 Jahre alt, war er schon Oberstleutnant. Im Anfang des Jahres 1687 bemühete er sich, Theil an einem Regimente zu bekommen, wozu der venetianische Werbeoberst Pape auch in Hessen anwarb, und als dieser die Lust verlor, ein solches Regiment in die Levante zu führen, den Accord selber zu übernehmen. Der Landgraf gab hierzu zwar keine Erlaubniß, übertrug aber an Dümont den Befehl über das für Venedig errichtete Regiment. 1688 ward er, 37 Jahre alt, Oberst. 1704 nahm er als Generalleutnant den Abschied und starb 1705, im 55. Lebensjahre.

Major Karl Reinhard Klauer zu Wohra, kehrte nach dem ersten Feldzuge, wegen häuslicher Angelegenheiten, nach Hessen zurück. 1690 ist er Oberstleutnant im Regiment Keller, und stirbt im Jahre 1692. Ein halb Jahr später erlosch mit seinem Bruder sein Geschlecht auf der Wahlstatt.

Capitaine:

† Karl Philipp v. Mai, zu Poros dem Regimente als Major vorgestellt, vor Negropont verwundet, und am 2. September dort gestorben.

* Georg Otto Raabe, stiftete sich im Sturm auf das Lager vor Negropont ein herrliches Denkmal der Tapferkeit, ward im Sept. dem Regiment als Major vorgestellt, und am 29. in den Linien erschossen. — Sein Name findet sich auch einige Male mit dem Vorwörtchen „von“; doch war dieses in jener Zeit kein entscheidendes Merkmal des Adels.

Crispin von Lembken, vor Negropont schwer verwundet. Starb als Major zu Marburg.

† Philipp Conrad v. Stein, vor Negropont verwundet und am 14. October gestorben.

Ludwig von Weyhen, durch Kriegsrecht vom 22. Juni 1688 wegen hintangesetzter Subordination und gemachter Chicanen des Dienstes entsetzt; starb 1717 zu Exten bei Rinteln.

Kurt Plato v. Uffeln, durch das Kriegsrecht vom 22. Juni 1688 wegen nicht beachteter Ordre des Dienstes entsetzt, doch in Hessen alsbald wieder angestellt, wo er sich noch 1704 als Oberst und Commandeur des Regiments Prinz Ludwig findet, doch durch einen Unglücksfall erschossen wurde.

Eckhard Mergel, —

Joh. Walrab v. Boyneburg, vor Negropont verwundet. Später Major im Wartenslebenschen Dragoner-Regimente.

Capitain-Leutnant Ch. Henr. v. Reitzenstein, während des Feldzuges zum Capitain befördert.

Leutnante:

Wilh. Joh. Kissel, vor Negropont verwundet, starb als Major und Commandant des Schlosses Herzberg.

† Adam Eckebrecht v. Speth, am 12. Sept. vor Negropont gestorben.

Joh. Christoph v. Gilsa, vor Negropont von den Splittern einer zu früh springenden venetianischen Bombe verwundet; starb 1713 als Capitain auf seinen Gütern.

Christoph Friedrich von Busch, als Oberstleutnant 1703 in der Schlacht bei Speyerbach geblieben.

Karl v. Kerweno, vor Negropont im ersten und letzten Sturme verwundet; starb als Major zu Rinteln.

Abraham v. Sobiewolsky, vor Negropont verwundet, starb als Major zu Kassel, hinterließ ein Tagebuch des Kriegszuges.

† Joh. Adolf v. Hanstein, starb zu Porto-Poros.

* Joh. Hermann Nisius, durch einen Pfeilschuß im Sturm auf den Marabut vor Negropont tödlich verwundet und nach einigen Tagen verschieden.

* Ernst Wilhelm von Calenberg, vor Negropont erst leicht, dann im letzten Sturme tödlich verwundet, beim Castel Kastri beerdigt.

Fähnriche:

Joh. Nicol. de Mondreville, zum Leutnant während des Zuges befördert, im Hauptsturme auf Negropont verwundet; erhielt in der Folge als Hauptmann eine Compagnie Waldenser.

† Math. Christian Pritz (aus Pommern) am 5. November 1687 in Athen ermordet.

† Friedrich Ulrich Hombergk zu Vach, starb am 1. April 1688, zu Poros nach Sobiewolsky, zu Athen nach den hessischen Denkwürdigkeiten, welche Briefe von ihm aus Venedig und Athen mittheilen.

† Bernhard Henrich v. Hanstein, starb in Athen, am 27. Oct. 1687.

† Andreas Adam Lehmann, starb noch in der Quarantaine zu Venedig, am 15. Jan. 1689.

† Joh. Reinhard v. Löwenstein, starb im August vor Negropont.

Joh. Hermann v. Wartensleben, verwundet vor Negropont, als Leutnant zurückgekehrt, als Oberstleutnant und Commandeur des Regiments Erbprinz am Speyerbach geblieben.

* Joh. Helfrich Scheffer, tödlich verwundet im Sturm auf das Lager vor Negropont, und nach einigen Tagen gestorben.

† Joh. Philipp Lucan, starb am 23. Dec. 1687 in Athen.

† Valentin v. Boht (oder Bode), am 20. Juni im Lager von Poros gestorben.

† N. N. Hirsch, Regimentsadjutant, zu Poros am 8. April gestorben.

Friedrich von der Malsburg, beim Ausmarsche noch Gemeiner, dann Unteradjutant, stieg in der Folge bis zur Stelle eines Obersten und ward als solcher erschossen.

Reformirte (dem Regimente auf ihr Ansuchen beigegebene) Officiere und Freiwillige.

Hauptleute:

Melchior Otto v. Bülow, diente als Generaladjutant, bis er im Lager bei Poros eine von den erledigten Compagnieen erhielt. Starb als Oberst und Ober-Marschall am Meiningen'schen Hofe.

* N. N. Barthel, erhielt zu Poros eine Compagnie, blieb im Sturm auf den Marabut.

Hieronymus Schotten, rückte während des Feldzuges ein, starb als Oberstleutnant in Hessen.

* N. N. Raabe, vor Negropont an den Wunden gestorben, die er in der Erstürmung des Marabuts empfing.

† Volontair Friedrich Wolf von Gudenberg, starb den 12. (22?) Sept. 1687 im Golfe von Aegina.

† Volontair Georg v. Weitershausen, am 1. Nov. 1687 zu Athen gestorben.

Leutnante:

Gottfried Lieben, während des Feldzuges eingerückt; in spätern Jahren Hauptmann.

† N. N. Ermerel. } Beide nur von Sobiewolsky angeführt.
† N. N. Daniel. }

† Volontair N. N. Antfeld, starb am 13. April zu Poros.

Fähnriche:

* N. N. v. Stein, im Hauptsturme auf Negropont tödlich verwundet, gleich darauf gestorben.

* N. N. Schönewolf, im Sturme auf das Lager vor Negropont geblieben.

Joh. Christoph v. Lembken, im Sturme auf das Lager vor Negropont verwundet.

* Volontair — Cornett — N. N. Mai, am 12. August in den Laufgräben vor Negropont erschossen.

Zu Fähnrichen während des Feldzuges Beförderte:

† Philipp Wilh. v. Dalwigk, vorher Sergeant, starb zu Athen am 12. December 1687.

Joh. Wilh. Heydewolf zu Germershausen, vorher Gefreiter Corporal.

* Joh. Appelius, vorher Sergeant, blieb im letzten Sturme auf Negropont.

* Joh. v. Buchenhagen, vorher Sergeant, am 20. August und 7. Sept. vor Negropont verwundet, und am 13. Sept. an seinen Wunden gestorben.

Albrecht v. Amelunxen, vorher Sergeant. —

Nach dem ersten Feldzuge aus Hessen abgegangene Officiere.

† Oberstleutnant Lorenz von Psusky, ging an die Stelle des Majors Klauer und mit verschiedenen Aufträgen wegen der Lage

und Verhältnisse des Regiments und der darin herrschenden Mißhelligkeiten nach Porto Poros ab; starb auf der Heimfahrt am 30. Nov. im Adriatischen Meere, und ward auf einem Inselufer beerdigt.

† Fähnrich N. N. v. Schwerin, kam mit Oberstleutnant Psusky nach Poros, und starb am 11. Aug. vor Negropont.

Fähnrich Jacob Wenz, verwundet vor Negropont.

Unterofficiere und Soldaten, welche auf Beförderung dienen mochten, und wahrscheinlich nicht zurückgekehrt sind.

1. Leibcompagnie.

Gefreiter-Corporal Hans Georg Armbrust.

Corporal Joh. Heinr. v. Todtenwarth.

2. Compagnie. Oberstleutnant Dümont.

Gefreiter-Corporal Joh. Henr. Gillebrecht.

3. Compagnie. Major Klauer.

Sergeant Siemon Ludwig v. Brink.

Gefreiter-Corporal Heinr. Klahr.

Musketier Ludwig Adam v. Romrod.

Musketier Philipp von St. Georges.

4. Compagnie. v. Mai.

Sergeant Joh. Hilmar v. Zerbsky.

Gefreiter-Corporal Gottfried Wetterkamp.

5. Compagnie. Raabe.

Gefreiter-Corporal Christoph Wilh. v. Reitzenstein.

Gefreiter Phil. Adam v. Wendelstadt.

Musketier Joh. Phil. v. Altendorf.

Musketier Casimir Herbold v. Dalwigk.

6. Compagnie. v. Lembken.

Corporal Georg Wilh. Uloth.

7. Compagnie. v. Stein.

Corporal Philipp v. Rotzmann.

8. Compagnie. v. Weihen.

Gefreiter-Corporal Adam Heinrich Ziegler.

Musketier Joh. Henning v. Mettebach.

9. Compagnie. Mergel.

Führer: Heinrich Georges.

10. Compagnie v. Uffeln.

Führer: Joh. Brogmann.

Freiwillige aus dänischen Diensten, im Gefolge des hessischen Regimentes.

† Major v. Gottberg, starb vor Negropont.

Officier Joh. Friedr. v. Dalwigk, über dessen Schicksal sich keine Nachricht findet.

Beamte beim Staabe.

Kriegs-Commissarius und Auditeur Balthasar Klaute, in der Folge Kriegsrath und Secretarius, Begleiter des Landgrafen auf seinen italienischen Reisen, deren Beschreibung er herausgab.

Feldprediger: Magister Heinsius, als Prediger zu Böddiger gestorben.

† Feldmedicus: Doctor Pötter
† Feldapotheker: Geyger } in Griechenland gestorben.

Anmerkung. Ob die Todestage der zu Athen und Poros Gestorbenen nach altem oder neuem Kalender aufgezeichnet wurden, war nicht zu ermitteln, doch ist Ersteres am wahrscheinlichsten.

Belagerung von Negropont

im Jahre 1688.

B S B
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfister, Ferdinand <<von>>,

Der Krieg von Morea in den Jahren 1687 und 1688 zur Erinnerungen an deutsche Thaten, besonders als Beitrag zur hessischen Kriegsgeschichte

Kassel 1845

Germ.sp. 353 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020844-2